

# Der Mecklenburger Volksmund in Friß Reuters Schriften

---

Von

Dr. Carl Friedrich Müller

PF  
5894  
M4MS

437.17-M91

STACK



Hamilton College Library

From the Library of  
Herman Carl George Brandt





Der  
Mecklenburger Volksmund  
in  
Fritz Reuters Schriften.

Sammlung und Erklärung  
volkstümlicher Wendungen und sprichwörtlicher Redensarten  
im mecklenburgischen Platt.

Von

**Dr. Carl Friedrich Müller,**  
Prof. am Kgl. Gymnasium in Kiel.



Leipzig.  
Max Hesse's Verlag.



LIBRARY  
1903  
MICHIGAN

Meinem lieben Bruder Ferdinand  
und meinen verehrten Freunden  
Herrn Kunstmaler Erdmann Wagner in München  
und  
Herrn Landgerichtsdirektor Justus Wagner in Verden  
in treuer Gesinnung gewidmet.



## Vorwort.

Die folgende Sammlung volkstümlicher Wendungen und sprachwörtlicher Redensarten im mecklenburgischen Platt, zunächst nur als ein Beitrag zur Erklärung der Schriften Fritz Reuters entworfen und für die Reuter-Gemeinde besonders in Mittel- und Süddeutschland, sowie für alle diejenigen bestimmt, die bei uns der niederdeutschen Mundart nicht hinreichend mächtig sind, hat im Lauf der Ausarbeitung sich wesentlich erweitert und ein ganz anderes Gewand erhalten, als es nach dem ersten Zuschnitt beabsichtigt war. Je mehr ich mich in meine Aufgabe versenkte, desto lebhäufiger wurde das sprachwissenschaftliche Interesse an dem mir vorliegenden reichen Stoff geweckt, und ich gewann die Überzeugung, daß meine Arbeit zugleich der niederdeutschen Sprachforschung erwünschtes Dienste leisten und Bausteine zu einem „Mecklenburgischen Idiotikon“ liefern könne.

Denn wenn irgend einer, so hat Fritz Reuter aus dem Volke für sein Volk geschöpft, wenn irgend welche, so strömen seine Schriften den Erdgeruch der mecklenburgischen Lande unverfälscht und kräftig aus. War er doch von Jugend auf mit dem Denken und Empfinden, dem Thun und Treiben, der Schreib und Sprechweise seines Volks aufs innigste verwachsen, und bildete doch in seinem wechselvollen Lebensgang gerade das Decennium seiner anscheinend unsruehbaren und zwecklos verbrachten „Stromtid“ dank seinem unmittelbaren Verkehr mit kleinen Leuten und allerlei fahrendem Volk die Zeit der reichsten Besfruchtung seines Geistes, aus der sich dann in rascher Folge die goldenen Früchte seiner dichterischen Tätigkeit entwickeln sollten! Diese seine Wanderjahre (1841—1850), in denen er, scheinbar ein verlorener Mensch, innerlich mächtig gefördert und zu tiefeindringendem Verständnis der Natur und der Volksseele geleitet, auf der Landstraße, im Wirtshaus, in der Bauernstube Auge und Ohr weit öffnete und der Biene vergleichbar den Honigseim auch aus den unscheinbarsten Blumen sog., haben ihn zum Meister gereift und ihn befähigt, als er zur Lyra grüßt.

seinem Instrumente Töne zu entlocken, wie sie in reineren und volleren Akorden nie zuvor in seinem Land erklingen waren.

Sa, was Reuter schreibt, ist echt mecklenburgisch; es ist die unverfälschte Sprache seines Volkes, die er redet. Denn so wie Luther, der Sprachgewaltigsten einer unter den Deutschen, hat auch Reuter seinem Volk „auß Maul geschaut“, hat die Kinder auf der Gasse, die Mütter im Hause und den gemeinen Mann auf dem Markt belauscht. Darum sind die Redewendungen in seinen Werken echt volkstümlich, sind im Volk erwachsen und im Volk verbreitet; nur wenig erscheint aus der verfeinerten Sprache der gebildeten und gelehrten Welt hineingetragen oder von ihm selbst geprägt.

So glaube ich denn berechtigt zu sein, meine Sammlung ans Frix Reuters Schriften als „Mecklenburger Volksmund“ zu bezeichnen.

Zwar ließ sich nicht bei jeder einzelnen Wendung mit unbedingter Sicherheit entscheiden, ob sie aufzunehmen oder auszuschließen sei. Vom „Müssingsch“, diesem originellen Gemisch von Hochdeutsch und Plattdeutsch, glaubte ich von vornherein ganz absehen zu müssen; aber auch bei mancher anscheinend rein plattdeutschen Redewendung regte sich der Zweifel, ob sie nicht, wie viele französische Ausdrücke, aus den oberen Schichten, ich möchte sagen künstlich, ins Volk eingeführt sei. Die niederdeutschen Wörterbücher, Idiotika, Sprichwörtersammlungen u. s. w., soweit sie mir zu Gebote standen, ließen mich bei diesen Fragen meist im Stich; manchmal mußte subjektives Ermessen den Ausschlag geben. Daher mag der Umfang und die Auswahl dieser Sammlung bei einzelnen Lesern Widerspruch finden; dem einen wird zu viel, dem anderen nicht genug geboten sein. Besonders in Bezug auf die kurzen Vergleichungen, wie sie ja im Volksmund zur Veranschaulichung der Rede beliebt sind, habe ich mir eine gewisse Zurückhaltung auferlegt, weil sich gerade hierbei am schwersten entscheiden ließ, was Eigentum des Dichters und was wirklich aus dem Volk erwachsen ist. Ohne Bedenken habe ich dagegen alle der Bibel entstammenden oder an Bibelsprüche sich anlehnuenden Redewendungen als durchaus volkstümlich in meine Sammlung aufgenommen. Bei dem auch hente noch relativ fleißigen Kirchenbesuch auf dem platten Lande ist es ganz natürlich, daß mancher prägnante und das Gemüt und die Phantasie der Zuhörer lebhaft anregende Ausdruck der Heiligen Schrift im niederen Volk feste Wurzeln geschlagen hat, nicht selten allerdings auch mißverstanden und in jammwidriger Entstellung in den Volksmund übergegangen ist.

Mehr Kopfzerbrechen, als die Sammlung und Anordnung

des Stoffes, für die ich das alphabetische Prinzip als das einfachste und zweckdienlichste ansah\*), machte mir die Wiedergabe und Deutung mancher bildlichen und sprachwörtlichen Redewendung. Im Verlauf meiner Arbeit wurde es mir klar, daß mit einer bloßen Übersetzung oder mit dem Hinweis auf eine ähnliche Ausdrucksweise im Hochdeutschen herzlich wenig gethan sei, daß es bei gar vielen volkstümlichen Redensarten, um sie dem Leser wirklich verständlich zu machen, einer — wenn auch möglichst kurzgefaßten — Ableitung und Erklärung bedürfe. Und dabei trat mir nun zu meiner Überraschung entgegen, wie vieler Wendungen wir uns auch im Hochdeutschen täglich und ständig bedienen, deren allgemeiner Sinn zwar keinem Zweifel unterliegt, von deren Ursprung aber und der ihnen zu Grunde liegenden Anschauung wir uns keine Rechenschaft zu geben wissen: die allgemein kurrierende Münze ist im Lauf der Zeit so abgegriffen und durch den täglichen Gebrauch so abgenutzt, daß wir das ursprüngliche Gepräge gar nicht oder doch nur mit Mühe zu enträteln vermögen.

Einmal diesem Problem zugeführt, vertiefte ich mich mit gesteigertem Interesse in die Aufgabe, den gerade bei Reuter in Hülle und Fülle uns entgegentretenden volkstümlichen Redewendungen und Sprichwörtern eine sprachlich wie sachlich befriedigende Deutung abzugewinnen. Die Aufgabe war nicht so leicht zu lösen. Die niederdeutschen Wörterbücher geben in den wenigsten Fällen Ausschluß, ebenjowenig die in der Historischen Ausgabe seit Reuters Tode beigefügten Anmerkungen zum Text seiner Schriften: sie bieten fast durchweg die bloße Übersetzung ins Hochdeutsche, höchst selten eine das Verständnis des Ausdrucks wirklich fördernde Erläuterung. Da galt es also, einerseits sich mit dem Rüstzeug der Germanistik zu wappnen, vor allem die sprachwissenschaftlichen Werke aus neuerer Zeit heranzuziehen, in denen das Augenmerk auch auf die Erforschung der niederdeutschen Dialekte gerichtet ist, andererseits, wo diese Hilfsmittel ver sagt, durch eigenes Nachdenken und durch Umfrage bei Männern, welche mitten im Getriebe des Lebens stehen, welche die Anschauungs- und Ausdrucksweise von Landleuten, Jägern, Schiffern, die Terminologie der Handwerker, Kaufleute, Gewerbetreibenden aller Art, welche alte Volksriten und Rechtsbräuche gründlich kennen, kurz, durch eingehende Berücksichtigung des gesamten Volkslebens mit allen seinen mannigfachen Verästelungen und Verzweigungen sich ein Verständnis

\*) In der Weise, daß gemeinlich bei jeder Wendung das Wort, auf dem der Hauptton ruht, als Stichwort gewählt ist. In zweitäligeren Fällen steht der Hinweis auf die Nummer, unter der die Wendung behandelt ist, gleich daneben. — ü, ö, ü lasse ich auf ad, od, ud folgen

zu ermitteln. Denn aus seinem Leben ist des Volkes Sprache erwachsen als der unverfälschte Niederschlag seiner geistigen Eigentümlichkeit, als der treueste Spiegel seiner Vorstellungswelt. Darum erscheinen mir auch die oft mit großer Gelehrsamkeit entwickelten Ableitungen volkstümlicher Ausdrücke aus der Mythologie oder aus geschichtlichen Vorgängen, wie sie uns manchmal in Zeitschriften, Wochenschriften und Tageblättern siegesgewiß geboten werden, im allgemeinen höchst problematisch; das meiste läßt sich meiner Überzeugung nach ungezwungen aus der Natur und dem Leben des Volkes erklären. Freilich, daß ich bei allem Bemühen manches nicht zu unbedingt sicherer Deutung gebracht habe, ist mir selber am wenigsten zweifelhaft; genug, wenn einzelnes Neue als richtig anerkannt wird, anderes der Erklärung näher geführt erscheint: *Davus sum, non Oedipus!* Je mehr man sich auf diesem Sprachgebiet bewegt, je gründlicher man Umschan hält, desto vorsichtiger wird man in seinem Urteil, desto sorgfältiger hütet man sich, mit apodiktischer Bestimmtheit seine Erklärungen aufzustellen. Mir wenigstens fehlt diese — auf manchen zwar verblüffend wirkende — Kühnheit derer, die, was sie gefunden zu haben vermeinen, nun auch sofort als positive und unwiderlegliche Wahrheit verkünden und mit beneidenswertem Selbstbewußtsein stolz das Homerische Wort für sich in Anspruch nehmen: *τοειρ υ' ούζ εῷς Ηαλλάς Αθίην!* Mit lebhaftem Dank werde ich es begrüßen, wenn ich, sei es in Kritiken, sei es in persönlicher Zeitschrift, auf Mängel und Versehen aufmerksam gemacht werde, und wenn möglichst viele Leser sich angeregt finden, über manches hier noch ungelöst gebliebene Rätsel nachzudenken, mitzuforschen und dadurch mitzuhelpen an der Verbesserung und vervollkommenung eines Büchleins, das beim ersten Wurf unmöglich gleich gelingen konnte.

Büchmanns vortreffliches Werk hat mir nur in seltenen Fällen Nutzen gebracht, wie es ja auch in der Natur der Sache begründet liegt. Denn seine „geslügelten Worte“ sind nach Robert-tornows richtiger Definition „in weiteren Kreisen unseres Vaterlandes dauernd angeführte Ausprüche, Ausdrücke oder Namen, gleichviel welcher Sprache, deren historischer Urheber oder deren litterarischer Ursprung sicher nachweisbar ist“. Die folgenden, aus Reutors Schriften zusammengestellten Redewendungen sind dagegen im Volke selbst erwachsen und lassen sich (mit Ausnahme einiger weniger, meist der Bibel entnommener Ausdrücke) nie auf einen bestimmten Autor zurückführen.

Ungleich mehr verdanke ich dem klassischen „deutschen Wörterbuch“ von J. und W. Grimm (und besonders den Fortsetzern), soweit das Werk gediehen ist; ferner dem „Handwörterbuch der

deutschen Sprache" von Daniel Sanders, das bei aller Gedrängt-  
heit häufig trefflichen Ausdrucksweisen gewährte, und endlich dem fleißigen  
und anregenden, wenn auch vielfach zum Widerspruch herausfordernden  
Buche von H. Schrader ("der Bilderschmuck der deutschen Sprache",  
das die wissenschaftliche Deutung dunkler Redensarten und sprachlicher  
Rätsel nicht wenig gefördert hat\*). Freilich konnte es nur da helfen,  
wo sich im wesentlichen dieselbe Ausdrucksweise im Hochdeutschen wie  
im Niederdeutschen begegnet. Daß dies bei weitem nicht überall der  
Fall ist, weiß jeder, der des niederdeutschen Idioms mächtig und  
mit den plattdeutschen Schriftstellern vertraut ist, und der daran  
geachtet hat, welch ein himmelweiter Unterschied zwischen der konkreten,  
bildreichen, derb-anstaulichen Ausdrucksweise des Volks und der ab-  
strakten, farblosen, oft auch bis zur Unverständlichkeit hochgeschraubten  
hochdeutschen Schriftsprache herrscht. Wo findet sich in ihr z. B.  
diese Fülle apologetischer Sprichwörter, dieser naturwüchsigen  
Erzeugnisse eines fernigen, kräftigen Volkswizes, die eine allgemein  
gültige Wahrheit, ein überzeugend wirkendes Schlagwort einer be-  
stimmten Persönlichkeit in den Mund legen und dabei das Denken  
und Handeln unseres Volks aufs klarste wiederhießen? —

Erst als die ersten Bogen in den Druck gegeben waren, wurde  
ich durch Herrn Professor Dr. J. Stösch in Kiel auf das in V. Auflage  
erschienene (von G. Wüstmann neu bearbeitete) Buch von W. Borchardt, "Die sprichwörtlichen Redensarten im deutschen  
Volksmunde", Lpz. 1895, aufmerksam gemacht. Zu meiner Genug-  
thuung fand ich bei einem Vergleich mancher in diesem Buch ge-  
gebenen Erklärungen, daß sie sich meist mit den meinigen deckten,  
so daß ich es nicht zu bedauern brauchte, nicht schon eher davon  
Kenntnis erhalten zu haben. Auffallend erschien mir übrigens in der  
Vorrede Wüstmanns (S. VI) der Passus: "Die Beschäftigung mit so  
etwas, wie volkstümlichen Redensarten, ist nicht modern und gilt als  
unseins, seitdem die Herrschaft des Naturalismus in der Philologie,  
besonders in der Sprachwissenschaft, Begriffe wie Volkslied, Volks-  
funde in Beruf gethan zu haben scheint oder doch wenigstens die  
Beschäftigung damit in stiller Übereinkunft als unzünftig, als eine  
Art von Alterwissenschaft ansieht." Meines Erachtens ist gerade  
das Gegenteil der Fall: schon die Fortsetzung des Grimmschen  
Wörterbuchs liefert dafür den besten Beweis.

Die Namen aller derer hier anzuführen, die mir bereitwillig  
auf meine Anfragen Auskunft erteilten und mir bei der Lösung  
manches Problems behilflich waren, würde zu viel Raum im Aufsatz

\* ) Leider stand mir nur die erste Auflage dieses Buchs zu Gebote.

nehmen. Zu ganz besonderem Danke fühle ich mich meinem Freunde, dem Rittergutsbesitzer R. Bergell auf Grampe in Hinterpommern, und meinem verehrten Kollegen, dem Professor Dr. Institut von Destinon in Kiel, verpflichtet, der nicht nur bei der Ausarbeitung die meisten zweifelhaften Punkte mit mir sorgfältig erwogen und durch seinen Rat mich vielfach unterstützt hat, sondern auch bei der Durchsicht der Korrekturbogen mir getreulich seinen schätzenswerten Beistand lieh. —

So mag denn das anspruchslose Büchlein hinauswandern in die Welt, anregend wirken und ein Scherlein beitragen zum genaueren Verständnis der Sprache des großen Humoristen, dessen Bedeutung für unser Volk kaum einer besser erkannt und gewürdigt hat, als die jüngst verewigte Kaiserin Friedrich, die nach dem Hinscheiden des Dichters an seine Witwe die schönen Worte schrieb: „Was Fritz Reuter geschaffen, bleibt ein Eigentum der Deutschen, auf welches sie stolz sein können, und wird, wie uns selbst, so unsere Kinder und Enkel erfreuen, erheben, mit edlen und guten Gedanken erfüllen. Sein Andenken aber wird in Segen bleiben, denn der Geist, in welchem er seines schönen Dichter-Amtes gewaltet hat und damit mächtig eingewirkt auf Sinn und Gemüt seiner Landsleute, der Geist warmer Liebe, echter Treue, fröhlicher Biederkeit, gesunden Humors und jener hohen sittlichen Reinheit, ohne die jede Poesie hinfällig und wertlos wird, — dieser Geist, der wird und kann nicht ersterben in unserem Volke!“

Kiel, am Geburtstage Fritz Reinters, 7. Nov. 1901.

C. Fr. Müller.

## Verzeichnis der hauptsächlich benutzten Literatur.

- Andresen = Über deutsche Volksemologie. Von Karl Andresen. Heilbronn 1889.
- Berghaus = Der Sprachschatz der Säjjen. Von H. Berghaus. 2 Bde. Brandenburg 1880. 1883.
- Br. W. = Versuch eines bremisch-niedersächsischen Wörterbuches. 5 Bde. Bremen 1767—1771.
- Brehm = Brehms Tierleben, III. Aufl. von Pechuel-Loesche. 10 Bde. Leipzig und Wien 1890—1893.
- Büchmann = Geflügelte Worte von G. Büchmann, fortgesetzt von Roberttornow. Berlin 1898.
- Dähnert = Plattdeutsches Wörterbuch von J. C. Dähnert. Stralsund 1781.
- Danneil = Wörterbuch der altmärkisch-plattdeutschen Mundart. Von J. Fr. Danneil. Salzwedel 1859.
- Firmenich = Germaniens Völkerstimmen, herausg. von J. M. Firmenich. 3 Bde. Berlin (1846—1854).
- Frehse = Wörterbuch zu Fritz Reuters Werken. Von Fr. Frehse. Wismar, Rostock und Ludwigslust 1867.
- Frischbier = Preußische Sprichwörter und vollstümliche Redensarten. Von H. Frischbier. I. Berlin 1865. II. Berlin 1876.
- Frommann = Die deutschen Mundarten. Von K. Frommann. 6 Bde. Nürnberg (und Nördlingen) 1854—1859.
- Grimm = Deutsches Wörterbuch. Von J. und W. Grimm (und den Fortiezern). Leipzig 1854—1901.
- Grimm (Myth.) = Deutsche Mythologie. Von J. Grimm. 2 Bde. Goettingen 1854.
- Höfer = Wie das Volk spricht. Von E. Höfer. Stuttgart 1885.
- Kluge = Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. Von Fr. Kluge. Straßburg 1894.
- Kluge (R.) = Rotwelsch. Von Fr. Kluge. Bd. I. Straßburg 1901.
- Lauremberg = Niederdeutsche Sädergedichte. Von J. Lauremberg (1652), herausg. von W. Braune. Halle 1879.
- Lyon = Zeitschrift für den deutschen Unterricht. Herausg. von O. L. Leipzig 1887 ff.
- Mi = Wörterbuch der Mecklenburg-Pommerschen Mundart. Von Sibeth. Leipzig 1876.
- Nd. Spr. (A.) = Jahrbücher für niederdeutsche Sprachforschung Bremen, Norden und Leipzig 1e76.
- Nd. Spr. (K.) = Korrespondenz für niederdeutsche Sprachforschung Hamburg 1e76 ff.
- Richen = Idioticon Hamburgense. Von M. Richen. II. Aufl. Hamburg 1755.
- Sachs-Billatte = Dictionnaire encyclopédique. Von C. Sach und C. Billatte. Berlin 1874.
- Sanders = Handwörterbuch der deutschen Sprache. Von L. Sanders. Leipzig 1869.
- Schrader = Der Bilderschmied der deutschen Sprache. Von H. Schrader. Berlin 1846.
- Schütze = Holsteinisches Idioticon bei J. Fr. Schütze. 4 Bde. Hamburg 1851—Altona 1866.
- Zimrod = Die deutschen Sprichwörter. Gesammelt von K. Zimrod. Stuttgart a. M. s. u.
- Zimrod (Myth.) = Handbuch der deutschen Mythologie. Von K. Zimrod. Bonn 1864.
- Zrodtmann = Idioticon Obrugense. Von J. Fr. Zrodtmann. Leipzig und Altona 1756.
- Stürenburg = Litteraturwörterbuch. Von C. H. Stürenburg. Berlin 1857.
- Zunneius = Die älteste deutsche Sprichwörter-Sammlung. Herausg. von Hoffmann von Fallersleben. Berlin 1870.
- Wandei = Dasdeutsche Sprachwörter-Lexikon. Von K. Fr. Wandei. Leipzig 1897—1898.
- Weizsäcker = Dasdeutsche Wörterbuch. Von K. Weizsäcker. Berlin 1877.

## Erklärung der Abkürzungen.

a. E. = am Ende.	etw. = etwas.	mnd. = mittelniederdeutsch.
Adj. = Adjektiv.	frz. = französisch.	ndd. = niederdeutsch.
Adv. = Adverbium.	griech. = griechisch.	Part. = Particium.
ahd. = althochdeutsch.	hd. = hochdeutsch.	pass. = passivisch.
allgem. = allgemein.	i. A. = im Anfang.	Plur. = Pluralis.
apol. = apologisch.	ib. = ibidem.	Pron. = Pronomen.
Ausdr. = Ausdruck.	jem. = jemand.	sc. = scilicet.
Bed. = Bedeutung.	Inf. = Infinitiv.	Sing. = Singularis.
bes. = besonders.	ital. = italienisch.	Spr. = Sprichwort.
Bez. = Bezeichnung.	jüd. = jüdisch.	spr. = sprichwörtlich.
bibl. = biblisch.	jur. = juristisch.	Subst. = Substantivum.
Demin. = Deminutiv.	lat. = lateinisch.	übertr. = übertragen.
eig. = eigentlich.	metaph. = metaphorisches.	urspr. = ursprünglich.
engl. = englisch.	mhd. = mittelhochdeutsch.	z. B. = zum Beispiel.

Fritz Reinters (= R.) Schriften sind nach den Kapiteln, bezw. Nummern und Gesängen, nicht nach Seitenzahlen citiert; die Verschiedenheit der Ausgaben macht das letztere unmöglich. Im übrigen gelten für seine Schriften die folgenden Abkürzungen:

D. = Dörläuchting.

F. = Ut mine Festungstäid.

Fr. = Ut de Franzosentid.

H. N. = Hanne Nüte.

J. = Fullapp (Polterabendgedichte).

K. H. = Kein Hüsing.

L. u. R. I. II = Länschen un Rimels, Bd. I. II.

M. u. C. = De meckelnborgschen Montechi un Capuletti (de Reij' nah Constantinopel).

O. K. I = Olle Kamellen I, 1. „Woans ic tau 'ne Fru famm“.

Sch. M. (1. 4. 5.) = Schurr-Murr, 1. „Wat bi 'ne Üwerräschung 'ruter kamen fann“. 4. „Bon't Pird up den Esel“. 5. „Meine Vaterstadt Stavenhagen“.

Str. I. II. III = Ut mine Stromtid, Bd. I. II. III.

Th. I. II. III = Theaterstücke. I. Onkel Jakob und Onkel Jochen. II. Fürst Blücher in Teterow. III. Die drei Langhänje.

U. v. M. = Urgeschicht von Mecklenburg (nachgelassene Schriften).

# N

1. A (der erste Buchstabe im Alphabet). Wer a seggt, möt b seggen, „wer a sagt, muß auch b sagen“, Spr., auch hd. (Simrock 1) = wer etwas begonnen hat, muß es auch weiter führen.

Firmenich (III 71, Nr. 26) hat die Fassung: heww 't „a“ seggt, möt 't of „b“ seggen. Vgl. Dähnert 1, Frommann III 428, Grimm I 1055.

(Wen) von a bet z anhören, „jem. von a bis z anhören“, d. h. von Anfang bis zu Ende anhören.

2. Abendred' un Morgenred' sind zweierlei, „Abendrede und Morgenrede sind zweierlei“, Spr. = was am Abend gesagt (versprochen) ist, lautet am folgenden Morgen ganz anders (ist vergessen). Vgl. Morgenred' Nr. 471.

Schütze (! 12) hat die Fassung: Abendrede im Morgenrede kamt selben övereen. Ähnlich bei Frommann II 389. Frischbier I 7: Abendreden und Morgenreden stimmen selten überein.

3. Ja, kif, Klas Abendsegen! etwa = ja, schau nur! was du dir wohl denkst! Fr. 1.

Klas Abendsegen Spottname zur Bezeichnung eines harmlosen, einfältigen Menschen (der gedankenlos seinen Abendsegen betet?). Vgl. Klas Nr. 366. Auch Klas Abenstaken in derselben Bedeutung; eig. Eisenstange, mit der man das Feuer im Ofen schlägt, übertragen — ein langer, ungeschickter Mensch. Vgl. Nr. W. I 8 (Affenstaken) u. IV 982.

Müller, Der Medienburger Vollmund

4. Paß du mal Acht (auch Achtung)! „gieb einmal acht!“ Vgl. Paß gewen Nr. 517. Eigentümliche Verbindung; hd. entweder „gieb acht“ oder „paß auf!“ Vgl. Gesicht Nr. 231.

5. Sich stramni up de Achterbeinen(=) setzen, „sich energisch auf die Hinterbeine setzen“, d. h. sich in Opposition setzen, sich auslehnen.

Vom sich bäumenden Pferde entnommen. Ähnlich vom Ochsen „sich up den Kopf smiten“, s. Nr. 333.

6. Up dat Achterdeil set' warden, „auf das Hinterteil gesetzt werden“ = zu Falle kommen. Vgl. Baukstawnen Nr. 46.

7. In't Achtergeleg' kamen = in Rückgang kommen; in't Achtergeleg' scharwen sin = zurückgesetzt (eig. nach hinten geschoben) sein. M. u. C. 2 (a. E.). Ni bringt wat in't Achtergeleg' = mich bringt etwas zurück. Str. II, 30.

Gelege = Lage, zunächst räumlich (Schiller Lübben II 10); Achterdeil also etwa „Hinterraum, Hinterhof“ (= Alteiteil?) In den älteren Texten findet sich das Wort nicht; Verbal (I 7) giebt Achtergeleg mit „Achter“ wieder, für die obigen Tieiten.

8. In den Achtersälen kamen „ins Hintergeschirr, Hinterhof“ kommen“, d. h. zurückgestellt, aufrangiert werden. Str. II, 23.

Über Sälen s. Nr. 100

fährt dieselbe Wendung in der Bedeutung an „in seiner Wirtschaft zurückkommen“. Gleichbedeutend ist: in't Achterjapp lamen (Strodtmann 349), d. h. „ins Hintertreffen kommen“, d. h. vernachlässigt, hintan gesetzt werden.

9. Den ollen Adam noch nicht abströpt heuwen, „den alten Adam“, d. h. seine sündige Natur, „noch nicht abgestreift haben“.

Biblischer Ausdruck, zuerst wohl von Luther gebräucht (vgl. Büchmann 82). Schütze (III 174) führt die ähnliche Wendung an: „nu bewin ic den olen Adam recht unschl = ich habe das Hans von allem Unrat gereinigt“.

Die erste Anblick was nich slicht, as Adam sad, as hei Eva tau seihn kreg, „der erste Anblick war nicht schlecht, wie Adam sagte, als er Eva zu sehen bekam“ (apol. Spr.).

Scharzhafte Anspielung auf I Mof. 2,23.

10. As 'ne Adder pusten, „wie eine (giftige) Schlange (fauchen) zischen“; giftig utsehn as 'ne Adder, „giftig aussehen, wie eine Schlange“; bei fohrt tau Höcht, as hadd em 'ne Adder stecken, „er fährt in die Höhe, wie wenn ihn eine Schlange gestochen hätte“. Hei kickt mi strack in de Ogen, as 'ne richtige Adder den Vogel ankickt, „er blickt mir fest in die Augen, wie eine richtige Schlange den Vogel ansieht“ (und dadurch festbannt).

Über das Fauchen und Zischen der Otter, wenn sie in Wut gerät, s. Brehm VII 400. Die giftige Schlange heißt ndd. Adder (Otter, Kreuzotter), die nicht giftigen sind Znalen. Die letzte Wendung bezieht sich auf das, was von der Klapperschlange erzählt wird.

11. Mi sleicht dornah kein Alder, „mir schlägt danach keine Alder“, d. h. ich habe keine Neigung dazu. Etwaß

anders: Von ehren selVader slog ehr kein Alder, „von ihrem seligen Vater schlug ihr keine Alder“, d. h. das Blut ihres Vaters war nicht auf sie übergegangen, sie artete durchaus nicht nach ihrem Vater. U. v. M. 12.

12. (Wen) adjüs seggen, „jem. Lebewohl sagen“, d. h. ihm weglassen. D. 7.

Adj., adjüs, adjü (auch in der Kojeform adjüssing) sämtlich aus dem franz. adieu (à Dieu!) entstanden.

13. Hei is mi äwer = er ist mir überlegen; mi ward dat äwer = ich werde dessen überdrüssig. Vgl. Jochen Nr. 325.

(Dit is man en) Äwergang, s. Voss Nr. 785.

14. Min Hart is taum Äwerfaken heit, „mein Herz ist zum Überkochen heiß“ = mir kocht das Herz, ich bin in heftigster Erregung.

15. Dat hett mi äwernamen = das hat mich ganz überwältigt.

16. Äwerwater hewwen, „Oberwasser haben“ = obenauf sein; hei kreg wedder Äwerwater = er kam wieder hoch, fühlte sich wieder überlegen.

Von den overschlächtigen Wassermühlen, deren Räder durch ein von oben herabfallendes Wasser rascher und kräftiger getrieben werden, als die der sog. unterschlächtigen Mühlen. Vgl. Schrader 216.

17. Ali treden de Ahnmachten an = ich werde ohnmächtig; Fr. 6. Auch: in Ahnmacht sacken, „in Ohnmacht sinken“.

Der Plur. in der ersten Wendung ist bemerkenswert. Ebenso (missingsch): Sch. M. 3.

18. Ogen maken as 'ne Ahn, wenn't dünnert, „Augen machen,

wie eine Ente, wenn's donnert" = verdußt aussehen. J. 5.

Die Ente dreht beim Donnerstschlag den Kopf zur Seite, schließt das eine Auge und sieht mit dem andern verdußt gen Himmel. Ebenso die Gans (Schrader 168).

19. Sich de niderträgisten Aften utsinnen = sich die schlimmsten Dinge ausdenken; (wen) allerlei verfluchte Aften vorreden = jem. allerlei Geschichten vorlügen.

20. (Wen) mit den Faut vör den Allerwertesten stöten, „jem. mit dem Fuß vor den Allerwertesten stoßen“ = jem. einen Tritt vor den Hinteren geben, übertr. = jem. barsch von sich weisen. Fr. 17.

Der „Allerwerteste“ (sc. Körperfeind)scherhaft Ausdruck für Gesäß, podex. Jedenfalls aus dem Hd. in die Volksprache eingedrungen.

21. So möt 't kamen! seggt Hofrath Altmann. D. 7.

„So muß es kommen“, sagt Neumann ist eine auch im Hd. bekannte Wendung. Dafür ist in D. scherhaft Hofrat Altmann eingezeichnet, der tatsächlich Neumann hieß. Vgl. G. Raatz, Wahrheit und Dichtung in Renters Werken S. 158.

22. Von de Kindheit anbraken sin = kindisch zu werden anfangen; von de Eitelkeit anbraken sin = ein wenig eitel sein.

Anbreten, „anbrechen“ = von etwas Ganzen, bisher unverletztem das erste Stück wegnehmen, paß. = anbrüchig werden, von Verderbnis angegriffen werden. Berg. hans I 35, Grimm I 299, Zanderis 26.

23. So as einer anfröggt, möt hei ok Antwort hewiven, „so wie einer anfragt, muß er auch Antwort erhalten“, Zvr., etwa = wie man in den Wald ruist, schallt's heraus. Vgl. Nr. 295.

24. Als angedonnert dorstäbn,

„wie angedonnert“, = ganz nüre, betäubt dastehen, attonitum

Hd. gewöhnlicher: „wie zum Blip troffen“.

25. (Wen) wat antrüben, „jetzt etwas anführen“, d. h. Verlegenheiten bereiten.

Von der Hod funkt übertragen. Hier artihren = in die Zuppe rühren, Hell artihren = mit Salz erweichen machen. Grimm I 432, Beiblatt I 44.

26. Mi is wat antrugt, „mir ist etwas angebrant“ = mir hastet etwas (fest) an, scherhaft von Sümmerspruten (Sommersprossen).

Antrugen matrimonio inniger, als = fest verbinden.

27. De Lüd' lachen, as wenn sei 'nen Apen segen, „die Leute lachen, als wenn sie einen Affen sähen“. Hei grint mi an, as de Ap up en Kameel, „er lacht mich an wie der Affe auf einem Kameel“, Zvr.

Auf Jahrmarkt und bei näheren Schaustellungen auslandischer Tiere auch im Lande vom Volkslaute herabgestimmt.

Ic denk, dat em de Ap lus't, bei satt, as hadd de Ap em lus't, em was 't, as ded de Ap em lus't, „ich denke, daß ihn der Affe lacht“, „er saß, als hätte ihn der Affe gelacht“, „ihm war zu Sinne, als lachte ich der Affe“, von höchstter Bewegtheit und Betwirrung.

„Lansen“ drängt sich „in lauareitzen, fest zu packen tr. ..., sahnen“, während boshafte A. ... der ersten bewegtheit ihm in naher kommen zu gefährdet war, auf im Hd. „lansen“ I 10ff. und „dean“ nicht mehr im Hd. nach.

Gün Dag, Ap! „gunn“ A. „Affe!“ fast wie eine Anspielung entgegengeworfen. M. u. C. 7 10 ff.

Mul mi Poten — gu'n Dag, Ap! — bedüb'te" u. s. w. steht eine Anspielung auf das Spr. über einen Dummkopf: „he is 'n Minsch von Mul mi Poten, gu'n Dag, Ap“. Vgl. Ndd. Spr. (A.) III 77.

Dat's grad, as wenn de Ap sich in Pickstäwelni hadd insfangen laten, „das ist gerade, wie wenn der Affe sich in Pechstiefeln hätte einsangen lassen“, d. h. als wenn er ganz fest säße. L. u. R. I 23.

Nach der bekannten Jagdgeschichte vom Einsingen der Affen mit pechbeschmierten Stiefeln.

Sinen Apen Zucker gewen, „seinem Affen Zucker geben“, d. h. seiner guten Laune die Zügel schießen lassen, ansgelassen lustig sein. Vgl. Zucker Nr. 839.

Auch im Hd. bekannte Wendung. Vgl. Sanders 20.

28. In den suren Äppel biten, „in den sauren Äpfel beißen“ = sich zu etwas Unangenehmem verstehen. En grot Stück von en lütten Äppel sin, „ein großes Stück eines kleinen Äpfels sein“ (bildlich). Fr. 1, Str. I, 10 (a. E.) (An letzterer Stelle höchst wunderlich!). So mör sin as en fulen Äppel, „so mürbe sein wie ein fauler Äpfel“. Str. III 42.

29. (Wen) in den April schicken, „jem. in April schicken“ = jem. zum Narren halten.

Der April ist der Monat des launenhaften, rasch wechselnden Wetters; jem. in dies Wetter schicken = ihn der Unbill dieser neidischen Witterung aussetzen, allgemeiner = ihn zum besien haben. So Schrader 228 ff. Schwerlich volkstümlich; der Bauer klammert sich um April-Wetter nicht sonderlich. [Grimm I 538 enthält sich einer genaueren Erklärung.]

30. Mit Arm und Bein lachen, scherhaft für „aus vollem Halse lachen“. Str. II 20 (a. E.).

Sick (wen) in de Arm smiten, „sich jem. in die Arme werfen“ = sich jemandem anvertrauen. Fr. 8 (i. A.) (Wen) unner de Arm gripen „jem. unter die Arme greifen“ = jem. unterstützen, vorwärts helfen. (Wen) ut den schlanken Arm eins verlöschken, „aus dem schlanken Arm jem. eins (einen Hieb) versetzen“ = kraftvoll, energisch; ut den stiwen Arm fragen = kräftig, bestimmt fragen.

„Aus dem schlanken Arm“ (gelentig) und „aus dem steifen Arm“ (handfest), eig. entgegengesetzt, läuft hierbei ziemlich auf dasselbe hinaus. Vgl. Gelent Nr. 225.

31. Dat is 'ne Brut, de 'n in de Arwten setten kann, „das ist eine Braut, die man in die Erbsen setzen kann“. H. N. 9.

Als Vogelscheuche.

Arwten döschen, vgl. Deuwel Nr. 121, b.

## B

32. Hei roft, as wenn en lütt(en) Mann backt, „er raucht, wie wenn ein kleiner Mann backt“, Spr. = er macht bei seinem Pfeifenrauchen viel Qualm. Ähnlich: as en Backaben roken, „wie ein Backofen rauchen“.

Wie ein kleiner (d. h. armer) Mann, der

beim Baden frisches Buschholz u. dgl. verwendet, das beim Brennen stark qualmt.

Wi kamen dormit tau backen, „wir kommen damit zu backen“ = sitzen damit fest, kommen damit zu Schaden.

Backen ist ndd. auch = kleben, festigen (*παγῆναι*).

33. Dat sünd Bacber'n, eig.  
„Bacbirnen“, Bacbst, also ein-  
getrocknet, verschrumpft; bildlich =  
damit iſt's vorbei. L. u. R. II 12.

34. So wat krüppt nich up den  
(bäwelsten) Bän, „so etwas kriecht  
nicht auf dem obersten Hausboden“,  
Spr., als Ausdruck der höchsten Ver-  
wunderung.

Bän ist der Boden des obersten Stock-  
weres im Hause, auf dem Waren, Fener-  
ung, Gerstimpel u. dgl. (allerlei Wertwür-  
digkeiten und Interessantes für Kinder?)  
aufbewahrt werden. Oder liegt die Vor-  
stellung von dem Bän has zu Grunde?  
Ein „Bönhase“ ist ein nicht zünftiger, ver-  
steckt arbeitender Handwerker, bes. ein  
Schneider, „der sich wie ein gejagter Hase  
auf die Flucht machen, auf den Boden flüchten  
muß, wenn der Amtsmeister Haussuch-  
ung vornimmt, den Pfuscher verjagt und  
ihm die Waren abnimmt“. Vgl. Schütz I  
124, Dähnert 48, Grimm II 237. Oder  
schwebt die Vorstellung einer Krake vor,  
die sich, gejagt, aus dem obersten Teil des  
Bodens verkriecht (krüppelt)? Vgl. From-  
mann III 500. Berghaus (I 91) führt  
die Wendung an: Dat is wat vun'n  
böwesten Bän = das ist etwas Unge-  
wöhnliches.

35. Den Bagen tau stramm  
spannen = etwas auß Äußerste  
treiben.

Vom Bogen, der, wenn er zu straff ge-  
spannt wird, entzweibricht. „Wer den  
Bogen überspannt, der sprengt ihn“ Sim-  
rod 62.

In'n(pohlschen) Bagen berekent,  
„im (polnischen) Bogen“ = in Bausch  
und Bogen berechnet; ebenso „wat  
in'n pohlschen Bagen äwerscheiten  
(überschießen) = in Eile überrechnen.“

„Polnischer Bogen“ wohl in dem Sinne  
wie „polnischer Reichstag“, „polnische  
Wirtschaft“ gesagt wird, zur Bezeichnung  
des Ungeordneten, wo es „drumher und  
drüber“ geht. Vgl. Simrod 431 „Pol-

nische Brüder, b ~~h~~im ~~der~~ ~~Brüder~~, ~~h~~im ~~der~~  
Nonne, welche Kontakt mit der zweiten  
Fasen gelten eine Volne“ (s. h. ~~hier~~).

36. Hei lüggt dat sick de Balken  
bögen, „er lügt, daß sich die Balken  
biegen“, Spr., von ungeheuerlicher  
Ausgeschneiderei. Ebenso: snortken, dat  
sick de Balken bögen = mit ge-  
waltig schnarchen.

Schon Luther hat den hyperbolisch  
druck lügen, schwören, daß sich die Balken  
biegen. Grimm I 1089.

37. Bang' maken gellt nich/  
„bange machen gilt nicht“, Spr.  
(auch hd.).

37a. 'ne (olle) Bang'bur sin  
ein Hasenfuß, ein Zeigling sein.  
Bur = Hose, val. Nr. 93. Eine 2  
schreibt „Bamblick“. In Ndb Spr. &  
IV 28 wird Bangeblir al. Beraterin  
aus Bungeblir angelehen mit leit  
zweifelhaft, obwohl man die Zeile  
„dat Hart schot em in de posen“  
Nr. 299) daſſt gellend maden ~~Zeile~~  
Bungen eig. = Trommel schlagen.

38. Wat dörch de Bank dörch  
führen, „etwas durch die Bank durch-  
führen“ = ohne Ausnahme, voll-  
ständig durchführen.

Durch die Bank = hinter ~~voneinander~~, ohne  
Unterschied, allesamt. Grimm I 1198  
Sanders 87.

Wat up de lange Bank auf  
Bänk' schurven, „etwas auf die lange  
Bank“, d. h. hinaushalten, auf ~~zu~~  
das Graceas vertragen

Zur ~~erklärt~~ na dieſer ~~Zeitung~~, und  
Grimm I 11081 „Bart“ ~~der~~ ~~der~~  
Das alt ~~erklärt~~ merke noch kein ~~Zeitung~~  
gebildet. ~~Die~~ ~~erklärt~~ ~~erklärt~~ ~~merke~~  
ich vielleicht al. es ~~merke~~ ~~merke~~  
und ~~zur~~ ~~zur~~ ~~zur~~ ~~zur~~ ~~zur~~  
ja, ~~zur~~ ~~zur~~ ~~zur~~ ~~zur~~ ~~zur~~  
aus ~~zur~~ ~~zur~~ ~~zur~~ ~~zur~~ ~~zur~~  
zur ~~zur~~ ~~zur~~ ~~zur~~ ~~zur~~  
man ~~zur~~ ~~zur~~ ~~zur~~ ~~zur~~ ~~zur~~  
zur ~~zur~~ ~~zur~~ ~~zur~~ ~~zur~~  
entfernen darf. ~~Die~~ ~~erklärt~~ ~~merke~~  
im ~~zur~~ ~~zur~~ ~~zur~~ ~~zur~~ ~~zur~~

mit dem Hinweis auf die „längste aller Bauten“, das Gerichtsverfahren beim Reichskammergericht in Weklar.

39. Glücklich ärwer den Barg sin, „glücklich über den Berg sein“, über die Schwierigkeiten hinweggekommen sein. Vgl. ärwer den steidelen Barg kamen, „über den steilen Berg kommen“, Str. I 2. Äwer alle Barg' sin, „über alle Berge“, d. h. verschwunden, entkommen sein. Vgl. Ob Nr. 508.

40. 't geiht (mit wem, womit) bargdal, „es geht bergabwärts mit jem.“ = er kommt herunter.

41. Basilisken-Eier utbräuden, „Basiliskeneier ausbrüten“ = gefährliche, schlimme Pläne ausschließen. Ut en schires Ei krüppt männigmälaen Basilisk, „aus einem glatten Ei frichtet manchmal ein Basilisk“, Str. I 13.

Nach Jes. 59, 5 „sie (die Bösen) brüten Basiliskeneier und wirken Spinnenweb“. Büchmann 45.

42. Försch 'ran gahu an den Baß, „kräftig an den Baß heran-gehen“, d. h. eine Sache kräftig in Angriff nehmen. Ebenso: 'ramer an den Baß kamen möten, „an den Baß herankommen, heran müssen“ = an die Reihe kommen.

Vom Kontrabass, einem Hauptinstrument auf dem Tanzboden, entlehnt. Zunächst wohl als Begriff an die jämmerlichen Musikantern: „'ran an den Baß!“ wenn der Tanz losgehen soll.

43. Sick den Baß von de Fingern riten (wringen), „sich die Haut vom Finger reißen“, in Herzengräß und Herzweiflung.

Baß eigentlich die zähe Haut unter der Baumrinde (besonders der Linde und Weide), übertragen auf die menschliche

Haut an Händen und Fingern. Grimm I 1149.

44. Leben in de Baud' bringen, „Leben in die Bude bringen“ = frisches Leben ins Haus bringen.

Baud' (Bude), eig. ein leichtes Bretterhaus auf Jahrmarkten u. dgl., dann allgemein für Haus, meist in geringfügigem Sinn. Die Wendung gehört bes. der Studentensprache an.

45. Als en Bank reden (snacken), „wie ein Buch“, d. h. gelehrt reden. Hei is en Mann (sei is 'ne Mudder), as hei(sei) in't (in'n) Bank steht, „er (sie) ist ein Mann (eine Mutter), wie er (sie) im Buche steht“ = das Ideal eines Mannes (einer Mutter).

Dat Bank ist in dieser Verbindung doch wohl „das Buch der Bücher“, die Bibel.

46. Up sine vir Bankstawn liggen, „auf seinen vier Buchstaben liegen“; sick mit sin vir Bankstawn in den Rönistein setzen, „sich mit seinen vier Buchstaben in den Rinnstein setzen“ = rücklings in den Rinnstein fallen.

Euphemistisch, vgl. Nr. 6 u. 20. Die scherhafte Wendung ist wohl aus dem Hd. in die VolksSprache übergegangen.

47. Wi sind noch nich tan Bedd, „wir sind noch nicht zu Bett“, d. h. zu Ende. H. N. 22.

„In Bette“, sc. gegangen, d. h. zur Ruhe, ans Ende des Tages gekommen.

48. Tan'm Beden gahn, „zum Beten gehen“, d. h. in den Konfirmandenunterricht gehen.

Vgl. Br. W. I 65, Dähnert 26, Schütze I 77. Auch nah'n Paster gahn „zum Prediger gehen“ in derselben Bedeutung.

49. Dat ward di begrismulen = das wird dir schlecht bekommen. Frischbier II 313 (aus Matangen): Öd war di dat schon begrismule! als Drohung

mit Pröheln. Nr. 7 giebt für begrismulen die Bedeutung: „Schaden thun, anführen“; Schläge I 86 führt aus Propsteihagen (in Holstein) „begriesmuten = betrügen“ an. Berghans I 111 erklärt das Wort — für mich unbegreiflich —: „jem. durch ein schmeichelnde, zutrauliche Reden zu etwas verleiten, jem. zu seinem Schaden be schwächen, anführen“. In dem Wort scheint mir das angelsächsische grist (gründan) zu stehen = Beknwirschung: vgl. mhd. grisgramen (statt gristgramen, Au dresen 333) = finsternen Mutes mit den Zähnen knirschen. Danach wäre ein Gris(t)mul = einer, der finster, „ver grizt“ den Mund hängen lässt, und das Verbum (wen) begrismulen in saltilloper Bed. hieße jem. zu einem Grismul machen = in Schaden bringen, bös anführen.

50. Wat dorin begrift is, is of dorin befragt, „was darin begreift ist, ist auch darin befragt“, Spr. = was einmal darin sitzt, bleibt für immer darin haften; speciell: ein einmal eingewurzelter Fehler bleibt seit sitzen.

Begrissen, wie grimmeln = sich dem Greisen an Farbe nähern, befragten = grau werden. Br. W. I 538, Dammit 70, Fürmenich I 70: „Eigenheiten, die jem. im Anfang des Greisenalters noch nicht abgelegt hat, legt er auch als völliger Krankkopf nicht ab.“

51. Dat's en Snack as en Beindick, „das ist ein Schnack wie ein Bein dick“, scherhaft = ein thörichtes Gerede. U. v. M. 12. Dat hett lang' Bein', „das hat noch lange Beine“ = das ist noch in weitem Falle, kann noch lange dauern.

Ahnliches Bild wie in dem Sprichwort „Lügen haben kurze Beine“, d. h. jod von kurzer Dauer, werden rasch aufzutrennen

(Wen) unner de Bein' pedden, „jem. unter die Beine“, d. h. niedertreten; (wen) wedder up de Bein' bringen, „jem. wieder auf die Beine

bringen“ = emporheben.

Liw. Nr. 135.

Stein um Bein, vgl. Stein Nr. 683.

52. Worin a in'ngollen Becher rinner seihn, „in etwa wie in einem goldenen Becher hineinsiehen“, d. h. sich die schönsten Vorstellungen vor etwas machen. Str. III 36 f. H. kaum vollständig.

53. Dat's en schönen Beauf „das ist ein schöner Beauf“ = eine schöne Geschichte! (ironisch).

54. Sich de Bicht verbüten, „sich die Weichte verbören“ = sich gegenseitig aussprechen, die inneren Empfindungen zum Ausdruck bringen. R. n. B. 3.

Gewöhnlich wen de Bicht verbören = jem. beichter lassen ~~um ihm etw. zu mahnen~~. Br. W. I 83, T. 111 10, Schläge I 103, Verbrauch I 147

55. Wen de Bind' von de Ogen reiten, „jem. die Binde von den Augen reißen“ = jem. über etwas aufzulösen. Scheint vom Blindfaß ~~zu kommen~~ zu sein. vgl. Nr. 62

56. Dat regent Bindfader „es regnet Bindfaden“, ~~ihrtzähn~~ von starkem Regenquall, bei dem ~~die~~ Tropfen in dichter Menge wie lange Fäden zur Erde fallen. Vgl. Bummsfülen, Buren Nr. 98, 99, Schweiß im ~~Kalbs~~ ~~zurück~~, ~~dem~~ Ld. ~~abfließt~~

57. Wat ward utbaden as jas Bir, „etwas wird ausgebrannte saures Bier“, das man ~~ausbringt~~ ausbietet, um es nur los zu machen. ~~etw. steht es auf wie sauer Bier~~

Em lieft dat Bir in Gramwinala mit Ma, „dem Bier soll

Bier- und Branntweinglas aus dem Auge" = man sieht ihm den Säuer an. H. N. 10.

58. Dat steiht up en anner Blad(tt), „das steht auf einem anderen Blatt“, d. h. das ist etwas ganz anderes; dat Blad(tt) hett sich wen'nt, „das Blatt hat sich gewendet“; dat Blad(tt) ward sich eklisch dreihn = die Sache kam nun ganz anders. R. n. B. 17.

Diese Redensarten sind wohl von den Blättern eines Buches hergeleitet; bei den letzten beiden könnte man an das Blatt eines Baumes denken.

Em schütt dat Blad(tt), „ihm schiebt das Blatt“, d. h. er bekommt es mit der Augst, er wird bestürzt. D. 7 (u. ö.).

„Blatt“ bezeichnet hier das Zwergfell, *çpérèg*; „schieben“ ist intransitiv gebraucht, etwa = zusammenfahren, in konvulsive Bewegung geraten. Vgl. Grimm II 75. Doch ist die Erklärung zweifelhaft.

59. In't Blage herinner reden, „ins Blaue“, in den Tag hinein reden; de Gedanken gahn in't Blage, „die Gedanken gehen ins Blaue“ = verlieren sich weithin, ins Nebelhafte; de Gesetze liegen in den Blagen, „die Gesetze liegen im Blauen“ = sie liegen im Dunkeln, sind unsicher. Vgl. Brill Nr. 79.

Von der „blauen Lust“ entlehnt. Auch Goethe schreibt: „Das Ziel liegt noch im Blauen“.

60. Sick (an wen) blank schüren, „sich an jem. blank scheuern“ = sich an jem., d. h. auf Kosten jemandes rein waschen (wollen). R. n. B. 36.

Blank schüren, blank schenern, eig. von Holz- oder Metallgeräten, Schüsseln u. s. dgl. = durch Scheuern wieder blank machen.

*f* (Sick wat) blasen (laten), vgl. Flauten Nr. 193.

61. (Wen) klemmen, dat ein dat Blaudut de Fingerspitzen spritzt, „jem. klemmen, daß ihm das Blut aus den Fingerspitzen spritzt“. (Wen) np't Blaud quälen, „jem. aufs Blut“, aufs äußerste quälen = jem. aufs äußerste bedrücken. Fr. 1.

Nach Analogie der Verbindung „bis aufs Blut peitschen, geiheln“, d. h. so lange, bis das Blut fließt.

62. Als Blin'kauh rümmer lopen, „als Blindekuh herumlaufen“ = mit geschlossenen Augen, ohne etwas wahrzunehmen. Vgl. Bind' Nr. 55. (Mit wem) Blin'kauh spelen, „mit jem. Blindekuh spielen“ = mit jem. hin und her stoßen, unsanft umgehen, jem. hart anfassen. Str. III 34 (a. E.).

Das besonders in Norddeutschland bekannte Spiel „blinde Kuh“ heißt anderswo „blinde Maus“, „blinder Bod“, „blinde Alte“, s. Grimm II 122.

63. Mi ward blümertant = mir wird grün und gelb vor den Augen, ich werde ohnmächtig.

Von bleu-mourant (als Farbe „blaßblau“), das auch schon bei Lauremberg III 372 in der Form blömerand erwähnt wird: „Van siden Pässement, van farven Blömerand“ (von einem Mantel). Diese Stelle beweist, daß die bei Schütze, Danneil u. a. gegebene Ableitung von „Blom“ (Blume) falsch ist. Auch Goethe schreibt „mir wird's blau vor den Augen“. Grimm II 82, Berghaus I 153. Daß bleu mourant aus Dieu mourant (= Leichenfarbe) entstanden sei, wie nenerdings behauptet ist (Andrefsen 146, Ann.) — wohl nach Analogie von parbleu, sambleu — mag glauben, wer will!

64. Dat's ein von de Ort, dei keinen Bodden in'n Liw hadd, „das ist einer von der Art, die keinen Boden im Leibe hat“, d. h. einer,

der beim Trinken nicht voll wird.  
Fr. 1.

Scherhaftiger Vergleich des Magens mit  
einem Faß ohne Boden.

65. In em späunkt de Böß',  
„in ihm spukt der Böse“; de Böß' is in em 'rinner fohrt, „der Böse ist in ihn gefahren“ = er ist ganz  
des Teufels. Ut en fösteihnjöh-  
rigen Slüngel steckt de Böß' sin  
Hürn' all verdeuwelt spitz herut,  
„aus einem 15jährigen Schlingel  
steckt der Böse seine Hörner schon  
verteufelt spitz heraus“. Sch. M. 1.  
Em möt de Böß' un sin Groß-  
mauder riden, „ihn muß der Teufel  
und seine Großmutter reiten“. Plagt  
di de Böß'? (euphemistisch auch bloß:  
plagt hei di?) „plagt dich der Böse?“  
= reitet dich der Teufel? Bist du  
des Teufels? Bgl. Denwel Nr.  
121.

66. Nu kümmt 'e wat! seggt  
Bolzendahl (as in de Dör hei  
'rinner kam), „nun kommt da was!  
sagt Bolzendahl (als er in die Thür  
kam)“. Apol. Spr. R. u. B. 37.

Bolzendahl ist einer der vielen, die in  
sprichw. Redensarten verewigt sind, ohne  
dass heute noch festzustellen ist, wer der  
Träger des Namens gewesen ist.

67. Tüschen Bom un Bork  
sitten (sich setzen), „zwischen Baum  
und Bork sijzen (sich setzen)“ =  
eingeengt sein, in Bedrängnis sijzen.

Allitterierende Wendung. Ähnlich frisch  
hier II Nr. 296: „twöischen Bom o' Bort  
hnde = in Verlegenheit sein, nicht aus  
und ein wissen“. Borte ist die Baumrinde,  
„Bom“ bezeichnet hier den eigentlichen  
Stamm, das Kernholz. Br. W. I 122  
hat das Sprichwort: de sine Hand t'ne  
ken Borte im Boom sitzt, neminet sit.  
In derselben Bedeutung: twüschen Dör  
nu Angel sitzen, vgl. Dör Nr. 121.

Dit geiht mi äwer de Böm,  
„das geht mir über die Bäume“,  
auch äwer Eilen un Bäulen, „über  
Eichen und Buchen“ (wofür im  
noch bezeichnender „über die Bäume“  
gesagt wird) = das geht mir doch  
zu hoch hinaus, das ist mir doch  
zu stark. Uns' Herrgott mutt d  
Böm, dat sei nich in'n Heien  
wassen, „unser Herrgott neuert  
wehrt den Bäumen, daß sie nicht  
in den Himmel wachsen“, Zur  
Gott läßt niemand allzu groß un  
mächtig werden.

Ahnlich führt Schleye I 129 an  
stellt de Böme, dat se nu in den Himmel  
wählt; ebenso Br. W. I 115

68. Wen) um den Bart gabi  
„jem. um den Bart geben“ = jew.  
schmeicheln. (Wen) nen Bart malen  
= jem. eine Nase drehen, ihn hinter-  
Licht führen, anführen. L. u. R. II 28

„Jem. um den Bart geben“ = jem.  
den Bart die Wärte trecken, al-  
Lieblosung. Zu „jem. einen Bart  
bemerkli Grumm I 1142“ = jem.  
ströhernen (Nässen) Bart trecken, ja-  
faire la barbe de paillons = jem.  
tergehen, überwinden, um etwas zu  
machen“. Schön bei Br. W. I 115

69. (Wat) tau Bost nahn  
bewiven) = etwas als Nahrung  
sich nehmen (im Leibe haben).  
Bost, Brust, Vater, Mutter  
Annere (der Vater)

All Bost hilft, vgl. Mu II  
Nr. 475.

70. Dat's flor, a' Bortet an  
de Sünne, „das ist klar wie Blauz  
an der Sonne“ (Sonne kann blau  
dor nahn as Borter an de Sünne)  
„dat'schen wie Bannet na bei Sonne“  
d.h. sich nicht halten können, so gleich  
Verlegenheit dastehen.

Die Butter schmilzt durch die Sonnenwärme.

Sick de Botter nich von dat Brod nemen late, „sich die Butter nicht vom Brot nehmen lassen“ = sich nichts gefallen, sich nicht beeinträchtigen lassen.

Speck in Botter brad't un denn mit Läpeln eten! „Speck in Butter gebraten und dann mit Löffeln gegessen!“ Spr. = das Hetteste (und Beste) im vollsten Überfluß sich zu Gemüte ziehen. Str. I 3 (i. A.).

Gebratener Speck als besondere Delikatesse der Landbevölkerung; vgl. den Ausspruch des Bauern: „wenn it künig weer, so will ic alle Tage braden Speck eeten“ (bei Schütze IV 237).

71. (Wat) för'n Botterbrod verpachten, „etwas für ein Butterbrot“, d. h. für ein ganz Geringes, spottwohlseit verpachten.

„Botterbrod“ als etwas Geringwertiges, als einfachste Kost. Im Hd. wird auch verbunden „für ein Ei und Butterbrot“.

72. Din Botting is di all smeert, „dein (Butter-)Brötchen ist dir schon geschmiert“ = für dich ist die Strafe schon bereit.

Vgl. hd. „du wirst dein Fett schon kriegen!“

73. Hei is nicks as Bramwin un Barmherzigkeit, „er ist nichts als Brauntwein und Barmherzigkeit“ = er ist similos betrunken.

Scherhaft allitterierende Verbindung; eigentlich wohl = er ist ganz voll von Branntwein und Barmherzigkeit, so daß er sich alles ruhig gefallen läßt.

74. Sick in' Brand lopen, „sich in Brand“, d. h. glühend heiß laufen. Von der Wagenachse hergenommen.

75. Dat Weder brekt sick, „das Wetter bricht sich“ = es wird anderes

Wetter, übertr. = es kommen andere Zeiten. K. H. 5.

„Das Wetter bricht sich“ auch im Hd. gebräuchlich = ändert sich; ähnlich „die Kälte bricht sich“ u. dgl., s. Grimm II 350.

76. Kumm du mi man vör't Bredd! „Komm du mir nur vor's Brett!“ d. h. ich werde dir schon den Standpunkt klar machen. H. N. 7. Hüt müßt hei vör't Bredd, „heute mußte er vor's Brett“, d. h. er mußte vor Gericht erscheinen. D. 12.

In beiden Wendungen bezeichnet das Brett die Richterbank, den „grünen Tisch“. Vgl. Bank Nr. 38.

De frag' kammi nich tau Bredd = die Frage kam nicht zum Vor-schein.

Hier bedeutet das Brett die Tafel zum Anschlag öffentlicher Bekanntmachungen. Grimm I 376.

(Wat) dörch dat Bredd lawen, „etwas durch das Brett“, d. h. sehr nachdrücklich und gesäßtlich loben. Sanders 138 führt als hd. Wendung an „jem. durch ein eichen Brett loben“, d. h. doch wohl: so laut, daß das Lob selbst durch ein eichenes Brett dringt.

77. Twei breid, zwei lang, „zwei breit, zwei lang“ = hin und her, lange Zeit, z. B. sick schellen (sich schelten), luren (lauern), predakemissen (predigen). Auch umgestellt: zwei lang, zwei breid.

Vgl. Schütze IV 292: twee lang un twee breed sitten = sehr lange; hd. „ein Langes und ein Breites“, z. B. schwähen.

78. (Men) up den Brennen jütten, etwa = jem. auf dem Macken jützen, auslauern. Str. III 33, H. N. 17.

Die eigentliche Bedeutung dieses Ausdrucks ist mir nicht klar. Die Erklärung in der R.-Ausgabe „auf den Bränden“

oder „auf dem Brennenden sitzen“ bestreitigt nicht. Verghaus I 204 führt unter Brand die Wendung an: „up'n Brännen sitzen = fortwährend etwas haben wollen und dadurch lästig werden“, ohne nähere Erklärung. Prof. Stöck (nach mündlicher Mitteilung) meint, es sei zunächst = „Holz ins Feuer nachlegen“, und vergleicht mit dem bildlichen Ausdruck unser „jem. lästig einheizen“.

79. (Wat) Dörch 'ne blage Brill ansehn = etwas „durch eine blaue Brille“, d. h. in verkehrtem Lichte betrachten. Str. II 23.

„Blaue Brille“ (wohl nach Analogie von „blauer Dunst“) verkürzt noch den Begriff der Verdunklung der Wahrheit. Vgl. Nr. 59.

'Ne Brill von Schaußahlen, vgl. Schaußahlen Nr. 619a.

80. (Wen) so nödig sün as dat dägliche Brod, „jem. so nötig sein wie das tägliche Brot“ = jem. unumgänglich notwendig sein. Dat Brod kennen, dat dor backt ward, „das Brot kennen, das dort gebacken wird“, d. h. die Verhältnisse, die dort herrschen, kennen. En beten von't lütt Brod snacken, „ein bisschen vom kleinen Brote reden“. Str. III 32.

Die letzte Wendung ist mir nicht recht verständlich. Vielleicht = von teuren Zeiten, wo das Brot kleiner gebacken wird.

Wat snittst du din Brod lang, wenn anner Lüd' ehr verdwars sniden? „warum schneidest du dein Brot der Länge nach, wenn andere Leute es quer schneiden?“ Spr. = weshalb handelst du so ganz anders, wie die übrigen? F. 26.

Vgl. Botter Nr. 70.

81. In de Brück' kamen, „in die Brüche“, d. h. in Verlegenheit kommen.

Wohl so viel wie in die Brüder zu,

die dir erste Freude mit verbunden  
Sahlen kommen und du sie wieder  
finden können.

82. Dat Brüden geht zum  
seggt Trobts, „al Holzen geh' an,  
sagt Trobts“, Spr. „na - na  
du mir, ja ich dir  
Auch bei Daniel 2, über Trobts  
ist das zu Nr. 66 Beiproof.

83. De Brüggen sind ad ter  
mi afbraken, „die Brüden sind hinter  
mir abgebrochen“, d. h. zritil Lan  
ich nicht mehr.

Bem He c leit en mi, w he zit  
seinen Trüten wird al he  
mit Borbedat al he  
vgl. „die Zähne unter der Brücke“  
Schäfer 11, 3d er 241, 11 11 11

84. Sick as en Brummküsel  
dreibn 'rum sobren, „al he zit  
Brummkreisel drehen bei mi zit“  
Brummküsel (an türk. as. zit  
drehen, wnbet, al he zit  
der, von den Kindern in reichen Zimmern  
oder Räumen in rath rotene Pfeifen  
gebracht, einen Tonkessel (Zuckerkessel)  
Tonkessel (al he zit) oder (Brummkessel)  
Brumlese, Sogel 170 als (Brummkessel)  
Brummküsel (zit) (zit) (zit) (zit)  
d. h. läutrende Zitzen.

85. So uneln as Brinsbott  
in't Kortenspill, „o auf dem zit  
Brinsbott im Kortenzt 1“, d. h.  
bärbeißig aussehen. F. 24

Mit Brinsbott nach Kortenzt  
Pube (nach außen) (Kortenzt) (Kortenzt)  
bereitset, und Kortenzt aus Kortenzt, (Kortenzt)  
sein, orientalisch, bei Brinsbott (Kortenzt)  
an den Kortenzt (Kortenzt) (Kortenzt)  
„Spieß“ (Kortenzt) (Kortenzt) (Kortenzt)  
spieß (Kortenzt) (Kortenzt) (Kortenzt)  
im Kortenzt (Kortenzt) (Kortenzt) (Kortenzt)  
Zit (Kortenzt) (Kortenzt) (Kortenzt) (Kortenzt)  
bei (Kortenzt) (Kortenzt) (Kortenzt) (Kortenzt)

Spr. (R.) X 69. Trischbier I Nr. 483: „er ist ein Brusßbart“ = ein unfreundlicher Mensch. Vgl. Krenz-König Nr. 396.

86. Allerlei Bubulum anfangen = allerhand Lärm, Streit anfangen.

Wohl eine scherzhafte Wortbildung von bubbeln (lat. bullare, engl. to bubble) = Blasen aufwerfen, wallen, sprudeln, (onomatopoetisch). Vgl. Bubbelbart im Br. W. I 153.

87. (für wen) in de Bucht springen, „für jem. in die Bucht springen“, d. h. jem. hilfreich beispringen, für jem. einreten.

Bucht (von biegen, s. Grimm II 483) heißt jede Biegung, Krümmung, besonders des Wassers am Lande, daher auch natürlicher Hafen, Zufluchtsort. Br. W. I 107 erklärt Bugt als „Krümmung, insonderheit des Ufers, sinus, curvatura littoris“, und fügt dazu „in de Bugt springen = sich jemandes oder einer Sache annehmen, durch werkthätige Hilfe“, ohne nähere Erklärung der zu Grunde liegenden Vorstellung. Auch sonst habe ich keine überzeugende Deutung gefunden. Nun bezeichnet Bucht aber auch einen eingefriedigten Raum (besonders um Weidevieh hineinzutreiben, s. Danneil 26; so Gaußbucht = eine „Bucht“ für die Gänse). Sollte von dieser Vorstellung auszugehen sein? Könnte etwa Bucht beim Turnier den eingefriedigten Kampfplatz bedeuten? Dann ergäbe sich die Bedeutung jener Wendung von selbst.

88. Ut den Buck sin, „aus dem Bock“, d. h. gebrechlich sein (von einer alten baufälligen Kutsche). Str. I 3.

Buck bezeichnet ein Gesell, worauf etwas gelegt wird; vgl. Sägebuck, Bockmühle, Waschbuck, Kutschebuck. „Aus dem Bock sein“ also = aus dem Gesell, aus den Fugen sein.

89. Hei kamum sick vör as en Bucklamm, wat affet' is, „er kam sich wie ein Bucklamm vor, das abgesetzt ist“. D. 13.

Ein Bucklamm ist ein junges männliches Lamm, „affeten“ = von der Muttermilch entwöhnen (von Tieren, von Menschen heißt es „spänen“, Danneil 202).

90. Sick in's Buckshürn jagen laten, „sich ins Buckshorn jagen lassen“, d. h. sich in Angst versetzen lassen.

Eine auch im Hd. viel gebrauchte, aber trotz aller Versuche noch nicht befriedigend erklärte Wendung. Schon Luther hat „in ein Buckshorn jagen“. Buckshorn bezeichnet u. a. (Grimm II 208) ein gewundenes, krummes Blashorn, auch ein Hirtenhorn. Sollte die Vorstellung zu Grunde liegen, daß der (etwa durch einen Wolferschrecke) Hirt sich vor Angst am liebsten sogar in sein Horn verkriechen möchte? Vgl. „in ein Mauseloch kriechen“. Die Erklärung Schraders (76), „dem Teufel vor Angst ins Horn laufen“, ist unstatthaft. Auch Simrock (Myth.) 565, scheint dasselbe wie Schrader vorzu schweden. Weigand I 240 giebt eine ähnliche Deutung, wie sie oben versucht ist; ebenso Wunder I 419.

91. De Weisheit up Buddeln trecken, „die Weisheit auf Flaschen ziehen“. M. u. C. 14.

Buddel, frz. bouteille, urspr. ein echt deutsches Wort (vgl. Danneil 26), Flasche; das Bild ist vom Zapfen des Weins oder Biers aus dem Fasse übertragen = die Weisheit strömt nur so aus dem Vollen heraus. Das nhd. Verbum butteln = sprudeln, schäumen findet sich Br. W. I 175.

92. Dat is de rechte Vogel Bülow! „das ist der rechte Vogel Bülow!“ = das ist der Richtige! L. u. R. I 32.

Der „Vogel Bülow“ ist die Golddrossel (Pirol), der Pfingstvogel, von dem Doktrin Jo Bülo so genannt. Auch bei Dähnert 60 angeführt; übrigens wohl immer in der Verbindung „Vogel Bülow“, nie „Bülow“ allein. Mi 100.

93. Ut de Geschicht (dor) ward kein Bür = daraus wird nichts Gescheites! Spr.

Büx (urspr. wohl bockledernes Vein Kleid, vgl. Lauremberg, Glossar 89) = Hose, also eigentlich: „aus dieser Sache (diesem Bœuf) läßt sich (vom Schneider) keine Hose anfertigen“. Vgl. die ähnliche Wendung unter Mütz Nr. 477. S. auch Baumgäb Büx Nr. 37.

Dat is 'ne olle Büx, wenn sei slickt is, dat . . . „es ist eine alte Hose — wenn sie geslickt ist —“ = das ist eine alte, längst bekannte Thatssache, daß . . . Str. II 23 (i. A.).

Die Erklärung in der R.-Ausgabe: „es ist nichts wert“ ist meines Erachtens falsch. Wir sagen im Hd. wohl „es ist eine alte Zadie“, d. h. alsbekannt.

94. (Wen wat) buh un bah in't Gesicht seggen = derb und grob jem. etwas ins Gesicht sagen; (so) buh un bah (gegen wen) sin = jem. grob ansfahren. D. 6.

Buh und bah sind Naturlaute, die man gebraucht, um andere, besonders kleine Kinder, zu erschrecken (vgl. Bumann). Br. W. I 152 hat die Wendung: de keert is een rechten Buba = ein ungünstiger Polterer, der mit seiner volsternden Stimme andere erschreckt. Tähnert 59, Schläze I 54, Grimm I 1055, II 457.

95. Sich en lütten Bul stahn laten, „sich einen kleinen Bauch stehen lassen“, scherzhafte Wendung = korporulent werden.

96. (Wen) för Bull rümmer gahn laten = jem. müßig (eig. als Bullen in der Herde) herumgehen lassen.

Bull = Bulle, Stier, hier (wie Prof. Dr. Stosch meint) im Gegensatz zu dem Arbeitstier, dem Ochsen.

Ufseihn as en Bull, wenn em en roden Dauk vör de Ogen hollen ward, „aussehen wie ein Stier, wenn ihm ein rotes Tuch vor die Augen gehalten wird“ = wütend aussehen. Sch. M. 1.

Vollnild gerät bei jeder Belästigung von totem Zug frisch in Fahrt.

So blank, as badd de Bull en licht, „so blank, als hätte der Bulle geleckt“, Spr. = 101 Schläze I 181: „de 101 181, as blank em de Bull en licht, 101 181 101 181 n quatre epinglez geplastre Blâme“ Vgl. Tähnert 61, 101 181 101 181.

Wo'l Mod' is mit einer up en Bullen tan Stadi, „wo er Wer ist, reitet einer auf einem Bullen zur Stadt“, Spr. die Stadt bringt das tollste Heug zurück Str. III 39 (i. A.).

Aus Weihwesen fahrt ~~101 181~~ das Tier an Wo'l Mod' zu dem Prediger ev'm Volle ~~101 181~~ die Kasten

97. Em ward de Kopp von'n Bullkater wuschben, „ihm wird der Kopf von einem Bullkater gewaschen“ = er bekommt ein Donnerwetter, heilige Schelte. Str. II 19

Em Bullkater ist ein verstelltes Bild für die Stier der zur Deutschen, ein „Bumann“. Tähnert 62, 101 12. Das Wort wird aber auch in einem anderen Dennerwetter als Bemann bezeichnet gewöhnlich gebraucht, die letzten Zeilen enden an dieser Stelle angeklammert.

98. Dat deiht Bumm lüten runner regen, „es regnet Blumenblüten vom Himmel“, d. h. der Regen fällt stark herunter.

Bummelnie ist aus der „Blumenregen“ gebildet. ~~101 181~~ Der Name ist in der Interjekt. in der Übertragung eines Begriffes entstanden, den ein Deutschnarr schreibt ~~101 181~~. Der von Deutschnarr schreibt ~~101 181~~.

99. Wen tan in Buren heller jem. zum Baute ~~101 181~~ tan über jem. hing studen.

~~101 181~~ Der Name ist in der Übertragung eines Begriffes entstanden, den ein Deutschnarr schreibt ~~101 181~~.

So frech un paätig as de Bur  
up den Jahrmarkt, „so frech und  
paätig wie der Bauer auf dem  
Jahrmarkt“. En Bur dat is kein  
Eddelmann, „ein Bauer ist kein  
Edelmann“, (er ist derb und grob).  
Dat regent, as wenn't up Buren  
regent, „es regnet, als wenn es auf  
Bauern regnet“, Spr. = auf Menschen,  
die es vertragen können.

Bauern gehen auch beim heftigsten Regen  
ruhig vorwärts. Die Wendung findet sich  
auch bei Wunder II 1600, der den wunder-  
lichen Zusatz macht: „um die Verachtung  
auszudrüden, mit der die Oldenburger See-  
leute auf den Bauernstand herabsehen“.

Bgl. Gurkensalat Nr. 257.

100. (Wat) äwer Burd smiten,  
„etw. über Bord werfen“, wegwerfen.

Bord = Rand des Schiffes. Auch im  
hd. ist diese Wendung üblich.

Burrjacken, vgl. Ticktacken  
Nr. 733.

101. Up den Busch kloppen,  
„auf den Busch klopfen“ = vorher  
sondieren.

Von der Treibjagd im Walde, wobei die  
Treiber oft vorsichtig auf die Büsche  
klopfen müssen, um das etwa darin ver-  
steckte Wild aufzufinden. Simrock 597:  
„Klopf auf den Busch, so fliegen die Vögel  
heraus“.

Sick sidwarts in de Büsch' flagen,  
„sich seitwärts in die Büsche schlagen“  
= einen Seitenweg einschlagen.

Wohl Reminiszenz des bekannten Schluss-  
verses von Senners Gedicht „Der Wilde“.  
Kaum als volkstümliche Wendung an-  
zusehen.

Excellenz bi Buschen, s. Nr. 169.

## C

102. (Wat) in't richtige Charnier  
bringen, „etwas ins richtige  
Scharnier“, d. h. in Ordnung bringen.

Das französische charnière (fem., vom  
lat. cardo) = Gewinde, Gelenk, ist in  
der fleißigen Arbeit von R. Menz, „Fran-  
zösisches im mecklenburgischen Platt“  
(Progr. von Delitzsch, 1897 n. 1898) nicht  
erwähnt.

103. Blässing utseihu as dat  
Leiden Christi, „bläß aussehen wie  
das Leiden Christi“. Str. I 11.

Eigentlich wohl = wie der leidende  
Christus (auf Ölbildern) dargestellt wird.

104. Von den groten Christoffer reden, „vom großen Christophorus (Christoffer) reden“ = groß-  
vrahlen, ruhnredig sein. M. u. C. 3.

Christophorus, „der große Christoph“,

nach der Legende ein Mann von 12 Fuß  
Länge, auf Bildern in riesenhafter Größe  
mit dem Christuskinde auf den Schultern  
dargestellt, bezeichnet hier scherhaft das  
denkbar Größte, von dem man sprechen  
kann; „vom großen Christoph reden“  
heißt also „von großen Dingen reden“.

105. (Wen) as 'ne utgedrückte  
Citteron bi Sid' smiten, „jem.  
wie eine ausgepreßte Zitrone bei  
Seite werfen“. M. u. C. 15.

Schwerlich volkstümliche Wendung, wohl  
nach dem hd. gebildet.

Collet s. Kollet Nr. 385.

106. (Mit wen) Commersch  
hollen = mit jem. in Verkehr stehen.  
Aus dem frz. commerce (lat. commer-  
cium); das Wort ist im Ndb. ziemlich  
weit verbreitet. Bgl. Menz, Progr. von  
Delitzsch, 1897, S. 24.

2

107. (Wen) up dat Dack kamen  
= jem. „aufs Dach“, auf den Kopf  
kommen, jem. prügeln. Bi den'n  
is't nich richtig unner 't Dack  
„bei dem ist's nicht richtig unter dem  
Dach“, d. h. im Kopfe.

„Dach“ bildlich für Hirnschale, Kopf, auch  
hd. vereinzelt, s. Grimm II 661.

108. Als 'ne Dachrön' lecken,  
„wie eine Dachrinne (von Regen) tröpfen“.

Naum echt vollständig, wenigstens nicht bei der Landbevölkerung, da die alten mit Strohgedeckten Bauernhäuser keine Traurinne haben.

109. Sinen Däg' herwiven, „jen Gediehen haben“; dat hett keinen Däg' = das taugt nichts. Bgl. Schick Nr. 625.

Däg', schon mnd. der döge, das Wiedeihen.  
Br. W. I 220 (Döge), Dähnert 69,  
Danneis 30.

110. In'n Däm eljn=gedanzen  
loß sein. Vgl. in'n Däs' jn Mr. 114.

Dämeln (danumeln) — in einem träumerischen Zustand sich befinden; Grimm 11703.

111. Em is tau Sinn, as wir  
hei mit 'nen Dämelsack slagen.  
„ihm ist zu Sinne, als wäre er  
mit dem Dummbeutel geschlagen“.  
Vgl. Dummbüdel Nr. 147.

Im Hd. „mit Blindheit, Dummheit & schlagen sein“; dafür vdd. in loutret <sup>der</sup> dasung „mit dem Tämelst“, etwa in Anlehnung an die Vorstellung von einem Wehbüntel, der den Götterzauber macht.

112. En Dummer jahn sin un bi i  
Dämlack Padan stahn un Dämlack  
as liwlichen Vetter hervien, ein  
„ein Troyj sein und beim Einhalte von  
sel Patentelle vertreten und Dunn-

loß zum letzten Dienstag.  
= urdum jäm. L n R 1 pr.

113. Ein is de Dünlichkeit  
in de ein Stipp mit uckappi — da  
ist die Dünlichkeit in den zwei Stücken  
eingeknopft", d. h. von Solche zu-  
gegeben, etwa — in die Wieg gelegt.

Digitized by srujanika@gmail.com

114. In'n Däz jün ~~gitter~~  
träumte ich, gedankt ~~ist~~

Da S. i. Das und wir in einer  
Verbindung. Da Modern und die  
däsig (Dösa, dösig, und Däsig),  
und som Dasl upp — men Das-  
sopp, J. L. — ut. Et al. 175. Meine  
H. son. Had der Herrn Söderström  
Däsig 82 m.

115. Alpenbor tau Dag' fristen  
„offenbar zu Tage kommen“ Ed  
von Dagen bringen — Ich ge-  
Leben bringen

Du gibst ja woll die jüngste Dag los „nun bricht sie nicht her jungste Dag los“, Ich ich will Ich mich mit uns zu tun. Meine C

116. Up den Damm für  
dem Damm = ~~—~~höchst, vergnügt  
sein. Vol. Gräfen Bl. 45.

De gange Damme vnaht der o-  
der gange Damme vnaht der o-  
der gange Damme vnaht der o-

sich als den Herrn der ganzen Strafe betrachtet.

117. Dat ded em den Damp, „das that ihm den Dampf“ = das brachte ihn ins Unglück.

Damp bezeichnet auch die Engstüchtigkeit, das Asthma; daher „jem. Dampfanthun“ = ihn in Bedrängnis bringen(?). Danneil 32, Grimm II 715.

118. Vör Dau un Dag, „vor Tau und Tagesanbruch“ = am frühen Morgen.

Allitterierende Wendung. Frischbier II 2669: „vor Than und Tag = frühzeitig“.

Dausend, vgl. Deuwel Nr. 121,a.

119. De Nod was äwer't Land kamen, as de Deif äwer Nacht, „die Not war über das Land gekommen, wie der Dieb in der Nacht“, d. h. plötzlich, ganz unerwartet. Vgl. Nikodemus Nr. 499.

Der Vergleich führt wohl aus der Bibel her; vgl. I Thessal. 5, 2. II Petri 3, 10.

120. (Wen) 'nen Denkzettel (in't Genick) gewen, „jem. einen Denkzettel (ins Genick) geben“ = einen Schlag geben, woran er lange denken wird.

Dähnert 76: „he freeg enen Denkzeddel = er ward gestraft, weil er das Aufgetragene vergessen hatte“, — meines Erachtens nicht richtig. Vgl. Grimm II 945, Hildebrand a. a. O. 199 Anm.

121. Deuwel (Düwel), Teufel (vom griech.-lat. diabolus, ahd. tiufal).

Auch in euphemistischer Entstellung Deuft, Deusert, Deutscher, Dausend u. a.; vgl. über diese Glimpfwörter Andreien 374 ff. Die Formen Deuwel u. Düwel werden unterschiedslos gebraucht, doch scheint bei einigen Verbindungen nur die eine Form gebräuchlich. Der Teufel spielt beim Volk in Verwünschungen,

Redensarten, Sprichwörtern und Zusammenstellungen eine besonders wichtige Rolle; wir haben der Raumersparnis wegen nicht jede kleine Nuance der Ausdrucksweise mit angeführt.

a. Ausrufe, Beteuerungen, Flüche, Verwünschungen: Wo Deuwel (Düwel)! Pfui Deuwel! Wat (wer) Deuwel! Den Deuwel ok! Den Deuwel nich mal! In euphemistischer Umformung: Wo (wat) Dausend! Gotts Dausend! Gotts Dausend nich mal tau! Der Dausend nich einmal! Den Deutscher ok! Der Deutsching!

Ausrufe, um eine Verwunderung, ärgerliche Stimmung oder Frage auszudrücken. Ähnlich, aber etwas erweitert:

Dat wir („das wäre“) der Deuwel! Dat weit („das weiß“) der Deuwel! Nu ward („wird“) de Deuwel los! Dat hal („hole“) de Düwel! Der Düwel (Deuwel) hal! („hol's der Teufel!“) als starke Beteuerung. Dat holl de Düwel ut! „das halte der Teufel aus!“ So flag' doch Gott den Düwel dod! „so schlag' doch Gott den Teufel tot!“ Dor möt de Deuwel jo verbistern! „da muß der Teufel ja irre gehen!“ F. 6. Verwünschungen: Gah taum Düwel! „geh' zum Teufel!“ Dat di der Deuwel (de Düwel)! „dass dich der Teufel!“ elliptisch, zu ergänzen etwa hal = „hole“. Liggt minent-wegen taum Deuwel, „liegt meinet-wegen zum Teufel!“ d. h. bis euch der Teufel holt. Euphemistische Formen: Hal jug („hole euch“) de Deuker! Dat hal („das hole“) de Deusert!

b. Besondere Wendungen:

Der Teufel als Höllensürst: Sich von den Düwel blennen laten, „sich vom Teufel blenden lassen“. De Düwel späunkt in mi, „spukt in mir“, treibt mit mir sein Wesen. De Düwel hett mi ganz in de Krallen, „hat mich ganz in den Krallen“, hat ganz Besitz von mir genommen. De Düwel hett di bi den Kragen, „hat dich beim Kragen“, hält dich gepackt. De Deuwel hett sin Spill mit mi, „treibt sein Spiel mit mir“. Hei fröggt em, ob de Düwel in em sei, „er fragt ihn, ob der Teufel in ihm säße“. Sich vör den Düwel nich fürchten, „sich vor dem Teufel nicht fürchten“, keine Furcht leunen. De Düwel hett sin Unkut seicht, „hat sein Unkraut gesät“. De Düwel kann noch 'mal en schönen Lust an Sei hollen, „der Teufel kann noch einmal eine schöne Ernte an Ihnen haben“, Str. II 25. Spelt de Düwel hir Versteck? „spielt der Teufel hier Versteck?“ = lauert hier der Teufel? De Düwel kart (wen) her (rinner, rümmer), „der Teufel kart (fährt) jem. her (herein, herum)“. Der Deuwel soll den'n franzhestern, de . . . „der Teufel soll den kopfüber schießen lassen (beim Kragen kriegen), der . . .“, U. v. M. 12. Plagt jug der Deuwel? „plagt euch der Teufel?“ (auch euphemistisch: plagt bei di?) Ich weit, dat de Düwel mi den Franzosen up den Wagen smeten hett, „ich weiß, daß der Teufel mit den Franzosen auf den Wagen geworfen hat“, Fr. 9. Sich mit den Düwel slahn, „sich mit dem Teufel

schlagen“. De Deuwel hett die Teufels Eigentum, Was hätt der toll sein. Di mag de Düwel tragen, „dir mag der Teufel tragen“ — thue es nicht. Uns mag de Düwel möten, „uns mag der Teufel halten“. Wenn ok de Düwel achter sit, „wenn auch der Teufel sitzt“. (Wen) nab'n Düwel reien laten ('rümmer lopen laten), zum Teufel (= auf den Blasen) reisen (berumlauen) lassen".

Allgemeiner: De Deuwel geibt nu iei los nun recht an. Dat müßt jo mit den Deuwel tangabn' „du müßtest ja mit dem Teufel zugehen“ — ja höchst merkwürdig Dat müßt doch mit den Duwel los tan kriegen jün, „das müßte dich mit dem Teufel loszuliegen sein“, d. h. es müßtest dem Teufel zugehen, wenn es mit zu liegen wäre. Bei hadd mu den wahren Deuwel seien, „hatte mit Weiz den wahren Teufel geseben“, d. h. er war teufelsmäßig geizig, L. u. R. II 50. Nab' Deuwel regen laten „es zum Teufel regnen lassen“.

Teufel in Weltzahl. In den Schimmel sitten teibi glaugende Deuwel un fuerstreter. „In den Schimmel üpen ze u elähende Teufel und fuerstreter“, Sel. M. 4, wick bin en ewigen Düwel un fuerstreter, „ich will ewiger Teufel und fuerstreter sein“ (als Bestätigung, M. u. C. 14). Under Deuwel hadd em heiten Orient traupfern „welcher Teufel habt Ihr geworden, Orient (d. h. den Deuwel) zu spielen“ M. u. C. 8 II W. Der

Wirtschaftsdeuwel müßt sei ride,  
„der Wirtschaftsteufel müßte sie  
reiten“, d. h. der Teufel war in sie  
gefahren, so daß sie sich lebhaft um die  
Wirtschaft bekümmerte. Str. II 14.

Kein Deuwel (= niemand) soll  
uns wedder kriegen, „kein Teufel soll  
uns wieder kriegen“; — wiſt mi dor  
Bescheid, „kein T. weißt mir da Be-  
ſcheid“; dor finnt Sei — nich, „da findet  
Sie kein Teufel“; — hett mi tau be-  
felen, „kein T. hat mir zu befehlen“;  
dat kann — binnen, „das kann kein T.  
binden“; — kann em dat verdenken,  
„kein T. konnte ihm das verdenken“;  
— un kein Kunst soll Sei wat  
dauhn, „kein T. und kein Kunst  
[Eigename] soll Ihnen etwas thun“,  
D. 8 (a. E.).

Ebenso steht zur Bezeichnung  
einer entschiedenen Abweisung  
oder Verneinung: Den Deuwel  
is er, „den Teufel ist er“, d. h. das  
ist er gar nicht; den Deuwel willick,  
„den T. will ich“ = ich will durchaus  
nicht; hei weit dor en Deuwel  
von, „er weiß einen T. davon“ =  
er weiß nicht das Geringste davon;  
den Deuwel is er dod = er ist  
nichts weniger, als tot; dat kann  
der Deuwel weiten, „das konnte  
der Teufel wissen“, d. h. kein Mensch;  
hei mag den Düwell (zu ergänzen:  
sin) „er mag den Teufel (sein)“,  
etwa = das fällt ihm gar nicht ein.  
Ich will den Düwell (zu erg.: hir  
bliwen), „ich will den Teufel (d. h.  
auf keinen Fall) hier bleiben“. Sick  
den Deuwel (üm wen) kümmern,  
= sich nicht im geringsten um  
jem. kümmern. Dumm is sei den  
Deuwel, „dumm ist sie den Teufel“,

d. h. durchaus nicht. De Äwer-  
raschungen dägen den Düwel nicks,  
„die Überraschungen taugen den  
Teufel (d. h. durchaus) nichts“. Ich  
frag' den Deuwel nah de ollen  
Dichters, „ich frage den Teufel  
(= nicht das Geringste) nach den  
alten Dichtern“. Der Deuwel  
kann Alndacht herwren, „der Teufel  
(= kein Mensch) kann andächtig  
sein“. Dor kann de Düwel bi  
bestahn, „dabei kann der Teufel be-  
stehen“; mit Sei späl de Deuwel!  
„mit Ihnen spiele der Teufel!“ (ich  
werde es nicht weiter thun). Dor  
finn' de Düwel sick taurecht! „da  
finde sich der Teufel zurecht!“ d. h. da-  
rin kann sich niemand zurechtfinden.  
De Deuwel mak di 'n Por Stulp-  
stæweli för föz Daler! „der Teufel  
mache dir ein Paar Stulpenstiefel für  
6 Thaler!“ = ich kann es nicht (sagt  
der Schuster Bank zu R.). F. 5 (i. A.).  
Vgl. Grimm Gramm. III 734.

In abgeschwächter Bedeu-  
tung: De Deuwel = der Teufels-  
kerl (*δαιμόνιος*, vgl. D. 8); de dum-  
me Deuwel<sup>1)</sup>. Wat de Deuwel  
klank is! „was der Teufel klug ist!“  
(womit Neuters Schwester Lisette  
gemeint ist). Sch. M. 1 (i. A.). Willst,  
Deuwel, liggen! „willst du, Teufel,  
liegen!“ (ruft Dürten einem wider-  
spenstigen Tonnenband im Ärger zu,  
D. 10).

<sup>1)</sup> Über diesen Ausdruck vgl. Simrock Myth. 504, Grimm XI 268, Myth. 852.

In Vergleichen: Hei kem lijng  
antausliken, as de Düwel up Socken,  
„er schlich leise heran, wie der Teufel  
auf Socken“. Dat ward en Larm,  
as wenn de Deuwel Driwjagd

höll, „das wurde ein Lärm, wie wenn der Teufel Treibjagd hielte“. Hei lek de Kist an, as woll hei mit sine Ogen den Düwel dod slahn, „er sah die Kiste an, als wollte er mit seinen Augen den Teufel tot schlagen“, d. h. mit grimmigen Blicken, wütend. rümmer hüppen as de Düwel in 'ne Medizinbuddel, „herum hüpfen, wie der Teufel in einer Medizinsflasche“, d. h. wie ein Cartesianisches Teufelchen rasch hin und her springen.

„Cartesianische Teufel“ nennt man kleine hohle Glasfiguren mit einer kleinen Öffnung, die in einem mit Wasser gefüllten und einer Kautschulmembran verschlossenen Cylinder oder Fläschchen schwimmen und bei einem Druck auf die Membran allerlei lustige Bewegungen und Drehungen machen. Vergleichlich wurde sicher oft auf Jahrmärkten gezeigt und kam auf diese Weise ins Volk.

Hei fall denken, de Düwel danzt up en Fidelbagen, „er soll denken, daß der Teufel auf einem Fiedelbogen tanzt“, etwa = ihm sollen die Augen übergehen, er soll sein blaues Wunder erleben. Th. III, Alt 2, Sc. 15. Up sin Gesicht hadd de Düwel sin Arwten döscht, „auf seinem Gesicht hatte der Teufel seine Erbsen gedroschen“, von einem pockenarbigem Gesicht gesagt. Fr. 1.

Auch Simrock 111 führt an: „der Teufel hat Erbsen auf ihm gedroschen.“ Bgl. Berghaus I 52. Frischbier I Nr. 195: „Er sieht aus, als wenn der Teufel Bohnen auf ihm gedroschen hätte.“

c. Sprichwörtliche Wendungen und apologize Sprichwörter: Gewt den Düwel man einen finger, hei nimmt glik de ganze Hand, „gebt dem Teufel nur einen Finger, so nimmt er sich gleich

die ganze Hand“. Wat joll, kommt tausam, in jull t de Düwel mit de Schuolr tuwan kann „was zusammen gehaft werden soll, kommt zusammen, und sollte es auch der Teufel mit der Staflarre zusammenkarten“. Nu gott lacht über't ganze Gesicht, wenn einer den Düwel ordlich eins up de Eildüren paddt, „unter den gott lacht über das ganze Gesicht“ wenn jemand dem Teufel eindüchtig auf die Leichdtuer tritt“ — ihm arg mispielt. Fr. 5. Wenn den Düwel sin Reich weint, heinen de armen Seelen sitabend, „wenn des Teufels Reich weint ist, haben die armen Seelen Freitod“ Fr. 7. De Düwel möt mit den Düwel verdreven warden, „der Teufel muß mit Beelzebub vertrieben werden“.

Bgl. Fr. Watt. 12, 24, 37

Wat de Deuwel (Düwel) de Schauh verdrögat! was mi ist den Düwel an, wat bei der Schauh verdröggt! wat deit de Deuwel für Schauh verdrogen!, „was der Teufel für Schuhe aufträgt (oder schleift)!“ zum Ausdruck der Verwunderung.

Wat rijden! was der Menschen zu dem bestelligen Ende nutzlos ist der Schauh verdrogen. Eine ist verdrögert ist — verloren, verloren“

De Münch fall den Düwel auf an de Wand malen. „der Münch soll den Teufel nicht an die Wand malen“ — bei Gott nicht scherhaft herausgestochen, wenn der Mensch oft, ohne daß der Mensch zahlt, es kommt angeladen“, Sc. III 4 (18)

Wo mir steht, da sag ich

ruhig nieder", säd de Düwel un sett sich in'n Immenswarm, „.... sagte der Teufel und setzte sich in einen Bienenschwarm". Hei is in'n Swung, säd de Düwel, Dunn hadd hei Gottswurd in de Pietsch bunnen un swenkt 't sich üm den Kopp 'rum, „er ist im Schwung, sagte der Teufel, da hatte er sich Gottes Wort (= die Bibel) in die Peitsche gebunden und schwenkte es sich um den Kopf herum".

Bgl. Höser Nr. 1944, 1904.

Aller Anfang is swor, hadd de Düwel seggt un hadd sich mit Mählensteinen dragen, „aller Anfang ist schwer, hatte der Teufel gesagt und sich mit Mühlensteinen getragen“. De Gägelowisch Köster glöwt, hei hadd sin Schubkarre voll heilige Engel, un as hei haben up den Berg kamm, un as hei glöwt, sei füllen nu upburren, dum satt den Düwel sin Großmoder dorin un grint em an un säd: Vadder, wi spreken uns wider! „der Küster von Gägelow glaubte, er hätte seine Schubkarre voll heiliger Engel, und als er oben auf den Berg kam und glaubte, sie sollten nun auffliegen, da saß des Teufels Großmutter darin, grinste ihn an und sagte: Gevatter, wir sprechen uns weiter!“ = es kommt oft ganz anders, als wir hofften. Fr. 1.

Bgl. Bös' Nr. 65, Dunner Nr. 149, Gott Nr. 241, Höppner Nr. 293, Kukuk Nr. 407.

122. 't as mit 'ne Diareh in't Reden frigen = „geläufige“ Reden halten.

Diareh = Diarrhoe (*diárrhoea*), Durchfall. Auch im Hd. wird scherhaft von „Munddiarrhoe“ gesprochen.

123. Den Dicknäigen spelen, „den Dicknäigen spielen“ = selbstbewußt auftreten, sich aufzulähen.

Auch den Dicknäigen upspelen, in derselben Bedeutung, vielleicht durch das hd. „sich aufspielen“ veranlaßt. dicknäig, vgl. dick dahn = prahlerisch auftreten.

124. Sin Ding (Ding', Ding'n) dahn = seine Schuldigkeit thun; sin Ding liht hewwen, „sein Teil gelernt haben“; en Stück Dings in de Hand nehmen, „irgend ein Stück (irgend etwas) in die Hand nehmen“.

Schlüze I 222 schreibt „Silsldings“ = das erste Beste, was einem in die Hand kommt.

125. Ut singen Dirns un fläutnen Knechts dor ward di allmeindag nichts Rechts! „aus singenden Dirnen und flötenden Knechten da wird dir niemals etwas Rechtes!“ R. n. B. 36.

Der Vers scheint sprichwörtlich zu sein.

126. Reinen Tisch maken, „reinen Tisch machen“ = alles in Ordnung bringen.

Vom Speisetisch, von dem alles weggeschafft wird, so daß nichts Ungehöriges zurückbleibt; vgl. reine Bahm, reine Wirtschaft machen.

127. Up Distel un Durn sitten, „auf Disteln und Dornen sitzen“, d. h. in höchster Unbequemlichkeit, Unruhe sein. Bgl. Häkeltinnen Nr. 260, Nadeln Nr. 435.

Auch im Hd. gebräuchliche allitterierende Verbindung. Grimm II 1193.

128. Bet taum Dod bedräwt sin, „zum Tode betrübt sein“; sick des Dod's verwunnern, „sich des Todes verwundern“ = zum Tode, aufs höchste verwundert sein.

„Des Todes“ elliptisch = sich verwunden, daß man (ein Kind) des Todes ist.

Sinen Dod vör Ogen seihu, „seinen Tod vor Augen sehen“ = sein Verderben voraussehen. Von Dod un Deuwel tau reden anfangen = von allem Möglichen reden. Bleik (blaß) as de Dod hensacken, „bleich (blaß) wie der Tod niederrücken“; blaß as de Dod sin, „blaß wie der Tod sein“; den blassen Dod in't Gesicht herowen, „den blassen Tod im Gesicht haben“.

Bgl. pallida Mors bei Horaz.

Hei sach so still ut, as wir em de Dod äwer't Graf lopen, „er sah so still aus, als wäre ihm der Tod über das Grab gelaufen“.

Von der Empfindung des eisigen Schauers, der jem. plötzlich überläuft. Auch bei Schütze I 226, Danneil 36 n. a.; nirgends habe ich eine Erklärung dieser aussallenden Wendung gefunden.

Dor is Dod's-Geruch, „da ist Todgeruch“, da ist es totenstill.

In allen diesen Wendungen ist der Tod als bleiche Schreckgestalt personifiziert gedacht.

129. Dodig dod = mausetot. Das Adjektiv dodig = totenähnlich, leb los, dient hier zur Verstärkung des Be griffs.

Bi den Lärm känen Doden upwaken, „bei dem Lärm können Tote aufwachen“; volkstümliche Hyperbel für einen Höllenspektakel.

De Ollsch let jo woll Doden upstahn, „die Alte ließe ja wohl Tote auferstehen“, d. h. sie würde ja wohl das Unmögliche möglich machen, das Wunderbarste ausführen. (?) M. u. C. 15.

130. (Wen) ut de Döp hört herowen, „jem. aus der Taufe ge hoben haben“, d. h. jem. von der ersten Kindheit her kennen. M. u. C. 11

131. Tu und dor am Angel sitten, „zwischen Thür und Angel sitzen“ = in der Kleinerne, in Übere gewissheit sitzen. Bgl. Bam. He. 67.

Dod, „wer die Angel ~~unter~~ über Knie mit Angel setzt, der kann sie nicht be simtlos davon“

Dat Öller lickt bi mi in de Dör, „das Alter schaut bei mir in die Thür“, d. h. ich werbe alt. Ähnliche Wendungen sind bei Hör ding: „dat Kind steht nicht auf“, bei Schäpe I 234

132. Wen dörch un dörch siken, jem. „durch und durch“, d. h. bis ins tiefste Herz blicken. Mit'ne Salz dörch sin = an einer Sache fertig sein. Fr. I

133. Düding dor in „düding da sein“, d. h. von Personen ~~aus dem~~ Posten, unverdrossen sein, ~~aus dem~~ Sitzer, in gutem Zustande sein

Beliebte alliterierende Wendungen bei p.

134. (Wen) den Drauf dann malen, (dem Vieh, bei den Schwestern) „den Drauf das Eßlutt ~~verschönern~~“. übertragen = jem. bestreichen. Bgl. „die Drauf macht mir keine“, hier bei Daniel 28

135. Wi herowen uns denne drapen, wenn wi uns ~~verschönern~~ „wir haben uns noch keinen geträut“, wenn wir uns gesucht haben“, d. h. wir sind immer ~~verschönern~~ eines Sim. geliebt. D

136. Wen op den Djangur bringen, „jetzt auf den Zaal bringen“ in welche Verengung legen.

Eine Quelle auf den nächsten Begriff

137. De Kar in den Druck schunnen, „die Karre in den Druck schieben“ = mit fortfahren, in die drücknai geraten. Sol. ein fahre

Dreck arbeiten, „für einen reinen Dreck arbeiten“, d. h. für ganz geringen Lohn; dat kümmt mi en Dreck, „das kümmt mich einen Dreck“, d. h. ganz und gar nicht.

Dreck, Schmutz, zur Bezeichnung eines Dinges ohne allen Wert. Grimm II 1354.

138. Dat is üm rein dat Dreihn tau kriegen, etwa = das ist um rein verrückt zu werden.

Dat Dreihn (das Drehen) bezeichnet eig. die Drehfrankheit der Schafe, die vom Blasenwurm im Gehirn veranlaßt wird.

139. Mit en (richtigen) Drifw-fil up en grauen Kloß antwurten, „mit einem groben Keil auf einen groben Kloß antworten“ = derb, grob erwidern.

Bgl. Hd. „auf einen groben Kloß gehört ein grober Keil!“ Simrod 32: „auf einen knorrigen Ast gehört ein derber Keil“.

Drifw-fil eig. „Treißfell“, d. h. ein Keil, der ins Holz getrieben wird, um es zu spalten.

140. In den Drögen bröcht warden, „auß Trockene gebracht“, d. h. gerettet werden; in'n Drögen sitten, „im Trocknen sitzen“ = sich in Sicherheit befinden.

Bgl. die Wendung: „sein Schäfchen ins Trockne bringen“, die nicht bedeutet „sein Schiffchen aufs trockne Land bringen“ (was sprachlich, wie sachlich falsch scheint), sondern wirklich = sein Schäfchen auf trockenen Boden bringen, im Gegensatz zu nasser Weide, auf der die Schafe sterben. Mehr bei Andrefsen 21. Richtig abgeleitet schon Br. W. IV 606.

141. As in'n Drom 'rümmer gahn, „wie im Traum“, träumerisch umhergehen; as uf'n Drom upföhren, „wie aus einem Traum aufjahren“; allens seihn, as wir't in'n Drom, „alles sehen, als wäre es im Traum“; dat Ding fühlt ut, as künnt einen in'n Drom vörkamen

= „das Ding sieht so (wunderbar) aus, als könnte es einem im Traum erscheinen“.

142. Ehr stödden de Drüddel up, „ihr stießen die Drittel auf“, d. h. sie pochte auf ihren Reichtum. Bgl. up stöten Nr. 765.

Ebenso: Em bölkten de Drüddel ut den Hals. Str. II 21.

Drüddel sind die alten mecklenburgischen Zweidrittel(Thaler)=Stücke, Gulden. Bölkten eig. brüllen, brüllend laut austostzen. Eine ähnliche, aber naive Wendung führt Schütze (I 122) an: „Ut em bölt all de Kulengräber“ (der Totengräber) = er ist zum Tode reif.

143. Den Himmel för'n Dudel-sack anseihn, „den Himmel für einen Dudelsack ansehen“.

Ursprünglich lautete wohl die (auch im Hd. vorkommende) Verbindung: „So betrullen sein, daß man den Himmel für einen Dudelsack ansieht“, d. h. so selig sein, daß einem der Himmel voller Geigen zu hängen scheint, daß man die Englein im Himmel musizieren zu hören glaubt. (Der Dudelsack ist in Mecklenburg volkstümlicher als die Geige.) Bgl. sich einen (Rausch) andubeln, bedudelt sein. Dann überhaupt auf einen Zustand übertragen, in welchem uns alles wie verwandelt, in ganz anderem Lichte erscheint. Eine Erklärung des wunderlichen Ausdrucks habe ich nirgends gefunden. Weigand I 395 bemerkt nur, der Dudelsack komme erst im 17. Jahrh. vor, das Wort Dudel sei polnisch (dudy = Sadpfeife).

Düwel vgl. Deuwel.

144. Wat tau dull is, is tau dull, „was zu arg ist, ist zu arg“. Sinen Dullen herwen, „seine tolle (üble) Laune haben“. H. N. 8. Den Dullen kriegen = sehr heftig werden.

Diese Substantivierung des Adjektivs auch bei Schütze I 268: „he hett den Dullen“, auch „dat dulle Schur“ = er hat seine sible

Lanne. Vgl. auch einen Klauk hewwen  
Nr. 367.

Nich dull un klauk ut 'ne Sal  
warden, „aus einer Sache nicht klug  
werden“, d. h. nichts damit anfangen  
können.

Dull un klauk Gegensähe, wie nich  
swart noch witt (seggen), vgl. swari  
Nr. 713. Dähnerl 95: „unt den kann  
keuer dull edder sloop warn“.

145. Up den Dumen jugen,  
„auf dem Daumen saugen“ = ganz  
ratlos sein.

Wie das Krub thut, wenn es in Verlegen-  
heit ist.

146. (Wen) för dumim ver-  
köpen, „jem. für dumim verlaufen“  
= jem. als Einfaltspinsel taxieren;  
H. N. 14. Wer mi för dumim  
köfft, de ward bedragen = wer mich  
für dummi taxiert, der irrt sich.

Die Wendung „jem. für dummi verlaufen“  
auch im Hd. Vgl. Grimm II 1514.

Den Dummen an den Hals  
slagen vgl. Hals Nr. 265.

De dumminsten Lüd bugen de  
meisten Tüften, „die dumminsten Leute  
bauen die meisten Kartoffeln“, Spr.  
= der Dumme hat das meiste Glück.

147. Mit den Dummbüdel  
kloppt sin, „mit dem Dummbentel  
geschlagen sein“ = mit Dummköpfen  
behaftet sein. Vgl. Dämelsack  
Nr. 111.

148. Dummköpf lacht! „Dummköpf  
lacht!“ = nur der Dumme macht  
sich darüber lustig.

149. Dunner, Dunnerwetter  
u. ähnl., „Donner“, „Donnerwetter“.

a. Ausruhe und Verwünsch-  
ungen. (Den) Dunner (Wahren)!  
Gott's (ein) Dunner! Wo Dun-  
ner, Lüd un Kinner! Taum

Dunner Den Dunner (april)  
Dunner Lüding (april) Dun-  
ner Dunner (dälig) nich so Bläß  
Slag di do Dunner! Gotts Dun-  
nerwetter! Gotts dunnerwetter!  
Wo taum Dunnerwetter!  
Dunnerwetter! Dor möt du den Dunner-  
wetter (Wetter) innertlassen! Das  
sall doch en Dunnerwetter... „Da  
joll doch en Dunnerwetter“ (folktum,  
zu ergänzen „sein schlagen“). Dat  
di dat Dunnerwetter... „Ach  
dich das Tonnerer eiter“ (südti. eins  
„träse“). Du sallst dat Dunner-  
weder kriegen! „da jollst du den Dunner-  
wetter kriegen“! Dat Dunner-  
weder soll den'n regnen, da  
„das Tonnerer ißt den regnen,  
der“ ... Denn möt je den Jungen  
dat Dunnerwetter regnen, „da  
soll ja den Jungen das i“! Deed  
läuchten möt dat Dunnerweder  
in de Beinen slagen! „Dunkelheit  
soll das Tonnerer in die Jahre  
jahren“! Vgl. Weder Nr. 79.

b. Redenarten. De Dun-  
nerweder Katt = die verlaufde  
Katte! Up im Gesicht tröft de  
Dunnerwetter up „zul trönen  
Gesicht zieht eur Gesicht auf“; d. h.  
er zeigt eine nüni ic, d. h. die Eltern

150. Wen! en Magre Dach  
vör de Wagen maken. „Wen! Neuer  
Durst vor der Wagen auftragen  
lassen“ = wen! etwa soviel  
Kann Radher, der bei jenes Wagen  
wenn Mauer kann auftragen! Wel-  
Vell Nr. 78

151. Nu bidd' id eines mi-  
duzend Pund „van helle id eines  
um zu seobt' Vlaet“ (an Rostfleisch  
etc.), überzählig Würste etc. A. T.  
Engl.

Dusend Angst herwien, „in tausend Ängsten sitzen“.

Bgl. die griech. Wendung: *ἐν μυρίαις τερπίαις εἶναι* bei Platon (Apol.).

152. In'n Dutt tansam scheiten, „in ein Häuflein zusammenschießen“ = tief in die Kniee sinken, von tieffster Reverenz einer Dame. D. 11.

Ein Dutt bezeichnet einen kleinen Haufen z. B. von Haaren oder ungeordnetem Zwirn (Schütze I 274), einen „bauschigen Klumpen“ Berghaus I 385.

153. Nah de Duw gripen un den lütten Sparling ut de Hand laten, „nach der Taube greifen und den kleinen Sperling aus der Hand (fliegen) lassen“, d. h. einen kleinen (sicherer) Vorteil in der Hoffnung auf einen größeren, aber unsicherer, fahren lassen.

Bgl. das hd. Sprichwort: „Ein Sperling

in der Hand ist besser, als ein Kranich (eine Taube) auf dem Dache“, Simrock 524.

So witt sin as 'ne Duw (as 'ne witte Duw sin), „so weiß sein wie eine Taube“.

Die weiße Taube als Symbol der Unschuld.

Dat Mul upriten, as wenn in den Hals de braden Duw'n 'rin fleigen sälen, „den Mund aufsperrn, als sollten die gebratenen Tauben in den Hals fliegen“.

Aus der Vorstellung vom Schlaraffenland, wo dem Faulen die Tauben gebraten in den Mund fliegen. Schrader 288.

154. Duw welt höllt beter (und dreiduwelt dreimal), „doppelt hält besser (und dreidoppelt dreimal)“, Spr. D. 4.

Nach „doppelt“ ist zu ergänzen: genährt. Simrock 87 führt als hd. Sprichwort an: „Doppelt genährt hält gut.“

## G

155. Um de Eck bröcht wardn, „um die Ecke gebracht“, d. h. besiegt werden, verschwinden. D. 10.

Ebenso hd.: „um die Ecke gehen“. Wer um die (Straßen-) Ecke biegt, verschwindet aus den Augen; so auch der, welcher „um die Ecke gebracht“ (geführt) wird.

156. As up Eier sitten, „wie auf Eiern sitzen“ = festsitzen, nicht vom Platze weichen (wie die brütende Henne). Ut dat Ei krupen, „aus dem Ei kriechen“, bildlich = aus einer Sache hervorgehen, herauskommen. So propper, as wir hei ut dat Ei 'rutpöllt, „so sauber, als wäre er aus dem Ei geschält“; ebenso: schir („glatt“) as ut dat Ei pöllt.

'rut pöllen eig. heraushäutnen (von Pelle = Haut, vgl. „Pellkartoffeln“). Die Wendung röhrt daher, daß die innere Haut

des Eies sehr zart ist und zugleich das Ei dicht umschließt. Bgl. Schütze I 296: „Dat Linnen is so sien, as wenn et ut dem Ei trocken weer“.

Dat Ei was intwei (tütschen de ollen Frün'n), „das Ei war entzwei (zwischen den alten Freunden)“ = das Einvernehmen war gestört, das Band war zerrissen. Ebenso: Dat Ei breckt intwei, „bricht entzwei“ = die Freundschaft ist vorbei. Sich üm ungelegte Eier kümmern, „sich um ungelegte Eier bekümmern“, d. h. um Dinge, die noch in der Zukunft liegen.

Ei is en Ei, sad de Köster, hei langt' äwer nah't Gausei, „ein Ei ist ein Ei, sagte der Küster, griff aber nach dem Gänseei“. Apol. Spr.

Im Oldenburgischen auch: „Ei is Ei, seggt de Pap (der Pfaffe), do langt hei nah't

Gansel", vgl. Frommann III 38. Ähnlich Br. W. I 296, Schlyse I 295. Tunneins Nr. 474 hat: "Eier sind Eieren gelnt" = "Eier sind Eiern gleich"; dabei fehlt die wichtige Pointe des apologetischen Sprichworts, in dem ursprünglich wohl „de Pape“, der Priester, getroffen werden sollte, der von Uneigentümlichkeit predigt, aber dabei nach dem größten und besten Stile greift. An seine Stelle ist später der Kläster geschoben; bei Schlyse erscheint das Spr. noch mehr abgeschwächt: "El is en Gi, seed Yennereen ("sagte jemand, ein Gewißer") un langt na dat größte".

157. „Nu backst di Eierkauken! „nun backst du dir Eierkuchen“, d. h. nun bist du in Verlegenheit. R. u. B. 39. Vgl. Klackeierkauken Nr. 363.

Die eigentliche Bedeutung ist mir nicht recht klar. Ist etwa zu ergänzen „in Ermanglung eines besseren Essens“, da ja Eier in jedem Bauernhof zur Hand zu sein pflegen? Dafür spricht das Spr. bei Frischbier I Nr. 1760: „Hunger lehrt Eierkoten eeten“. Vgl. auch den in Pommern gebräuchlichen Ausdruck „Angstlinze“ = Eierluchen.

158. Was ein gaud dauhn kann,  
ward zwei nich fur, „was einer  
bequem thun kann, wird zweien nicht  
jauer“. Fr. 2.

Scherhaftes Redewerden = zwei ver  
richten eine Sache immer noch degnemer,  
als der einzelne.

159. Elend machen, „Elend“, d. h. Bank und Streit anstiften. Str. III 39. (Wen) dat Elend machen = jem. in Ungelegenheiten bringen. M. n. C. 1.

Dat Elend (Ellende) bezeichnet zunächst das Wohnen im fremden Lande, die Heimatlosigkeit, sodann Trittsal aller Art. Schiller Lübben I 652, Grimm III 109

160. Grad sin as 'ne Ell, „gerade sein (sich gerade halten) wie eine Elle“. H. N. 5. Vgl. Pal Nr. 514.

161. Endlich ist mir endlich ist nicht ewig." Eva. 10  
Von einem andern Tag herunter, endlich ist nicht ewig, und Maria ist nicht ewig."

162. En Engel vindt Sint  
de Stuw gebeit dörch de Kante,  
„ein Engel liegt durch die Stule  
(geht durch Zimmer)“, vor, bei einem  
plötzlich eintretenden Elternpaar.  
Aus der Nachstellung,

Wat vondt j'schate En' n kunnen  
willen, „eind' best bestre doen  
haben wöllen“; vondt heije En' s  
jn, „vom Leiden Geise feru“. Da  
dick En' n kummt nah „het drie  
Ende lemit und“ — Mr. Dant-  
sche kument noch. Vgl. o. o. boven  
En' unget Iren R. 492.

sitt hin'n" = die Schwierigkeiten sind noch nicht gehoben.

De Saſt is up't verfahrt En'n tau Welt kamen, "die Sache ist am verkehrten Ende zur Welt gekommen" = hat gleich anfangs einen verkehrten Entwicklungsgang genommen, hat sich ganz entgegengesetzt entwickelt.

Wohl von der verkehrten Lage des Kindes bei der Entbindung entnommen.

Eigentümliche Verbindungen mit Präpositionen: (Wen) äwer En'n hollen = jem. aufrecht halten; sich äwer En'n richten = sich emporrichten; wedder äwer En'n kamen = wieder auftauchen.

"Överenn = aufgerichtet" bietet auch Schütze I 303.

In En'n fohrn, pil ("steil") in En'n springen = in die Höhe fahren. Von Ur tau En'n, "von Anfang bis zu Ende". (Hork) an't Enn vgl. Kotelmann Nr. 390.

Ur = Anfang, wohl nur noch in dieser Verbindung, die aber auch im Ndd. nicht überall verbreitet zu sein scheint.

164. Sich dat entseggen = sterben.

Eigentümliche Wendung, die ich im Ndd. sonst nirgends belegt gefunden habe. Grimm (III 593) führt aus Lessing an "sich des Lebens entsagen"; Logau hat: "er muß dem Leben abe sagen" (= absagen).

165. Den Esel bi den Start upschirren, "den Esel am Schwanz aufzäumen", d. h. verkehrtes, tolles Zeug treiben. Wo kümmt de Esel tau de langen Uhren? "wie kommt der Esel zu den langen Ohren?" spr. als Gegenfrage bei einer leicht erklärlichen Sache = das geht ganz natürlich zu. Fr. 1 (vgl. Mäten Nr. 450). För den Esel smeken de Disteln

am säutsten, „dem Esel schmecken die Disteln am süßesten“, wohl in dem Sinne: der Esel muß die feinere Speise anderen überlassen. U. v. M. 12 (i. A.). Utsehn as de Esel tüschen zwei Heubündel, „(verlegen) ausssehen wie der Esel zwischen zwei Heubündeln“. Str. III 41.

Wohl mit Anspielung auf die bekannte Geschichte von Buridans Esel.

Hei sitt so vull Lunen, as de Esel vull grise Hor, „er sijt so voll Launen, wie der Esel voll grauer Haare“, Spr. Ähnlich: vull dürtige Streiche („voll thörichter Streiche“), vull Dugend un Gaudheit („voll Tugend und Güte“) as de Esel vull grise Hor. D. 8. Lüd, bi dei de grise Esel all'rut is, „Leute, bei denen der graue Esel schon heraus ist“, scherhaft für ältere, grauhaarige Leute. Vgl. Grimm III 1147.

Ebenso: de Esel was mit grise Hor bi em 'ruter kamen. D. 5 (i. A.). Dat lett em, as en Esel, dei up de Zitter spelt, „das (läßt) kleidet ihn wie einen Esel, der auf der Zither spielt“, d. h. das mißlingt ihm gänzlich. Str. I 12. Ich paß taum Preister, as de Esel taum Zitterspelen, „ich passe zum Priester, wie der Esel zum Zitherspielen“, d. h. durchaus nicht. Str. II 73.

Griechisch: ὅρος πρός λύραν, spr. von einem aller Musentum abholden Menschen.

165 a. De Eseluhren kiken ut de säben Kragens'ruter, „die Eselohren kommen aus den sieben Krägen zum Vorschein“. Fr. 15.

Anspielung auf die Äsopische Fabel vom Esel und der Löwenhaut, die wohl im Volk ziemlich verbreitet ist.

166. De Geschicht is Essig,

„die Geschichte ist Eßig“, d. h. ganz verdorben. Dornit is dat Eßig = daraus wird nichts. Ich segg, „Eßig“, „ich sage: Eßig!“ D. 7.

Sanders 219 leitet dies von der Verbindung „das Bier ist (wie) Eßig“ her = sauer geworden, verdorben. Ganz andreichend scheint mir diese Erklärung nicht.

Hei kek sur, as wir hei in Eßig leggt, „er blickte sauer, als wäre er in Eßig gelegt“. F. 15.

Etwas wie eine in Eßig eingemachte Gurke.

167. 't (dat) ward nich so heitten, as't (dat) upfüllt is (ward), „es wird nicht so heiß gegessen, wie es aufgefüllt wird“, Spr. = es kommt nicht so schlimm, wie es anfangs erschien.

Dähnert 181: „dat ward so heet nig ut geten, as't upgewen is“.

168. Ewig um drei Dag, „ewig und drei Tage“, scherhaft Hyperbel

„auch über die Unmöglichkeit in alle Ewigkeit. U. v. M. 12.“

Auch bei Hörsel bei Lübeck, „Ewig und drei Jahr“

169. Hei sun lit a Excellenz bi Buschen, „er ist hier mit der Excellenz bei Busch“ = in höchster Verlegenheit und Unbehaglichkeit. L. u. R. I 46.

Nach älterer Erstzit. auf Wörterbuch der R. Vergil und Pompejus Camerini war die Bezeichnung des Helden Jahren des vor dem Quercusfeld im Domini gestellte retent, e. sogen. für einen Vorfall im Domini anno Incarnationis in der Vierhunderts, einer Bezeichnung, mit der der Herrscherstand im alten Rom. Tertius Augustus ein General retent, der zum Oberhaupt anderer Götter vom Kaiser unter mehrfachstigl. Titel und Lappum hohen jungen Hallohn machte. Die Römer stellten die Sache w. p. als, wie das sonst zu sie auch in jüngster Zeit durchaus behandelt. Herr N. h. v. K. Pauli stammte aus einer Römerfamilie.

## F

170. 't regent, dat nümm's en drögen Faden an'n Liew beholst, „es regnet, daß niemand einen trockenen Faden (des Hemdes) am Leibe behält“, hyperbolisch von bestigem Regen. Bgl. Nr. 97. 98.

171. En rug' Fahlen sin, „ein rauhaariges Füllen sein“, bildlich von einem jungen unbändigen Menschen gesagt, etwa = ein looserer Feißig sein. Str. II 29. Ut de rugsten Fahlen werden de glattsten Pird', „aus den rauhaarigsten Füllen werden die glattsten Pferde“, Spr. Str. I 2.

Dähnert 111: „ut lättigen (schmutzigen) Fahlen werden de besten Pferde“. Bei Frommann (III 429): „de nümm's

(wohl verbrant) haue, nümm's Fahlen ward'n de besten Pferde“.

172. Wer falsch retent retent zweimal, „wer falsch redet, redet zweimal“, Spr. = wer sich verrechnet, muß zweimal reden. Str. II 29.

173. As en Satlen leuen, „zu ein Ferkel leben“, d. h. in der Sauberkeit.

Ferkel, porcino, am Beginn eines unteren Wortes, im Sinne mit ausgeschlossen. Da das Wort auf dem zweiten und späteren Wortenende steht, ist es in den Text“

174. Sirenen Satlen machen = durchguten Fang machen, fangen leichtlich.“

Fats (von faten = fassen, greifen), eig. Griff, scheint nur vereinzelt im Ndd. in Gebrauch zu sein. Die meisten Wörterbücher haben das Wort nicht.

175. Lüd', dei ehr Fauderkist ümmer bi sich dragen, „Leute, die ihre Futterkiste immer bei sich tragen“, scherhaft gesagt von fetten Leuten, Schmierbäuchen. Fr. 15.

176. (Wen wat) ümmer'n Faut gewen, „jem. etwas unter den Fuß geben“ = jem. etwas unterbreiten, zu verstehen geben (*εποτιθεσαι*). (Mit wen) äwer den Faut gespannt sin, „mit jem. über den Fuß gespannt sein“ = in gespanntem Verhältnis zu jem. stehen. (Mit wen) up den besten (vertrutsten) Faut stahn = sich sehr gut mit jem. stehen (höchst vertraut sein). Man fall de Fäut nich wider strecken, as de Deck reicht, „man soll die Füße nicht weiter strecken, als die Decke reicht“, Spr. = man soll sich nach der Decke strecken.

176 a. In de Fauntapp'en (von wen) pedden, „in jemandes Fußtapsen treten“ = jem. nachfolgen, ihn zum Vorbild nehmen.

Pedden ndd. = *pedibus calcare*, von Pad „die Fußhöhle“. Br. W. III 279.

177. Dörch sine Fedder'n künig warden, „sich durch sein Gefieder (d. h. durch sein Äußeres) kenntlich machen“.

Vom Vogel, den man „an den Federn erkennt“, entlehnt. Bgl. das hd. Spr. bei Simrock 123.

178. Ein jeder seg' vor sine Dör! „jeder sege vor seiner Thür!“ Spr. = jeder bleibe bei seinen Angelegenheiten, mische sich nicht in Dinge, die ihn nichts angehen.

179. Von't Seg'für in de Höll kamen, „aus dem Fegefeuer in die Hölle (d. h. etwa vom Regen in die Traufe) kommen“.

Das Fegefeuer bezeichnet in der katholischen Lehre den Aufenthalt der Seelen, wo sie geläutert werden, ehe sie in den Himmel gelangen. Hier also wird der Rückschluss in die Hölle, den qualvollen Aufenthalt der Verdammten, bezeichnet.

180. (Feld). Dat liggt noch in widen Fell'n, „das liegt noch in weitem Felde“ = weitab, weit entfernt. (Wen) ut'n Fell'n slagen, „jem. aus dem Felde schlagen“ = überwinden.

In der letzten Wendung bezeichnet das „Feld“ das freie Schlachtfeld im Kriege; vgl. das Feld behaupten, räumen u. a.

181. De Lüd' dat Fell äwer de Uhren trecken, „den Leuten das Fell über die Ohren ziehen“, die Lente schinden. Du fallst di ut minen Fell nich Reimen sniden, „du sollst dir aus meiner Haut keine Niemen schneiden“, d. h. du sollst mich nicht (zu deinem Vorteil) länger schinden (beim Barbieren). L. u. R. I 23. „Fell“ ist die Haut des tierischen Körpers und wird von Menschen nur noch in dgl. scherhaften Redensarten gebraucht. Grimm III 1496.

182. Wer sin Fellisen so spicken kann, dei kann noch lang braden, ihr hei anbrennt, „wer seinen Ränzen so spicken kann, der kann noch lange braten, ehe er anbrennt“ = wer noch so gut (mit Geld) versehen ist, kann es (den Prozeß) noch lange aushalten, ehe er zu Schaden kommt. Fr. 4(a. E.).

Hier sind zwei bildliche Ausdrücke verbunden; dat Fellisen (aus dem frz. valise) ist gespielt wie ein Braten, d. h. reichlich mit Geld versehen; ein solcher Braten brennt so leicht nicht an. Eigen-

tümlich ist dies nun auf die Person bezogen: wer du so gespieltes Hellehen hat, der brennt färs erste nicht an, sondern kann das Feuer lange aushalten.

183. In't Fett sitten um dorin smören, „im Fett sijzen und darin schmören“, d. h. im Überfluß leben. Sich (worut) Fett braden, „sich aus etwas Fett braten“ = sich aus einer Sache Gewinn schaffen. Sei bedrüsseln mi mit min eigen Fett, „sie betrügeln mich mit meinem eigenen Fett“, d. h. sie wollen mir mit meinem eigenen Besitz (Gut) etwas zu Gute thun. Sch. M. I (a. E.).

Vgl. Grimm III 1572.

Fett schwemmt haben, „Fett schwimmt oben“, Spr. = der geringe Mann kann gegen den Reichen und Vornehmen nicht ankommen.

Vgl. Br. W. I 384, Dähnert 117. Die Wendungen zeigen, daß Fett nicht vom frz. fait abgeleitet werden darf, wie Neudere ver einzelt thun, auch nicht vom ital. farta-Schnükel, Scherbe, Stile (Von V 646).

183 a. Hellschen fett Tobak roken, „höllisch fett“, d. h. sehr läufig rauchen. So fett fidelt Lucks nich, vgl. Lucks Nr. 442.

184. Dat schüddelt em as dat kolle Fewer, „es schüttelt ihn wie das kalte Zieber“. Ehr gütt dat äwer, as leg sei in en hitzig Fewer, „es übergießt sie, als lage sie in einem hitzigen Zieber“. H. N. 17

185. (Wen) in 'ne Sak herunter fideln, „jem. in eine Sache hineingeigen“, d. h. in Ungelegenheiten bringen.

Fidel = Geige, meist in we wertvollen Sinn: ohne diesen Nebenbegriff „Bigelin“. Geigekommt im Add. zu den Fidelbagen vgl. Teuvel Nr. 121, b (a. E.).

186. Fidellit in ak und italien „fröhlich sind wie zwei Frühlinge“ L. u R. 141.

Diese Beziehung habe ich schon untersucht (vgl. 1868, L. u R. 141). Sie ist aus dem Deutschen übernommen und lautet: „Die Fröhlichkeit ist zweitens, wenn man zwei Freunde und Freunde machen, die Freude und Freude machen, so dass Freude und Freude zusammen zusammenfinden.“ Diese Worte:

187. 'ne Sak ut dat aus brinaren = etwas sein annehmen, übernehmen. Den finen utlufen, „den jungen Mann herauslaufen“, d. h. einen jungen Heinen herausbesorgen, übernehmen. Dähnert 118 überlegt „ut dat aus brinaren“

188. De finger (wurdt) oppen,

„die Finger in etwas einführen“ = sich mit etwas überreden lassen. (Wen) ut de fingeren suo = jem. entlocken (vgl. Wen) in de fingeren kriegen = jem. zu lassen kriegen. Sich mat ad de fingeren riten lateu = sich etwas wegnehmen lassen. Mi lipyt mat ut de fingeren = mit entlocken, entgeht etwas. Sich alontaschen de fingeren Nommen = sich überall in Ungleichten bringen. Sich (woran) de fingeren blas maken = sich (z. B. an Geld) die Finger machen = beschaffen. K. H. 6, F. 1. Heichew dat en de fingeren knackten ei Idiot, eis ihm zu finger knacken“, z. B. vorher Zähne, unangenehme Erfahrungen. Doch wir sind einen Finger lost, lost lost de ganze Hand von de armen Zähnen, „mit eis vom Gesicht los, los lost die ganze Hand durch die anderen Zähne“, Gero Br. Dähnert 118 Nr. 121, c.

189. Dat süll di nich in de Finstern slahn, „das (Wort) sollte dir nicht in die Fenster schlagen“, d. h. das sollte dir nicht wehe thun, dir kein Leid bereiten. (?) K. H. 10.

Dasselbe Bild wohl im Hd. „jem. aussfenstern“ = schelten, gleichsam mit Steinen die Fenster des guten Leumunds einwerfen. (Schläze I 317.)

190. Keiner soll ihre raupen: halt Fisch! ihre hei weck hett, „keiner soll eher rufen: holt Fische! bevor er welche hat“, Spr. = keiner soll zu früh triumphieren.

Bgl. Schläze II 323: „man mut nig eer: haalt Fisch! utroopen, bit se fungen sind: gegen Voreiligkeit im Reden und Handeln“. — Der Rufende ist der Fischverkäufer, der den Leuten zuruft: „holt (d. h. kauft) Fische!“

191. Mit Fisematenen spelen = mit Tinten, falsch spielen (auch bildlich gebraucht).

Ein altes, schon bei Luther vor kommendes Wort, zu dessen Deutung viele Versuche gemacht sind, auch von Schrader, der nach Fabers Vermutung in ihm das griech. *φυσικὰ μαθήματα* (oder *φύσιν μαθέντα* — eine mir völlig unklare Konstruktion!) erkennen will. Credat Judaeus Apella! Ich denke, daß ein italienisches Wort zu Grunde liegt, wie vistamente, das, etwa von Gauktern und Taschenspielern auf Jahrmärkten bei ihren Kunststücken häufig gebraucht, in torrumptierter Form ins Volk überging. [Über die Menge italienischer Abenteurer und ihr Treiben in Deutschland vgl. G. Freytag, Bilder aus der deutschen Vergangenheit, III 465 ff. (Leipzig 1867)]. Sie sagten etwa: „(nun mache ich) vistamente!“ d. h. schnell, hurtig! woraus sich „Fis(e)matenten machen“ = Gaukeleien, Vorspiegelungen machen, im Volk wohl festsehen konnte. Oder auch: avvisa, ma attento! „schau her, aber aufmerksam!“ = paß gut auf! Überzeugend sind zwar auch diese Vermutungen nicht. Von anderer Seite bin ich auf das ital. Wort *fisima* =

„Grille“, „wunderlicher Einfall“, aufmerksam gemacht, daß den Ton auf der ersten Silbe hat. Ja, wenn sich nur der zweite Teil des Wortes — tenten, genügend erklären ließe! (Schon Ndd. Spr. K. I 47 ist, wie ich nachträglich finde, auf *fisima* hingewiesen). Die Entstehung aus visum authenticum, für die Kluge 150 eintritt, halte ich für ebenso unwahrscheinlich, wie die Ableitung vom lat. *visamentum*.

192. Dat süll noch si w mal anners kamen, (as mit de sel fru), „das sollte noch fünfmal (d. h. ganz) anders kommen, (als mit der seligen Frau).“ Bgl. Nr. 206 u. 487.

Über die Bedeutung der Zahl fünf handelt ausführlich Grimm IV<sup>1</sup> 550ff. Sel = selig, verstorben.

193. Nu fläut em nah! „nun flöte ihm nach“ = weg ist er, alles Nachrufen (eig. Nachflöten) ist vergebens.

Urspr. wohl vom weggelaufenen Hunde oder entflohenen Vogel.

(Wen) fläuten gahn, „jem. flöten gehen“ = verloren gehen, wegglaufen, verschwinden (z. B. von einer Krankheit, wie in der Dedikation von M. u. C.); hei was fläuten (elliptisch, sc. gahn) = er war weg.

„Flöten gahn“ erklärt Schläze (I 326) = „davon gehen, gleich einem Flötenton verhallen“; ähnlich Grimm III 1824. Br. W. I 417 = „durchgehen, wegläufen“, mit Hinweis auf das engl. *flout* = verspotten, verlachen. Es wird doch wohl zu konstruieren sein: „gehen, um (jem. etwas) zu flöten“ (vgl. Flöhhäden gahn und viele andere Verbindungen von gahn mit dem Infin. des Zwedes). „Jem. etwas flöten“ heißt jem. durch einen pfeifenden Ton spöttisch zu verstehen geben, daß man davon eilt, verschwindet, mit ihm nichts weiter zu thun haben will, vgl. „ich pfeife (blase) dir etwas“, auch „jem. heidi gehen“. Ähnlich erklärt die Wendung Andrefsen 339. Die Zusammenstellung mit dem jüdisch-deutschen „pleite“

gehn" (Weigand I 354) hat nichts Überzeugendes. Ausführlicher handelt über diese Wendungen Schrader 256.

Sick wat fläuten laten, „sich etwas flöten lassen“, etwa = sich den Mund wischen. Ebenso sick wat blasen laten (J. 4), und sick wat malen laten (vgl. malen Nr. 454): alles im Gegensatz zu wirklichen, greifbaren Vorteilen = sich mit bloßen Phantasiegebilden begnügen.

194. Dat Mül up dat rechte flag hewiven, „den Mund aus dem rechten Fleck haben“ = schlagsfertig im Reden sein.

Flag ist eigentlich nicht = Fleck, sondern = Fläche, Stelle, Ort. Vgl. Br. W. I 401. Das hd. „Fleck“ ist also hier durch Missverständnis des ndd. Worts eingebrungen, ebenso wie in „Flechering“, d. h. flag-heiring = ein Hering, welcher der Länge nach aufgeschnitten und plackt (platt), in seinen beiden Flächen gerändert ist. Nichen 59 bietet die Form „Fläckheering“.

195. Dat Regiren gung em von de Hand, as jenne Dirn dat Flässpinnen, „das Regieren ging ihm von der Hand, wie jenem Mädchen das Flachspinnen“, Spr. = er konnte vortrefflich damit fertig werden. U. v. M. 12.

196. Wat seggst nu, Fleisch? „was sagst du nun, Fleisch?“ (eingeschoben, um die eigene Bestiedigung einem anderen gegenüber auszudrücken). Fr. 19. Str. II 26.

Was dabei Fleisch bedeutet, ist noch nicht erklärt. Die abenteuerliche Deutung in der R.-Ausgabe: „wohl von einem Kegelspiel „Fleisch w'n Teller“ berichtet“ hat nichts Überzeugendes. Ich halte „Fleisch“ für einen Eigennamen (vgl. in Bötzendorf Nr. 65 und siehe die Arbeit ähnlich an, wie nu rad, s'beis-U (Nr. 622) u. a.

197. Au en flüffenhübsch hündt warden, „wie ein flüffelbeutel gehüttelt zergloß“, d. h. schlapp, wehlos, ohne Wehrkraft zu leisten. R. n. B. 24 (1. 11).

Ein flüffelbeutel ist ein Beutel aus Leder, Taschen, Tragetasche u. dgl.

198. Wen ne flöb' auch Blut. flöb' in't Uje setten, „jemand einen Flöb' (Blöde) ins Ohr legen“; jem. etwas mitteilen, was ihn in Unruhe versetzt.

Auch im hb. Althe Kästleinbuch Grömlin III 1815.

Wen flöb' in den Pöly setzen = jem. Ungeschicklichkeit machen, wen de flöb' von den Räusen jagen, „jem die flöb' vom Räusen jagen“. scherhaft = jem. den Räusen häupen. D 7 (i. A.).

„Se jama en de flöb' vom Räusen, so man van dem. Ne grottert nicht.“ Dähnert 125.

198a. Hei wull leinrich flöb' händen gahn, „er wollte Hoben Flöhe hätten“, d. h. die unvermeidliche und unabdingbare Arbeit übernehmen. Vgl. Hun'ledden Nr. 308.

Br. W. I 425 hat: „wodat soll das, unter anderem die Arbeit übernehmen.“

199. Sick up de fläddern malen, „sich auf die Fügel malen“, d. h. davon erla.

Flüdt flädd... stand spädt, was flüdt = flüchtigt; vgl. Spädt 30.

200. Vi du auuli schremder, in dat ri'ne Schremder so, „du in jenen Zeiten ein sehr portugiesischer Härtel“; in jenen Jahren überall bekannt, im Süden Europa sehr. Wat in der Schremder oder

föhren = etwas weiter fortführen. Sei wull em in ehr fo hrwater 'rinner bringen = sie wollte ihn nach ihrem Sinne leiten. D. 8.

Das Bild ist vom Wasser entlehnt, in dem sich das Fahrzeug zu halten hat, um rasch ans Ziel zu kommen.

201. Hei stunn dor as Matz Fots von Dresden, „er stand da, wie Matz Fots von Dresden“, d. h. ratlos, einfältig.

J. Wagner (bei Frommann VI 86) erklärt Matz = Hündin, scortum, und Foz = cunnus, also Matzfot = Hundsfott. Allein das Wort bezeichnet bei R. einen dummen oder furchtamen Menschen; wie soll sich damit „Hundsfott“ reimen? Andere erklären ohne Begründung Matsfot = Tölpel; vgl. Woeste bei Frommann V 76. Bei Firmenich III 76 lautet das Sprichwort (Nr. 122): „Hans Matz ut Dräsen — kann schreiben un nich läsen“ (in Strelitz und Umgegend); er erklärt Matz = Narr. Schütze I 332 führt an: „Mazfots von Dresden kann weder beden noch lesen“, mit dem Zusatz: „wer dieser Fremdling gewesen sein mag, der diesen Halbreim zum Volkspruch mache?“ Ähnlich citiert Latendorf (bei Frommann III 370): „Matz Foz von Draesen, kann nich lesen oder beden“ als Worte, mit denen man einen Dummkopf bezeichne. Danneil 268 hat die Fassung: „Matz Fotts von Dräsen, kann nich schriw'n, kann nich leß'n“ und erläutert nach Angabe eines Freundes: „Es ist eigentlich ein Spruch der reisenden Handwerksburschen und bezieht sich auf das sog. Dressener Wahrzeichen. Über dem vierten Bogen der Dressener Elbbrücke linker Hand von der Alt- nach der Neustadt ist nämlich ein kleines, gebüldt sitzendes Männchen mit untergestämmten Armen und einer tief in die Augen gezogenen Mütze, in Stein ausgehauen, angebracht. Dies Bild soll den Baumeister der Brücke Matthäus Fotius bezeichnen, woraus Matz Fotts gebildet ist.“ Diese Angabe führte mich auf die richtige Erklärung. Genauere Erkundigung in Dresden hat mir von be-

fremdetter Seite die folgende Auskunft gebracht: Das betr. Bild des Matthäus Fotius, des Erbauers der Augustusbrücke in Dresden im XII. Jahrh., ist ein groß in Sandstein gemeißeltes Relief; Fotius sitzt auf einem Sessel (oder Stuhl) und hat die Hände auf die Knie gestützt, so daß die Ellenbogen seitwärts stehen (die Kinder pflegen ihn daher „das Henkelköpfchen“ zu nennen); er sieht aus wie ein Pfleßerkuchenmann. Auf dem Kopf hat er eine Mütze mit aufgeschlagenem Rande, ziemlich tief in die Stirn gedrückt; seine Haare hängen glatt bis auf die Schultern herunter, und sein Gesichtsausdruck ist ohne Zweifel recht dumm. Übrigens hat er sich dies Prädikat auch aus dem Grunde erworben, weil sich, als er die Brücke erbaut hatte, herausstellte, daß die Eisbrecher vor den Pfeilern auf der verkehrten — der Stromabwärts liegenden — Seite von ihm errichtet waren. Das Bild, ca. 45 cm hoch und 30 cm breit, früher wohl an dem vierten Pfeiler der Brücke, der 1845 weggerissen wurde, angebracht, befindet sich gegenwärtig in dem bekannten Etablissement von Helbig („italienisches Dörschen“) in die Wand eingelassen; darunter eine kleine Marmortafel, auf der in Goldschrift der Name des Matz. Fotius eingegraben steht. Reisende Handwerksburschen werden, nach Dresden gekommen, das Steinbild an dem Pfeiler der Elbbrücke als Wahrzeichen der sächsischen Hauptstadt begrüßt und, durch den Anblick des stumpfsinnig däsigenden Männchens angeregt, den Vers fabriziert haben:

dor sitt Matz Fots von Dräsen,  
kann nich schriwen un nich lesen,  
der dann, mannigfach variiert und in  
Deutschland, besonders im Norden, viel  
folportiert, Aulah zu der obigen Redens-  
art gegeben hat.

202. Dat annier sünd de franjen  
üm dat Kled, „das andere sind  
die Franzen um das Kleid“ = nur  
nebensächliche Dinge. Str. II 19.

„franges“ (frz.) sind eig. zusammen-  
gewirkte und wimperartig herabhängende  
Fäden zur Verzierung des Kleides (hd.:  
Franzen, Franzen).

203. Dunn was Frieden mit Land, „da war Frieden im Land“, d. h. man beruhigte sich; den Frieden nich trügen, „dem Frieden nicht trauen“ = kein rechtes Vertrauen zu einer Sache haben, sich nicht recht sicher fühlen.

Die Wendungen stammen aus den Rechten des Janstrechts, wo der „Friede“ (Landfriede) den Schutz vor gewaltthätigen Angriffen auf Person und Besitz, und allgemeiner die Sicherheit in der bürgerlichen Gesellschaft bezeichnete. Vgl. Hildebrand bei Lyon IV 546.

204. Ich denk', hei will mi freten, „ich denke, er will mich fressen“ = sich wie ein wildes Tier auf mich stürzen. Ebenso bei ward uns doch nich freten? J. 5. Sick schön wat up den Pelz gefreten hewwen, „sich schön was auf den Pelz gefreissen haben“, d. h. sich gu herausgefüttert haben; J. 5.

Vgl. Dähnert 347 „he hett enen goden Pelz“ = er ist sehr feu.

205. Hüüt is Fridag, dat heit för den'n, dei kein Släg' kriggt, „heut' ist Freitag, das heißt für den, der keine Schläge kriegt“, Spr. D. 8.

„Freitag“ hier in scherhafter Weise als „freier, schöner Tag“ verstanden. Grimm IV<sup>1</sup> 94. Vgl. das bei Danneil 259 angeführte Sprichwort: „nao Dunnersda läummt de Fridag“, d. h. auf Gott in Streit folgt Versöhnung.

206. Dit sull anners kamen (dat kamm anners) as mit de sel Fru, „das sollte anders kommen (kam anders), als mit der sel. Frau“, Spr. Vgl. einmal Nr. 192.

207. Je öller de Frugenslünd warden, je säntmüliger warden sei, „je älter die Frauenzimmer werden,

desto mehr haben sie Eleganzen“. F. 23.

Säntmül, e „Elegante“ Mutter = die alte Mutter.

208 (Wen) unter de Schede hollen, „jeni unter der Schede“ (d. h. im Zimmer hollen).

Schede e „der kleine Raum und kleiner Gang, der vom Städter in seinem Hause als eingeschlossene Verhüllung dient, um nach draußen zu gehen, jenseit von diesem Gang.“ Wörterb. F. 229, Bandker 229.

209. Het jach bald, mocht radten wir, „et jah bald, wie gesprochen wäre“, d. h. wie die Eide stände. Vgl. U. v. M. 12, M. u. C. 1. Vgl. Gesetzl. Nr. 221.

210. (Sor' wel) derd' dat kann gaben, „jut jem huet denken gegeben = sich der schlummen Geist zu setzen, sein Leben lassen, mit Fuer mötzen = sich in die Obhut bringen müssen, M. u. C. 13. Suer un Son spucken, „Feuer und kein Feuer“ (alliterierend) = gauw miß, wider sich sein; bei ronnt, ic haaff bei fuer in de Bür, „ic ronnt, all hatte er heint in bei hoff“ = mir besießen.

211. fir as er säuerstofft, „wie ein Sauerstoff“. F. 1  
Das zweitblatt am Rande, der eine Längst mit einem kleinen Kärtchen überdeckt war, enthielt eine handschriftliche Notiz: „1621 ob man jenseit der schwedischen Grenze einen solchen Stoff findet.“

212 Wenn de elien sabeltar nich micht führen können mögen sei noch unwehr klappet, wenn die alten Rübecken nicht mehr können, ic kann sie noch nicht trennen mit der Peitsche klappet“. Vgl. Einzel. 104.

213. De Furcht wohrt de Haid', „die Furcht hütet die Haide“, Spr.

Urspr. wohl = die Furcht (vor der Strafe) schützt den Wald davor, daß Holz weggeschleppt, gestohlen wird. De Haide bezeichnet in Norddeutschland — wenigstens im östlichen Gebiet — vielfach die mit Nadelholz bewachsenen Flächen; vgl. Sanders 354. Wander bietet „Furcht hütet den Wald“ (aus Waldeß) und „Furcht

bewart dat Holz, seggt de Föster“ (aus Hildesheim).

214. (Äller wen) in de Fust lachen, „in die Faust (d. h. heimlich) über jem. lachen“.

Die Redensart ist auch im Hd. üblich, meist mit üblem Neben Sinn = schadenfroh lachen. Grimm III 1381. Simrod 122: „Besser in die Faust, als ins Gesicht lachen“. Auch in der Deminutivform: „sich ins Füßchen lachen“.

## G

215. De Galgen stunn em up't Gesicht (sc. schreuen), „der Galgen stand ihm auf dem Gesicht (geschrieben)“ = er hatte eine „Galgenphysiognomie“.

216. Ut den Ganten sin, (beim Kartenspiel) „aus dem Ganten sein“, hd. etwa „aus dem Schneider sein“. O. K. 1 (a. E.).

Mi (25) gibt die Erklärung: „ut'n Gan'n = außer Bereich, beim Kartenspiel in gewisser Beziehung gedeckt sein“. Ebenso Berghaus I 530. Woher leitet man diese Bedeutung? und wo findet sich sonst das Wort Gan'n = Bereich? Sollte nicht vielmehr für das Wort Ganten (so schreibt R.) von der ursprünglichen Bedeutung auszugehen sein, die wir bei Dähnert 141 finden: der Ganten = „eine Art von Block, darin man die Bauern zur Strafe auf eine oder ein paar Stunden stellset, so daß sie vorne nieder geblicket stehen, und der Hals und beide Hände zwischen zweyhen Brettern in drey dazu angeschauenen Löchern festgehalten werden“? Ausführlicheres gibt über dieses Strafwerkzeug das Br. W. V 376. Daß nun dies „in den Ganten sin (stahn)“ und „ut den Ganten kamen“ „aus dem Block kommen“ leicht aufs Kartenspiel übertragen werden konnte, leuchtet ein; „in den Ganten sein“ heißt also die erforderliche Anzahl von Stichen (oder Points) noch nicht haben, „aus dem

Ganten sein“ = glücklich darüber hinaus sein. Im modernen Stat wäre demnach, wer keine 30 Points hat, noch „im Ganten“, oder, wie es heute heißt, im „Schneider“; wer mehr hat, „aus dem Ganten“. In Holstein und im Hannoverschen hörten wir häufig in demselben Sinne „aus dem Jan sein“ oder „aus dem Johann sein“; mir scheint, daß dies aus dem bei R. erhaltenen alten Wort Ganten korrumptiert ist.

217. (Wen) wat gaud nemen = „jem. etwas gnt aufnehmen“, hoch anrechnen.

Vgl. hd.: einem etwas übel nehmen, eine Sache genau, streng nehmen u. dgl.

218. As de Gäuf' in'n Gasten marschiren, „wie die Gänse in der Gerste marschieren“, im Gänsemarsch, d. h. hintereinander hergehen.

In Hamburg: „achter eenander her as de Dolenlander Göse, hintereinander her, wie die Gänse aus dem Alten Lande“; Schütze II 52.

Wenn will' Gäuf' in de Lust sünd, is slicht Arwoten sei'n, „wenn wilde Gänse in der Lust sind, ist schlecht Erbsen säen“, spr. von einer drohenden Störung. Fr. 4 (i. A.).

Wilde Gänse gelten als besonders gefräßig und füttern sich mit Vorliebe auf frisch besetzte Erbsenfelder.

218a. Sich nich up en willen  
Gauß'hannel inlaten, „sich nicht  
auf einen Wildganshandel (d. h. un-  
vorteilhaften, mißlichen Handel) ein-  
lassen“.

„Das Wildbret der alten Wildgänse ist  
hart und zähe“, Brehm VI 608. Auch  
die jungen Gänse sind meistens wenig ze-  
nießbar, weil ihr Fleisch oft thraum-  
schmeckt.

218b. (Achter wen) up de wille  
Gauß'jagd gahn, „hinter jem. auf  
die Wildgansjagd gehen“ = auss  
Geratwohl hinter jem. herlaufen.  
Dat wir ne rich'tge wille Gauß'-  
jagd worden, „das wäre die rich-  
tige Wildgansjagd geworden“ = da  
wäre nichts herangekommen, es  
wäre erfolglos geblieben.

„Die wilden Gänse sind vorsichtig, sällig  
und mißtrauisch; ihre Jagd erfordert einen  
ausgelernten Jäger“, Brehm VI 604,  
607.

218c. (Ich hebew dorvon) nich so  
vel as dat Witt von en Gauß'  
käfel, „ich habe davon nicht so viel,  
wie das Weisse von einem Gänje-  
dreck“ = so gut wie nichts! Derbe  
Ausdrucksweise von Krijschan Schult  
U. v. M. 12.

Das „Weisse“ auf dem Gänzedreck ist er-  
winzig kleiner weißer Fleck auf der grün-  
lichen Masse

219. (Wen) in't Gebett ne-  
men, „jem. ins Gebet nehmen“ =  
jem. verhören, vornehmen, ihm den  
Text lesen. Vgl. Bicht Nr. 53.

220. Lat di nich verblüffen, is't  
elwote Gebott, „läß dich nicht ver-  
blüffen, ist das erste Gebot“, Spr.  
= läß dich nicht aus der Fassung  
bringen! F. 24.

Diese scherhaftie Wendung hat schon  
der gelegentlich gebraucht: vgl. Bicht

IV 181, wo sie als „Gebott“ und  
„Gebot“ gleichgestellt werden.

221. Ut dat Geretit (so) und  
dem Gejetit“, „so ist etwas sehr  
seim, etwas aber kann besser.“ Bgl.  
schriften Nr. 209.

Um das Wörter eines Namens zu erhalten:  
Lentzsch, wie Sie bei mir? (1900)  
Sein Name ist ja der Name eines  
echseligen Insekts; vgl. Bicht 1888.

222. Wen' Gegenstand leihen  
= jem. die Zunge halten. Das zu-  
wachsen zeigen, die Zunge können.

Hierin hat sich die Bedeutung des  
Gegenstandes „Zungenknöpfchen“ und  
der alten Aussprache auch beim Brüderchen  
entzweit. Bricht IV 258, „daß  
der Wortsinn halb verloren war.“

223 So arbeit' „gut“ —  
geht er es gut“ — kommt, wenn  
so ist's reid' Du arbeit' godt —  
du bildest dir jähr' mit zw.

224. Din Geld is of 'ne Bi.  
„dein Geld ist auch kein Bi.“, d. h.  
es ist ebensoviel wert, wie bei and-  
erer Leute. So quid illa ut hoc  
Geld, „so gut sein und bezahlen soll“;  
im Geschäftsmachen — kommt das bez-  
zahlen, übertr. = das bezahlen miß-  
trauen wichtig sein. (H. 1900)  
losdöschchen ab gämat da biels  
„aus jem. handelzen“ (Lentzsch),  
als ginge es mir ohne“ = da  
müsste man von dem nicht mehr  
dienen, d. h. läßt es einfach. Dafür  
Geld rind ic, mäß' ob legen  
wiel das Blatt nach dir, mäß' ob  
auch breien“. Sprühdampf und Kü-  
chenschärfer

Bromel, 1900, „und Gott sei, und noch  
mehr noch, die Welt“

225. Ut den Wörtern übereinst-  
immt ist freien Raum haben, „wie“

dem steifen Gelenk jem. in den Kram füschchen“ (U. v. M. 12); fri ut den Gelenk heruter raupen, „frei aus dem Gelenk heraus rufen“, d. h. energisch. Str. II 26. Vgl. Arm Nr. 30.

Von den Gelenken, in denen sich die Glieder (des menschlichen Körpers) bewegen. „Ut'n stiven Gelenk“ heißt also „un-gelenkt, harinädig, unbehagsam“; (so recht) fri ut den Gelenk (heruter) im Gegensatz dazu = glattweg, ohne weiteres, etwa „schlant von der Leber weg“.

226. Sick wat tau Gemäud führen, „sich etwas zu Gemüte führen“ = sich aneignen.

Scherhaft ist auf körperliche Dinge (besonders Speisen und Getränke) angewandt, was zunächst nur auf das geistige Gebiet sich bezieht (sich etwas innerlich zu eignen machen, beherzigen).

Slap des Gerechten vgl. Slap Nr. 652.

227. Mi is tau Maud, as wir dit de Anfang von't jüngste Gericht, „mir ist zu Mut, als wäre dies der Anfang des jüngsten Gerichts = mir ist ganz „himmelangst“ zu Mute! Ufseihn, as wenn't jüngste Gericht nahgradens losgahn füll, „so ausssehen, als wenn nachgerade das jüngste Gericht losgehen sollte“. D. 13.

Das „jüngste“, d. h. letzte Gericht, das Weltgericht, gleichbedeutend mit dem Weltuntergang.

228. (Wen) up sine eigenen Gerichte nödigen, „jem. auf seine eigenen Speisen nötigen“, etwa = jem. zum Genuss seines eigenen Besitzes einladen; ironisch. M. u. C. 11. Vgl. Fett Nr. 183. Von allen Gerichten möt ein (en) nich eten, „von allen Gerichten muß man nicht

essen“; Spr. = auf alles muß man sich nicht einlassen, man muß enthaltsam sein können. M. u. C. 11, 16.

229. Sick in't Geschirr leggen, „sich ins Geschirr legen“ = energisch vorgehen; in't Geschirr gahn, „ins Geschirr gehen“ = sich eifrig an etwas machen.

„Geschirr“ bezeichnet hier das Leder- und Niementwerk bei Pferden und anderen Zugtieren; das Pferd „legt sich ins Geschirr“, wenn es kräftig anzieht. Grimm IV<sup>1</sup> 3890.

Geseggt, gedahnu vgl. seggen Nr. 641.

230. Hei strigelt em nah't Gesetz, „er striegelt ihm ganz gehörig“, d. h. er bearbeitet, prügelt ihn tüchtig. L. u. R. I 28.

Striegeln eig. mit der Striegel, einem gezahnten scharfen Werkzeug, vom Schmuz reinigen (besonders Pferde), übertragen = jem. scharf mitnehmen, derb behandeln; Sanders 829. Nah't Gesetz scherhaft = „ganz dem Gesetz gemäß, nach alten Regeln der Kunst“. Der lezte Ausdruck ist wohl aus dem Hd. von R. ins Nhd. hineingetragen.

231. Hei maakt en Gesicht, as wir em gor nicks weg, „er machte ein Gesicht, als wäre ihm gar nichts weg“ = als fehlte ihm nichts, als befände er sich äußerst wohl. Hei maakt en Gesicht, as „wat gelt mi dat an?“, „er machte ein Gesicht, wie was geht mich das an?“, d. h. ein ganz gleichgültiges Gesicht.

Berlürzte Ausdrucksweise; eigentlich: er machte ein Gesicht, als wollte er sagen: „was geht's mich an?“ Ähnliche Verbindungen vgl. unter seihn Nr. 642. Eigentlich ist auch der Ausdruck: „wat gelt mi dat an?“ wohl aus der Vermischung zweier Ausdrücke (wat gelt

dat mi? „was gilt das mir?” und was geht dat mi an? „was geht das mich an?” entstanden. Nicht ganz deutlich ist die Bemerkung bei Grimm IV<sup>1</sup> 3092.

232. De Kronjuwelen stün'n noch ümmer in Hamborg Gevadder, „die Kronjuwelen standen noch immer in Hamburg Gevatter”, scherhaft = in Versatz. D. 1.

„zu Gevatter stehen”, von Sachen verpfändet sein, führt auch als dd. Wendung Sanders 297 an.

233. Hei was int' Gewählt = es wühlte, gährte in ihm; F. 18.

Eigentümlicher Ausdruck, den ich sonst nirgends belegt finde.

234. Dat Gewehr strecken = die Waffen strecken, im übertragenen Sinn: nachgeben, sich für besiegt erklären.

Wie so viele Redensarten vom Kampf entnommen; eig. = das Gewehr (sollet tv. für die Waffen) zum Zeichen auf gegebener Gegenwehr zu Boden legen.

235. En grot Gewef' maken = viel Aufhebens, Umstände machen; L. u. R. I 23.

Gewef' = Weizen, Getreide, Umstand; Mi 26.

236. Up Gewinn um Verlust en por Spitzbauwen in de Lust scheiten, „auf Gewinn und Verlust ein paar Spitzbuben in die Lust schießen” = auß Geratewohl mit dem Ausdruck „Spitzbube” um sich werfen. Fr. 12.

kaufmännischer Ausdruck, am Gewinn und Verlustkonto werden unsichere Posten gezeigt, von denen man nicht sicher eintommen. Schwerlich toll!

237. Dat Gewitter fleikt (bi wen) in, brekt (äwer wen) ut, „das Gewitter schlägt bei jem ein,

bricht über jem hin” = der Sturm entladet sich gegen jem.

Aus der 16. Jahrhundertssprache

238. Up't Glattis kamen „mit Glattis kommen”, Scherz (Wörter) auf ein gefährliches Gefüll gesetzt Glattis „die Art ist sehr schwer“ = Tantzen ist.

239. D'ren glämen müssen, „dran glauben müssen“, wahrscheinlich für „sterben“.

Aus der 16. Jahrhundertssprache  
dran, der Rausch und Vergessen  
Gai heißt Dran, vgl. Br. Bl. III 91.  
Drahmt 1-4, wahrsch. U. 1.

240. Mit 'ne Glückshaut auf de Welt kamen sin, „mit einer Glückshaut um die Welt gekommen sein“ = als Glückstark gekommen sein.

Wenn man aus Sachen sagt, sie seien mit einer „Glückshaut“ umwickelt, der Helm“ heißt hier eben „Glückshaut“. Ich habe es auch unterschieden, ob es wirklich eine Rinde war welche, oder die Vierfüßer ein gewöhnliches Tier (Schaf, Ziege, Pferd, Esel) welche diese Rinde umwickelt, aber vielleicht, wie üblich, ist „Glückshaut“ eine Sonderart der Rinde welche diese Rinde umwickelt (Schaf, Ziege, Pferd, Esel).

241. Gott (Götting) a. b.)

a. Auftreite und Beleidungen; Herr(e) Gott (auch Domini); Herr Gott doch! Niemand Gott doch! Gottes. Da meintest du Gott Gott in den hohen Domus (Zwischen) Du schaust Gott! Du schaust Gott! Götting! Leidet Gott! Gott! Gott! und mal! Gott! zum Domus! Unheimlich! Pöbel! Gott! Gott! Gott! Leider Gott! Gott! Gott! zum Domus! Gott! Gott! Gott! zum Domus!

Gottsdauend Glimpfwort für „Gottes Teufel“. Potzen stellt aus Gotts. Leider Gotts wohl = Leiden Gottes! Vgl. Andrezen 375. Statt wahrhaftig in Gott, wie R. schreibt, hörten wir in Hannover u. a. „wahrhaftigen Gott!“ Jenes ist gewiß das Richtige = wahrhaftig in Gottes Namen, woraus verkürzt „in Gott“ wurde. Die Verbindung Herr Gott von Bentheim! ist auch in Holstein, Hannover und Hessen bekannt; bei Frommann (IV 462) wird sie sogar aus Basel angeführt in der Form „Herrgott von Bendheim“. Dass diese Schreibung unrichtig ist, beweist der in Hessen oft hinzutretende Zusatz: „Von Bentheim-Teddenburg!“ Dies weist mit Sicherheit auf das im Osnabrückischen gelegene Bentheim hin. Th. Haeke hat in einer kleinen Schrift: Bentheim und der Herrgott von Bentheim (Osnabrück 1898) nachgewiesen, dass vom neunten bis zum vierzehnten Jahrhundert große Wallfahrten nach einem uralten steinernen Christusbilde auf dem sog. Kreuzkamp bei Bentheim stattgefunden haben. Dies ist der „Herrgott von Bentheim“. Die Verheiratung der mächtigen Grafen von Bentheim mit den Töchtern deutscher Fürsten trug den Ruf des „Herrgotts von Bentheim“ weit hin in das Innere Deutschlands, besonders auch nach Hessen. — Frischbier I 1348: „du groter Gott von Dömmelkäm, du Herrgott von Perschtierte!“ (eigentlich heißen die Orte Dommelkem und Pöversitten, im Samland); Wander II 587: „Herrgott von Luxheim!“ als Ausruf der Bewunderung. Ähnlich in Süddentochland: „ach du liebes Herrgöttele von Biberach!“

Gott Lob um Dank! Gott (du) bewoehr uns (in allen Gnaden)! Elliptisch: Bewoehr uns! Gott du bewoehr! (sc. uns). — Gott soll mi bewohren! Dat Gott sich erbarm! Gott erbarm! Dat weit (de leiwe) Gott! Dat gew' de leiwe Gott! Gnad' di Gott! = Gott sei dir gnädig!

Schiller-Lübbens II 124, Dähnert 154: „gnaden“ als Verbum = gnädig sein.

Ick bidd einen üm Gottes willen! Alle ganden Geister lawen Gott den Herrn! „alle guten Geister loben Gott den Herrn!“ Ausruf des höchsten Entsezens.

Die guten Geister = Engel, die man zum Beistand wider ein Gespenst oder gegen den Teufel anruft. Ähnliche Wendungen bei Grimm IV<sup>1</sup> 2635.

b. Verbindungen (besonders mit Welt): Dat is en Glück von Gott = das ist ein wahres Glück; em ligg't so düster up den Sinn, as hadd hei Gott un Welt verraden, „er ist so finster gestimmt, als hätte er Gott und die Welt verraten“.

„Gott und die Welt“ findet sich bereits Sirach 10, 7 verbunden; vielleicht ist die Wendung aus dieser und ähnlichen Stellen der Bibel ins Volk eingedrungen.

De Müſ lungern, as wenn ſ von Gottes Gnaden wiren, „die Mäuse lungern herum, als wenn ſie (Fürsten) von Gottes Gnaden wären“, d. h. nichts zu thun hätten, H. N. 21; np Gott und alle Welt schimpfen, „auf Gott und alle Welt schimpfen“, d. h. auf alles Mögliche: dorvon Gott un de Welt nicks begripen, „davon Gott und die Welt nichts begreifen“, d. h. absolut gar nichts; hei is tan Gott in der Welt nich tau brüken, „er ist zu Gott in der Welt nicht zu brauchen“ = zu nichts auf der Welt; ebenso: nu dat Gott in der Welt nicks tau dauhn is, „nun wo Gott in der Welt nichts zu thun ist“ = nicht das Allergeringste; Gott in de Welt nicks dovon weiten, „Gott in der Welt nichts davon wissen“ = nicht das Mindeste; as Gott

den Schaden besach (wollt die Farbe nicht haken), „als Gott den Schaden besah (wollte die Farbe nicht festsetzen)“. Vgl. auch U. v. M. 5 (i. A.).

Auch hd. „als ich den Schaden besah“, ironisch vom Ergebnis einer näheren Prüfung des zunächst als vorteilhaft erachteten. Sanders 688.

Nu geht Gottes Wurd äwerall,  
„num geht Gottes Wort überall“, Spr.  
= nun nimmt's überhand.  
H. N. 21, U. v. M. 12.

Eine ähnliche Wendung finde ich bei Schütze II 56: „da is Gottes Gave överal (da ist Gottes Gabe liberal) — da geht es herrlich, liberalienend her, drunter und drüber“.

So fram utsehn, as Gottes Wurd, wenn't in brun Kalvledder bunnen is, „so fromm ausssehen, wie Gottes Wort (die Bibel), wenn es in braunes Kalbleder eingebunden ist“. F. 17 (a. E.).

242. 'n oll Gottsbland, „ein altes Gottesblut“ = von einem braven, biederem Schäferknecht gesagt. D. 1.

Danneil 68: „Gottlobd = ein allz' beschiedener und in allen Sitten nachgiebiger Mensch“. Mi 28. „ein simpler, guter Mensch“. Strodimann 119 citiert „eene frome Gotteluse“ als Ausdruck für einen einsältigen Menschen.

243. Blot noch in de Graden hängen, „nur noch in den Gräten (im Knochengerüst) hängen“ — zum Gerippe abgemagert sein.

Grade — Gräte, dann scherhaft Knoten; vgl. Schiller-Libben II 137 Ritus 79 „dn'n Graden lo hope kauen — daß mager sein“.

244. Mi ward gräun un gel vör de Ogen, „mir wird grün und gelb vor den Augen“ = ich werde elbmächtig; vgl. blümmerant Rr. 63.

245. Leben as zu dros, „wie ein Ort“ ist nördlich obwohl as en tu Häßlichen Ort ist, „in vornehm wohnen vor ein ganzjährigem Ort“, brandende Bierdungen zur Illustration der Begriffe „vornehm“ in Westfalen.

246 Steinel balys as en dros uedir, „getreue haben mit zu Ünnadier“.

„Stein“ = Stein und Eisen — Eisen sind angelebt, Eisen ist Eisen ist die Form „Stein“ dient.

247 De Goldadt in den drey wen jünter, „du Goldadt ist den Graben nitzen“, d. h. du Gold vollig aufzubauen, dat in den drey wen sollen, „dat ist in den Hölle gejassen“ — im Wasser gesunken, so nicht gerichten

Gespielt auf den Danziger Damm 10. 110

248 Wel of de drage drey wat verdaunen, anjary sic, ist vernien, (wen) in de grader drey tunner pedder, in den golden Grind (= tier aus Gold, „goldlich“) etzt berhaken, engelzorjen, ich erlinden, jen' krenzen mederdielen“.

Tiere aus Gold sind aus dem Kranzen mederdielen

249. 't ist ic, der mir dat heilige Grätem gern verachtet, „ich ic je auf, als mir die heilige Gräte gret verachtet“ = ich will nicht in bester Stube nach Christus, Rr. M u C 7.

„heilige Gräte“ heißt auf Westfälisch „heilige Blätter“ aus dem Berg, ich verachte sie, „ich verachte“ = ich verachte, „ich auf den Blättern“ = ich habe sie auf den Blättern II 61, Ritter II 106, 107

die wunderliche Übertragung bieten: „als wäre der Vok zum Gärtner gesetzt“.

250. Sick de Grillen ut den Kopp jagen = die Sorgen verscheuchen; Grillen fangen = verdrießlich sein.

Grillen = Henschreden, Heimchen, übertragen auf wunderliche Einfälle und trübe Gedanken, die rasch durch den Kopf schwirren. Auch im Hd. ganz gebräuchlich. Vgl. Müggen Nr. 475.

251. (Wat) in de Griwwelgrawwel smiten = etwas (zum Zugreifen) in die Menge werfen.

Griwwelgrawwel von gripen und grabbeln ähnlich allitterierend gebildet wie gripssgrapsen (Br. W. II 536).

252. Sin Blick was en falschen Gröschen, „sein Blick war ein falscher Groschen“, d. h. unsicher und unaufrechtig.

Verkürzte Ausdrucksweise für: sein Blick war wie das Aussehen eines falschen Groschens, mecht, unwahr, konnte die Probe nicht bestehen.

För sin Lewen gew' ic̄ keinen Gröschen, „für sein Leben gebe ich keinen Groschen“, d. h. nicht das Geringste.

253. Segg' em, hei süll Großmutter grüßen, „ sag' ihm, er solle Großmutter grüßen“, Spr. = er solle zum Teufel gehen. D. 8.

Ich fasse die Wendung elliptisch = er solle den Teufel und seine Großmutter grüßen.

254. Hei kann mi minentwegen velmals grüßen laten, „er kann mich meinetwegen vielmals grüßen lassen“ = er kann mir gewogen, vom Halse bleiben.

Ironicisch, wie „kannst grüßen“ = geh'

deiner Wege! Vgl. das griechische *χαιρετίαν* = verwünschen.

Die Wendung: (mit wen) up den Grüfkummang (= Comment) stahn = auf dem Fuße freundlicher Begrüßung (M. u. C. 11), ist sicherlich nicht volkstümlich, wohl aus der Studentensprache übernommen.

255. Dat geiht mi mit Grundis, „das geht mir mit Grundeis“ = mir wirbelt etwas stark im Kopf herum, ich komme in Not.

Grundeis ist das auf dem Boden sich bildende Eis, porös und von geringer Festigkeit; es wird durch Strömungen leicht emporgerissen. Daraus lässt sich zur Not diese eigentümliche, sonst fast nirgends belegte Wendung erklären. Bei Frischbier I Nr. 1127 und 2126 steht: „ihm geht der Kopf mit Grundeis = er hat viele und große Sorgen“. Eine nähere Erklärung fehlt dort.

256. De Welt in Grus un Mus tausamflagen = alles kurz und klein schlagen.

Grus ist Schutt, in Staub und Schutt zermaultes; dazu tritt aßonierend Mus, wie in Hütt un Mütt, vielleicht in Anlehnung an das hd. Mus = Brei (Grimm VI 2729).

257. Wat weit de Bur von Gurkensalat? „was weiß der Bauer von Gurkensalat?“ Spr. = wie kann der Bauer seinere Dinge würdigen, die nur für vornehmere Leute bestimmt sind? U. v. M. 12.

Bei Firmenich (III 71 Nr. 47) u. a. steht das Spr. vollständiger: „wat weit de Bur von Gurkensalat? hei frett em mit de Messfork!“ „was weiß der Bauer von Gurkensalat? Er frißt ihn mit der Mistgabel!“. Ähnlich Schütze I 193, Frischbier II Nr. 291. Auch hd. bei Simrock 43.

۱۵

258. (Wen) up de Hacken  
sitten, „jem. auf den Hacken sitzen“, „auf den Fersen“ sein (bei der Verfolgung), hart bedrängen. Spuck di  
num'me Hacken! „Spuck' unter deine  
Hacken!“ drastischer Ausdruck für  
rasend schnelles Laufen, hd. etwa:  
„nimmt die Beine in die Hand“,  
nimmt dich tüchtig zusammen.

Humoristische Übertragung von dem Ausdruck: "sich in die Hände spucken", was man thut, um etwas fest zu machen.

Ich bün all bet an den Hacken  
= es ist aus mit mir, ich säze in  
ärger Bedränquiz, ich bin am Ende.

Sollte all hier adjektivisch gebraucht sein  
— zu Ende, fertig, so daß der Zusatz  
het an den Hacken in dem Sinne steht,  
wie sonst vom Hacken het taum Macken,  
d. h. vom Kopf bis an den Füßen, voll-  
ständig? Frischbier II Mr. 1915 hat „von  
e Mack bei an e Hode“.

259. Hans vor allen Hägen  
sind, as Hans in allen Hägen  
söopen = Hans in allen Gassen sein,  
sich vorlaut überall einmischen.

Hag, Häge (Schiller Lübben II 222 „hege“) = Heide, Baum, Busch. Hans in allen Hägen (allm.), wie Hans Dampf, Hans in allen Eden (Bäumen), zur Bezeichnung eines windigen, vorwärts en Menschen. Vgl. Grimm IV<sup>2</sup> 159.

260. Up de Häkeltinnen von  
de Iwerskü pitten, „auf den Hechel-  
zinken der Eisensucht üzen“ alle  
Dualen der Eisensucht durchmähen.

„Hechel“ ein Werkzeug muß id arzen T  
spitzen zur Reinigung des ~~Blatt~~ von  
Werg. Sanders 352.

261. „Hir hängt bei „hier“ um  
melt er!“ scherhaft hier auf ist  
er. Mit Hängen um Wörtern

dortan kamen, und dagegen soll  
Wutzen dazu kommen", u. g. mit  
großer Mühe dazu gekommen werden.  
Hier frett, o wenn der hängen  
soll — er ist, wie wenn er jetzt  
„Denker machen“ wünscht. Das's  
'ne Gesdißt, die gibt nicht  
hängen kann — im Widerstreit,  
die fast so istlma ill, wie die  
Auszehamnwerken.

Die vier Elemente sind nun festgestellt.

262. Hahn in' Kerze sic an  
Hahn in' Kerze sitzen. Sicht im  
Kerze sein", „die Hahn im Kerze-  
nigen" — die erste Worte jüdischen  
der Bevorzugte sein

Wad. Börse 182 von Jahr zu Jahr auf Kosten  
seit 184 jetzt selbst und ohne Rücksicht  
bei dem jungen Börschen und bestimmen  
dagegen einen großen und neuen Markt unter den  
besten dem Lande und dem Staat ver-  
mehrten. Die gesetzliche Frist „300 Jahre“  
an Berl. steht fest, vor der nun endlich  
erlaubt ist, die gesetzliche Frist zu ver-  
längern. Das bedeutet es nicht nur  
Gefahrlos zu handeln, da gewisse, wenn  
aber solche, so werden wieder die pro-  
von Käufers eine schwere Nachfrage nach  
derartigen Städten heraufgebracht, eben  
solches V. 184 auch durch ein jahres-  
ende 1851.

Wen den zarten Duft auf das  
Dach setzen, wenn kein Wind  
auf dem Hügel". K. G. 1900 hat  
Dekorationen auf dem Dach.

263. Dat holt's een uitstaan dat  
dat het niet goed kunnen gaet."

es geht nicht so glatt ab, es tritt etwas störend dazwischen. Dat was nu de Haken! „das war nun der Haken!“ = darin lag die Schwierigkeit. (Woran) seinen Haken anzulagen, „seinen Haken an etwas anschlagen“ = sich mit einer Sache zu schaffen machen, (an wen) = sich an jem. heranzumachen (im Gespräch).

263a. Dat Häfchen högt sich alltidig taum Spitzbauwen, „das Häfchen biegt sich schon zeitig zum Spitzbuben“; vgl. das Sprichwort: „was ein guter Haken werden will, fräumt sich bei Zeiten“. Sch. M. 4 (i. N.).

264. 'ne lütte Hafwenning taurügg trocken, „eine kleine Hakenwendung zurückziehen“, d. h. ein wenig zurückgehen. F. 17.

Die Hafwenning, eig. = die Umwendung mit dem Hakenpflege, bezeichnet auch ein Längenmaß, das eine Strecke umfasst, so weit man mit dem Pfleg, ohne umzudrehen, zu akern pflegt.

265. Sick (wen) an den Hals smitten, „sich jem. an den Hals (in die Arme) werfen“. Bet an den Hals in de Akten, in Ängsten un Röten sitten, „bis an den Hals (tief) in den Akten, in Angst und Röten sitzen“. Eins an den Hals herwelen, „einen (Schlag) an den Hals“ = eine Ohrfeige bekommen. Mi kümmt wat äwer den Hals, „mir kommt etwas über den Hals“ = mir stözt etwas plötzlich zu. Mi steiht wat all bet an den Hals, „mir steht etwas schon bis an den Hals“ = mir wird eine Sache zuwider. Ümmer den Hals up herwelen, „immer den Hals offen haben“ = immer das große Wort führen. (Wen wat) ut

den Hals 'rut haspeln, „jem. etwas aus dem Hals heraushaspeln“ = entwinden (z. B. ein Geheimnis). Den Hals voll herwelen, „den Hals voll haben“ = im Überfluss leben. Sick um den Hals reden, „sich um den Hals reden“ = sich durch seine Reden in die größte Gefahr bringen.

Eigentlich = durch seine Reden sich der Gefahr aussetzen, daß einem der Hals umgedreht wird (wie es der Teufel macht, indem er seinem Opfer den Kopf herumdreht und dadurch ihm den Hals bricht). (Äwer wat) Hals gewen = Rede stechen.

Hals gewen ist der Jägersprache entnommen und wird von dressierten Hunden gebraucht, die, wenn sie das angeschossene Wild finden, „Hals geben“, d. h. laut bellen müssen. Die Erklärung bei Grimm (IV<sup>2</sup> 249), „die Redensart sei ein unverstandenes Überbleibsel eines alten peinlichen Rechtsgrundgesetzes, nach dem nur der geständige Verbrecher Lebensstrafe erleiden konnte und das Bekennnis der Missethat den Verlust des Halses nach sich zog“, scheint mir zu weit hergeholt und wenig plausibel.

Den Dummen an den Hals slagen = den Dummen spielen, sich dummi anstellen. Str. III 40, F. 20 (a. E.).

Diese merkwürdige Wendung, für die ich nirgends eine Erklärung gefunden habe, ist vielleicht eine volkstümliche Weiterbildung des schon bei Luther vorkommenden Ausdrucks: „wir haben am Halse den faulen Schelm“ oder: „wir tragen den alten Adam am Hals“. Oder = „die Maske des Dummen anlegen“?

266. (Mit wen wat) tau Halwen hollen = mit jem. Halbpart machen.

„Halwe“ als Subst. auch bei Schüge II 93, Dähnert 170, Br. W. II 570, Ridhey 86; ebenda aber auch „Halbpart hollen“ als echt ndd. Ausdrucksweise.

267. 'nen Hamel kriegen, „einen Hammel kriegen“ = einen schmutzigen Saum am Kleid bekommen.

Schon Br. W. II 575 führt bei „Hamel“ die Bedeutung „Sotsaum an den Kleider“ an. Vgl. Grimm IV<sup>2</sup> 311. Den am melen wird (im Gegensatz zu den Winterjächen) der Schwanz nicht abgeschnitten, daher ist ihre Schwanz und Schenkelwolle besonders schmutzig, ähnlich wie das falsche vende Kleid.

268. Hand von den Sack! (von 'n Tisch!), „Hand vom Sack! (vom Tisch!)“, als Zursch = bleib' davon!

Sack = Schubtasche, Tasche, v. l. Br. W. IV 578. Drischbier I 1472: „Hand vom Sack, de haver ðy verloft“.

Wat achter de Hand hewiven, „etwas hinter der Hand haben“ = Geld hinter der (vorgehaltenen) Hand haben, d. h. (insgeheim) Vermögen besitzen, über reiche Mittel zu verfügen haben.

Br. W. II 577 überzeugt! „etwas an zentralen Gütern vor sich gebracht haben“.

De Hän'n in den Schot leggen, „die Hände in den Schoß leggen“ = müßig dasitzen, feiern. 'ne Rass', an dei sich einer Hän'n und häut wärmen kann, „eine Kasse, an der man sich Hände und Füße wärmen kann“, jvr. = ein ganz niederrächtiges Gejindel. M. u. C. 15.

Heißt das etwa: sich Hände und Füße durchwärmen, daß man „de Rass“ durchhant und mit sitzen kann?

269. (Wen) wissen, wat 'ne Hart' is, „jdm. zeigen, was eine Harfe ist“, d. h. jdm. den Standpunkt klar machen, jdm. zurechuwenden.

Erörtert erscheint, was neu daran ist, das Wort „Hart“ — da es in Wirklichkeit zusammengestellt wurde — v. r. 1472 f. Die Wendung erklärt sich aus den oben befaßten, offenbar alten Liedern, von einem aus der Fremde „zugeföhrt“

kommandirten Dienstleute, auf die es hier „Hart“ ist. Es kann nicht bestreiten werden, daß Hart ein Dienstleute ist, der „Hart“ ist. Vgl. Br. W. IV 578, v. l. Drischbier I 1472, v. r. 1472 f. In „Dienstleute“ 1472 f. Ahd.

270. Dat Hart laadt mi vroen Linw, „der Hart lädt mich am heiligen Tag mit dem Heiligen Geist an.“ Ich will mich bestreiten lassen. Der Hart und der Geist sind, „die zwei und eine Seele sind, die Gott zwischen aneinander schließen.“ Sie meint, das will dat hart der heiligen. Weit, das sollte ich den Christus sein. (Wat haben den Herten mög liegen, etwa einer dem Menschen mög überflächlich, aber auf dem Kreuz herum.“) „Als der St. Nikolaus mit de rode Mantel bei Godesburg sass, Herr Pastor, weisst Hart mehr swart ic.“ „Ach der Schafsoester aus der reien Zeit zum Begegnen sagte: Herr Pastor, wenn du gern um schwartz bist.“ (Rheinl. 199. Str. 14.)

270a. (Wen) dat breue te doot. Ich andauhn also daß gewisse Herzen und Leiber — will stärkstänken, unterdrücken.

271. Da holt en „dem Hart“, „da holt ein alter Hase“ — gründliche. Sei wiederum End — will er das? „Ein anderer nicht weiß welche sein?“ — Ein zweiter noch nicht. (Die beiden Zitate entstammen: v. r. 1472 f. „Der Hase ist weiß und hat schwarze Augen, weiß ohne Flecken und schwarz ohne Flecken.“)

rischen Menschen auch im Hd.; Grimm IV<sup>2</sup> 529, Schrader 138, 139.

So as de Has' löppt, „wie der Hase läuft“ = so wie die Sache liegt. Tauseihni (weiten), wo de Has' löppt, „zusehen (wissen), wo der Hase läuft“ = sich nach etwas umsehen, genau Bescheid wissen.

Im Ndd. wohl nur: „wo de Has' löppt“; Grimm bemerkt, daß in der Hd. Redensart der Artikel häufiger fehlt. Beide Wendungen beziehen sich auf die Hasenjagd. Der Bedeutung nach ähnlich: (wissen), „wo der Hase im Pfesser (d. h. in der Brühe) liegt“.

272. Den Hasenfaut in de Tasch herwien, „den Hasenfuß in der Tasche haben“ = leichtfertig sein, zu Dummheiten ausgelegt sein; Fr. 2. 'n Hasenfaut sin = dumme Streiche machen. Str. I 10.

„Den Hasenfuß in der Tasche führen“ findet sich als hd. Redensart bei Grimm IV<sup>2</sup> 536 = eine versteckte Narrheit haben. „Ein Hasenfuß sein“ gewöhnlich = ein Feigling sein, aber auch = ein Narr, Ged. sein. Vgl. zu Nr. 271.

273. Kein Bom föllt up den ersten Hau, „kein Baum fällt auf den ersten Hieb“, Spr. = beim ersten Anlauf kommt man nicht zum Ziel. H. N. 16.

„Es fällt kein Baum auf Einen Hieb“, Simrock 75.

274. En klauk Hauhn leggt of vörbi, „ein kluges Huhn legt auch vorbei“ (nicht in das Nest); dat kläufste Hauhn leggt mäunig mal doch in den Nettel, „das klügste Huhn legt manchmal in die Nesseln“, Spr. = auch der Klügste versieht sich zuweilen, nimmt gelegentlich Schaden.

Vgl. Danneil 84, Simrock 262, Frischbier I 1697.

Dor lachen jo de Häuhner äwer, „darüber lachen ja die Hühner“, Spr., zur Bezeichnung einer überaus lächerlichen Sache. Mi lachen de Häuhner ut, „mich lachen die Hühner aus“ = ich diene allen zum Gespött. M. u. C. 11.

Hühner gelten als sehr einfältig (vgl. „du dummes Huhn!“); also bedeuten diese beiden Wendungen: „selbst die Einfältigsten spotten darüber“.

Ic hewo en Hauhn (Häuhnen) mit di tau plücken, „ich habe ein Huhn (Hühnchen) mit dir zu pflücken“ = ich habe mit dir noch eine Sache auszumachen.

Das Bild ist von dem geschlachteten Huhn hergenommen, wie Grimm IV<sup>1</sup> 1876 gewiß richtig bemerkt. Das (zeitraubende) Rupfen desselben soll gemeinsam mit einem anderen verrichtet werden; während dessen wird die Streitsache, die zwischen beiden besteht, durch gegenseitige Aussprache erledigt (?). Als Analogon führt Sanders 380 an: „ein Sträufchen mit jem. zu pflücken haben“. Die Erklärung Schraders 164 („mit dir“ = du sollst als der zu Rupfen de dabei sein) ist gezwungen und sprachlich kaum denkbar.

275. In wen (worin) hausten, „auf jem. (in etwas) husten“ = jem. verächtlich abweisen, etwas verabscheuen.

„In, auf jem. (etwas) husten“, zum Ausdruck der Verachtung, kommt schon bei Luther vor. Vgl. Grimm IV<sup>2</sup> 1978.

Ic will di wat hausten! „ich will dir etwas husten!“ = den Wunsch nicht erfüllen, ich schlage es dir rundweg ab. Noch freier: dat fall di wat hausten! = das soll dir nicht gelingen.

Derber Ausdruck der Verweigerung einer Bitte. Br. W. II 661, Dähnert 194.

276. Glücklich sin bet unner den Hauftöppel, vom höchsten Glück-

gefühl. O. K. 1. Vgl. bet an den Hals Nr. 265.

Töppel, Deminutiv zu Topp<sup>(2)</sup> oder Tippel (kleiner Fled, hd. Tsviel, besitzt bei die Spitze einer Sache; Hauttöppel ist wohl ein kleiner Knopf oben auf der Kopf. Wunderlich Nr. 94: Töppel — Knöbel, Haube der Vogel. Sonst finde ich das Wort nirgends angeführt.

277. Em prickelt de Hawer, „ihm sticht der Haser“ = er ist ausgelassen, übermütig.

Vom Pferd, das sich in Haser satigfressen hat und dadurch übermütig wird. Grimm IV<sup>2</sup> 79.

278. Dat is allens in de Hecken, „es ist alles in den Hecken“, d. h. alles ist verschwunden, verloren gegangen. Vgl. Wicken Nr. 811.

Etwas von Haser- oder jostiger Auslaat, die vom Wind in die Hecke getrieben wird und dadurch verloren geht?

279. Dat Heft ut de Hand gewen, „das Heft aus der Hand geben“, die Leitung abgeben.

Das Heft, der Griff an der Waffe, als Symbol der Gewalt. Auch hd. dieselbe Wendung; vgl. Grimm IV<sup>2</sup> 767.

280. As de ein heit, führt de annere ut, „wie der eine heißt, sieht der andere aus“, d. h. einer ist wie der andere. Spr. Fr. 14, 20.

Bei Firmenich (III 71 Nr. 40): „wo de ein utsüht, so heit der annere beide sind Schelme.“

281. Na, denn hilpt dat nich! „na, dann hilft das nicht!“ = dann ist nichts dabei zu machen, lasst es nur gut sein!

282. Dat soll em hentrecken = das sollte ihm vorwärts helfen, ans Ziel bringen.

hentrecken, „hinzulehen“, tragen — jem. weiter ziehen, vorwärts bringen

283. Herr (Herrgott)

a. Huitzijf: Jete du müssen Leben!

Herrn und darüber nur Almosen  
gegen euren Tod, nach dem Tage  
„Aert he mēde dīl“ oder almerde  
Zeit, kein ander Gedanke war dort in mir  
nur verfangt „jet“ so meines Le-  
bens! „jet“ aus „meinen Lebens“  
et. Gott fr. 241

b. Wenhungen: Sinnt Herr,  
gott den Dat auf dem, ohne  
Herrgott den Zug abschließen“ = die  
„Zagediel“, ein Kollektiv ist  
Wi will'n em unter Herrgott zu-  
kommen libren, „wir wollen ihn sejzen  
Herrn erleben leben“ = wir wollen ihn „zu Sejn“ freigesetzt haben.

Die weiblichen Dichterinnen, z. B.  
Jes. 4, 24, Ost. 3, 30, Ries. 1, 15.

Herup vgl. Hdt. fr. 291

284. En bluuren lieb dir umher  
reisen als blinde Vogel „die Hölle  
der Hesse sein“, „die Hölle durch  
umherreisen“, etc.

Der H. ist in seinem Element im Ver-  
gleich zwischen dem der anderen Dichter  
mit der Einsamkeit, dem „Mörk“ und seinem  
Abseitentum gleich. Von einem „H. 13“  
erzählt, „Herrup soll Ersatz für den H. 13“  
bringt die schwere und die jungen Kämpfe  
zusammen. „W. wird hier eine neue  
Geschichte, eine neue Art von  
Geschichte, eine neue Art von Kämpfen“

Hesterkopf vgl. Topfleiter  
Nr. 385

285. Mat emet kretz, dat heit ic  
„wak einer ist, soll ich ic“. Ein  
Hinterhaupt sollte D. H. am „schnellen  
je solchen, folgen ab zu treck“ — wie il  
der Stellvert.“

H. 13 vgl. Grimm II Nr. 297  
Zwischen dem H. 13 und dem H. 14 unterscheidet D. H. die „schnellen  
jeden“ D. H. und die „langsame“ D. H. „die schnelle ist besser“

286. Mi schütt de Hex = ich bekomme einen „Hexenschuß“ (M. u. C., Dedikation). Sei können sich en annermal dat Hexen lihren, „Sie können sich ein anderes Mal das Hexen lehren“ = geheimnisvoll unterhalten (D. 4). Dit is en Stück, as wenn de Hex' nah'n Bloksberg ritt, „das ist ein Stück, als wenn die Hexe auf den Bloksberg reitet“ = ein tolles Stück.

Der Bloksberg = Broden, im Volks- glänben Versammlungsort der Hexen in der Walpurgisnacht (30. April auf 1. Mai). Simrock (Myth.) 490 ff.

### 287. Himmel (Hewen).

a. Ausrufe und Betenerungen: Gott in den hogen Himmel (Hewen)! Gottes ein Himmel- dunnerwetter! Weit de Himmel! („weiß der Himmel“!). Vgl. Gott Nr. 241.

b. Wendungen: (Wen) von Himmel (bef) tau Erden bidden, „jem. vom Himmel bis zur Erde bitten“ = aufs inständigste jem. bitten. (Wen) Himmel un Höll vörstellen, „jem. Himmel und Hölle vorstellig machen“ = jem. die eindringlichsten Vorstellungen machen. Wenn de Himmel (Hewen) inföllt, fallen all de (alle) Sparlings dod, „wenn der Himmel einfällt, fallen alle Sperlinge tot“, Spr. = wenn das Ganze zusammenbricht, geht auch der Einzelne unter.

Ahnliche Sprichwörter bei Simrock 250.

287 a. Mi ward himmelangst, „mir wird himmelangst“ = mich besäfft die größte Angst.

Ahnlich bei Sophokles: οὐρανία ἔγη. Himmelangst als Adj. bei Grimm IV<sup>2</sup> 1342 auch als hd. angeführt.

288. Wat hir, wat dor! „was hier, was da!“ etwa = dummes Zeng! Redensarten!

Ausruf, um jem. mit Entschiedenheit abzuweisen.

289. Drög sin as en Hirring, „trocken sein wie ein (geräucherter) Hering“; dorsitten (utseihni) as en (de) Hirring in'n Rockelur, „dassizzen (ausschen) wie ein Hering im Rockelur“.

Roquelaure, ein vom Herzog von Roquelaure im J. 1715 eingeführter Reiserock, Regenrock. Die Wendung wird von dem zehnjährigen Frtz Reuter in seiner Beschreibung einer Reise nach Braunschweig als „Sentenz von Tante Christiane“ (Frz. Öpke, der Schwester von Reuters Mutter) bezeichnet. Der Vergleich kommt übrigens häufiger bei ihm vor, z.B. M.u.C. 10 (i. N.).

290. Sich nich hissen noch locken laten, „sich nicht hissen noch locken lassen“, d. h. sich nicht von der Stelle rühren.

Hissen ndd. = hezen vgl. Schiller-Lübben II 273, Br. W. II 635. Die Wendung ist von einem unsolhsamen, widerstreifigen Jagdhund entlehnt.

291. Sei is mi tau hoch herup, „sie ist mir zu hoch hinaus“ = zu eingebildet, zu vornehm.

292. (Wen) de Höll heit maken, „jem. die Hölle heiß machen“, d. h. ihn mit Drohungen schrecken.

Luther: „Sie machen uns die Hellen heiß und den Teufel schwärz“. Die Hölle als Ort der Verdammnis, wo Pech und Schwefel brennen.

293. Hir sleiht sich Höppner sin Deuwel mit, d. h. hier ist's höchst unheimlich; R. n. B. 12. Auch: dor slag sich doch Höppner sin Deuwel mang! F. 22.

Wer ist mit Höppner gemeint? Ein Polizeidiener H. in Rahnsdorf wird Str. III 32 erwähnt.

Holl di jo nich up! vgl. up Nr. 759.

294. Nu is Holland in Nod!  
„nun ist Holland in Not!“ Spr.  
(auch hd.).

Wohl daher abzuleiten, daß Holland bei seiner tiefen Lage am Meer leidet Über schwemmungen und Wasserschäden auf gesezt ist. Vgl. Schrader 305.

295. Ut vullen Holt sieden sin,  
„aus vollem Holz geschnitten sein“, d. h. in vollkommenem Zustand sein.

„Volles Holz“ ist wohl so viel wie starkes, gesundes Holz; im Hd. sagen wir: „ein Mann aus temigem, gulem Holz“.

Als einer in't Holt röppt, so kriggt hei Antwort, „wie einer ins Holz ruft, so bekommt er Antwort“, Spr. = wie einer in den Wald ruft, so schallt es heraus. Vgl. Nr. 23.

296. Up en (argen) Holtweg sin (riden), „auf einem (schlimmen) Holzweg sein (reiten)“, d. h. auf einem nicht zum Ziele führenden, verkehrten Wege sein.

„Holzwege“ sind Wege im Wald, die nur zum Abfahren des Holzes dienen; sie führen nicht hindurch, erweisen sich also für den Wanderer oft als eine Sackgasse, wodurch er sich festläuft.

297. An em is Hoppen in Molt verluren, „an ihm ist Hopfen und Malz verloren“, d. h. mit ihm ist nichts anzuhängen.

Eigentlich vom Bier, das schlecht geraten, verdorben ist.

298. In'n Horen gahn, „in Haaren gehen“, d. h. ohne Kopfbedeckung, barhäuptig gehen. Sie grise Hor wassen laten, „ih graue Haare waschen lassen“, bildlich = ich (über etwas) tiefs betrüben.

Sofern starke Gewalt erschüttert, Schrecken, Schmerz, Sorgen dashaar bleichen.

Von lat. *solle*: „Quare solle müssen“, (beim Martinikus) *gesucht werden* = *suchen* *Zielset* *haben*  
*Dein Rostar, verblüffungen nach man*  
*de „sucher solle“*.

Ich berufe an Dier suchte tunnen, „ich habe ein Quare Rostar gesunder“ = mir ist etwas Rostar dazwischen getreten, gestoppt worden.

Mon einer Rostar, mein Rostar, in bei  
mir ein Quare Rostar, auf meinem Rostar

En Hor dor! tau nemmen statuer  
ein Rostar darin zu haben haben“ =  
einen Anlaß ausfindig zu machen  
suchen, um etwas zu verbrechen.  
Str. II 40. Wat in de Holt belgen  
laten, „etwas in die Rostar tragen  
lassen“ = etwas vertraulich aus  
gesessen; dat is in de Holt houa  
= das ist in Wissenswertem  
raten. (Wer) nach an Dier Rostar  
men laten, jem nicht von Quare  
krümmen laufen“ = und nicht bei  
geringque Veld jährling folgen.

Der jahr und Jahr, all zweyndt und  
zweyndt, überalljahr.

299. De Hosen aufbewaren und  
bebellen, „die Quaten aufhauen auf-  
behallen“ = in der Kiste aufbewahrt.  
Herr im Quale kann dem bei freud  
Zum, zum! both entzücken und freuden  
trunk im quaken und freuden und freuden  
Kreuzhut und Kreuzhut schrey den — und  
Waggon! im quaken. Ohne 330 Jahre

Dat Dart moet jacht van in de  
Hosen, „Soe Derg fel den zu ge-  
oien“ = er meint aber Wach-  
gelingen werden. Das kommt in Ver-  
mut zweyng heiligen, die auf Wache  
Dort. Die Wachdienst stand im Markt vor  
Marktdepotstrasse II 100, zu 303.

300. Ich weiß nicht was du sag-

hott = ich will rechts und er will links, d. h. wir wollen verschiedene Wege gehen, sind entgegengesetzter Meinung.

Eigentlich Zursch an die Zugtiere: hüll nach rechts, hott nach links.

Ebenso: 'mal hüll un 'mal hott marschiren, nich hüll noch hott weiten (wissen); vgl. „mein Kamerad auf der Hott-Seite“, d. h. auf der linken Seite, M. u. C. 15.

301. Dei Ort (d. h. die Vögel in der Luft) giwvt kein Hür un kein Stür, „diese Art (Gesellschaft) giebt keine Heuer und keine Steuer“ = sie braucht sich keine Sorge zu machen, sich um nichts zu bekümmern. Fr. 15.

Hür, Heuer = Miete, Pacht, Mietzins.

302. Wat tausamen hürt, dat hürt tausamen, „was zusammengehört, gehört zusammen“. Spr. Bgl. stimmen Nr. 686. För wat hürt wat, „für was gehört sich was“; vgl. sin Nr. 648.

303. (Rein) ut den Hüschchen sin, „(ganz) aus dem Häuschen“, d. h. ganz aus der Fassung, außer sich sein.

Liegt dieser Wendung die Vorstellung von der Schnecke zu Grunde, die in der Erregung „ganz aus ihrem Häuschen“ kommt? Schrader 13 fasst das „Häuschen“ als Stätte der Ruhe und des Friedens; schwerlich richtig.

304. In de Büx man swack Hübung finnen, „in der Hose nur mühsam Unterkunft finden“, scherhaft = nur mit Mühe hineinpassen. Fr. 16.

Hübung, mdd. husinge (Schiller-Lübben II 340) = Behausung, Haus, dem Anschein nach vorwiegend im mecklenburgisch-pommerschen Dialekt. In meiner Heimatstadt Verden versteht man unter

„Hänsung“ den schmalen Gang zwischen zwei Hänsern, vgl. Br. W. II 675.

305. Mit Hütt un Mütt, mit Hün un Perdün = mit vollständiger Ausrüstung, etwa „mit Sack und Pack, mit Mann und Maus“.

Die eigentliche Bedeutung der Wörter ist noch nicht in überzeugender Weise erklärt. Dähnert 197 giebt an: „Hütt und Mütt = Kleinleuten an Wirtschaftsgeräten“, ohne nähere Erläuterung. Schiller-Lübben II 345 führt an: „hutte un de mutte = das gesamte Haushwesen, alles miteinander“; Stürenburg 155: „Hütje mit Müttje = der ganze Haufe, Plunder (holl. mut, ein Kornmaß)“. Ganz abentenerlich erscheint die Deutung, die Sandvoß in Ndd. Spr. (R.) XVIII 68 zum besten giebt: „mit Hüten und Mützen (also mit vollständiger Bekleidung), mit Hunden und nochmals Hunden, d. h. Botan mit allen seinen Hunden“ (!). Richtiger scheint es mir an Seemannsausdrücke zu denken: Hütt' bezeichnet den oberen Teil über dem halben Verdeck eines Schiffes, Perdün (Pardnn) heißt das starke Tau, mit dem der Hauptmast an den Seitenwänden befestigt ist; die beiden anderen Ausdrücke sind wohl nur im volkstümlichen Reimspiel hinzugefügt. [Ähnlich wird die Verbindung in der Ann. zu M. u. C. 7, wie ich nachträglich bemerkte, erklärt.] Bgl. die Verbindung: gripen un grapfen, riten un rapfen, und noch ähnlicher: Lisch und Lasch, Misich un Masich (U. v. M., Einleitung i. A.), wo ebenso nur der erste und letzte Name seine Bedeutung hat, während die beiden anderen der Alliteration, bez. des Reims wegen angefügt sind. Ursprünglich also mit Hütt und Perdün, d. h. mit den wichtigsten Teilen des Schiffes, hd. etwa: „mit Kiel und Bord“ (zu Grunde gehen), dann verallgemeinert. J. Brindman (Kasper-Öhm un id S. 157) verbindet: mit Himp un Hamp un Hün un Perdün (en Schiff in die Luft sprengen). Bei Hün könnte man übrigens auch an das frz. hune = Mastorb denken, also: „mit Mastorb und Tautwerk“ = mit Mann und Maus. So auch Ndd. Spr. (R.) IX 11, XIX 17 von C. Walther erklärt.

306. Ut dat Hujahnen ward en rechten gesummen Sünnenprust, „aus dem Gähnen wird ein rechi gesundes Niesen“, d. h. statt der Langeweile zieht die Fröhlichkeit wieder ein. Fr. 9.

Hujahnen, gew. hojanen (Br. W. II 686, Dähnert 190, Stkrenburg 90, Danneil 83), onomatopoetisch = gähnen. Sünnenprust ist ein durch das Hinauf schauen ins Sonnenlicht erzeugtes Niesen, vgl. Nr. 707a.

307. Hulter di pulter, Aus druck, um eine hastige, polternde Bewegung zu bezeichnen.

Stkrenburg 93, Richey 100: hulter pulter = über Hals und Kopf. Danneil 86 hat die Form: hustler de hustler, „was das Nasche, oft auch Übereile im Handeln aus drückt“; z. B.: dat geiht mit em hustler de hustler = er kommt mit seiner Arbeit rasch vorwärts. Frischbier II Nr. 1226: „dat ging holl de voll“.

308. So (lahm) natt sin as en Hund, „so (lahm) naß sein wie ein Hund“; afgahn as en schlischen Hund, „abziehen wie ein (surchsam oder verlegen) hinschielender Hund“; dor stahn as en afgbräuten Hund, „dastehen wie ein abgebrühter (d. h. mit heißen Wasser begossener) Hund“; sinen Willen hewiden as de Hund in'n Tod, „seinen Willen haben wie der Hund im Ziehbrunnen“, in den er gesprungen ist (?). Vgl. Katt Nr. 351. Kümmt ein äwer'n Hund, kümmt hei ok äwer'n Swanz, „kommt man über den Hund, so kommt man auch über den Schwanz“, Spr. — kommt man mit der Hauptache zuerst, ja macht das Nebensächliche keine Schreierigkeit mehr (vgl. Simrock 267). Wo kümmt de Hund in de Koppel? „wie kommt der Hund in die Koppel“?

Spr. — wie Irmu has angden? Fr. 9.

Die Ufthung holt herüber, bis sie an einer anderen Seite (d. h. unten, „un' best is nu“) kommt auf der Ufer verblieben.

Vor de Hun'n aufz' summen, „vor die Hunde gehen“, d. h. zu Grunde gehen, untergehen.

Hoch her holt her 't im Quelle die nach Brunn'ren treten, wenn sie entzogen. Ober ist zu die Hunde zu laufen, werden die Hunde ganz ohne vorwenden weinen? (vgl. 266)

Sei slogen naf, dat de Hunde dat Blaud licken konnen „Se slogen sich, daß die Hunde und Menschen konnten“ (vgl. einen Künigen Kampf).

Bilder der Kindheit, vgl. I 68, 21, 48  
Psalm 48, 24

Mit allen Hun'n bist du, „mit allen Hunden getrost“ — und alles „geläufig“ sein, das war alles verstehen. H. N. 17.

Wie en äwer'te Hund, d. h. ein Müllhund, aber der hat Qualität und hat keine Angst vor keinem Jäger.

„ne Sal jo un mädeln“, das dat en Hund jammern kann (jammert dor naf ut wurd). „ne Sal, ke sein einjährlin, dan es Hütt eines Hund jeut jo mittel, gönigliches Tier!“ jammern könnte, wenn ehemal darin wärde. Das Hund schlägt den Aben 'rui laden. „ne Sal hinter dem Ochse schreitende“. Ochse wegvalben (wüßt dass kein Ochse, nur mal auflegt sonst), „ne Sal, so schreit bei jämmerlich ausdrücken, gern geht's men“ (vgl. 16 Jahr in Innsbruck). „ne Sal“ jammert jetzt nicht, um diese Qualität und Ochse, nur um die schreitende Qualität, „ne Sal“.

(Ut 'ne Waterpip tau roken), dat's keinen gemeinen Hund, dat's en finen Mops, „(aus einer Wasser-pfeife rauchen), das ist kein gemeiner Hund, das ist ein feiner Mops“ = das ist nichts Gewöhnliches, sondern etwas ganz Absonderliches, Hochfeines. M. u. C. 8.

Frischbier II 1265: „dat ðs kein Hund, dat ðs en Mops fer'n Daler“. Der Mops gilt als Aristokrat unter den Hunden, besonders bei alten Jungfern beliebt. „Früher sehr verbreitet, dann fast ausgestorben, gehört er neuerdings wieder zu den beliebteren Hunderassen. Er wird leicht verzerrt und verhätschelt“. Brehm II 136.

Dor kräht nich Hund noch Hahn nah, „da kräht nicht Hund noch Hahn nach“, Spr. = darum kümmert sich keiner, das verläuft ganz ruhig.

Eigentlich: „da kräht kein Hahn nach“, dann durch allitterierenden Zusatz erweitert: „da kräht nicht Huhn noch Hahn nach“, woraus dann die widersinnige Verbindung „Hund noch Hahn“ entstanden ist. Schrader 155 führt sogar die Wendung: „weder Hund noch Käse kräht danach“ an. Vgl. auch Grimm IV<sup>2</sup> 1912, Kluge 338.

Up den Hund kamen, „auf den Hund kommen“, d. h. herunterkommen, besonders in seinen Vermögensverhältnissen.

Wohl nicht aus dem bekannten Soldatenwitz (in Schillers „Wallensteins Lager“, 7. Aufr. a. E.) entstanden, sondern nach Analogie der Wendung: „vom Pferd auf den Esel kommen“ (vgl. Pird Nr. 527). Wer tiefer sinkt, kommt vom Eselsfuhrwerk auf den von Hunden gezogenen Wagen, noch tiefer, wer „vom Hund auf den Betteljack kommt“ (Simrock 268). Andere Deutungen bei Schrader 107, Kluge 338.

308a. Tu kann de Hun'ndanz angahn, „nun kann der Hundetanz

lösgehen“ = nun kann's lösgehen! En Hunnendanz up Socken, „ein Hundetanz auf Socken“ = eine tolle Geschichte, ein verfehltes Unternehmen. L. u. R. I 39, II 1.

Woher diese Wendung entstanden ist, weiß ich nicht anzugeben. Wieder II 903 giebt sie (ohne weitere Erklärung) mit den Worten: „eine verwidelte, mißliche Sache“ wieder. Zu vergleichen etwa: „Des dat eene Möglichkeit, dat de Katt op Schlorren geiht“, Frischbier I 2650.

308b. Verdreitlich sin as 'ne Hun'nfleig, „verdrießlich sein wie eine Hundsfiege“.

Bei Brehm findet sich die „Hundsfiege“ überhaupt nicht, dagegen wird sie bei Grimm IV<sup>2</sup> 1934 und Verghaus I 735 erwähnt. Eigentümlicher, sonst nirgends belegter Vergleich.

308c. Nah 'n Hunnenledden gahn, „nach dem Hundesleiten gehen“, sich aufs Hundeführen verlegen, spöttisch von einer mißlichen oder unerquicklichen Beschäftigung; Fr. 16. Vgl. Ein Nr. 432, Flöhhänden Nr. 198.

Simrock 268: „du wirst noch Hunde führen müssen“. Wohl von der Thätigkeit der Hundejungen, denen es oblag, die Jagdhunde ihrer Herren an der Koppel zu leiten. Vgl. Lyon V 150. Dem Sinne nach läßt sich etwa die in Göttingen oft gehörte Wendung vergleichen: „Zieh' 'nen Hund in den Graben!“, „du kaunst 'nen Hund in den Graben ziehen“. Grimm IV<sup>2</sup> 1915 denkt an die alte Strafe des „Hundetragens“, — mir wenig wahrscheinlich.

308d. En Hundsvott giwot mihr, as hei hett, „ein Hundsvott giebt mehr, als er hat“, Spr. = wer mehr ausgiebt, als er besitzt, ist ein schlechter Kerl.

Hundsvott, derbes Schimpfwort, urspr. = vulva canina, vgl. Grimm IV<sup>2</sup> 1934. Hd. bei Frischbier II 1286.

309. Von't Hunnert m't Du-send geraden, „vom Hunderten ins Tausendste geraten“, Spr. = in seinen Reden alles durcheinander werfen, auch = weitschweifig werden.

Auf den alten Rechenbrettern war eine Rubrik mit C (= 100), eine mit M (= 1000) bezeichnet; „das Hundert ins Tausend setzen“ bedeutet daher die Reden pfeinige durcheinander bringen, Unordnung hervorzurufen.

Du rehrst herin ins wille Hunnert, „du redest in das wilde Hundert“, d. h. in den Tag hinein. J. 4.

In dieser Redensart ist der Zahlbegriff ganz verschwunden; „ins wilde (ungeordnete) Hundert“ = ins Blaue. Wunder II 902 hat: „ins wilde Hundert streichen“, Frischbier II Nr. 1281: „ins Hundert sagen“ = ins Blaue reden.

310. Wenn 't künimt, denn künimt 't mit Hupen, „wenn's kommt, dann kommt's in Häusen“, d. h. tüchtig, im Überfluss. Sch. M. 1.

311. Ich möt en Hus wider gahn, „ich muß ein Haus weiter gehen“ = ich muß weiter wandern, mein Haus verlassen. Bei Ort droggt einen nicks in't Hus, „die Sorte (von Menschen) trägt einem nichts ins Haus“, d. h. bringt nichts Gutes mit sich.

312. Hüt geift dat: immer mit den Hüt! „heute geht das: immer mit dem Hüt!“ d. h. immer lustig!

Bem Rückkehr der jungen Männer von der Orl. Reise ist Albrecht bei einer Rücksicht, dass die Einwohner ihres Heimatortes sehr alte Leute seien, und sagt: „Wir sind ja nicht so alt wie sie.“ „Sie sind ja nicht so jung wie wir.“

313. Wer de Hut soll leggen: jem. die Haut und Lippen“, d. h. gehörig etwas verlieren.

Reit die Knechte aus „wie du sonst soll leggen“: „wir sind eben zu lange ohne Hut zu gewesen zu thun“.

Vor Arger ut de Hut leggen: „vor Arger soll der Hut leggen“ = außer sich geraten. Wobei mehr sein als Hut u. Kneken, z. B. mehr sein als Vaut und Kneken? d. h. ganz abgezettet sein.

Woch de Fräulein: Wörter III 172: „de ditter II Ky 1142“

Mi kruwellt de Hut: „mit frustelt die Haut“ = es verhext mich, reizt mich.

De Hüt II 475: „jet trinkt ich die Sauer“: Wörter V 236

314. Sich ebau andre Huer drinlen: „sich einen unter die Kappe in die Mütze rinden“, sich verwandeln

Die Lachende ist Sitzender aufgestellt vor Punkt 2 und 3: „die der sitzt auf der Punktierung, die Wiederholung 2, 3, „die eingekreiste ist gesucht“ kann entweder auf einen Kreis oder auf eine Kreisfläche hinweisen.

### 3

315. Dat tobi as de wille Jagd, „das tobi wie die wilde Jagd“. Str. III 47.

Doch wohl mit Bedeckung auf die wilde Jagd, an deren Spur und fern rufen.

Wohl bedeckt: Wörter 303: „wollet gleich 216“

316. De Jäg' in A. = Jäger. Wiederholung: Wörter 341: „wollet

Ies (doch)! Herre Jesus! Herr Jesus Christ! Herr Jefing! Oh (Herr) Jemine!

Jefing = Jefulein. Jemine aus Jesu (mi) domine! entstanden, nicht aus Je, min Je. Andrefsen 376 sieht die Form als euphemistische Variation an.

Kin'nes s. Nr. 358a.

317. (Sei hadd mit mi up de Bänk sitten künnt), bet sei in den Johannismand anfroren wir, „(sie hätte mit mir auf der Bank sitzen können), bis sie im Johannismonat angefroren wäre“, d. h. in alle Ewigkeit, bis das Unmögliche möglich geworden wäre. Str. II 14.

Das Fest des heil. Johannes wird am 24. Juni, also im Anfang des Sommers, gefeiert.

318. Sich üm Ihr un Reputatschon reden, „sich um Ehre und Reputation reden“, sich durch seine Reden in Beruf bringen.

Reputatschon ist das frz. réputation = guter Name. (Fehlt im Progr. von Menz, Delitsch 1898.)

319. Klauf sin as 'ne Imm', „flug sein wie eine Biene“; sei is uhrig as 'ne Imm', „sie ist hellhörig (achtsam) wie eine Biene“; wi sünd as de Imm'en ahn Wiser, „wir sind wie die Bienen ohne Weisel“ (Königin), d. h. führerlos.

Die Immie (mhd. imbe) eigentlich kollektivisch = der Bienenstock, erst später die (einzelne) Biene; Kluge 176. Uhrig (Adj. zu Uhr = Uhr), wohl nur im mecklenburgischen Platt gebräuchlich.

320. Sich in 'nen Immenswarm dalsetten, „sich in einen Bienenstock niedersetzen“ = sich in eine müßliche Lage bringen; Fr. 2. Als en Immenswarm summen un brummen, „gleich einem Bienen-

schwarm summen und brummen“. — Vgl. Deuwel Nr. 121, c.

321. (Worin) en Impaß maken, „durch etwas einen Querstrich machen“.

Schiller-Lübben (III 296): „impas, Einschritt, Eingriff, Hinderung“. Br. W. III 296 erklärt Impaß (von Paß-Schritt) als: „Eingriff, wodurch man jem. in seinen Gerechtsamen zu nahe tritt“, und bezeichnet das Wort „als jetzt veraltet“.

322. Sich schön wat inbrocken, „sich schön etwas einbrocken“, in die Suppe brocken, einrühren; bildlich = sich Unannehmlichkeiten zuziehen. Vgl. Supp Nr. 709.

323. 'ne Sak sin infädeln, „etwas fein einfädeln“, anzetteln, in Angriff nehmen. Vgl. Hund Nr. 308.

324. Rein intwei sin (in zwei Deil deilt sin), „rein entzwei sein“ = ganz gebrochen sein. Mi is nichts intwei, „mir ist nichts entzwei“, mir fehlt nichts. Vgl. weg Nr. 799.

325. Dat geiht Jochen äwer, „das geht Jochen über“ (sc. seine Kraft, den Verstand), Spr. = das übersteigt meine Kräfte. Str. I 10 (a. E.). Vgl. äwer Nr. 13.

Jochen, nhd. für Joachim, beliebter Vorname bei den Bauern. Danneil 92: „Jochen ist auch ein Schelwort mit dem Nebenbegriff der Dummheit“.

326. In de Jahren kamen, „in die Jahre kommen“, prägnant = alt werden. En natt Jahr kriegen, „ein nasses Jahr bekommen“, d. h. Ungemach, Strafe erleiden, besonders = Schelte bekommen. Ebenso: Furcht vör en natt Jahr herowwen, sich en natt Jahr vermauden sin, „Furcht vor einem nassen Jahr haben, sich auf ein nasses Jahr

gefäßt machen" = Vorwürfe er warten.

Ein „nasses Jahr“ ist für den Landmann ein wenig ertragbringendes, schlimmes Jahr.

327. Vör Schimp un Schau'n in de Jrd sacken, „vor Schimp und Schande in die Erde (in den Boden) sinken“, vor Scham ver gehen. Ähnlich: sick in die Jrd rin schämen, „sich in die Erde hinein schämen“ = tief beschämmt sein.

328. Weck gahn nah'n Jrdbeerplücken un verbrennen sick in'n Nettel, „manche gehen zum Erdbeerenpflücken und verbrennen sich in den Nesseln“, Spr. = es kommt oft ganz anders (weit schlimmer), als man erwartet hat. Fr. 1.

Is vgl. sin Nr. 648.

329. Dat Is is nu braken, „das Eis ist nun gebrochen“ = der Anfang ist nun gemacht.

Sofern das Eis die Schiffahrt hemmt, also = es ist nun freie Fahrt.

330. Nod brekt ISEN, „Nod bricht Eisen“, Spr. Dat ISEN smäden, so lang dat noch hei (warm) is, „das Eisen schmieden, so lange es noch heiß (warm) ist.“

Weide leidet zu demende Sprachwörter Jrd auch im Hd. gebräuchlich: Zu roz 108. 107.

331. För dat, wat west is giuwot de Jud nicks, „für d. s. was gewesen ist, giebt der Jude nichts“, Spr. = das Vergangene hat seinen Wert verloren. U. v. M. 4.

Der Jude hier = der haus rende oder jude.

Sleihst du meinen Juden, slag ich dinen, „schlägst du meinen Juden,

slag' ich Deinen“, das ist nun mir, so ich mit dir. Etymol 379

Die Reaktionen sind in Kd enthalten. Der Juden fand auf eine Wiederherstellung des Reichs zurück und sprach 219

332. En Judas sin jetz Judas lem" = ein heimlicher Name. Scherhaft auch als Bezeichnung für Judassen, „ein frommer Judas“. D. 5. Zeit der Barth 26, 47 503 (Wer) Judas · Marters entdaubin, „jen Judas-Marter entdaubin“ = jetzt, nach derartiger pein, Judas-Marter entdaub, „die das Martyrium aufgezeigt“ die letzten Christenmorden treiben.

333. Sif up den Judas leggen (hauten), sich auf und leggen (setzen), sich liegen lassen, sich untersetzen. K II 646

Zur Zeit eines politisch schwierigen Kaiserreichs brachte der Volkstritt der Römer gegen Rom, mit welcher sie sich sonst nie aufgeschlagen hat, die Römer. Sie vertrieben die Römer aus Rom und rückten nach Rom ein. Das Geschehen hieß daher als Eroberung oder Besiegung.

334. War Jan Zollhauer summen, „etwa zum Zollhauer werden“, d. h. zugestellt werden kann versteigert. Begründete vom Zollhauer ist nur von einer Stadt Zoll aber in die Stadt geholt. Bgl. Seite M. 1.

Jan ist ein wichtiger Name, auch Zollhauer ist ein alter Name, Bgl. Seite M. 1. Es ist eine Verbindung zwischen dem Zoll und dem Zollhauer. Der Zoll und Zollhauer sind nicht dasselbe, sondern zwei verschiedene Funktionen, die zusammengehören. Die Zollhauer sind nicht immer Zollhauer.

nachten, als der Beginn des neuen Lebens, angeschlossen. Die Geburt Jesu wird als Geschenk des Himmels von den Engeln überraschend verkündet. Daran erinnert die Sitte des Julklapp-Werfens im

nordöstlichen Deutschland. Man vernimmt ein plötzliches Klopfen (Klapp): die Gabe fliegt unversehens — gleichsam vom Himmel gefallen — herein. Vgl. P. Cassel, Weihnachten, S. 193. 260.

## S

335. Sich up den Kaffstall setzen laten, etwa = sich aufs Altenteil setzen lassen. Str. III 36.

Der Kaffstall ist die Abteilung im Stall, wo es mageres Futter (also Kaff, im Gegensatz zum Kraftfutter) giebt; hier in übertragener Bedeutung. Kaff, eig. Fruchthülse, Hülse des ausgedroschenen Getreides: Grimm V 20.

336. Up Kalen sitzen, „auf Kohlen sitzen“, ungeduldig sein. Vgl. Nadeln Nr. 485.

Ebenso bei Lessing: „auf Kohlen stehen“. Liegt der Wendung die Feuerprobe, eins der alten Ordalien, zu Grunde?

337. Raupen, dat de Kalk von de Wand föllt, d. h. so laut rufen, daß der Kalk von der Wand fällt. Scherhaft Hyperbel. So bleibt sin as Kalk an Wand, „so weiß sein, wie Kalk an der Wand“, von bleicher Gesichtsfarbe.

338. Nu was wedder dat Kälw in't Ög' slagen, „nun war wieder das Kälb ins Auge geschlagen“, Spr. = damit war (ihnen) wieder ein Schlag ins Gesicht gegeben, eine starke Bekleidigung zugesetzt. Fr. 11, F. 15, D. 3.

Auch im Hd. übliche Wendung; vgl. Grimm V 52, wo sie von dem besonders ungebärdigen Thum des Kalbes in solchem Fall abgeleitet wird (?).

339. (Wen) nah allen Kanten (hen) lawen, „jem. nach allen Seiten (in jeder Beziehung) loben“; ebenso:

in allen Kanten en Mann sin, „in allen Ecken und Enden“, d. h. ein vollkommener Mann sein.

Kante, ein nhd. Wort, erst seit dem XVII. Jahrh. in der Schriftsprache = Rand, Ecke. „Auf allen Kanten“ = von allen Seiten, nach allen Richtungen. Grimm V 174.

340. (Wen) bi den Kanthaken frigen (fraten, herwoven) = jem. fest zu fassen kriegen, fest gepackt halten.

Kanthaken eig. ein großer eiserner Haken, um Balken, Kisten u. dgl. zu „tautzen“, d. h. über die Kanten wenden, wälzen; übertragen zunächst wohl nur die Verbindung: (wen) wat bi 'n K. he wven, (jem.) etwas beim (am) K. gepackt halten.

341. (Wat) up sine Kappe nehmen, „etwas auf seine Kappe nehmen“ = auf sich nehmen. (Wen) 'ne gebürige Kappe tauñiden = jem. eine derbe Lektion erteilen wollen; Str. II 11. (Vgl. jem. auf den Kopf kommen, etwas auf die Müze geben.)

Kappe, urspr. ein linnenähnliches Oberkleid, speziell die Kopfbedeckung; daher „jem. etwas auf die Kappe geben“ = Schläge auf den Kopf geben; „ich nehme es auf meine Kappe“ = ich übernehme die Verantwortung, trage die Folgen. Hieraus erklärt sich, daß der Ausdruck Kappen die Schläge selbst bedeutet, milder auch = Verweis, Zurechtführung. Indem man nun an die ursprüngliche Bedeutung dachte, entwickelte sich die weitere Verbindung: „jem. eine Kappe zuschneiden“; vgl. Grimm V 194.

342. Kaprusch maken = ge-

meinschaftliche Sache machen, zusammen Durchstecherei treiben.

Aus der Gauersprache entnommen. Kabrnje, auch Kabronje, Kabrausche, Chawrnje geschrieben, bez. d. d. die meisthaft zweier oder mehrerer zur Ausführung eines Verbrechens, allgemeiner auch Genossenschaft, Gemeinschaft. Einige l. 379. Zu Grunde liegt wohl wie bei vielen Ausdrücken im Rotwelsch ein hebräisches Wort, nämlich **רְכֻבָּה**, eig. zusammenbinden, verbunden sein, **רְכִבָּה** die Verbindung, Gesellschaft.

343. (Wen) asbräun as en  
Kapunha hn, „jem. abtruhen wie  
einen Kapaun“, mit Kochend heißem  
Wasser begießen; F. 20.

Gefügig wird vor dem Braten eine mit  
trockendem Wasser abgegossene Schicht  
weil dadurch das Fleisch ein wenig  
sich erkält und sich besser hinsetzt.  
Davidis Kochbuch 137. Dadurch wird  
damit man die beim Räuchern noch  
gebliebenen Pilze (Zippeln) beseitigen  
herausziehen kann. Dies ist besonders  
besonders bei Kapuzinen erforderlich.

344. Up Karangzett (mit wen)  
stahn, „mit jem. auf quarante-sept  
stehen“, d. h. auf schlechtem Fuß, jem.  
feindlich gegenüberstehen.

Vom Billardspiel entnommen, wie Spieler, bis zu 47 Punkten kommen, entscheidenden indirekten Stich zu tun haben, um die Partie 18 Punkte zu gewinnen. Ebenso kann ein Spieler vorsept; vgl. Sads Billatte 1 1201.

345. 'rümmer hüppen as en  
Karninken in'n Kohlgoren, „wie  
ein Kaninchen im Kohlgarten herum-  
hüpfen“; Fr. 10.

346. Hei makt irjt dat Water  
dick, dat hei nabsten sijn Karpen  
beter 'rute jüsd'en kann, „er nocht  
irjt das Wasser irüle, damit er  
nachher seine Narpien besser tra-

Welden 1999 – 2000 zu untersuchen, ob man durch die Anwendung von Röntgenstrahlung die Dauer der Proliferation verlängern kann.

347. Da alle Waren nicht ausgabt, die alle Waren nicht ausgeben" = die zuletzt aus einen guten Verstand nehmen. Die Dresd. Nr. 147.

318 "Fit uso to von Wane  
bauen, und jen. in the Reise  
hause." — *gewisslich* 200  
mader, um bei gleichem aufwande

du die Käze?" d. h. hast du die Sache ausgeführt? R. n. B. 7. De Katt an den Start faten, „die Käze an den Schwanz fassen“ = energisch vorgehen (hd. den Stier bei den Hörnern fassen). De Katt in den Sack köpen, „die Käze im Sack laufen“, d. h. etwas unbesehen hinnehmen.

Die Erklärung dieser spr. Redensart ergibt sich ganz natürlich und bedarf keines Zwischenkreisens auf mysteriöse Fabeln aus früheren Zeiten, wie bei Schrader 121 geschieht, der doch selber weiterhin das Spr.: „raus mit der Käze aus dem Sack!“ anführt und richtig hinzufügt: „weil die Käzen nicht freiwillig folgen (wie die Hunde), so werden sie in einem Sack transportiert“. Warum also nicht auch: „im Sack verkauft und gekauft“? Bei Lyon V 150 wird auf schwarze Käzen hingewiesen, die der Kärschner besonders gern kauft; dieser ist dumm, wenn er den Sack nicht öffnet, sondern die Käze unbesehen kauft. — Auch frz. acheter chat en poche; Grimm V 285. Frischbier I 1908 erwähnt auch die Wendung: „das Ferkel (II 2258 die Sau, II 1615 die Kuh) im Sack kaufen“. Grimm VIII 1615 zitiert aus Lessing: „den Alsen im Sack verkaufen“.

De Katt licht em de Släg' nich af, „die Käze leckt ihm die Schläge nicht ab“ = seine Schläge hat er weg. Natt sin as 'ne Katt in den Sod, „naß sein wie eine Käze im Ziehbrunnen“ (in den sie hinabgestürzt ist und aus dem sie schwer wieder herauskommt). Bgl. Hund Nr. 308. (Üm wen) 'räumgahu, as de Katt üm den heiten Bri, „um jem. wie die Käze um den heißen Brei (= lüstern, doch mit aller Vorsicht) herumgehen“. Aufstrecken as de Katt von den Duwenslag, „abziehen, wie die Käze vom Tauben-

schlag“ = unverrichteter Sache sich fortschleichen. M. u. C. 16.

Auch bei Frischbier I 1914.

Mi is tau Mand, as wenn mi 'ne Katt verkehrt dörch dat Liw treckt is, „mir ist zu Sinn, als wäre mir eine Käze verkehrt durch den Leib gezogen“ = hundselend. U. v. M. Einleitung.

352. Hei het't in't Mul (in Würden), as de Katteiker in'n Start (Schwanz), „er hat's im Munde (in Worten), wie das Eichhörnchen im Schwanz“, spr. = er hat es mehr in Worten, als in der That.

Katteiker (auch „Ekerken“ bei Stürenburg 46, „Efer“ bei Danneil 46, 276) = Eiferkatt, Eichhörnchen. Der Schwanz des Eichhörnchens ist fast so lang wie der übrige Körper und bildet den kräftigsten und ansehnlichsten Teil desselben. Die Griechen nannten es daher *οξιονος*, d. h. das mit dem Schwanz sich Schattende. Bgl. Brehm II 412.

353. Wen (wat) anfiken, as de Kauh dat nige Dur, „jem. (etwas) ansehen, wie die Kuh das neue Thor“, spr. = ganz verwundert, verblüfft jem. (etwas) ansehen. Hei versteiht dorvon so vel, as de Kauh von'n Sündag, „er versteht davon so viel, wie die Kuh vom Sonntag“, d. h. nicht das mindeste.

Das erstgenannte Spr. auch bei Danneil 277. Die Intelligenz der Kuh ist gering. Doch kennt sie ihren Hof und dessen Stall; ist das Hofthor oder Scheunenthor in ihrer Abwesenheit neu angestrichen, so gloht sie es verwundert an. Bgl. Schrader 59.

Blinne Kauh vgl. Blin'nfauh Nr. 62.

354. Kemedi spelen, „Komödie spielen“ = sich verstellen.

„Komödie“, wie Komödiant u. dgl., für Theaterspiel überhaupt, nicht in der eigentlichen Bedeutung von *Komödie*. Grimm V 1683.

355. (Wen) en barschen Kes' gewen, „jem. einen scharfen Käse geben“, bildlich = jem. tüchtig eins versehen.

barsch = scharf, vitant bei. und van Pfeffer).

En Kirl as en Kes' hoch, „ein Kerl wie ein Käse hoch“, d. h. ganz klein.

Der Käse scherhaft als Maß: M. 21. II 762: „een Junge iwe Kese kark“. & gewöhnlicher: „drei Käse hoch“. Sæte II 245, Frischbier II 1394

356. Kihrut danzen, „Kehraus tanzen“ = alles aus dem Hause werfen, fortjagen. L. n. R. I 50.

Kihrut (Kehraus) ist der Tanz, mit welchem Hochzeiten und andere Feierlichkeiten geschlossen werden; die Gäste werden dann mit Besen u. dgl. „ausgetrieben“, aus dem Hause getrieben. Auch hd., vgl. Sanders 406.

357. (Up wat) en Kifer en Oga' gewiven, „einen Blick (ein Auge auf etwas haben“ = etwas scharf beobachten, im Auge haben, es auf etwas abgesehen haben.

Kifer, eig. = Fernglas. Schell 251

358. Unschüllig sin as en ni- geburen es Kind, „unschuldig sein, wie ein neugeborenes Kind“. Das Kind bi'n rechten Namen nennen, „das Kind beim rechten Namen nennen“ = etwas richtig bezeichnen; K. H. 5. Sich lieb Kind machen (bi wen), „sich lieb Kind bei jem. machen“ = sich beliebt zu m. En suchen (im tadelnden Sinne). End' un Kinner! „Leute und Kinder!“ Ausruß der Verwunderung, auf-

ne, Kinner, Lub'lund! un, Kinner, End' un Kinner!

Sæte II 210. Käse auf Käse ha- benn as „Käse an Käse legen“ un die Käse „auf den Käse legen“.

358 a. Kiri o 148, un Kihrut, Christkindlein un Weihnachtskinder.

359 a. Kihrut hau, „Käse hau“, Kihrut 137. Kihrut hau, „Käse hau“, Kihrut 138. Kihrut hau, Kihrut II 255: „Kihrut“ III 81 „Kihrut“ II 1 „Kihrut“ und „Kihrut“ ist gebräuchlich, das zweite steht in der Regelheit & der zweite kann gleich.

So midid vallen as „Kihrujen popp“. Zit. ausdrücklich angeben wie eine Weihnachtskinder; wenn hollen als „Kiri“ Kiri popp jem. so hollen obendrein, obendrein wie eine Weihnachtskinder. M. u. C. 2.

359 In de Kintheit fu- lindisch, altertümlich bis auf anbraten M. 22.

M. 22. II 178: „Kihruken noch prue- fungen. Bei allen Dingen, der Zilker, So die Kihruken“ (Die die Kihruken zum gesuchten)

360. Kihrukenmat un Kihru- mat möter ell kat möter, „Kihru- mat und Kihrukenmat“ soll zählen alte Leute wählen“ (Gesetz 100). Sæte, „Grundherrschaften un Schen, und Kihruken auch Kihruken gut ob“ (Sæte 1449-1510), Sæte 1449-1510, Kihruken gut ob

361 Nur ha leidige Kri an- trecken „mit einer leidigen Kri als- ycken“ = mit leidigen platt, prahlsturfschreben, hundertens. M. u. C. 6.

362 Muu dz 1001 un Kih- rukien elien „mit Kihruken Elien“ = Kihruken Elien elien“ = mit Kihru- ken Elien. (P. 600000 zu erkennen)

Frischbier I 1581 zitiert „mit großen Herren ist schlimm Kirschen essen“. Dies bedeutet wohl: ist man mit solchen Leuten Kirschen aus derselben Schüssel, so nehmen sie die meistten und besten für sich in Anspruch, oder auch: so werfen sie im Übermut Stiele und Steine dem Nachbar ins Gesicht. Grimm V 845: „das Spr. löst einen Blick in die alte Hoffsite thun, was sie gegen Niedere erlaubte“.

363. Dat ward ein Klackeier-kaufen, „das wird ein Klackeier-fuchen“, d. h. das mißrät.

Ein Klackeierkuchen ist ein Pfannkuchen, der in der Pfanne festklebt und in Stücke auseinanderfällt, also mißraten ist. Vgl. die Schilderung in F. 21 (i. A.). Ähnlich Bäckei: Br. W. I 40.

364. 'ne Sak vör de Klapp' bringen = eine Sache zur Anzeige bringen. Str. III 47.

Ich finde die Wendung sonst nirgends belegt. Etwa vor die Klappe bringen, die sonst zum Verschluß dient, z. B. bei einem Taubenschlag, heißt wohl eig.: etwas ans Licht, an die Öffentlichkeit bringen (?). Bergell denkt an die „Klapper“, mit der die Lente zur Arbeit (oder bei Feuersgefahr u. dgl.) zusammengerufen werden, und weist auf Nr. 373 hin.

Wenn't taum Klappen kümmt, „wenn es zum Klappen kommt“ = wenn es zur Entscheidung kommt.

Wohl = wenn (beim Handel) der Handschlag erfolgen soll, also wenn es zum Abschluß kommt, schließlich. Vgl. Dähnert 231, Störenburg 109.

365. Dinern (en Diner maken) as en Klappmeh, „einen Diener machen wie ein Einschlagmesser“ = sich tief verneigen.

Wie ein Messer, dessen Klinge durch die Feder rasch niederschlägt und mit der Schale zusammenklappt.

366. Hei is en Klas un bliwwt en Klas, „er ist ein Klas und bleibt ein Klas“. Auch im Ausruf:

du dumme (olle) Klas! Eingeschoben: olle Klas!

Klas, aus Nikolaus entstanden (vgl. Ruklas), zur Bezeichnung eines ungeschickten Tölpels, eines Dummbarts. Vgl. Danneil 103.

367. (Wen) för Klauk köpen, „jem. für klug kaufen“ (tagieren). Vgl. dummi Nr. 146. Hei hett sinen Klauk man halw = er hat seinen Verstand nicht ganz.

Das Adj. Klauk substantiviert als Mast. wie dull, vgl. Nr. 144. Scheint nur im Mecklenburgischen in Gebrauch zu sein.

368. (Wen) tau Kled' willen, „jem. zu Kleide (gehen) wollen“, jem. zu Leibe gehen.

Olympischer Ausdruck für: „jem. feindlich auf den Leib rücken“.

369. (Wen) de Klemm upsetten = jem. in die Enge treiben; ebenso: in de Klemm sitten, „in der Klemme sitzen“; ut de Klemm sin, „aus der Klemme sein“; vgl. die Verbindung: (wen) Knipen in Klemmen upsetten, „Kneifen und Klammern jem. aufsezen“ = jem. drangsalieren.

Die Klemme (vom Adj. Klamm = eng) bezeichnet eig. ein Instrument, um etwas in die Enge zu bringen, festzuhalten = Klammer. Knipen sind Werkzeuge zum Festklemmen, Kneißhölzer zum Festhalten aufgehängter Wäsche (auch hd. „Kneisen“ genannt, vgl. Kneißzange), in übertr. Bedeutung schon Br. W. II 826, Schiltze II 303, Richey 131, Störenburg 115.

370. Hellschen flew'an sitten (bi wen flew'an sin), „gehörig fleb' an sitzen“, d. h. sich bei jem. ganz festsetzen. Vgl. nich rög'an Nr. 591.

Über diese und ähnliche Bildungen handelt Wossidlo, Imperativische Wortbildungen im Ndd., Progr. von Waren 1890. Ähnlich wird häufig von Menschen ge-

braucht, die man nicht wieder los kann. Schluß 1.59.

371. Allens is klipp um klar,  
„alles ist klipp und klar“, d. h. ganz  
klar, in bester Ordnung.

Allitterierende Wendung. Nur klipp findet sich oft auch klapp (und klar, vgl. Br. W. II 788; urspr. = wenn mit dem Handschlag „klapp“ gemacht und damit der Handel abgeschlossen ward. Vgl. Klappen Nr. 364.

372. As de Kliwen tausam  
hækken, „wie die Kletten aneinander  
hängen“; auch: as de Kliwen (an-  
wen) hangen, „wie die Kletten an  
jem. hängen“.

Kliwe udd. (schwäbisch Klieben, von kieben = festhangen), bezeichnet die Blätter, *aretium lappa*.

373. (Wat) an de grote Klock  
bringen, „etwas an die große Glocke  
bringen (hängen)“ = etwas aus-  
posaunen, in die Öffentlichkeit bringen.

Auch bei Nischen 123.

Ich wüßt' nu, wo de Klocken  
lüdd'ten, „ich wußte nun, wie die  
Glocken läuteten“, d. h. wie die  
Sache lag. So lüdd't bi mi nich de  
Klock, „so läuetet bei mir nicht die  
Glocke“ = darauf lasse ich mich  
nicht ein. Hei wüßt', wat de Klock  
slagen hadd, „er wußte, was die  
Uhr geschlagen hatte“, d. h. was das  
bedeutete, wie es gemeint war.

374. De Kluck von dat Küken  
sin, „die Glückhenne von dem Küch-  
lein sein“ = jem. beaufsichtigen,  
leiten. D. 10.

Die Klude (onomatopoetische Wirkung).  
Bruthenne, auch hd.: Grimm V 1258.

375. Dörchnä't sin bet up de Knaken, „bis auf die Knochen (d. h. völlig) durchnäht sein“. En is wat in de Knaken soort, „ih'n

ist etwas in die Kinder geblieben  
— mit ihm ist es sehr langsam.  
Sine Kuhle ist darüber gekommen,  
„jetzt sind sie ja wieder zusammen“  
— ich finde gegen Worte und  
Gedanken.

376. Wenn d' zu Wacht geht  
heuw, will d' einen Taget hoo-  
hui' heuwien, wenn d' einer  
Muecht gejinetet habe, soll d' einen  
Herrn im Hause haben", da es  
von meinen Dienstboten soll es  
mir eine Weltvorteil geben.  
er soll sich mir unterordnen. Da

377. Sußbart hörte die unerhörten Knick fragen, „Wieso?“ „Weil ich für immer eines Wohlbehagens“ – ist gebürgt. Sie ist es. Knick und Sußbart sind beide sehr glücklich, darüber – der Knick erläutert es dem Freudenkind, „Dass du so viel Zeit hast, um mir zu helfen.“ „Ich kann dir nicht helfen“, sagt Sußbart, „weil ich mich nicht mehr erinnere, was wir uns geplant haben.“ „Ich kann dir helfen“, sagt Knick, „weil ich dich zu Hause, auf der Insel zu Hause, zurückbringen.“

Wen in die Hölle führen  
soll, in die Geige trödeln, um Wiederkunft  
Rt. 31'.

578. Wen an zu Hauptroute kaufen „jetzt“ von Einheiten aufen“, d. h. bezogen, wo viele

679. Den Krieg ist der Kaiser  
bewogen „Reaktion und vorne stand  
haben“, das Heiligtum der kleinen Städte  
möglich halten, um Großstädten die  
Gefahr zu nehmen.

so daß ein Knop (ein Knopf, ein Knauß) die Spize bildete. Wer also den Knopf auf dem Geldbeutel hatte (festhielt), verhinderte, daß das Geld zum Vortheil kam und ausgegeben wurde. Schluze II 306 denkt an Taschen, die mit Knöpfen geschlossen waren. Dagegen spricht der Sing.; es heißt stets: „den Knop“. — Knopf = Knoten, Umhüllung, vgl. Grimm V 1475.

380. De Diplomatiker mägen dat noch so fin infädeln, de Knüppel bliwt doch ümmer haben, „die Diplomaten mögen es noch so fein einfädeln, der Knüppel bleibt doch immer oben“ = bei allen Diplomatenkniffen behält doch die (rohe) Kraft die Oberhand (?). U. v. M. 6.

Vgl. die Redensart: „de Knüppel liggt bi den Hund“ = man ist durch einen Zwang in seinem Thun und Lassen behindert. Stürenburg 117. Oder bezeichnet Knüppel in jener Wendung das Klöppelholz beim Spangenklöppeln? Das Bild würde dann besser gewahrt, obwohl es auch so mir nicht klar erscheint.

Den Snack kän'n S' sick up den Knüppel smiden im nächsten Hun'n dormit smiten, „den Schnickschnack können Sie sich auf den Knüppel schneiden und dann Hunde damit werfen“, verächtlich zur Bezeichnung von etwas ganz Unbranchbarem = mit dieser Redensart können Sie nichts erreichen. L. u. R. II 35.

Eine ähnliche Wendung habe ich nirgends gefunden. „Den Knüppel bemüht bei der Ernte der Vorarbeiter, um darauf durch Messerstaben die Zahl der Getreidemandalen u. dgl. zu vermerken“ (Bergell).

381. In'n Düstern up en Knüppeldamm ride, „im Dunkeln auf einem Knüppeldamm reiten“, d. h. auf einem mißlichen Wege sein, auf einen ganz verkehrten Weg geraten sein; D. 7. Vgl. Holtweg Nr. 296.

Knüppeldamm ist ein morastiger Weg, der mit Holzstücken, Baumästen u. dgl. notdürftig fest gemacht ist.

382. Den Knuppen lösen, „den Knoten lösen“ = etwas aufklären. So utsehn, as hadd em einer en Knuppen vör't Maul slagen, „so aussehen, als hätte ihm einer einen Knoten vor den Mund geschlagen“, etwa = als hätte ihm einer ein Schloß vor den Mund gehängt, oder = wie aufs Maul geschlagen.

In der ersten Wendung ist das Bild von einem Knoten im Faben, in der Schnur oder dgl. entlehnt, in der zweiten von einem zum Verschluß dienenden Knoten. „Knoten stricken für des Mundes Thür“, hat Renner; vgl. Grimm V 1503.

383. Wat för un för! „ei, so schwäche und schwäche!“ H. N. 7.

Unwilliger Ausruf einem thörichten Schwächer gegenüber.

384. Dat maakt den Kohl nich fett, „das macht den Kohl nicht fett“, Spr. = das verschlägt nicht viel, damit richtet man nichts aus.

Auch hd., vgl. Frischbier I 2096.

(Wat) dörch enamer stöten, as Kohl un Rüben, „wie Kohl und Rüben etwas durcheinander werfen“.

(De Gagelowsch) Köster vgl. Denwel Nr. 121 c.

385. (Wen) up't Kollet stigen (sitten), up dat Kollet rücken = jem. auf den Hals kommen (auf dem Halse sitzen), jeni. beim Kragen nehmen, d. h. thätlich gegen jem. werden.

Vgl. franz. sauter au collet, saisir qn. au collet. Kollet = Halsfragen, auch hd. in Herders Eid; Grimm V 1620.

386. Mi äwerlöppt dat kolt un heit, „es überläuft mich kalt und heiß“. Vgl. äwerfaken Nr. 14.

387. (Wen) vör den Kopp

stöten, „jem. vor den Kopf stoßen“ = beleidigen. Hei weit nich, wo em de Kopp steikt, „er weiß nicht, wo ihm der Kopf steht“ = er weiß sich nicht zu helsen. Nich up den Kopp sollen sin, „nicht auf den Kopf gefallen sein“, d. h. kein Dumum kopp sein. Up den Kopp stahn, „auf dem Kopf (vor Verwunderung) stehen“, von Sachen auch = verkehrt gehaben. Hei lihrt sick, dat em de Kopp rokt = er strengt sich beim Lernen übermäßig an.

Der Kopf „raucht“, nach derselben Vorstellung, wie in den Wendungen „ich bekomme einen heißen Kopf, der Kopf brennt mir“.

Hei will mit den Kopp dörch  
de Wand, „er will mit dem Kopf  
durch die Wand“ = er will seinen  
Kopf, seinen Willen auf jeden Fall  
durchsetzen; von einem Starkkopf ge-  
braucht. Wat in'n Kopp beweiven,  
„etwas im Kopfe haben“ = be-  
trunken sein. Sick den Kopp dick  
snacken laten, „sich den Kopf dick  
(d. h. dummi) schwatzen lassen“. Mit  
en dicken Kopp dorfsitten, „mit  
einem dicken Kopf dasüben“ = in  
größter Verlegenheit sein, sich nicht  
zu helfen wissen. (Wat) für seinen  
Kopp daubhu, „etwas für seinen  
Kopf thun“ = etwas auf eigene  
Verantwortung thun. Hei rönnnt,  
as ob em de Kopp brennt, „er  
rennt, als wenn ihm der Kopf brennt“  
= in größter Hast. Von Kopps  
wegen in den Stand sin d. h. so  
weit es den Kopf Verstand betrifft,  
im stande sein... Wat bei mit  
sinen harten Kopp verschulden  
deikt, ward hei mit en morden  
Puckel utbaden, „was er mit seinem“

hatten S. II dieser *Beschreibung* verjüngt, nebst einiger mit einer mürben Kirsche „die leicht zerdrückbar bissig wären“, Fr. 21. Sgl. 8 und Nr. 466.

388. Kopfleiter oder Gruppenleiter scheinen „Leitlinien“ zu sein. Purzelbaum klagen, S. 118.

181: Miller kann kaum das mit  
Heisterkamp überzeugen zu sein. Da  
der Schriftsteller eine abwegige  
Heisterkamp-Geschichte erzählt, die nicht  
ihre Kopieheiter ist. Möglicherweise  
wie Kattkeleiter (1801) schreibt, auf  
Nr. 352 der Bk. II 1714 und als Hin-  
deutung auf den Begriff „Kopie“ in diesem  
Reigen wird ja der Name von der „grau-  
en“ fiktiven „mit der unzähligen Brüder  
in Union eingetragene“. Heute mit Luther „die  
Lobale“ (in Bezug auf die „Kopien“) genannt.  
Trotzdem ist „Witten-Müller“,  
doch wohl — wie die Brüder erlaubt  
scheinen — von Reichen Heisterkamp als  
Bügel der Lied-Bibel, Gedächtnis-Schmiede  
(Bibl.) 1808. Einem weiteren Vergrö-  
ßertopp-fopp; heisterkamp und der alte  
bold (1808) 1808 erneut. Wiederum soll  
dies nicht eine Verbindung und nicht  
heiter Heisterkamp-Popp, sondern Heister-  
kamp-popp, also ein neuer Name und  
heiter an Lügen, und die Lügen sind hier  
die drei alten Geschwister abwechselnd  
drei-jedem. Heisterkamp und Müller  
als ausdrucksstarke Schauspieler.  
Über jahrelangen Dienst. Wenn Müller  
daher beweisen will, dass er nicht  
verantwortlich ist für die „Heisterkamp-  
geschichte“, so kann Müller nur noch Begriffe  
wie „Geschenk“ und „Vorwurf“ anbringen.  
Und die Beziehung „Kopie“ ist eine  
fiktive oder fiktionsähnliche Beziehung, wenn  
man sie nicht als „Vorwurf“ versteht, was  
auf den drei Freunden, Götzen & Müller sich  
verwirrt. Wenn „Kopie“ gleichbedeutend  
fiktive oder fiktionsähnliche Beziehung wäre,  
so ist es möglich, dass Begriffe wie „Vorwurf“  
und „Geschenk“ in dieser Beziehung nicht  
genutzt werden sollten.

ebenswenig, was Berghaus II 239 angiebt: „kransheistern, eig. einen mit einem vom Baum abgeschnittenen Stocke so präsgeln, daß der daran sitzende und infolge des Schlagens sich ablösende Bast am unteren Ende gleichsam einen Kranz bildet: mithin lästig, derb durchprügeln“ (!). Dazu fügt er noch die hier nach ganz unschöne Frage: „ob mit Karanzen verwandt?“

389. Allens fort un klein snacken, „alles in kleine Stücke (d. h. entzwei reden“, durch seine Reden zunichte machen. J. 4, K. H. 6.

Nach Analogie von „(wat) fort un klein maten“ = in kurze und kleine Stücke schlagen (z. B. Holz).

390. Horch an't En'n! seggt Kotelmann, „horch ans Ende! (= warte das Ende ab!) sagt Kotelmann“. L. u. R. I 28.

Zu Kotelmann vgl. das unter Bolzen-dahl Nr. 65 Gesagte. In einem Briefe von R. vom 17. November 1853 wird ein Buchbinder dieses Namens in Trep-tow erwähnt, dem der Einband von 400 Exemplaren des ersten Teiles der L. u. R. übertragen ist. An diesen ist nicht zu denken; schon bei Höfer steht die Redens- art in der Form: „Horch na't En'n! saed Kotelmann, dor kreg he fiewintwintig“ (d. h. Hiebe auszähl, als Strafe). Dies wird das Ursprüngliche sein, bei R. ähnlich verkürzt, wie die Frage: „wo lämmt de Hund in de Koppel?“ (vgl. Nr. 308).

391. Dat is jo grad', as wenn de Krabaten einen in't Hus fallen, (dat is jo düller, as in Tillyn-Tiden), „das ist ja gerade, wie wenn die Kroaten einem ins Haus fallen, (das ist ja toller, als in den Zeiten Tillys)“. D. 6.

In Erinnerung an die Verheerung Mecklenburgs durch Wallensteins und Tillys Truppen im 30 jährigen Kriege nach der Schlacht bei Lütter am Barenberge 1626. Es hat sich demnach diese Erinnerung bis in die Gegenwart im Volk lebendig erhalten.

392. Cat di nich von den Krabbenwagen äwerführen, „laß dich nicht vom Krabbenwagen überfahren“ = laß dich nicht anführen, aus Unachtsamkeit und Gedankenlosigkeit übertölpeln; L. u. R. I 38. Vgl. Fr. 19.

Ein Krabbenwagen ist ein Wägelchen, auf dem Krabben — (gekochte) kleine Meerfrüße — zum Verkauf durch die Straßen gefahren werden. Von einem solchen Wagen wird sich nur ein ganz unachtsamer Mensch überfahren lassen.

393. Dat geiht mi an den Kragen, „das geht mir an den Kragen“ = das wird mir gefährlich. Als süllt den Kragen gellen, „als sollte es den Kragen gelten“ = als sollte es (ihm) an den Kragen gehen. L. u. R. I 38.

Vgl. Kollet Nr. 385. Kragen bedeutet zunächst so viel wie Hals. Grimm V 1957.

394. (Wen) in finen Kram ('rin-ner) fuschen, „jem. in seinen Kram pfuschen“ = sich in die Angelegenheiten eines anderen mischen. Sick (wat) nah finen Kram taurecht-leggen = sich etwas nach seiner Auf-fassung, so wie es ihm „in seinen Kram“ paßt, zurechtlegen.

Kranzheister vgl. Kopfheister Nr. 388.

395. Dat geiht in de Kratz = es geht alles darauf, geht verloren. Vgl. Krümp Nr. 399. Vom Wolle-tränen; de Kratz = das Abgekratze, Abgeschabte, *πτοτίλματα* (Grimm V 2072).

396. Dat lett em as Kreuz-König, „er sieht so (finster) aus, wie der Kreuzkönig (im Kartenspiel). Vgl. Brusbort Nr. 85.

397. Dit geiht äwer Krid un Rotstein, „das geht über Kreide und

*Krosten*" = das übersteigt alles Maß.

Wohl nur in Mecklenburg vorkommende Wendung. Wörter II 1602 verweist auf eine (hd.) Korrespondenz aus Mecklenburg in der Pößnischen Zeitung vom 31. Juli 1867, in der es heißt: „ein Lied singen, das geht über Kreide und Krosten“, ohne eine weitere Erklärung zu geben. Ich wage folgenden Versuch: Kreide und Krosten (=Rötel, Notstift) gebraucht der Zimmermann zur Bezeichnung der geraden Linie beim Behauen und Zuschniden der Balken. Wird ihm eine zu verwinkelte Ausgabe für einen Van gestellt, die über das Maß seiner Kräfte hinausgeht, so lehnt er sie ab mit den Worten: „dat geht äwer Krid un Rotstein!“ = das geht über das gewöhnliche weit hinans und übersteigt alles Maß.

*Kristopher* vgl. *Christoffer* Nr. 103.

398. Dat treckt em in de Kron,  
„das steigt ihm in die Krone“ = zu Kopfe.

Von starken Ängsten (Ärger, Verdruss, Zorn), ursprünglich wohl = das Blut steigt ihm zu Kopfe. „Krone“ für Kopf auch in hd. Wendungen: Grimm V 2378 (engl. crown = Scheitel).

399. In de Krümp gahn = abhanden kommen, verschwinden. Vgl. *Kratz* Nr. 395.

Von Krümpen, d. h. wollenes Zeug in Wässern tauchen und dadurch einkrümpfen lassen. Br. W. II 875: „Krümpe, das Einkrämpfen, metaphorisch der Mangel, die Abnahme. Icht geit to krümpe ee zeli verloren“. Ridder 139: „in de Krümpe gahn = verloren werden“. Grimm V 2311.

400. Mi krüppt dat, wenn ic doran denk, „mich überläuft es (= Zugrimm ersäfft mich), wenn ich daran denke“. Vgl. mi kriwelt de Hut Nr. 313.

Krüppen, hd. krieden; mi erkrankt kriwelt.

Stud auf Bild und Schrifturkunde von  
Hans von Lüneburg, Berlin 17  
2210.

*Kranich* vgl. *Dunkelblau* Nr. 787

401. De dat Kruis hert, jagen  
sück, „wer“ Kruis hert, jagen den“;  
Zpr.

Ab. bei *Wörterbuch der schwäbischen Sprache* 1112  
Drei Kreuzen ad. „Der dritte  
„drei Kreuze hintersche“ (Schlager)  
Fr. 17. Siek trügen um Jagen  
„sich beltzigen und Jagen“ =  
sich glücklich preisen.

Das Et w. mit den gleichzeitigen  
„segeln“ ist eine schwäbische sprach-  
leidet mit der Sage in den Bildern des  
deut zu Sonnenuntergang. Grimm V  
2182. Der „Salz Strom“ ist, wie der  
Priester, Erzähler bei T. 1. „Salz“ ist  
zunächst dann ein Segen genannt, später  
trauen mit dem Namen ist der Sage  
hat, bei em ist holtz 1679. Grimm  
258. Dassell 119. „Salz kann nicht  
queit“ Grimm 219. „Salz kann  
sich nicht lösen“ (oder leicht lösen  
ber, als Jungen können Salzen zwischen  
in keinem Zweig zu fassen)

(Wen) in de Krüpp vor Quer  
fragen = ein Verkünder hat sich  
aufstellen.

„In Krüpp und Kraut“ dieses jahres  
1701, es sind verhältnisse abzusehen  
den Bildungen. Wenn es ein gesundes  
und volles Jahr sei, so sei dies  
ausgesetzt.

402. Dat Kratz! Es ist Karten  
em rüber, „die Karten sind“ =  
bei ihm herum“ = der Karte sind  
bei ihm am Rücken. Br. W. II  
91, 163. Mat von den Augen nach  
Kratz „wirkt auf den Kopf und  
Kraut“ = sehr viele und sehr  
Gern.

Kratz, Kraut = die Karten und die

sachen, Schlichten, übertr. = wirr, lannenhast, unwirsch. Beim „krausen Kopf“ denkt man zunächst an die krause, d. h. gerunzelte Stirn.

403. Je, Kuchen! seggt Herr Meier, etwa = hat sich 'was! Vergebens! L. u. R. I 39.

Vgl. Mahltid Nr. 453. Frischbier II 1612 (aus Königsberg): „Ja Kuchen, aber nicht London!“ Grimm V 2499 hat auch die ironische Wendung: „ja, wenn's Kuchen wäre, dann wärst du wohl der rechte Mann dazu“.

404. Sei sünd en oll klauk Küken! „Sie sind ein (altes) kluges Küchlein!“ ironisch. U. v. M. Einl.

Küken ist ein junges Huhn, ganz gewöhnlich auch ein Schmeichelwort für ein junges Kind (vgl. Westküken); das oll vor klauk ist im Hd. kaum entsprechend wiederzugeben.

405. Dat spelt jo woll bir mit einen Kuhl-Säg'? = man wird hier ja wohl (wie ein Ball) auf und nieder geworfen? M. u. C. 9.

Kuhl-Säg ist ein Kinderspiel, bei dem Bälle in eine „Kuhle“, d. h. in ein Loch geworfen werden. Säg, Sau; Kuhl-Säg also eigentlich wohl das Loch, der Stall, in den die Sau getrieben wird (?). Über das auch in Holstein betannie Spiel „Kuhlsäg“ handelt ausführlicher H. Haudelmann, Volks- und Kinderspiele in Schleswig-Holstein (Kiel 1874), S. 87; A. Höfer in Wagners Archiv, Wien, Jahrg. 1873.

406. Hei denkt sin Deil, as jenne Kuhnhahn, „er denkt sein Teil, wie jener Truthahn“, Spr., von jem., der ganz verwundert da steht, sich etwas nicht recht zu erklären weiß. Dor stahn as en Kuhnhahn mang de Ahnen, „dastehen wie ein Truthahn unter den Enten“ = wichtig thuend, prahlerisch dastehen. „Täuw, Karnallj,

wi sünd noch nich ut enanner!“ as de Kuhnhahn tau de Dau-maddik säd, as sei em üm den Snabel spaddelt, „Warte, Kanaille, wir sind noch nicht auseinander“, wie der Truthahn zum Regenwurm sagte, als er ihm um den Schnabel spaddelte“. Sch. M. 4.

Apol. Spr., vgl. Höfer 1196.

Sobuntuseihu, as en Kuhnen ei, „so bunt aussehen wie ein Puterei“; F. 15. Scherhaft: Sei hadde em einmal mit en Kuhnen ei int Gesicht 'rin smeten, „sie hatten ihm einmal ein Puterei ins Gesicht geworfen“, d. h. er hatte Sommersprossen im Gesicht. F. 16.

Der Kuhnhahn ist der hd. Truthahn, Meleagris gallopavo, auch Kalelut, Putter genannt. Dähnert 262: Kune = ein welsches Huhn, Kuhnhahn = ein welscher Hahn. Der Ausdruck scheint vorwiegend in Mecklenburg im Gebrauch, doch erwähnt auch Schlüze II 370 „Kunu“ mit dem Zusätzl.: „so nennen die Landleute im Holsteinischen ihre tafelutischen Hühner“. Grimm V 2579 führt an: die Kuhne = indianisches Huhn. In H. N. 11 spielt der Kuhnhahn als zelotischer Konsistorialrat im Vogelstaat eine hervorragende Rolle.

407. Kukuk.

a. Ausrufe und Verwünschungen: Taum Kukuk! „zum Kuckuck!“ (Dat) weit de Kukuk! „(das) weiß der Kuckuck!“ De Kukuk mag weiten! „der Kuckuck mag wissen!“ Der Kukuk hal! „hol's der Kuckuck!“ Hal de Kukuk den Prozeß! Plagt di de Kukuk? „plagt dich der Kuckuck?“ Dor simi de Kukuk mit taurecht! „da finde der Kuckuck sich zurecht!“ Lat sei taum Kukuk stahn! „läß sie zum

Kuckuck stehet!" Dat mücht jo mit den Kukuf tangahn! „das müsste ja mit dem Kuckuck zugehen!"

Der Kuckuck sieht als verhüllender Kuckuck für den Teufel; Grimm V 2326, Simrock (Mnch.) 516. Ursprünglich dem Donar geheiligter Vogel (nach Mannhardt, Blätter, i. deutsche Mythol. III 212 ff.), wurde er später durch den Einfluss des Christentums zu einem teuflischen Tier und jetzt dem XVI. Jahrhundert geradezu mit dem Teufel identifiziert.

b. Sprichwörtliche Verbindungen: Sich entgegen stahn as Kukuf un Säbenstirn, „sich gegenüberstehen wie Kuckuck und Siebengestirn“, spr. zur Bezeichnung ihrofjer Gegensätze. Ebenso: Hei um de Wahrheit kiken sich enanner an, as Kukuf un Säbenstirn, „er und die Wahrheit sehen sich an wie Kuckuck und Siebengestirn“; Fr. 14. De Utsführung is von de Hoffnung so wid af, as Kukuf von'n Säbenstirn, „die Ausführung ist von der Hoffnung so weit entfernt, wie der Kuckuck vom Siebengestirn“. F. 15 (i. A.).

410. (Wen) en lütten Läck an hängen = jem. einen Matel an hängen. Sin Ruhm hest en bäßlichen Läck fregen — sein Ruhm ist arg besleckt.

Läck sebe ich als verlureñ dor Klack (Klacks, vgl. Tintenfisch), sagt man: „dor is en Läck as der Walfamen“ — ein Fleß. Br. 28 II, 82 nicht „läck“ mit „Wandel, Wehr“ en wieder, ohne Häberei, vgl. 1622 Wieds, Gleisen, Schandl (en); vgl. Müller, Der Läck, vgl. 1622

Der Kuckuck galt und kannen Wiel viele Namen, aus Breitwiesen und Bergwiesen, aus Schleierwiesen, aus Wiesen, wo Kuckuck lebt im Blaue See und Wiesen, obwohl der Kuckuck nicht wiederkommt, aber es wird Kuckuck noch reden und im Herbst auf Wiesenwiesen, wenn der Kuckucker nicht mehr singt, daß sie singen könnten, so tut er.

408. Stumm ist as en Kukobors „numm ist as en Kukobors“.

Fr. 28 II, 44 „as en Kukobors“ war das, was der Kuckuck war, wenn von den alten Deutschen der Kuckuck zu Bedeutung der Feindschaft Aussicht wird, so wie auch die Kuckucke von den deutschen Deutschen (vgl. Br. 28 II, 44). Und Kuckobors ist Kuckuck.

409. Wen 'ne Kuf' ottreden, „jem. einen Pelegrin ausdrücken“ d. h. jem. empfindlich schlagen. Ebenso: Sich 'ne bellende Kuf' anstrecken = sich empfindlich schlagen thun.

Kufe vgl. — Provenzal. Gilde und Br. 28 II, 44 Empfehlung. Das Wort Kufen e. eine Provenzal. in überlieferten Texten bei mir noch nicht vorkommen findetet nur jenseit.

## Q

Vgl. Br. 28 II, 44 „as en Kukobors“ war das, was der Kuckuck war, wenn von den alten Deutschen der Kuckuck zu Bedeutung der Feindschaft Aussicht wird, so wie auch die Kuckucke von den deutschen Deutschen (vgl. Br. 28 II, 44).

411. Da lämpig, bott zw. Kuff die Lämpig het zw. Kuff, „da“ = die lange Zunge heißt zw. Kuff versteckt (vgl. 1622)

Br. 28 II, 82 „daß man noch hat zw. Kuff, d. h. nachdem da noch Kuff ist, und Kuff hat gew. da die lange Zunge.“

Ähnlich Simrock 108: „das Ende trägt die Last“. Frischbier II 1655: „die Länge trägt die Last“.

412. Sinen Haß mit Läpeln in sich freten, „seinen Haß mit Löffeln in sich fressen“ = löffelweise (Gegensatz: tropfenweise), in großen Bügen in sich hineinschlucken.

Bgl. hd.: „er thut so, als hätte er die Weisheit mit Löffeln gegessen“, d. h. in großen Massen in sich geschluckt.

Mit den sülwigen Läpel ut de sülwige Schöttel eten, „mit demselben Löffel aus derselben Schüssel (mit jem.) essen“, spr. von intimer Freundschaft. Str. I 2.

413. Dat geiht mit em so lala, „das geht mit ihm so (so) la-la“ = es geht so einigermaßen mit ihm. Bgl. so Nr. 661.

Aus dem Franz.; „la la en réponse avec le sens de médiocrement“, Littré, Dictionnaire II 226. Grimm VI 3.

414. Als en Lamm stahn, (wen) as en Lamm folgen, „(so ruhig) wie ein Lamm dastehen, jem. folgen“. Das Lamm als Bild eines sanften, geduldigen Menschen auch im hd. häufig verwendet.

415. Dat landagt so, von einem Wetter gesagt, bei dem man nicht weiß, wie es werden wird. R. n. B. 43.

Der Ausdruck landagen ist von den Landtagsverhandlungen entnommen, bei denen das Resultat zunächst noch nicht voranszusehen ist. Bei Strodtmann 121 ist das Verbum „landagen“ in der Bedeutung „brav zanken, schelten, lärm“ mit der Bemerkung angeführt: „es muß also bei den Landtagen ehernals sehr heiz hergegangen sein“. Wieder anders bei Frischbier I 291: „Er landagt herum“ = er treibt sich unbeschäftigt herum. Sehr beachtenswert ist die Ansicht R. Bergells, man solle eig. schreiben: „dat landdakt“. Dat ist Nebel, Landdak (wie

Landregen) = weit verbreiteter Nebel, bei dem man nicht weiß, ob er steigen oder als Regen nieders fallen, d. h. ob er schönes oder schlechtes Wetter bringen wird.

Twei lang, zwei breid, vgl. breid Nr. 77.

416. Hei is so lang, as Lewerenzen sin Kind, „er ist so lang wie Lewerenzens Kind“, spr. von einem übermäßig lang aufgeschossenen Menschen.

Die Redensart ist auch im Bremerischen und Hamburgischen gebräuchlich; vgl. Br. W. III 59, Richer 151. Ebenso führt sie Schütze III 29 aus Holstein an, auch Wander II 1784. Die Verbreitung dieser Wendung weist darauf hin, daß das abnorm lang gewachsene „Kind Lewerenzens“ seiner Zeit als Merkwürdigkeit weit und breit bekannt gewesen ist. Wer war nun Lewerenzen sin Kind? Bei Beneke, Hamburger Geschichten und Sagen, Hamburg 1854, S. 269—271, finden wir darüber Aufschluß. Es lebte zu Anfang des XVII. Jahrhunderts in Hamburg ein gewisser Laurenz (= Lawrence, Lewerenz, Lorenz) Dammin, dessen Sohn Jakob schon als Kind eine ganz ungewöhnliche Länge hatte. Bei seiner Konfirmation fiberragte er die ganze Gemeinde. Um 1611 ausgewachsen, war er derartig in die Höhe geschossen, daß er nur zwei Fingerbreit weniger als 5 Ellen, also fast 10 Fuß maß. Lewerenzen sin Kind war die größte Narität Hamburgs und wurde schon bei seinen Zeitgenossen sprichwörtlich. An Gemüt ein harmloser, gutmütiger Gesell, hatte er von seiner übermäßigen Körperlänge nur Unbequemlichkeiten, konnte in keinem fremden Bett schlafen und sieß unzählige Male mit dem Kopf an die Zimmerdecke der Häuser, in denen er verkehrte, woher es auch kommen möchte, daß er ziemlich dumm blieb. Uneschickt und unbeholfen, brachte er es zu nichts Rechtem; wo er sich sehen ließ, angestaunt und von den Gassenbuben ausgelacht, zog er sich immer mehr aus der Öffentlichkeit zurück und verscholl allmählich. Wann, wie und wo er gestorben, ist

nicht bekannt. (Aus einer hdschr. Kron!) Übrigens hat zu der Verbreitung und Lebensdauer der Redensart „so lang als Lebewesen ein Kind“ ohne Zweifel die Alliteration in den Worten wesentlich beigetragen; hätte die Wendung gelautet: „so lang als Damm ein Kind“, so wäre sie sicherlich bald aus dem Volksmund verschwunden. Daher nannte man auch, wie Richen 152 angiebt — sachlich unrichtig —, einen hochangeflossenen Menschen einen „langen Lebewezen“. Vgl. daß im Hannoverschen gebräuchliche: „ein langer Laban“ (aus 1. Mose, 29 ff.? An ders erklärt Störenburg 130).

417. Dörch (ut) de Lappen gahn, „durch die (aus den) Lappen gehen“ = entlaufen, entwischen.

Die „Lappen“ bezeichnen ursprünglich die auch heute noch bei der Treibjagd gebräuchlichen bunten Tuchlappen (Federlappen), mit denen das Wild umstellt wird. Grimm VI 195: Ausführlicheres bei Schrader 196.

418. (Wen) 'ne Latern anstecken (äwer sin Versehn), „jem. (über sein Verschen) eine Latern anstecken“ (anzünden) = jem. aufklären.

Die Latern, eig. der Lichtbehälter, hier scherhaft für Licht. Im Hd. gewöhnlich: „jem. ein Licht aufsteden“ in bildlicher Bedeutung (= ein Herzenlicht).

419. Hir is min Latin tau En'n (utgahn), „hier ist mein Latein zu Ende (ausgegangen)“ = hier sihe ich jest, meine Gründe sind erschöpft, ich komme nicht damit zurecht.

Wohl nicht vom Lateinschüler entnommen, den das Gedächtnis beim Aufzählen des memorierten Pensums verläßt, sondern allgemeiner, sofern die Kenntnis des lateinischen, als der Sprache der Gedichte, sich bei den Laien gemeiniglich auf wenige Brocken beschränkte.

420. Leckertähn, magst ol gräun Seep? „Leckerzähn, magst du auch grüne Seife?“ M. u. C. 10

E. tritt, kann es am Abend, an einen laren platz, wo er auf Pfeilern ruht, die Sonne tritt auf, so lange till gleich 10 Uhr, als Ruhzeit aufgestellt, „dann ist fast, der volk sind nach und nach weg.“

421. 't is all he, a dat Ledder is, „es ist alles, wie daß Leber ist“, Lieklin, rebenlin Zuden Räuers in der Str., vol. 110 W. 649. Urstot wach am Blatt, Belebtheit u. s. m. fröh zur alten Mutter, so werden das Kinder selbstauf ih.

(Wen) dat Ledder und Läbe (versahlen), „jem. sein Leber ausschlagen (versahlen)“ — jem. soll Zell kommen, jem. verdorben. Wen) up't Ledder kamen, „dem aus's Veder kommen“ — s. Zelle gelöst.

„Veder“ heißt hier in den vorherigen Verse für die Quellen des Blutes. Grimm VI 191.

Sick ut de Hut von andres Lüd Ledder sinden, „Sich auf der Hut anderer Leute Leber ißniden“. Es — andere Leute ißniden, so einem Vorteil schloßt behabehn. A. S. Bl. dat hi. men „und dessen Leber ißt ja Ratten befallen“, und das muß ein Leiter in jenem einen kleinen Menschen zu bestimmen (1. 44).

422. Den Schenbau! Oly Höller mit Stadtgäster tau poltern, dat auwest en karr aufgesfür't Geitzen, „Den Schenbau für da Alte mit Stadtgästen zu poltern, das geht ein kurzer Kiffen mit Schaden“, Hinstellung des hd. Proverb: „ein kurzer Kiffen ist ein lauter Ruhstreit“. Es 9. 1. 6.

Geistvollheit und Weisheit, die Sonne geht auf, und es ist ein Wunsch nach Ruhe und Frieden.

423. Wer lang' leiw, den ward de Leiwo, um wer lang'..., „wer lange liebt, dem wird die Liebe alt, und wer lange...“; Str. III 36 (a. E.), wo die Fortsetzung als unschicklich durch Frau Nüßler unterbrochen wird; in D. 11 findet sich als Schluß: un wer lang' hopst, den ward de Pust fort, „und wer lange (Galopp) tanzt, dem wird der Atem kurz“.

Eigentlich schließt der Vers, wie mir K. Kraepelin einst mitteilte, sehr derb: un wer lang' sch..., den ward de M... folt.

424. (Wen) de Leviten lesen, „jem. die Leviten lesen“ = den Text lesen, jem. ausschelten.

Wohl von Leviticus, dem III. Buch Moäis, in dem das Gesetz und die strengen Vorschriften für das Opfern gegeben sind. So erklärt auch Blichmann 506; Schütze III 29 verkehrt = „derb aussäzen, wie denen vom Stämme Levi geschah, wenn sie es danach machten“.

425. An'n Lewen verzagen, „am Leben verzagen“ = sterben. Taum Lewen tau wenig un taum Dodhungern tau vel hebbien, „zum Leben zu wenig und zum Verhungern zu viel haben“, spr. (auch hd.). Hei bröllt, as wenn 't üm 't Lewen geht, „er brüllt, als wenn es ums Leben geht“. (Wen) de Hand drücken (schüddeln), as wir't up Lewen un Starwen (as versäkerte hei em sine fründschaft up Lewen un Starwen), „jem. die Hand drücken (schütteln), als wäre es auf Tod und Leben (als versicherte er ihm seine Freundschaft auf Tod und Leben)“, d. h. für alle Ewigkeit. So'n Hümpel

Sünder is ehr Leben, „solch ein Haufen Sünder ist ihr Leben“ = gefällt ihr, dabei fühlt sie sich wohl; H.N.11. Fru Reutern, di Lew' ick, un Fru Reutern, di starw' ick, „Frau Reuter, dir leb' ich, Frau Reuter, dir sterb' ich“, d. h. im Leben und Tode bleibt es für dich einschließlich bei der Titulatur „Frau Reuter“ (nicht etwa „Frau Doktor Reuter“). U. v. M., Einl. (a. E.).

Eigenartige, aber echt volkstümliche Wendung, die ich in ähnlicher Form häufiger aus dem Volksmund gehört habe, freilich aus der Literatur sonst nicht zu belegen weiß.

426. Frisch von de Lewer weg (in't Gewissen) reden (raupen), „frisch von der Leber (ins Gewissen) reden (rufen)“, d. h. freimüfig, rückhaltlos.

Die Leber als Sitz alles dessen, was das Gemüth bedrückt: Grimm VI 461.

Lewerenz vgl. Lang Nr. 416.

427. Mi geilt en Licht up, „mir geht ein Licht auf“ = es wird mir etwas klar. Vgl. Latern Nr. 418.

428. Lihrwarf is kein Meisterstück, „Lehrlingswerk ist kein Meisterstück“, Spr. = die Arbeit des Anfängers ist noch kein Meisterwerk. U. v. M. 1 (i. A.).

Auch hd.: Simrod 334.

429. Sick de Leidbüren verpedden, „sich die Leichdörner vertreten“, scherhaft = spazieren gehen. Sick Leidbüren an de Tung' snacken, „sich Leichdörner an die Zunge schwätzen“, scherhaft = unaufhörlich reden; H. N. 11.

430. Mit en Gesicht as en

Leichenbitter dorfsitten, „mit einem Gesicht wie ein Leichenbitter das sijen“, d. h. mit einer so trübseligen Miene, wie sie der Leichenbitter zur Schau trägt. M. u. C. 10.

Leichenbitter sind Leute, die den Tod jemandes anzeigen und zum Leichenbegägnis im Namen der Hinterbliebenen „bitten“, einladen. Ihre traurige Miene bei dieser Gelegenheit ist sprichwörtlich geworden; vgl. Schillers Friedo I 7 „mit einer wahren Leichenbittersmiene“. Grimm VI 618.

431. Up den Lim sitten, „auf dem Leim sitzen“, d. h. festzusitzen.

Wie der Vogel, der auf der Leimrute fest lebt.

Ut den Lim gahn, „aus dem Leim gehen“, auseinander fallen. Ut den Lim sin, „aus dem Leim sein“, etwa = ganz außer sich sein (von Personen). F. 9, 15.

Vom Leim, den die Tischler verwenden: „aus dem Leim“ etwa = aus den Fingern, aus Hand und Band.

432. De Predigt mit lange Lin utlopen laten, „die Predigt mit langer Leine auslaufen lassen“ = lang ausspinnen. Ebt kümmt nichs Slimmes up de Lin, wenn sei Hun'n ledden salen, „ihnen kommt nichts Schlimmes auf die Leine, wenn sie Hunde leiten sollen“ = ihnen stößt nichts Schlimmes zu, wenn an sie mißliche Aufgaben herantreten(?); Sch. M. 4. Vgl. Hund, Hun'n ledden Nr. 308, 308c.

433. (Wen) linksch liegen laten, „jem. links liegen lassen“ = sich um jem. nicht kümmern.

Urspr. total gedacht. jem. etwas links liegen lassen und sich auf den Weg rechts wenden, also von jem. weg zu wenden. Auch im vd. jetzt häufig

434. Mit dem jungen Baum' rummer arbeiten, da es Kürbisse wewer „mit jungen Bäumen machen“ und überlassen mir ein Kürbisebwer Str. 12, 5.

Die Kinder hat das neue Kindchen ne  
Kürbis und die Mutter zu Hause

435. Simum Lin fenny Nied  
weiten, „demn Leine frisch zu  
wissen“ = sich nicht zu helfen wissen. Wen tau Lin liggen = jem. zu  
Leibe gehen, jem. angreifen. Sind  
de Bein in't Lin habe, „in die  
Beine in den Leib fallen“, längs  
hast von langem Sitzen, bei dem  
sich die Beine gleichsam zwischen Zuck  
schieben, L. u. R. I 62. Das macht  
sich all nah'n Lin, als ob du Sülze  
seggt, „da zieht sich alles nach dem  
Leibe, wie der Elefanten Kopf“. apol. Spr. = daß gleich so ehr  
zuteicht, kommt allen in Gedanken.

Die bei Elefanten nach Aussicht auf  
die hier angeführten Beispiele  
hat nicht viele geben will, müssen ver  
merken.

436. Wenn er Lott zu bei  
Kopp nacken, „jetzt ist doch in  
den Kopf reden“ = jetzt im Zusammen  
Tau ut einer Lott mit de Lng  
'tut vgl. Verh Nr. 784. Als sehr  
slimmen Handel dazw er mit Lott  
kuppen, „auf einem Hühnchen handel  
durch ein hohes Ding treiben“, d. h. mit etwas bösem Ding hand  
elnen. Mit Leige Lott vor  
„auf dem legeren Ende pfeilen“ =  
dem Ende welche leist.

Der leger Hühnchen kommt in jen den  
durch einen kleinen zusammen. Indi  
der spätere Vater.

437. Was nicht in den Hühnchen  
zumet kommt ist auf Leid

vergews, „was nicht in den Menschen hineingelegt ist, das lockt man vergebens“, Spr. = was nicht im Menschen liegt, das bringt man auch nicht aus ihm heraus. Str. II 26.

Locken, eig. ein Tier durch den Ruf zum Herauskommen veranlassen, übertr. = etwas an sich ziehen, herauskommen lassen. In obiger Wendung wäre das Kompositum „herauslocken“ klarer.

438. Sinen Kopp wedder in den Löwenrachen 'rinne stecken, „seinen Kopf wieder in den Löwenrachen stecken“ = sich wieder in die höchste Gefahr begeben. F. 10.

Der „Löwenrachen“ in Beziehung auf die Blutgier und Wildheit des Löwen. Biblischer Ausdruck: II. Timotheus 4, 17. Vgl. Dan. 6.

439. Hei weit (versteht) dorup tau lopen, „er weiß darauf zu laufen“ = er versteht sich gut darauf, er weiß sich Vorteil zu verschaffen. Sch. M. 4.

„Dorup“ = aufs Ziel hin.

440. De Sak geiht as en Kop für dörch de Stadt, „die Sache geht wie ein Lauffeuer durch die Stadt“, d. h. mit Windeseile, aufs schnellste.

Ein „Lauffeuer“ ist das einen Raum schnell durchlaufende Feuer des in langer Linie gestreuten Schießpulvers, um eine Mine (oder ein Feuerwerk) zu entzünden. Sanders 461.

441. Dor stahn as Lot's Wiw (as Lotten sin Wiw), „dastehen wie Lots Weib“ = sprachlos, stumm.

I. Mof. 19 V. 26: „und sein (Lots) Weib sahe hinter sich und ward zur Salzfäule“.

442. So fett fidelt Lucks nich, Spr. = so reichlich ist es nicht, so schön ist es nicht eingerichtet. Str. I 3, U. v. M. 12.

Zu Lucks vgl. das zu Boltendahl Nr. 66 Gesagte. Lucks (Lucas?) war vermutlich ein seiner Zeit (in Mecklenburg) bekannter Geiger, wahrscheinlich ein zum Tanz aufspielender Dorfsiedler. Fett fideln = stark, kräftig geigen (vgl. fett Nr. 183), sonst auch „glupschen fideln“. Str. III 41 (a. E.). Mit 21 führt unter fideln an: „so fett fidelt' nich“ = so leicht geht es nicht. Dähnert 117: „so fett fidelt Lutz nig = das ist zu viel begehr!“

— An einen Luchs ist dabei nicht zu denken, wie Bergmann thut, der (II 434) die Erklärung zum besten giebt: „so geigt, so dumm ist der Verschlagene nicht, Luchs versteht sein Spiel. Der Luchs ist wegen seiner Schlauheit bekannt“. Ähnlich Schütze III 67 („so fidelt Lux nig“). — Carstens (Ndd. Spr. R. XVIII 30) denkt ebenfalls an einen Fiedelmann Lux.

443. Ut Kinner warden Lüd', aus Kindern werden Leute" = die Kinder wachsen zu gereiften Männern heran. Up olle Lüd' hüren (olle Lüd' folgen), „auf alte (=erfahrenen) Leute hören (alten Leuten folgen)“.

De dummiesten Lüd' bugen de meisten Tüsten vgl. dumim Nr. 146.

444. Hei is de Luft nich wirt, „er ist die Luft nicht wert“ = er verdient nicht zu existieren. De Luft is nu rein, „die Luft ist nun rein“ = es ist nun nichts weiter zu befürchten.

„Die Luft ist rein“, zunächst wohl von Ansteckungsstoffen, dann von allem Unwillkommenen; bes. in der Bedeutung: es ist kein unberufener Hörer, kein Lauscher da. Sanders 494. Auch im Hd. üblich; vgl. Frischbier II 1747.

445. Lat di nich Lumpen! „laß dich nicht Lumpen!“ d. h. verächtlich behandeln, unterkriegen. L. u. R. I 5, Str. III 41 (a. E.).

Eig. = „laß nicht zu, daß du wie ein Lump, als verächtlicher Mensch erscheinst“. Oft auch in dem Sinne: „zeig' dich nicht

als Gilz, als Snider". *Gilmor* VI  
1295.

446. Lunte rüken, „Lunte riechen“ = Unrat merken, die Gefahr wittern.

Von der Lunte, die in alten Zeiten ~~am~~  
Anzünden des Pulvers auf der Haue-  
diente. Der glimmende Haussatz war  
wohl weithin zu riechen; an dem Geruch  
der Lunte konnte man den anstehenden  
Feind von weitem merken. Eton IV 546.

447. Sich 'ne Laus freten, „nicht eine Laus freßen“ = gar nichts essen. Sich nicht 'ne Laus (um wen) kümmeren, „sich nicht eine Laus (= nicht im geringsten) um jem. belümmern. Sich vergnügen (seinen Willen herwiven) as de Lus in'n Schorw, „sich vergnügen (seinen Willen haben wie die Laus im Schorf“, d. h. ganz im Behagen, in voller Lust.

Ahnlich bei Frischbier I 2329: „bei öh io  
geschäftig auch „wählig“ wie e Lue öm  
Schorj“. Vgl. ebenda Nr. 2333, Simroß  
330.

„Ni löppt de Lus äwer de  
Lewer, „mir läuft die Laus über  
die Leber“ = ich werde ärgerlich,  
aufgebracht. Bgl. Lewer Nr. 426.

Audi n<sup>o</sup>. : Grimm VI 352.

Hei kriggt Lüs' in de Mag,  
„er bekommt Läuse in den Magen“  
= das bekommt seinem Magen ihm  
schlecht. Sick Lüs' in den Pelz

449. Dünndarwig as 'ne Mad' ſin, „dünndarmig (dünnleibig) wie eine Made sein“, von einem ſchmaßenigen Menschen. Auch: hungrig a 'ne Mad' ſin.

setzen, und Maria in den Wagen.  
Zu — und Umnutzbarkeiten zu  
reiten.

148. „Dit is lustig“ sagde  
Klockiner Smidt, da Dere var  
frisch tau em lud, liget der en  
Esel . . . „Dit varer kæmpe-  
lujtiger!“ sagde id, da der Hjel-  
jner Smidt, da om Dere var  
frisch en pot Muffuletten gavde  
im em nahjeten til de Dere var  
smet, „dies er lustig!“ sagde der  
Kledsner Schmid, da Dere var  
frisch zu ihm lalte, et hørte den  
Esel . . . „Dit varer kæmpe-  
lujtiger!“ lode id, da der Kledsner  
Schmid, als ihm vort dor brakte  
ein paar Maulholde op og tog dem  
daraus aus der Tørt mæss“ N. 24  
(i. Bl.).

Die Niederamt liegt im und die nicht selber befindet, ob Wohlwollen  
gegenüber an der gleichen und den anderen  
Leben und Leben ausgenommen  
den Untergang des Menschen, sondern auch  
Gott aus demselben. Daher wird, während  
es zu machen, gewiss gegenwärts  
und ist es die Seele nach der Verlust  
Vorstellung mit der „eigentlichen“ Bezeichnung  
„Seele“ in die Füße“ „Seele“ und  
einer Person“ gesetzt. So R. v. G.  
in 1. Klasse einen neuen Vorstellung

Curves 5000-5012

91

174  
Half-world, boy the Indian country  
know, history and boy Europe, up and  
Europe? Democracy — Democracy  
— Democracy for the world.

#### **150 The former po's mistakes**

tau't Kind? „wie kam jenes Mädel zum Kind?“ spr. als Gegenfrage bei etwas leicht Erklärlichem. Fr. 9.

451. Dat liggt swor in'n Magen, „das liegt schwer im Magen“, übertr. = das läßt sich schwer vertragen (ertragen).

451 a. Mag'weihdag' in'n Kopf heuwen, „Magenschmerzen im Kopfe haben“, scherhaft von heftig quälenden Kopfschmerzen.

452. Dat kümmt mi an't Mager, „das kommt mir ans Magere“ = das geht mir zu Herzen, macht tiefen Eindruck auf mich.

Eig. „ans magere Fleisch“, wo die äußere Verlebung, ein Stich u. dgl. stark schmerzt. Sander 501: „einem ans Magre kommen = ihm empfindlich treffen (sofern das Fett unempfindlich ist)“.

En magern Verglik is beter as en fetten Prozeß, „ein magerer Vergleich ist besser als ein fetter Prozeß“, Spr. (auch hd., Simrock 590), d. h. es ist vorteilhafter, sich zu vergleichen, als es zum Prozeß kommen zu lassen. Fr. 5.

453. Proste (prost de) Mahltid! „prosit die Mahlzeit!“ eig. Mittagsgruß, dann als ironischer Ausruf = wohl bekomm's! Auch ablehnend = Gott bewahre! Str. III 42.

454. Hei kann sich wat malen laten, „er kann sich was malen lassen“ = er wird nichts erreichen, kommt nicht ans Ziel. Bgl. fläuten Nr. 193.

Grimm VI 1503 bemerkt zu der Wendung nur: „eine abweisende Formel“, und führt aus Stieler (1220) an: „dem Pferde hafer in die Krippe malen“, ventrem verbis pascere. — Danach erkläre ich: „er kann sich etwas malen lassen“ = er kann seiner

Phantasie, seinen Wünschen (wie bei einem Gemälde, das er sich anfertigen läßt) immerhin freien Lauf lassen, in Wirklichkeit erreicht er nichts.

455. Sin Buß stunn in'n taunehmenden Man, „sein Bauch stand im zunehmenden Mond“, scherhaft Wendung = sein Bauch war im Wachsen begriffen. Str. III 47 (i. A.).

456. Sick het up den letzten Mann hollen, „sich bis zum letzten Mann halten“, d. h. den äußersten Widerstand leisten, auch von Frauen gesagt; Fr. 8 (i. A.). As de Mann is, möt em of de Wust brad't warden, „wie der Mann ist, muß ihm auch die Wurst gebraten werden“, d. h. wie einer sich benimmt, so muß er behandelt werden, höflich oder grob; Spr., Fr. 6. Bgl. Wust Nr. 830.

Hei roft, as wenn en lütt Mann backt vgl. backen Nr. 32.

457. (Wat) tau Markt bringen, „etwas auf den Markt bringen“, d. h. in die Öffentlichkeit tragen. Bgl. Klappp' Nr. 364. Sin Hut tau Markt drägen, „seine Haut zu Markte tragen“, d. h. sich persönlich einer Gefahr aussetzen.

Bgl. die Bemerkung zu Hut Nr. 313.

458. „Markst du wat?“ seggt Michel Kohn, „merkst du was?“ sagt Michel Kohn“, apol. Spr. J. 4.

Bgl. zu Bolzendahl Nr. 66. Ähnlich markst Müs? vgl. Mus Nr. 482.

Maz fots vgl. fots Nr. 201.

459. Sine Melfkauh den Hals affniden, um dat Fell tau verköpen, „seiner Milchkuh den Hals abschneiden, um das Fell zu verkaufen“, d. h. Wertvolles für einen

geringen Preis hingeben, um ich aus einer augenblicklichen Verlegenheit zu befreien; Sir. II 24 (a E).  
Vgl. Sürwater Nr. 711.

460. Sich keine Melodie up en Vers maken können, „sich keine Melodie auf einen Vers machen können“ = sich etwas nicht in Einklang bringen, zusammenreimen, erklären können.

In dieser Form gewiß nicht echt volkstümlich; häufiger, auch hd., „auf etwas sich keinen Vers machen können“. Samd. 930.

461. So vel Geld as Meß heiowen, „so viel Geld wie Mist haben“; im Hd. verfeinert: Geld wie „Hau“ haben.

462. Dat Meß sitt (steht) mi an de Kehl, „das Messer sitzt (steht) mir an der Kehle“ = ich schwiebe in der größten Gefahr, befinde mich in größter Not.

Das Messer als todbringende Waffe, wie der Dold. Grimm VI 2125, 2128.

463. As (so) du mi, so ik di, „wie du mir, so ich dir“, Spr.

„As du mi“ elliptisch; zu ergänzen etwa „kümmt“ = entgegentritt. Dahner 215 führt an: „kümmst mi so, so kame mi di so, ich will dir wohl zu begegnen wissen“.

Ebenso Danneil 276. Vgl. Simrot 632, Frischbier II 1845.

464. (Wen) up mir nichts, dir nichts inladen = jem. ohne Vorbereitung, ohne weitere Umstände zu machen, einladen. Fr. 21, D. 10.

Frischbier II 1844: „etwas ist mir nicht, dir nichts thun ohne weitere, e selbstverständliche ansehen, gleichsam und teilnahmlos betrachten“ — „zu achten ist, daß bei R in dieser Bedeutung immer die hd. Form „nur nichts, dir nichts“ stehen.“ (vgl. d. i. A.). Ist die Wendung ebenfalls in

465. Ich will, da will, in  
in Wiss von Wiss, Em. —  
kommen auf eins Umnit

7. Ich will, Wiss nach Ohr, weiter  
dran, wiedr die Dran, und weiter  
1-1 aus dem Glaubenswissen gesprochen.  
Etwas, was ich noch nicht weiß und des  
widerstehe, kann durch Wiss wiedr  
ausgedacht. Ich will Wiss, das  
Rat will, Ich will Wiss, das  
erwarte, da kann noch eins Wiss,  
Man's wissen, da kann noch eins  
Wiss, das kann, Wiss  
als zwey Wiss nennen. Das  
ist Wiss erwart, Wiss der Wiss.  
Dra geht, Wiss der Wiss, und das  
nicht ist, da ist Wiss, — Wiss, —  
Wiss, da ist im Wiss, — Wiss, —  
und „Wiss“ noch nie vorkommt  
als Wisswissen gewesen, wie unter  
Nr. 153 — Wisswert, wie unter Nr. 2185 und darüber Nr. 24. Wiss, — Wiss,  
Klar und lebendig, „as I hope all  
you“! Sprüche 13+14, und Pr  
Zehnungen 10, und O Wiss der Wiss,  
Wiss ist Wiss, Wiss war Wiss“, Wiss  
zum Tode und Tod zum Wiss, —  
Wiss, — Wiss.

466. Mi is dat nicht mit, „wie  
ist das nicht mit“ = ich bin hier  
nicht einverstanden, wie gefüllt sei  
nicht.

Daher ist „Mi is dat nicht mit“  
et was ihm eigentlich nicht einver  
standen habe, mi die Konversation  
nicht, mi in Konversation.

467. Von geladen auf Vergleich  
Moden, in Werken Schuh lädt  
Dank tönt bei jenen Brämen si den  
Start si, „von geladen auch kann die  
reueg Weinen, wie Glaubens-Schuh  
lädt, im glaupte et kann Brämen  
beim Glaupte soll“ (vgl. dies  
Sir. III 31).

Wiederholte Sprüche sind von Wisswissen

eines beliebigen Bauernknichts, schwerlich ist eine bestimmte Person damit gemeint. Doch vgl. zu Boltendahl Nr. 66. S. auch Bull Nr. 96.

468. (Wen) in de Möt kamen = jem. in den Wurf kommen, begegnen, auch = in die Quere kommen.

De Möte ndd. = Begegnung, Widerstand (Dähnert 311), vom gotischen motjan = entgegengehen; vgl. engl. to meet.

469. Wat möt, dat möt, „was muß, das muß“, Spr., elliptisch statt: wat sin möt, dat möt sin = was geschehen muß, muß geschehen. Vgl. wenn dat möt, denn möt 't oſ scheihn, L. u. R. I 23. Wo dit woll möt? = wie dies wohl wird? (eig. „sein muß“).

470. Hei geiht, kümmt hüt nich, kümmt du morgen, de Strat 'rünner, „er geht, kommst du heute nicht, kommst du morgen, die Straße entlang“, d. h. lässig, gleichgültig. L. u. R. I 23.

Danneil 276: „dat geit mit ämm, kümmt hüt nich, kümmt morgen, äbw'rmorg'n wärt ganz gewiß (Umschreibung des Trägen)“.

471. Morgenred' is kein Abendred', „Morgenrede ist keine Abendrede“, Spr. = im Verlauf des Tages ändert sich (oft) das Urteil. Vgl. Abendred' Nr. 2.

472. As en Morrbir utseihn, = wie ein Schmutzfink aussiehen. R. n. B. 9.

Modd' (oder Morr') = Morder, Morast, Schmutz, Bir = Eber (wohl nur in Mecklenburg, Mi 8).

473. Dat liggt up mi as de Mort, „es liegt auf mir (es drückt mich) wie der Alp“. Em is, as wenn de Mort em ritt, „ihm ist (zu Sinne), wie wenn der Mahr

(Alp) ihn reitet“. H. N. 10 (a. E.).

De Mort ndd. = der Mahr, Nachtgeist, Alp; ahd. mara, mhd. mar, engl. nightmare. Ausführlicheres giebt Grimm VI 1466, (Myth.) 433, Simrock (Myth.) 457. Vgl. auch Richey 170, der allerlei Abenteuerliches bringt.

474. Ich bidd' di üm Moses willen, „ich bitte dich um Moses willen“, scherhaftige Beschwörungsformel = um Gottes willen. Moses un de Propheten herwien, „Moses und die Propheten haben“ = reich sein. Vgl. Str. I 10 (i. A.).

Auch hd., vgl. Simrock 382: „er hat Mosen und die Propheten“. Die Redensart ist unzweifelhaft aus der Bibelstelle Lv. Luk. 16, 29 entstanden, vielleicht unter Einwirkung des im Rotwelsch (und in der Studentensprache) gebräuchlichen Ausdruckes Moos = Geld, vgl. Kluge (R.) I 383. Ebenso erklärt Büchmann 75. Interessant ist es zu verfolgen, wie das Volk sich den Begriff in der Bibelstelle umgedeutet und zurechtgelegt hat. Bei Lukas sagt Abraham: „Sie (die Brüder des Reiches) haben Mosen und die Propheten“, d. h. sie haben das Gesetz Moseis und die Aussprüche der Propheten; danach können sie sich in ihrem Leben richten! Das Volk macht daraus, daß, wer „Moses und die Propheten hat“, als Reicher angesehen werden muß.

475. Müggen gripen, „Mücken greifen“ = sich langweilen, übler Laune sein.

Wohl erst später umgedeutet aus dem Subst. die Mücken, d. h. Ausbrüche übler Laune; vgl. Grimm VI 2605. So sagt man: „seine Mücken haben“, „Mücken im Kopf haben“. Später scheint dies Wort nun, wie in der vorliegenden Wendung deutlich erkennbar, mit dem Insekt identifiziert. Vgl. Grillen Nr. 250.

„All Bott helpt,“ säd de Mügg un spuckt in den Rhein, „alle Besteuer hilft,“ sagte die Mücke und spuckte in den Rhein“, apol. Spr.

= auch die geringste Kleinigkeit kann nützen.

Bott = bate, das Schiller-Lübben 159 mit „Vorteit, Gewinn“ wieder gibt. Auch Dähnert 25 hat: „alle Bate helpt, kleiner Vorteil ist auch mitzunehmen“, fehlt aber hinzu, man höre mehrereits Bott ist Bate. Tunniclus 444: „alle dare helpet die jöge snappet na der muggen, alser Vorteil hilft: die San ihnappet nach der Mücke“. Übrigens hat R. das „Sünden“ für den ursprünglichen, weil derberen Ausdruck eingesetzt.

476. Sin Hart is kein Mürdergruw, „sein Herz ist seine Mördergrube“, d. h. er spricht sich offen aus, verheimlicht nichts. U. v. M. Einl. (a. E.).

Biblischer Ausdruck, zuerst Jerem. 7, 11; vgl. Ev. Matth. 21, 13; Mark. 11, 17. Luk. 19, 46. Genauer hätte Luther das *στήλαιον ληπτών* durch „Räuberthiale“ übersetzt. Auf jeden Fall ist die volkstümliche Wendung höchst wunderlich. Vgl. auch Böckmann 46, Schrader 278, Quont V 23. Scherhaft bildet Bandlow, Streitengels, I 89: „id mal' ut mir Herz kein Mergeltuhl (um red von der Leyer runner)“.

477. *Dit* (ut em) ward klein  
Mǖt̄, „*dies* (aus ihm) wird keine  
Mǖze“ = darans (aus ihm) wird  
nichts Gescheites, nichts Rechtes. Vgl.  
Bǖr Nr. 92.

478. (Wen) dat Mül stoppen,  
„jem. das Maul stopfen“ — jem. zum  
Schweigen bringen. (Gegen wen) dat  
Mül wid upriten, „gegen jem. das  
Maul weit aufreissen“ = sich gegen  
jem. unverschämt benehmen. Sitten  
as up't Mül geslagen, „wie aufs  
Maul geschlagen“ = trübselig und  
schweigsam sitzen. Dat Mül up-  
riten, as wenn de braden Duwen  
in den Hals 'rin fleigen fälen, vgl.  
Duw Nr. 153.

178 a. (Ehr-Melagro mit-  
lopen, „Vorlagen bestreut flie-  
ßen“), wie auch im § 61 uner-  
ständlich getilgt ist.

En Mulap... Werd op de Neder  
mee verenigd, en dat deden ze  
al niet zoeken. Ze vonden dat een  
man een Judas was, "Want dan  
moet", aldus een IX. P. L. (Dit  
is trouwgegeven IV. 41) dat de Zoon  
van God niet goed kon. De  
betrouwbare Profeet zeide echter dat  
het Enige en Uitgaan. Sed. Amos  
270, Samson 613, gescreven VI. 11  
en in het Boek "Gedachten" van de  
XV. volkstaat en dat de ziel  
dat zich niet een Heilige maakte en  
weltevoren mocht worden grof en  
dat deel meer opletten, want  
deze moesten niet in de Schilderijen gevoegd

478 b. Sin Muirgäste in  
Stand setzen, „im Kurswerk“ in  
Bewegung setzen“ = *aktivieren*  
wollen. Fr. 11.

Register zum Capitulo d'Annonces  
vgl. Nr. 179 & 183.

478c Wen dat Maximat  
arreteren, da konnen! reigalten,  
iem, zum Schneiden kommen.

179. (Wen den Wind müssen  
malen, „jen. den Wind müssen  
machen“, d. h. machen, daß es kein  
Wasser im Deinde gesammelt wird  
(vor Begier und einem Verzehr von  
u. dgl., auch leblich). (Wer in den  
Mund von ständige Kälte bringen,  
„jen. in den Mund rostige Erde  
bringen“ — ein ganz unerträgliche-  
ßbar auf der Erde machen. Wie  
dat Wind wie den Wind ab-  
breken — gen. nicht zu Blitzen hin-  
men lassen, jem. bei Blitzen fallen.  
De Sal best. zwar in's Meer  
fallen und da's Meer mit — De  
Salte fort nimmt und zu Schmelze

Vgl. zu der letzten Wendung das Spr.: „Morgenstunde hat Gold im Munde“. Grimm VI 2678.

479 a. Dat Mund- un Tungenregister antrecken, „das Mund- und Zungenregister anziehen“ = bewirken, daß das Mundwerk (= die Unterhaltung) in Gang kommt. Str. I 11. Vgl. Nr. 478 b. 575.

479 b. En richtigen Mundvull Pladdütsch spreken, „einen richtigen Mundvoll Plattdeutsch sprechen“ = ordentlich, tüchtig Plattdeutsch reden.

Mundvoll substantiviert: Grimm VI 2694.

480. Dat giwot Murd un Dodslag, „das giebt Mord und Totschlag“, d. h. da geht's schlimm her, drunter und drüber.

Frischbier II 1860: „da giebt's Mord und Totschlag“ zur Bezeichnung wilden und wüsten Lärms. Ähnlich bei Jean Paul gebraucht: Grimm VI 2532.

481. Murrjahn müßt sich gewen, un Murrjahn was en ollen Hund, „Murrjahn müßte sich geben (beruhigen) und Murrjahn war ein alter Hund“, Spr. = auch der heftigste Born wird sich allmählich legen. L. u. R. I 38, vgl. Str. I 2.

Murrjahn (von murren, brummen, verdroffen sein, und Jahn = Johann) ist ein Hundenname, wird aber auch von einem mürrischen Menschen gebraucht. Danneil 139 führt die Verbindung an: „du blüst en swarten Murrjahn = du bist ein unsauberer Patron“ und leitet das Wort von Mör (Mohr) ab. Er hätte dann vielmehr an Mör denken sollen, vgl. Morrbir Nr. 472.

482. Springen as 'ne Mus up Kindelsbir, „(lustig) hin- und herspringen, wie die Maus auf der Kindtaufe“. R. n. B. 37.

Wo es hochhergeht und viel für sie abfällt.

Hei süht ut, as hadde em de Müs' de Botter von't Brod namen, „er sieht aus, als hätten ihm die Mäuse die Butter vom Brot genommen“ = verdrießlich, als wäre ihm etwas Widerwärtiges, Unangenehmes widerfahren. Fr. 4.

Dass die Mäuse mit Vorliebe Speck und Butter fressen, ist bekannt.

Müs' marken, „Mäuse merken“ = den Zusammenhang begreifen. Markst Müs'? „merkst du Mäuse?“ = merkst du was? Fast wie eine Interjektion eingeschoben.

Urspr. = Unrat wittern? Müs' = Mäuse im Korn? Frischbier II 1818: „Mäuse merken = eine verstekte Absicht erkennen“. Frommann (III 282) erklärt Müs' = Unheimliches, und vergleicht „Lunte riechen“.

Utseihn as en Pott voll Müs', „anssehen wie ein Topf voll Mäuse“, Spr. = sauertöpfisch, verdrossen anschauen.

Die eig. Bedeutung ist unklar. Unter dem Pott voll Müs' denke ich mir einen Topf, in dem eine Maus Junge geworfen hat. Diese machen mit ihren wimmelnden Bewegungen einen wirren Eindruck. Vgl. Rupen Nr. 605. Br. W. III 207 führt an: „Mäuse-Nester im Koppe habben = in tiefen Gedanken sitzen, vor Nachdenken saner aussehen, Grillen haben. Von einem solchen Menschen sagt man auch: he süht ut, as een Pott voll Müse“. Grimm VI 1818 bezeichnet als hessische Wendung: „er macht ein Gesicht wie ein Töpfen voll Mäuse = ein finstres, verdrießliches Gesicht“, — ohne genauere Erklärung.

'rut liken as de Mus ut 'ne Dis' Heid', „herausblitzen wie die Maus aus einem Knäuel Berg (Hede)“, spr. von Personen gesagt, die mit ihrem kleinen Gesicht aus einer unsämlich großen Kopfbedeckung hervorblitzen. Vgl. Hirring Nr. 289.

Str. I 5 noch etwas erweitert sei  
keß 'rute as 'ne halw verbungerte  
Mus ut 'ne Dis' Heid.

Bgl. Br. W. III 206.

482a. (Wen) Musdreck statt  
Päper gewen, „jem. Mäujedreß  
statt Pfeffer geben“, d. h. jem  
schlimm anführen.

Musche Rüdlich vgl. Rüd.  
lich Nr. 501. Musch Urian vgl.  
Urian Nr. 766.

483. Ich wir ganz musikalisch  
worden, as oll Jakobsch in Stem-

laam (ab), as die Mann, den  
de Sd. ip (ellen) inßtundt gos. „Ob  
wäre ganz oralisch von außen  
dachlich gemacht, wie sie alle diese  
Zähb in Strenzungen habe, als die  
Mann wegen der Bärjelle aufstei-  
bert gos.“ P. 24 (17)

CP der Riedmann-Liederbuch ab, bzw.  
ab mit entsprechendem Bezeichnung  
H. W. aus einer Sammlung vo  
Liederbüchern, wo man die ganze Lied-  
strophe und seinen entsprechenden  
Gesang abdrückt, als eine Mindest-  
bedeutung gilt (siehe zu Schubert obige).

## N

484. (Wen) den Nacken stiwen,  
„jem. den Nacken steifen“ = jem.  
(in seinem Entschluß) fest machen,  
zu kräftiger Haltung veranlassen.  
Bgl. den Rüggen stiwen Nr. 599.

Der Nadeln als Symbol der Kraft, des  
Starrsins, der „Hartnäigkeit“, vgl.  
Schrader 189.

De Supernumerarius sleicht em  
in den Nacken, „der Supernume-  
rar schlägt ihn in den Nacken“ —  
er fühlt sich als Supernumerar.  
Sch. M. 1. Bgl. stöten Nr. 689.

Nach Analogie der Verbindung „ken  
Schelm im Nadeln haben“, d. h. auf der  
Kehrseite, im Verborgenen haben. So  
hier: der Supernumerar kommt, als in  
ihm siegend, von Zeit zu Zeit zum Vor-  
schein, taucht unvermutet auf.

484a. De Nackensläg' (wo-  
von) heriwen, „die Nackensläg'  
(die übeln Folgen) von etwas (zu  
tragen) haben“.

„Nackensläge“ steht höchst für die  
folgende Unannehmlichkeit, Schändlichkeit  
von übler Nadeleie. Vgl. Grimm VII 244

485. Up Nadeln füllen, „an

Nadeln rüfen“ = (bei jeweiligen  
Wecktaten) unheilvoll mit open  
allgem. in grüter Weise jem.  
Bgl. Kalen Br. 596, Salztrünen  
Nr. 260.

486. Das fürt kreuz von ny  
de Nagel, „Das Kreuz kreuzt das  
auf die Nagel“, hoc = ex hoc  
keine Zeit mehr zu verzögern, ex eo  
außerit treuheit.

Entst. 1881 „nun“ aus dem Wörter-  
buch, nach dem Reichenb. Was „Die  
Tiere kreuzt das bei drage“ Die  
Natur VIII 198. Wörter bei Kreuzung von  
Kreuzen?

487. Oh Schaper Klop' auf  
„den nädgen Tag früu de  
jung'n Duff' ut öppen“, „der alte  
Schäp' klop' jum' ut oppen  
Tag tragen die jungen Fische auf  
Augen“. Etw. = altes aus dem  
Ges. Sie II 20

„die jungen Fische auf“ was, wo  
und wodt? Es kann nicht so einfach  
ausdrückt werden, wie es im Originaltext  
ist. 488. Das Hlk' mude schämen

„Das Hlk' mude schämen“

anners kamen, „das sollte noch neunmal anders kommen“, d. h. ganz anders. Vgl. *fiwmal* Nr. 192.

Bei R. oft nägenklauf = neunmal gescheit; „neunmal“ rufen, sagen u. dgl. bei Grimm VII 683.

489. De Näs' tau Höcht drägen, „die Nase hoch tragen“ = über andere hinwegsehen, hochmütig sein. De Näs' (äwer wen) kruisen, „die Nase über jem. kraus ziehen“ = die Nase rümpfen. (Up wen) langs de Näs' dalkiken, „auf jem. die Nase entlang heruntersehen“ = von oben herablicken. (Wen wat) ünner de Näs' riwen, „jem. etwas unter die Nase reiben“ = deutlich und nachdrücklich zu verstehen geben.

Eig. eine scharfriechende Substanz unter die Nase reiben? Vgl. *rükken* Nr. 600.

(Wat) in de Näs' kriegen, „etwas unter die Nase gerieben erhalten“, d. h. einen scharfen Verweis bekommen; vgl. *Pris'* Nr. 550. (Wen) mit de Näs' dorup stöten, „jem. mit der Nase darauf stoßen“ = jem. etwas klar beweisen, augenfällig machen. (Wen wat) up de Näs' binnen, „jem. etwas auf die Nase binden“ = eine Unwahrheit einreden, etwas weiß machen. Sine Näs' in annen Lüd' ehren Kohl stäken, „seine Nase in den Kohl anderer Leute stecken“ = sich in anderer Leute Angelegenheiten mischen. (Wen) up de Näs' danzen, „jem. auf der Nase tanzen“ = sich über jem. lustig machen. Sick de Näs' verbrennen, „sich die Nase verbrennen“ = übel anlaufen. Mit de Näs' an't Fett kamen, „mit der Nase ans Fett kommen“ = schlimm

ankommen, in ungelegenenheiten geraten.

Eig. wohl = sich an siebendem und spritzen dem Fett die Nase verbrennen.

(Wen) mit 'ne lange Näs' wegschicken, „jem. mit langer Nase (d. h. unverrichteter Sache) abziehen lassen“. Ebenso: mit lange Näsen astrecken, „mit langen Nasen abziehen“ = gedemütigt, mit verlängerten, enttäuschten Gesichtern sich entfernen. Sick an de Näs' (herümmer) ledden (trecken) laten, „sich an der Nase herumziehen lassen“ = sich foppen lassen. (Wen) 'ne Näs' dreihen (andreißen), „jem. eine lange Nase drehen“ = jem. zum besten haben.

Fast alle diese Wendungen finden sich auch im Hd.; vgl. Grimm VII 400—408. Die meisten erklären sich ohne weiteres. Die „lange Nase“ bezeichnet eig. eine künstliche, aus Wachs, Pappe oder auch, bloß andeutend, durch einen Gestus gemachte Nase. Vgl. Wander III 955, 203. Auf die wächerne Nase (sichon bei Schiller-Lübben III 117 aus dem Mndd. mehrfach belegt) weist auch der Ausdruck: „jem. eine Nase drehen“ hin.

Den Krieg ünner de Näs' hewwen, „den Krieg unter der Nase haben“ = einen martialischen Schnurrbart tragen(?); Fr. 21. Ähnlich: sin Näs' mit militärische Ehren ümgewen, „seine Nase mit militärischen Ehren umgeben“; F. 11. (Wen) Näs' un Uhren affreten, „jem. Nase und Ohren abfressen“ = mit Haut und Haaren verzehren.

489 a. (Von wen) Näsenstüwer kriegen, „von jem. Nasenstüber bekommen“, übertr. = von jem. gefoppt werden.

„Nasenstüber“, ein seit dem XVII. Jahrhundert auch im Hd. gebräuchliches Wort,

bezeichnet eig. einen schnellen  $\frac{1}{2}$  auf die Rase.

489 b. *All Næslang*, „alle Naselang“ = alle Augenblicke.

Eig.: „so weit die Nase reicht, so lang ist die Nase“; also in Bezug auf das unmittelbar vor Augen Liegende, Gegenwärtige. So bei Grimm VII 397: „er denkt weiter, als die Nase lang“.

489c. Du Wäſtwater! = du  
naseweißer junger Mensch!

Bezeichnung für einen jungen Lassen, der noch nicht unter der Naie trocken ist; vgl. das kräftigere Schimpfwort: „du Snap-pensticker!“ bei Schütze IV 138.

490. De allerswönnsten Nät upknacken, „die allerschwersten Nüsse aufsnacken“, spr. = die schwierigsten Rätsel lösen.

490a. Säut as en Nätklarn,  
„süß wie ein Nusskern“, zur Be-  
zeichnung von etwas sehr Süßem.

Bei R. sehr oft vor kommender Vergleich Rückert: „der Affe hat gehört, daß sich der Kuhzitter schmeidt“.

491. Sind Tüg nich all an einen Nagel hängen, „sein Beug nicht ganz an einen Nagel hängen“ = seine Hoffnung nicht nur auf eine Sache setzen.

Vom Nagel in der Wand, der zum Aufhängen eines Gegenstandes dient.

492. Hei is nah sic = er ist  
knauertig, hinter seinem Vor teil her.  
D. 3.

„Er ist sehr nach der Neahrung“ hat er hier 1 2717.

Nah de Hochtid hett' i en En'n,  
vör de Hochtid möst du s' wen'n!  
„nach der Hochzeit hat's ein Ende,  
vor der Hochzeit möst du sie g-  
wöhnen!“ sie, d. h. die junge Frau

### Motto in der Geschichte: *Zwoans* (1711)

*The New Planets*, Thomas D'Unger  
and others, John le Conte and  
others, and Leibnitz 1817 and 1820.

193. Wacker geht doch nicht  
her tan an in der Halle, grinsen  
sie doch mitzudrehen ja, wir in den  
Bett' zuer, Sir, I see ya, ... Da  
s' doch nicht da, ... Hör' de Halle,  
ier Schmidt, wo, Dey von Friede,  
n wird ja immer nicht aus  
wie, das in hochmärchen sagt  
Schümer Schmidt, wie quer  
irisch, das wird ja immer  
scher! R n B 37

R. L. Intra Dr. 446 and 501 Harry Jr.  
White Oklahoma

Si'n Nabren <sup>Kinder</sup> gewor  
gl. Kinder Nr. 835.

193 a. En beten van de Blaakver-  
aek' anhewien, etmuk zon her-  
tarrenjade d. k. etmuk Narvaldje  
sch haben". Mu Narvalenfaggen  
hidden mit Narve lever Narve  
= narvishes Dog trullen.

Die zu sechs von Sennert gehörte  
Serie bestand aus vierzehn von Wiedenbrück  
hergestellten Blättern, die auf  
Blatt XVII folgen.

494. Auf Statt an Drög salb  
ohne Röte und Tränen! Es kann  
Speise und Trank leicht gehen.  
Fr. 1 (a. C.) Röthe auf Drög  
noch Drög kann Speise, Trank  
daher noch Tränen! Schmerz  
zeigen); b. L. der nicht erträgt  
hat nicht zeigen! Drög nach einer  
Stunde mit Salben! Nr. 718.

106. Set in the mid-1800s.  
The last 3 days are "Winters" — So  
it feels weird.

100. Das Zitat ist wahrscheinlich falsch wiedergegeben — es ist mit Sicherheit ein Zitat aus dem *Leben des Socratis*.

Vom Vogelneßt, aus dem man die Eier  
jämlich fortnimmt.

497. Sich in den Nettel setzen  
(legen), „sich in die Nesseln (Brenn-  
nesseln) sezen (legen)“, d. h. sich in  
Ungelegenheiten bringen. Drift in  
den Nettel 'rinner gripen, „dreifst  
in die Nesseln greifen“, d. h. fix auf  
etwas losgehen. Wer mit Netteln  
tau dauhn hett, möt drift tau-  
gripen, „wer mit Nesseln zu thun  
hat, muß fest zugreifen“, Spr. = wer  
mit Widerwärtigkeiten zu kämpfen  
hat, muß energisch darauf losgehen.  
In den Nettel leggen, „in die  
Nesseln legen“, elliptisch (sc. Eier)  
= zu Schaden kommen.

Vgl. das Sprichwort: kluge Hähnner  
legen of tauwilen in den Nettel,  
„kluge Hähnner legen auch zuweilen in die  
Nesseln“, d. h. auch kluge Leute versehen  
sich zuweilen.

Mir nichts, dir nichts vgl. mir  
Nr. 464.

498. Üm nicks un wedder nicks,  
„für nichts und wieder nichts“. För  
nicks un gor nicks sin = zu gar  
nichts zu gebrauchen sein; D. 11.  
Hin'n nicks, vörn nicks, „hinten  
nichts und vorne nichts“, von zu  
kurzen Röcken. Kein Rock un kein  
Nicks anhewwen, „keinen Rock und  
kein Nichts anhaben“ = rein gar  
nichts anhaben. Hei gung, als wir  
em nicks weg, „er ging, als wäre  
ihm nichts weg (sc. gekommen)“,  
als fehlte ihm nichts. Vgl. weg  
Nr. 799.

Ich weit vel un ich weit nicks  
vgl. vel Nr. 774.

499. Mi kümmit wat äwer den

Hals, as Nikodemus in de Nacht,  
„mir kommt etwas über den Hals,  
wie Nikodemus in der Nacht“ =  
ganz plötzlich und unerwartet. Vgl.  
Deif Nr. 119.

Biblischer Ausdruck, aus Evang. Joh. 3, 2  
(vgl. 7, 50) entnommen.

500. Nod brecht ISEN, „Not  
bricht Eisen“, Spr., auch im Hd.  
(Simrock 408). De irste Nod  
möt führt warden, as dat oll  
Wiw säd, dunn slog sei den'n  
Backeltrog entwei un maft dat Sür-  
water dormit heit, „dem nächsten  
Bedürfnis muß abgeholfen werden,  
wie das alte Weib sagte, da schlug  
sie den Backtrog entzwei und machte  
das Säuerwasser damit heiß“, apol.  
Spr. Fr. 3.

Anstatt dat oll Wiw steht an anderer  
Stelle (U. v. M. 8) „Großmutter“. Sür-  
water, d. h. Wasser zum Anäuern des  
Teiges. Vgl. Nr. 711 a.

501. Musche Nüddlich (Musch  
Nüddling), „Monsieur Niedlich“  
steht als iron. Anrede mehrfach in  
der Bedeutung: „mein Jüngelchen“;  
R. n. B. 36 etwa = du sauberer  
Patron!

502. (Wat) up den Nümmes-  
un Nahrendag 'rute schuwen,  
„etwas auf den Niemands- und  
Nirgendstag hinausschieben“ = auf  
den Nimmermehrstag (ad calendas  
Graecas) verschieben.

Ahnlich lautet das Sprichwort bei From-  
mann III 428: „dat kümmit up lütje Nümm-  
erdag, wenn de Kalver up't Is danzt“  
(= wenn die Kübler auf dem Tische tanzen,  
d. h. niemals). Frischbier II 1960 citiert:  
„auf den heiligen Nimmerstag“ (vgl. I  
2792).

## D

503. Öl int' füer geiten, „Öl ins Feuer gießen“, die Flammen schüren = das Übel ärger machen. Ähnlich: (wen) frisch Öl up de Lamp geiten, bildlich = jem. weiter aufheßen; D. 11.

504. Als en Ölgötz dorstabu, as 'ne Ölgöze utseihen, „wie ein (eine) Ölgöze dastehen, aussehen“ = steif und starr dastehen, einfältig aussehen.

Ein Ölgöze = ein mit Öl gesalbtes (mit Ölsarbe bunt angestrichenes?) plumpes Gözenbild, gleich dem Sōavor der Brüder. Der Ausdruck ist wohl im XVI Jahrhundert aufgekommen zur Veripottung der bunten Holzbilder der Katholiken; bei Luther ziemlich oft gebraucht. Öldebrand steht ihn für älter au und versteht darunter das steife Bild eines eine Lampe tragen den Mannes (phon V 202), ursp. eines Hanslobolds (ib. 205).

505. Dat (z. B. 'ne Hochtid) is nich von slichten Öllern, „das ist nicht von schlechten Eltern“ = das ist von guter Art, ist ganz wie es sich gehört.

506. En Ög' (wornup) hen smitten, „ein Auge auf etwas werfen“ = sein Augenmerk auf etwas richten. De Ogen gahn ehr fir in den Kopf, „die Augen gehen ihr flink im Kopf“ = sie blickt munter (und aufmerksam) um sich; Fr. 10 (i. A.). Hei lacht, dat em de Ogen thranen, „er lacht, daß ihm die Augen thränen“ = er lacht Thränen. Ut annern Ogen seihn, „aus anderen Augen sehen“ = ein anderer Aussehen haben (von Personen und Sachen). (Wen) unner-

de Ogen gabn, „jetz unter die Augen geben“, h. h. jem. entführen zu Leibe gehen; D. 5 i. B., M. II 15. (Wen) Ogen in Woren beten uplöopen, „jetz Augen und Ohren ein wenig auflocken“ = jem. seinen Standpunkt machen. En vor Ogen voll on Slap) nemen, „ein vor Augen voll (Schlaf) nehmen“ = ein kurz schlafen; D. 6. Da is idit, as Ogen tau verblien't „das ist ja gerade wie um Augen zu verblinden“, d. h. wie ein Bleibewerf ins Höllen. R. u. B. 11

506 u. En Ogen spiegel innanenem, „einen Augenspiegel aufzunehmen“ = etwas zum Vorhile nehmen. M. u. C 11 (a. G.), L. 4, M. 1 (i. A.).

506 b. Suren Ogen min' (= worup) huten = sein Augenmerk auf etwas richten. Vgl. oben Ög'.

507. Dat het sine Art, „dat hat seine Art“ = das hat seine Richtigkeit, ist in keiner Lehre.

508. As Ög' ar'n Warg. (Wag.) „wie ein Ög' am Warg' sitzen“ = wtr. = in Verlegenheit sitzt, ist nicht zu helfen wissen.

*Fach 61, bei Schlegel 1412. Von diesem (III 72 ff.) wird berichtet, „dass viele bei einer Versammlung an einem Abend nachts („in großer Angst vor Gewalt und Blut“) nach Hause müssen“.*

Den Wissen bli' Zähen has' haben  
Frigen, „herr Ohren keine Zähne zu lassen fringen“. h. h. große Nase langfring.

Simrok 412: „den Ochsen soll man bei den Hörnern nehmen, den Mann beim Wort, die Frau beim Rock“.

En Ossen un en Fänder Heu  
möt einer ut den Weg' gahu,  
„einem Ochsen und einem Füder  
Heu muß man aus dem Wege  
gehen“, Spr. = der Vernünftige  
giebt nach.

Simrok 411: „Ochsen muß man schön  
aus dem Wege gehen“.

Von en Ossen is nich mihr as  
Rindfleisch tan verlangen, „vom  
Ochsen ist nicht mehr als Kind-  
fleisch zu verlangen“, Spr., als scher-  
haftige Übersetzung des Satzes aus

den Institutionen: ultra posse nemo  
obligatur. M. u. C. 13.

Frischbier I 2829: „man kann vom Ochsen  
nicht mehr verlangen, als ein Stück Kind-  
fleisch“.

509. Hei denkt, dat Ostern un  
Pingsten glif up einen Dag tau-  
samen kamm, „er denkt, daß Ostern  
und Pfingsten gleich auf einen Tag  
zusammenfielen“, scherhafte Wendung  
bei einem verwunderlichen, ganz un-  
erhörten Vorgang; L. u. R. I 23,  
M. u. C. 17. Bgl. Pingsten  
Nr. 524.

Frischbier I 2857: „Ostre un Pingste falle  
bi ehr op eene Dag“.

## P

510. Ich will di en P vör-  
schriwen, „ich will dir ein P vor-  
schreiben“, spr. = ich will dir hinder-  
lich in den Weg treten, ich will dafür  
sorgen, daß du dich nicht daran wagst  
(vergreifst), z. B. för't Kranketen  
= ich will schon verhindern, daß  
du dich daran krank ißt; F. 20.

Schlüze (III 183) erklärt P = Pal, also  
= einen Pfahl vorsezen, oder will den  
Ausdruck von der Gestalt des griech. Π  
herleiten, die dem Galgen ähnelt („nimm  
dich in acht, der Galgen steht darauf!“).  
Strodtmann (152) findet in dem P die Ab-  
kürzung von poena, „weil die Rechts-  
gelehrten in ihren Schriften, bei Pön'  
etwas zu verbieten pflegen“. Nach neueren  
Erklärungen bezeichnet das P (auf einer  
Tafel) die in einem Hause herrschende  
Pest; vgl. Schiller-Lübben III 282,  
Grimm VII 1389, Schrader 305. Die  
Redensart bedeutet danach ursprünglich  
eine Drohung des Arztes (oder der Be-  
hörde), ein Haus als von der Pest infiziert  
bezeichnen und dadurch von allem Ver-  
kehr absperren zu wollen. Dergleichen

Tafeln mit Aufschrift werden ja auch jetzt  
noch bei den schwarzen Blattern und ähn-  
lichen gefährlichen Infektionskrankheiten  
an den Häusern angebracht. Ganz über-  
zeugend ist mir diese Erklärung nicht; die  
Bedeutung müßte sich doch stark verschoben  
haben! Vielleicht Abbreviatur eines juri-  
stischen Ausdrucks.

511. Sich paddenmäud' re-  
giren, sich paddendod wirschaf-  
ten, (wen) paddendod spelen, hd.  
etwa „sich todmüde regieren, mausetot  
wirtschaften, jem. mausetot spielen“.

Padde = Kröte (padden = hüpfen, mit  
kurzen Tritten herumlaufen wie eine  
Kröte), paddenmäud' also = müde, wie  
eine Kröte nach langem, anstrengendem  
Lauf; daraus scheint sich dann padden-  
dod in weiterer Entwicklung gebildet zu  
haben. Im hd. „mausetot“ liegt eine ähn-  
liche Vorstellung zu Grunde. Bgl. auch  
poggendod (froschtot), das Schlüze (III  
225) mit dem Zusatz anführt: „der Frosch  
hat, wie die Kröte, das zähse Leben“.

512. Du kainst dorhen gahn,  
wo de Päper waht, „du kannst

dahin gehen, wo der Pfeffer wächst", ins Pfefferland, d. h. weit weg.

Frischbier I 2906: „ich wollte, du wärst, wo der Pfeffer wächst". Grimm VII 1631.

512a. Ehr Päpermähl open machen, „ihre Pfeffermühle auf machen", scherhaft = ihren geschwätzigen Mund öffnen. H. N. 22.

513. Dorftahn (so bunt utsehn) as en Pagelun, „dastehen (so bunt aussehen) wie ein Pfau".

Pagelun, auch Pawelun, vom lat. pavo. Urspr. = Pawelhuhn? Die Ableitung vom frz. pavillon, lat. papilio, „weil der Pfau seinen Schwanz wie ein Zelt ausspannt" (Schiller-Libben III 310), erscheint mir doch sehr zweifelhaft.

514. Stiw stahn (grad stahn) as en Pal, „steif stehen (gerade stehen) wie ein Pfahl". Hei reckt sich so pil un grad' nt, as stek en Pal em Dörch dat Liw, „er richtet sich so steil und gerade auf, als steckte ihm ein Pfahl durch den Leib". Pal trecken = sich verabschieden, davon gehen, übertr.: sich zurückziehen, klein beigegeben. M. u. C. 13.

Die eigentümliche Wendung, die Tähert 341 falsch mit „eine Sache mutig an greifen" wiedergiebt, erkläre ich mir so: Pal ist = Grenzpfahl (vgl. hd.: „in meinen vier Pfählen"); „seinen Pfahl auf ziehen" bedeutet also gleichsam: sein Zelt abbrechen, sein Gebiet verlassen. Tirodi manu 166 führt an: „he ist de Pfele (Päule) = er läuft davon, nimmt sich ans" und erklärt: „die Pfele = die Zelte, metaphorice"; offenbar ganz wortartig und saute de mieux.

515. Utsehn as de Parl in Goll'n, „aussehen wie die Perle im Golde" (d. h. in goldener Fassung), besonders schön aussehen; vr. Sir. III 41 (a. E.).

516. Mi is dat pæcti grad — mit ißt da gern, ehrlich

Parti ~~und~~ <sup>ist</sup> partout correcte.

517. Tan Paß fammen, „zu Tafel kommen" — geladen, eingeladen kommen. (Was tan Paß mögen, „etwas zurecht machen". Dat is mi dat Paß = das ist mir recht. Tan Paß sitten = vassen", „zu speisen".

518. Dat heit dat Wörterbuch zum ersten Mal 1900, v. „etwa" (1900) „auf" (1900) XVI. Das kommt bei den englischen neueren Texten nicht vor, höchstens

Paß gewen (up worn) = auf jem auspassen. Vgl. Act I Sc. 4.

517a. Hei mahlte jem Oberst, as „paß mal up, zu home, o wat!" „er mahlte ein Objekt, ob (wollte er sagen): vñ 'mal up, jetzt kommt eins!'" d. h. ein ehrliches Gesicht, um die Aufmerksamkeit anderer auf den grubig gelegenen Gang zu lenken. (Vgl. Sir. I 6)

518. Dat hemm'n mi de Oaken, „da haben wir die Eichen", eben so da haben wir die Bedeckung! Oberst dor haat de Pädel, „da liegt der Pästele!" Vgl. Salat II 612.

519. Ut de Pädel kamen, „mit der Pädel kommen", d. h. auf letzter Verlegenheit.

Pädel ~~ist~~ <sup>es</sup> Bergisch, glos. Wörter VII 1507.

520. Peitza gill plüddem, „Von filie vil ded", „am längre Mondtag gefast, die beim Tanz viele Blumenblätter" (Huet Lippe, 2. Aufl. 1912) 12. De Peitza gill dants erledigelt, „mir ist die Tanzabteilung entgangen" ist, — mir ist etwas beiderlei eigen vorkommen, ich bin ganz darüber gekommen. Niemand, der mir von de Peitza

bill verhagelt, „so aussen, als wäre ihm die Petersilie verhagelt“ = trübselig aussen.

Ebenso hd. bei Frischbier II 2018, Wunder III 1220, Grimm VII 1579. Urspr. wohl aus dem Empfinden der Hausfrau, der durch Hagelschlag das viel verwendete, wichtige Küchenkraut im Garten vernichtet ist.

Pelz vgl. freten Nr. 204.

521. De Inbillung is düber as de Pestilenz, „die Einbildung ist schlimmer als die Pestilenz“, Spr. R. n. B., Vorrede (a. E.).

Firmenich III 72 Nr. 85 hat das Spr. in der Form: „Inbillung is arger as de Pestilenz“.

522. Tausam hucken as Pich un Ledder, „zusammenkleben wie Pech und Leder“ = fest zusammenhalten.

Vom Schusterhandwerk entlehnt. Frischbier I 4191: „Se hole tosamme wie Pöch on Suledder“ (Sohleider).

523. Sei würd so rod as 'ne Pijon, „sie wurde so rot wie eine Päonie“ (= Pfingstrose); vom Erröten eines jungen Mädchens. Str. I 5.

524. Hir künunt jo woll Pingsten un Östern up einen Dag! „hier kommt ja wohl Pfingsten und Östern auf einen Tag!“ = das ist ja ein ganz merkwürdiges Ereignis! M. u. C. 17. Vgl. Östern Nr. 509. Zu etwas anderer Bedeutung: hei stört mit en Gesicht herin, as wenn de zweite Pingsten un Österdag up einen Dag sollen wir, „er stürzte mit einem Gesicht herein, als wäre der zweite Pfingst- und Östertag auf einen Tag gefallen“. Fr. 14.

Die folgenden Worte: „un hei wir dortan set't, dat hei dat Part von Ver-

gnügen, wat an desen Dagen up de ganze Stemhäger Bürgerschaft fallen ded, allein geneiten füll“ geben die Erklärung: „als wären die an diesen beiden Festtagen stattfindenden Vergnügungen zusammengefallen und er hätte sie allein zu genießen“. Hier also von einem besonders erfreulichen Ereignis.

525. Hei grint em as en Pingstöß an, „er lacht ihn wie ein Pfingstöchs an“ = er lacht ihn lustig an. L. u. R. I 1.

Der „Pfingstöchs“ ist der betrunkne und mit Bändern geschmückte Ochse, der als der größte und schönste der Herde zur Pfingstzeit auf die Gemeindewiese geführt wird. Die Wendung: „geputzt wie ein Pfingstöchs“ ist auch im Hd. gebräuchlich. Im obigen Vergleich wird der Ochse personifiziert gedacht, der, stolz auf seinen Schmuck, die ihn umdrängende Volksmenge fröhlich anlacht. Merkwürdigerweise findet sich bei R. an einer anderen Stelle (Str. III 35) der Vergleich: hei grint sei as en Pingstöß an, „wie ein Pfingstösch“, nicht in der Bed.: „schlau, pfüssig“, wie erklärt wird, sondern etwa: „mit lauerndem Blick“ (vgl. das folgende: hei fatt dor, as Mosessen sin David, wenn hei 'ne Enggerdur awägen ded', un kef, wat sick de Wag' för dat geistliche Gewicht oder för den gesinnun Menschenverstand entscheiden ded). Die Wendung: „luren as en Pingstöß“ ist auch sonst im Ndd. verbreitet (vgl. Schütze III 210, Br. W. III 320, Dähnert 349, Schiller-Lübben III 329). Zur Erklärung mag die Bemerkung von Straderjan (Aberglaube des Hdt. Oldenburg II 47) herangezogen werden: „Früh am Pfingstmorgen gilt es, nicht der letzte im Bett zu sein. Dem Mädchen, das sich verschlafen hat, wird ein Strohmann (ins Bett gelegt oder) vor die Thür gestellt (dem Knecht das Bett mit Strohtränzen oder Brennesseln belegt). Der so im Bett Betroffene heißt Pingstöß“. Also wer sich verschlafen hat, liegt mit lauerndem Blick, ob der Strohmann ihm vor die Thür gesetzt ist. — Nichey 327 erklärt „luren as een Pingstöß“ ein-

scher: „lauern, wie der Hund um Pfünsten auf das junge Rindervieh“.

526. De Pip in den Sack stecken,  
„die Pfeife in den Sack stecken“  
plötzlich verstummen, kleinlaut schwie-  
gen, klein beigegeben.

Bon der Sadpfeife, die man vorher mutter geblasen hat und nunmehr kleinlaut einsteckt, oder von der Lockpfeife des Jägers? Vgl. Dähnert 319, Gethum VII 1642. — Umgelohrt sagt Joh. Heinrich Voß („*die Geldshapers*“ B. 143): „de Piep nt dem Sade trecken“ — mit etwas heranzürlichen.

Ich gew' dat för 'ne Pip To-  
back, „ich gebe das für eine Pfeife  
Tabak“, d. h. für eine Kleinigkeit.  
Hei is mi nich 'ne Pip Toback  
wirt, „er ist mir nicht eine Pfeife  
Tabak wert“ = nicht das mindeste.

527. Hoch tau Pird sitten, „hoch zu Pferde sitzen“ = sich brüsten, sich erhaben fühlen. Sick up't hoge Pird setzen, „sich aufs hohe Pferd setzen“ = hochtrabende Redensarten machen. Von'n Esel up't Pird kamen, „vom Esel aufs Pferd kommen“, d. h. sich in seinen Glücksumständen verbessern (gewöhnlich umgekehrt: von't Pird up den Esel kamen = sich verschlechtern); vgl. Hund Nr. 308. Up en ful Pird sitten (riden), „auf einem faulen Pferde sitzen (reiten)“. Sick up en ful Pird bedrapen laten, „sich auf einem faulen Pferde betreissen lassen“ = sich auf falschem Wege befinden, auch = sich „faule“ Ausreden vormachen. Vgl. die Ausführung des Bildes D. 11 (i. A.).

Ursprünglich heißt es: up en salb  
Pied riden, was, später in seiner Bedeutung nicht mehr verstanden, in jahrhundertelanger Verwendung korrumptiert ist. Das „Salb“ (der Lichsfuchs) galt als besonders feurig, daher

ent und die Wörter "Zur Schule zu  
treten" — jem. zufolge, der auf den  
Dienst trete, und „auf den Dienst  
treten“ als Aktionen bezeichnen. (Die  
selben Wörter sind in der Schriftsprache  
„tritt in die Schule ein“ und „tritt  
Vereid“.)

Bgl. Tafel 110. — Das Futter zeigt  
(— quer) strikte und schwache, flache  
und schwache, bei  $\pm$  unregelmäßige ID  
292, V 101, die ersten beiden werden

„Jahreszeit“ II 272. „Wohl und wein-  
mann 9“, bei die Führung der Christen  
Joh. 6, 8 beobachten will, und darum Al-  
der Botan „Jahreszeit“ unvorsichtige  
Lecturae et c.

Mi treten keine tödli pitz  
wedder äwer den Sull, „mich gieben  
keine zehn Pierde müder über die  
Schwelle“, d. h. ich werde mir müder  
über diese Schwelle treten. Bei so  
vull Klaulheit, als es dämlig ist,  
dat drei Dag' vor der Regen nach  
Hus kümmt, „et ist so vell bestyert,  
wie ein dänisches Vird, hat eint Zage  
vor dem Regen nach Hus kümmt“  
Spr., von ganz außergewöhnlicher  
Klugheit. D. S. seit mit geweilt, als  
H. 29 im unruhigen Hause.

Dabell's Book of Esop's Fables. — Chapter II. 1411. printed at 1441. 1600.  
f. 1, in full folio. Red, leather binding.  
Title page, some wear & soil, back.  
Stratford-on-Avon, 1600. 122,000 copies  
and hem. Crown octavo, bound in  
vellum. V. 170. old. Bindings  
are: "John de Stratford an 1600 A.D.  
by my lord Duke of York given me  
Quicke by my lord of Stratford". The  
title page has some faint marks.

528 Hei den an ut de (200)  
ibated, et den ale mit der  
üste offenen" — mit der Rück-

Plagt hei di? vgl. Denwel Nr. 121, b.

529. En Kirl up den Platz sin, „ein Kerl auf dem Platz sein“ = ein resoluter, tüchtiger Mensch sein. Hei was dorbi glik up den Platz = er war damit gleich einverstanden. M. u. C. 13.

530. De Herren meinen, wenn ehr Plummen rip sünd, soll unsereins sei plücken, „die Herren meinen, wenn ihre Pflaumen reif sind, soll unsereins sie pflücken“, spr. = sie glauben, es gehe alles nach ihrem Willen, sie brauchten bloß zu kommandieren. Fr. 20.

531. Mit de Plumpfül dormang slagen, „mit der Plumpfeule dazwischen schlagen“ = plump dareinschlagen, daran losgehen.

Plumpfüle, „Plumpfeule“ (Plumpf-stange) ist eine lange Fischerstange, mit der man ins Wasser schlägt, um die Fische ins Netz zu treiben; Schiller-Lübben III 355. Metaphorisch = „grobe Worte oder Werke, womit einer zu plagen“, Richey 188. Vgl. Dähnert 355, Br. W. III 345.

532. Dor sitzen, as 'ne Pogg up't Glattis, „darsitzen, wie ein Frosch auf dem Glatteis“, spr. = ohne sich helfen zu können. Wo Poggen sünd, finnen sich of Adelbors, „wo Frösche sind, finden sich auch Störche“, Spr. (auch hd., Simrock 150).

Strodtmann 165: „wo Störte sünd, da sind of Poggen = Gott hat für alle Geschöpfe gesorgt“. R. führt das Sprichwort U. v. M. 2 (i. A.) in witziger Anspielung auf die bürgerlichen Pogges und das Adelsgeschlecht derer von Storch in Mecklenburg an.

De Oß hett 'ne dägte Pogg', „der Ochs hat einen tüchtigen Frosch“,

d. h. die Trommelsucht. L. u. R. II 63.

In dieser Bedeutung wohl nur in Mecklenburg gebraucht; vgl. Schiller-Lübben III 358: „in Mecklenburg ist Pogge der Name für das Aufblähen der Kühe.“

533. Dat schad't em nich, as Pogge seggt, „das schadet ihm nicht, wie Pogge sagt“, apol. Spr. L. u. R. I 63.

Pogge vermutlich einer der Pogges, die als Führer der liberalen Partei auf dem Landtag in Mecklenburg bekannt waren. Welcher, ist wohl nicht mehr zu ermitteln; vgl. zu Bolzendahl Nr. 66.

534. Gel sin (gläuhn) as 'ne Pomeranz, „gelb sein (glühen) wie eine Pomerange“. D. 11.

Pomerange, im XV. Jahrhundert entlehnt aus dem mittellat. pomerancia, von poma und aurantia (von aurum) = Goldäpfel; frz. orange. Grimm VII 1994.

535. Sich in Positur setzen, „sich in Positur setzen“ = sich in die Brust werfen, sich ein überlegenes Ansehen geben. M. u. C. 2.

536. Up den Posten sin = zur Stelle sein, genau auferufen. D. 4. Vom Kriegswesen übertragen. Vgl. Platz Nr. 529.

537. Hei is nich von Postpoppir, „er ist nicht von Postpapier“ = er ist nicht von zarter und schwächlicher Konstitution; D. 9. Postpapierne Stäwel = Stiefel aus seinem, dünnem Leder. Fr. 15.

Als „Postpapier“, d. h. für die Briefe, wurde früher besonders seines und dünnen Papier verwandt wegen des hohen Portos.

538. De Pott is intwei, „der Topf ist entzwei“, etwa = das Glück liegt in Scherben, ist dahin.

**Pott** bün um all min Pött, „ich bin um alle meine Töpfe (gebracht)“ = alles ist für mich verloren. So'n Pött, so'n Stülp! „wie der Topf, so der Deckel!“ spr. von dem, was zusammenpaßt, besonders in der Ehe. Vgl. Stülp Nr. 702.

Potz vgl. Gott Nr. 241.

539. Prahl sach! is of en Wurd, „prahle sach! (= nicht zu arg) ist auch ein (beachtenswertes) Wort“, Spr. = nur nicht so hoch hinaus!

Frischbier I 3002: „Prahlsach öß of Tiej, awer et hölt nich lang“ mit der Erklärung: „Prahlsach, ein grobes, jetzt nicht mehr übliches Tuch“ (?).

540. (Womit) nich prat kamen = mit einer Sache nicht zurecht kommen, nicht fertig werden.

Prat = parat, was im XVII. Jahrhundert aus dem lat. *paratus* in die deutsche Spr. aufgenommen ist. Grimm VII 1459.

541. (Wovon) 'n groten Prat machen = umständliches Gerede von etwas machen.

Das nhd. Verbun praten (proteu) — schwäzen wird im Br. W. III 359 von *φρέγειν* hergeleitet, — schwerlich richtig. Vgl. Rieden 191, Schütze III 229. Praten, protzen, protzeln schon bei Schütze Lübben III 379 angeführt. Joh. L. Voß („de Geldhapers“ B. 64) hat die Form „pratjen“.

542. En grotes Preh bewirken = ein großes Vorrecht haben, sich eines Vorzuges erfreuen. D. 7.

Preh ist das lat. *prae*. Edw. 14. vollständig geworden. R. n. B. 15.

543. Sich tau 'ne Preistermansell schämen = sich schämen, schämig sein wie eine Pfarrers Tochter. J. 1.

Ug. „in einer Pfarrerstube“, R. 1. Aufl. in Lübeck, hat nur eine heimische Pfarrerstube gleich.

So heimlich bin a ne Preister. Täw, „so heimlich versteckt bin wie eine Preistertündin“ (aus Uebersetzung). R. n. B. 15.

Täw ist ein Blümchen, und Blümchen ist ein kleiner Kranz (Schütze 221). Preister kann Heiligabend „die eim Pfarrer kleinen alten Preistertündin“, die es nicht verhaut gehalten wußt, aber es kann es noch weiter Bedeutung zu haben?

544. Het fel mi an, an Jäuli hei Prenzlau verraden, „et hilf mich an, als hätte ei Prenzlau verraten“, d. h. mit einer unsicheren Blicke, verdutzt, schulterzuckend. R. M. 1. Etens: wir hätten hier, so wenn wir Prenzlau verraten hätten, „wir haben hier, als hätten wir Prenzlau verraten“, ... „ob wir bei dorbi u. null feierlich verraden ... als wäre es zuletzt Prenzlau verraten zu wollen“

Die Bezeichnung Jäuli ist auf den Namen eines Gottesdienstes zurück zu führen. Daß auch Menschen erlaubt waren die überreste der Toten einzubringen um 16. Jahrhundert (A. 1520), vgl. A. 1520 wird bei einem Gottesdienst in jener Zeit erwähnt (1520 auf das Datum, da unter anderen auch andere Namen mit dem gleichen Tag, wie zum Beispiel St. Bartholomäus und Michaelmas, am selben Tag gefeiert werden)

545. Dir Wosten Zölle lassen Present tragen, R. n. von 1496 wöchentliche Abfallabgaben „zur Present“ = vom Gute oder erhalten erhalten

546. Wen mat auf den Geist entzittert haben „jum Geist auf den Geistzittern“ (aus) anzuzeigen. Starßburg vor der Jahr

up en Presentirteller vor sich herdrägen, „seine Hand und sein Herz auf einem Präsentierteller vor sich hertragen“ = Hand und Herz ganz offen zur Schau stellen und jedem anbieten. Str. II 24.

547. So dull scheiten de Preußen nich! „so arg schießen die Preußen nicht!“ Spr. = so schlimm wird's nicht! D. 8.

Genaueres über die Redensart habe ich nicht ermittelt; vermutlich war es ein Spottwort zur Zeit Friedrich Wilhelms I. oder Friedrichs des Großen in den Nachbarstaaten Preußens, wo etwa den gegen die Preußen ausrückenden Truppen dies zur Ermutigung zugemessen wurde. Vgl. h. v. Treitschke, deutsche Geschichte im XIX. Jahrhundert, I 49.

548. En Mäten, as wenn sei 'ne Prinzessin wir, „ein Mädchen, als wenn sie eine Prinzessin wäre“ = so vornehm und fein wie eine Prinzessin. Ebenso: hollen warden as 'ne Prinzess, „wie eine Prinzessin gehalten werden“ (ironisch).

549. Einer möt nicks unner'n Preis tagiren, „man muß nichts unter dem Preis tagieren“, Spr. = man muß niemandes Wert herabsetzen, niemand schlechter zu machen suchen, als er ist. Str. I 9.

550. (Wen) 'ne lütte Pris' in de Näs' riwen, „jem. eine kleine Prise in die Nase reiben“, d. h. jem. etwas deutlich zu verstehen geben, auch = jem. einen scharfen Verweis geben. Vgl. Näs' Nr. 489.

551. Dat kann einer marken, ahn dat hei tau de groten Propheten härt, „das kann einer merken, ohne daß er zu den großen Propheten gehört“, d. h. ohne viel

Divinationsgabe zu besitzen. Vgl. Wulf Nr. 828.

Die „großen“ (Gegensatz die „kleinen“) Propheten des alten Testaments.

552. (Wen) scharp tau Protokoll nehmen, „jem. scharf zu Protokoll (ver)nehmen“, scharhaft = jem. scharf zusetzen. Fr. 1.

*Πρωτόκολλον* (von πρῶτος und κόλλα = Leim, κολλᾶν = zusammenfügen) bezeichnet bei den Byzantinern das der Papyrusrolle vorgeleimte erste Blatt, dann als juristischer Ausdruck das den Gerichtsakten vorgeheftete Titelblatt, allgem. die Aufzeichnung der Verhandlungen einer Gerichtssitzung. Grimm VII 2176, A. Stölzel, Schulung für die civilistische Praxis, S. 41. Jene Wendung bezieht sich auf das Unternehungsprotokoll im Strafsprozeß.

553. Hei schot sick, dat't man so prust', „er fuhr zusammen, daß es nur so prustete“.

Prusten = einen brausenden Ton von sich geben, gewöhnlich von lauten Riesen gebraucht, auch von hastigem, polterndem Sprechen (Fr. 1). Vgl. Grimm VII 2197.

554. (Wen) sin Loww tau Psalter un Geigen singen, „jemandes Lob zu Psalter und Geigen singen“, d. h. laut verkündigen.

Psalter ist ein biblisches Wort und bezeichnet ein harfenähnliches Instrument mit zehn Saiten. Die Verbindung „Psalter und Geigen“ findet sich natürlich in der Bibel nicht, wohl aber „Psalter und Harfen“ (z. B. II. Sam. 6, 5; Psalm 150), auch „Psalter und Panfe“, „Lauten und Psalter“.

555. (Wen) den Puckel blag maken, „jem. den Rücken (durch Schläge) blau färben“ = jem. durchbläuen. De Gedanken wassen mir nich up den Puckel, „die Gedanken wachsen mir nicht auf dem Rücken“ = die Gedanken kommen mir nicht von selbst.

556. De Uhren hängen lassen,  
as en begaten Pudel, „die Uhren  
hängen lassen, wie ein begossener  
Pudel“, spr. = irübelig abziehen  
oder dässen.

Der Pudel mit seinen langen Haaren macht durchnäht einen trübseligeren Eindruck als andere Hunde; vgl. das Adj. „pudelnäß“. Bei Grimm VII 2203 wird Pudel = Pfündelhund, *cannis aquaticus*, wegen seiner Vorliebe fürs Wasser erlärt; ebenso pudelnäß mit pfündelnäß, „pföhnenäß“, zusammengesetzt. Meines Erachtens verkehrt; der Pudel liebt das Wasser gar nicht. Sonst wäre ja auch der obige Vergleich ganz verfehlt.

557. Tau vel Pulver ver-  
scheiten, „zu viel Pulver ver-  
schießen“, d. h. zu starke Mittel an-  
wenden, zu viel Umstände machen.

558. Steinl. sitzen auf einer Puppe  
„stein aufrichtet, großes Stein auf einer Puppe.“

559. Ut de Pust zu flanzen,  
„außer Atem sein kommen“, also  
los sein (werden). Pust heißt  
früher Item ist von „zu Tode“  
Sei Pust! „nun haben Sie Staub“  
= nun machen Sie Halt! Seien Sie  
auf! (Dieselbe Bedeutung hat das  
Verbum sich verpusten.)

Der past. von den Wänden, dem sand-  
Schiller-Museum III 381. Nr. 390  
der Röm. Zeitung für Sch., vol. 1876  
VII 2278. Edelsteine verschiedener Art  
verbunden mit Eisen. Durchm. 10 mm,  
großes Kreuz 2 cm. L. 20 mm.  
Platte 13.

5

560. An den ganzen Qualm  
schuld sein, „an dem ganzen Qualm  
(= Unzug) schuld sein“. U.v.M. 10.

Qualm ist im übertragenen Sinne alles, was Unlust hervorruft oder Verwirrung stiftet, eig. belärbender Dampf, Rauch, Peinigung, Ohnmacht. Grimm VII 2309.

561. Sin Näs' in jeden Quark  
stecken, „seine Nase in jeden Quark  
(= Beitel, Dreck) stecken“; Fr. 10.  
En ollen Quark! „nen alten  
Quark!“ als Ausdruf = dummes  
Zeng! En Quark bewiwen  
nicht das mindeste, gar nichts haben.  
Dat gelt di en Quark an = dat  
geht dich nicht im mindesten an.  
Sick den (en) Quark dorum lüm-  
mern = sich gar nicht darum lüm-  
mern.

Quark bezeichnet eig. die kleinen Teile der getrennten Milch (vgl. „Carr“; „K.

dann jede ~~unter~~<sup>er</sup> die Mutter, und  
jede gerin<sup>der</sup> ~~unter~~<sup>er</sup> jene sind nur  
Kinder. — zu angeben auf die diese  
Zeit 211.

562. Hans Quast als Schriftsteller gebürtig, mit Max Thore Quast — Ehem. Sohn, „Walter“ ließ sich nicht im alten Adressenbuch vermerkt werden, so kann die Name Einheit geschwunden sein. Hans Quast u.a. ~~in Stuttgart~~ 1912 bei seinem Vater in Stuttgart, nach „Zürich“ und das Schauspiel freie Bühne zu sehen. Eine von diesen wird der Name aus dem Deutschen übernommen haben, und dies ist wahrscheinlich der Fall, da man den Namen auch in Südtirol

565. Проверка табл. на  
оценку «изделий для  
содержания»

564. Em is de Quint reten,  
„ihm ist die Quinte gerissen“, d. h.  
seine Stimme ist für den Gesang  
unbrauchbar geworden. H. N. 7.

Die Quinte (quinta chorda) ist die  
feinste Saite der Violine, die (ursprüng-  
lich fünfte) E-Saite, auf der die höchsten  
Töne hervorgebracht werden, und die beim  
Spiel am leichtesten „reißt“.

## R

565. Dat föwte Rad an den  
Wagen sün, „das fünfte Rad am  
Wagen sein“, d. h. überflüssig sein.  
Ebenso: dor sitten as dat föwte  
Rad an 'n Wagen; as föwtes  
Rad mitlopen (mitlaufen); sich so  
vörfamen as dat föwte Rad an 'n  
Wagen, „sich so vorkommen wie  
das fünfte Rad am Wagen“.

Büchmann 118 will die Redensart auf  
Bridane (41) oder Herbart von Fritzlar  
zurückführen; sie ist gewiß älter und echt  
volkstümlich.

Hei fung an Rad tan slahn,  
„er singt an Rad zu schlagen“ =  
er geriet außer sich vor Wut. L. u.  
R. I 6.

Vom Puter entnommen, der, sobald er  
gereizt wird, seine Schwanzfedern rad-  
förmig entfaltet.

566. Schrap Räuben! „schab'  
Rüben!“ spöttischer Zurrus, etwa =  
läß dir etwas malen!

„Kübchen schaben“ auch im Hd.; man be-  
zeichnet damit die spöttische Gebärde, bei  
der man den Zeigefinger der rechten Hand  
häufig über den Rücken des linken Zeige-  
fingers streicht (gewöhnlich mit dem Zurnus:  
„etsh! etsh!“). Grimm VIII 1331.

567. Ut Rand un Band kamen,  
„aus Rand und Band kommen“,  
d. h. außer sich geraten, übermäßig  
lustig sein. Ebenso: sich ut Rand  
un Band lopen = ganz übermäßig  
laufen. (Wen) ut Rand un Band

bringen = jem. ganz aus der Fassung  
bringen.

Die aussonierende Wendung ist dem An-  
schein nach vom Böttcherhandwerk ent-  
lehnt.

568. In de Rappus' gahn =  
verloren gehen.

Rappuse (Rapuse) = Plünderung, aus  
volkstümlicher Verquidung des nhd. ra-  
pen, rapzen (= an sich raffen) mit einer  
romanischen Endung entstanden, kommt be-  
reits dreimal in Luthers Bibelübersetzung  
vor: Jerem. 15, 13 und 17, 3; Hesel. 23,  
46. Vgl. Grimm VIII 122.

569. Dat kann wol Rath war-  
den = das kann wohl Entschluß  
werden, eintreffen. D. 4.

Br. W. III 414: „Raad = Rat, Über-  
legung, Ratschlag, Entschließung; dat  
is kein Raad = das ist nicht zu raten“.

570. Sich 'ne nüdliche Raud'  
binnen, „sich eine niedliche (iron.)  
Rute (Zuchtrute) binden“, d. h. sich  
selber empfindlich strafen.

571. Stehlen as de Rawen,  
„wie die Raben stehlen“, spr.

Der Rabe als diebischer Vogel bei allen Bölkern verrufen; vgl. lat. furacior corvo.

572. Dat is man, dat ich dor-  
von red', äwer . . . „das ist nur,  
daß ich davon rede, aber . . .“, als  
Anfang der Rede eines Mannes aus  
dem Volke, gleichsam zur Entschul-  
digung, daß er das Wort ergreift;  
U. v. M. 12. Ähnlich: ja, dat is  
mi denn ok ganz egal, äwerst . . .

„ja, das ist mir denn auch ganz einerlei, aber . . .“.

573. „Oll Lüd' sünd wunnerlich, wenn't regent, denn führen s' tau Heu, „alte Leute sind wunderlich; wenn's regnet, fahren sie zum Heuen (wollen sie Heu machen)“, Spr. sie machen alles verkehrt. M. u. C. 8.

Frischbier II 1707: „Die Lüd són wunderlich, wenn't regent, sare se Heu“. Auch hd. bei Simrod 11.

574. Mit em willt sich regiren, „mit ihm wird sich's regieren“, d. h. mit ihm wird es in Ordnung kommen, wird sich's schon machen.

575. Dat grote Register trecken, „das große Register ziehen“ = sich kräftig ins Zeug legen.

Register von den Pfeisenreihen der Orgel; das „große“ Register ziehen = das Register anwenden, bei dem die Töne aus den großen Orgelpfeifen mächtig erklingen  
Bgl. Nr. 478 b, 479 a.

576. De Sak kommt in de Reih', „die Sache kommt in die Reihe“, d. h. in Ordnung. De Sak is nich mit em in de Reih' — es ist mit ihm nicht in Ordnung. Allens is in Reih' un Richtigkeit = alles ist in bester Ordnung. Str. II 29 (i. A.).

Reihe als das zeitlich aneinander folgende zusammenhängend gehende Ge- griff „geordnete Folge“ (Reihenfolge) vgl. Grimm VIII 640.

577. Tag sin as en Reimen, „zähe sein wie ein Niemen“. Reimen sinden vgl. Fell Nr. 181.

578. Keiner soll unrein Water utgeiten, ihre hei nich reine wedder hett, „keiner soll unrein Wasser ausgießen, bevor er reine wieder hat“, Spr. — man muß be-

halten, was man hat, für man gewiß ist, Besseres meint ja bekannt. Bgl. smuthig Nr. 63.

579. Reien Lük' mit Fäsern upbollen, „reisende Stadt mag man nicht anhalten“, Spr. = wer gesetzt will, den muß man alle zurück zuhalten verhindern D 10.

Wer falsch relet relet zwimal, vgl. falsch Nr. 172.

580. (Wen) mit Rendlichkeit begaben = jem. laufen können im eigentlichen Sinne), R. & B. 9. Ebenso: (wen) Rendlichkeit an danhu (arthur), D 4. „Rendlichkeit ist halte Leben.“ las sei mi segte den Dic mit der Bessen ar, „Rendlichkeit hilft Leben;“ sagte sie und segte dem Dic mit einem Lachen „o“. Bgl. Spr. Ursame I 2117 „Zwischen dir und mir kann keiner Blinde nicht zählen auf nicht die Dic.“

581. Wen den Reit zerstörem, jem. den Reit ob, d. h. den Tod zerstöret geben“, 190, zerstören. „Wen du die Feindschaft mit Wut empfunden, kann mit dem Tod das werden.“ Hsg. Wörter IV 1911. VIII 825.

582. Nidc up de Gaffo bewiven nidda auf den Haken halten, d. h. möge sein, ähnlich in althoch. Kettung. Beibehaltung über Sie III 46. Wenn ich int fer binen.

583. (Wen) in Ritterkasten setzen, „von einem Ritterkasten leben“ = der Ritter zu einem Leben, jen. verhindern, nachzutun.

584. Mit de Reicht laufen und

der Richte kommen" = vom rechten Wege abkommen; von Sachen = in Unordnung geraten.

Die „Richte“, auch h̄d. = die Geradheit, gerade Lage oder Richtung, übertragen = die normale, richtige Beschaffenheit; vgl. Grimm VIII 864.

584. Ricc un Schick hewiwen, „Ricc und Schick haben“ = seine richtige Form haben. Ut Ricc un Schick geraden = ganz aus der Fassung kommen, außer sich geraten.

Ricc eig. eine hölzerne Stange, z. B. um etwas zum Trocknen darüber zu hängen, oder zur Einfriedigung eines Weideplatzes (vgl. Bohnenrick = Bohnenstange). Vgl. Schick Nr. 625. Das Wort Ricc ist der nhd. Schriftsprache entfremdet, aber echt vollständlich, wie auch die assonierende Verbindung Ricc un Schick. Grimm VIII 907.

585. Dat litt (jo) de Ridder-schaft nich! „das leidet (ja) die Ritterschaft nicht!“ Spr. in Mecklenburg, aus dem herkömmlichen Widerstand der Ritterschaft gegen alle Reformen entstanden; Str. III 35, U. v. M. 12. Vgl. auch L. u. R. I 55: de Ridder-schaft, dei möt dat lidien! „die Ritterschaft muß das leiden!“

586. Sich von Dämlichkeitēn rideñ laten, „sich von Dummheitēn reiteñ lassen“. Fr. 9.

Wohl nach Analogie von: „em ritt de Düwel“ gebildet.

587. Männigen Riegel dor-tüschen schuwen, „manchen Riegel dazwischen schieben“, d. h. mancherlei Hindernisse bereiten.

Statt dor-tüschen schuwen erwartet man vor schuwen; es scheint hierin eine Verbindung von zwei Anschauungen vorzuliegen.

588. In einen Ritt furtregiren, „in einem Ritt fortregieren“ = ohne Unterbrechung; D. 1. Ebenso: in einen Ritt vorlesen, „in einem Ritt vorlesen“; M. u. C. 3.

Eigentlich = seinen Weg zurücklegen in einem Ritt, d. h. ohne vom Pferde abzusteigen. Vgl. h̄d.: ich habe mich verritten = ich bin auf einen verkehrten Weg geraten (in bildlicher Bedeutung).

589. (Wen) an de Rockslippen sat'f hollen, „jem. am Rockshoß gefaßt halten“ = jem. festhalten, auf dem Fuße folgen. M. u. C. 17.

590. Sick rod ansticken as en fürer = feuerrot werden.

Ansticken = anzünden, anzünden, z. B. ein Haus, ein Dach. Davon hier auf die Gesichtsfarbe übertragen.

590a. Wenn dor süs nichts is, is Roddog' of gaud fisch, „wenn da weiter nichts ist, so ist Rotauge auch ein guter Fisch“, Spr. = wenn man nichts Besseres hat, dann schmeckt einem auch das Geringere ganz gut. Vgl. II Nr. 754. F. 20 ist dies Spr. etwas anders gewendet: wenn 'ne Roddog' gaud käft ward, denn is Roddog' of en fisch, „wenn ein Rotauge gut gekocht wird, ist Rotauge auch ein Fisch“, d. h. es läßt sich gut essen.

Auch Frommann V 288 führt das Spr. aus Mecklenburg an. Roddog', „Rotauge“, *eyprinus erythrophthalmus*, ein Fisch, der nicht als besonders schmackhaft gilt. Brehm VIII 261 bemerkt: „das grätenreiche Fleisch wird nur von wenig wählerischen Leuten gegessen, von allen übrigen, ja selbst von vielen fischartigen Vögeln, verschmäht.“

591. Nich rög' an! „nicht rühr' an!“ d. h. bei Leibe nicht! durchaus nicht! denk' nicht daran! Als

Ausruf eingeschoben. Str. II 23  
u. ö

Auch im Hd. ebenso verwendet; vgl. Grimm I 431. Über die Imperativische Wortbildung im Ndd. handelt ausführlich Wossidlo im Progr. von Waren, 1890. Vgl. bes. S. 2.

592. (Wen) bi den ersten Schäpel Roggen wen'n, „jem. beim ersten Scheffel Roggen gewöhnen“, d. h. gleich im Anfang jem. gewöhnen.

Diese Ausdrucksweise habe ich sonst nirgends belegt gefunden.

593. Rohren as en Roggenwulf, „weinen wie ein Roggenwulf“ = laut weinen.

Ein Roggenwulf bezeichnet ein Ge-  
spenst im Roggenfeld, mit dem Kinder ge-  
schreckt werden, um sie vom Kornblumen-  
pfählen u. dgl. abzuhalten. Nach anderer  
Angabe bezeichnet es die große Gras-  
heuschrecke, den Grashüpfer, der einen  
häufig zirpenden Ton von sich giebt.  
Ans dieser Bedeutung ließe sich der Ver-  
gleich: „weinen wie ein Roggenwulf“  
leicht erklären (rohren as en lütten  
Roggenwulf von einem kleinen Mäd-  
chen, Str. I 2). Grimm VIII 1113 führt  
aus Siegfried v. Lindeberg (ohne Er-  
klärung) an: „sie sing an zu heulen wie ein  
Roggenwulf“. Schläge III 300 bietet:  
„Roggenwulf = ein grober, fauler,  
wollüstig sich streckender Mensch“ (?).

594. Den Rohm von de sure  
Melsk vörweg herwen, „den Rahm  
von der sauren Milch vorweg haben“,  
d. h. das Beste für sich genommen  
haben; D. 10. Sick den Rohm as  
füllen laten un sick mit de sure  
Melsk begnügen, „sich den Rahm  
absüßen lassen und sich mit der  
sauren Milch begnügen“ — sich das  
Beste vorweg nehmen lassen und sich  
mit dem Geringeren begnügen.

Rohm, Rahm — das Sette setzne,  
die Sahue.

595. Nu reht etwa — da haben H. N. 2: „Dirn, so reht“ soll —  
so läß doch das Weinen und soll das Weinen?

Der Ausdruck nu reht ist noch ver-  
wurzelt in der alten Umfassung des  
Umgangs v. d. Rheine, Wupper und  
Elbe, s. 14.

596. Gor tau führ, Herr Rohm —  
nur allzu sehr. P. 10  
Wer in „Herr Rohm“ nur zu viel  
zendabt ist.

597. (Wen) mit Rosinen und  
Mandelkern fett malen „jm mit  
Rosinen und Mandeln fetten“,  
d. h. ihm das Leidglück ver-  
leben schaffen. Fr. 4.

Vgl. zur Erklärung der Bunte Prinzen  
Str. II 15.

597a. Verdrogat jn als p 20  
Sinenstengel, „verhext jn wie  
ein Rosinenstengel“.

Vgl. En' n Nr. 10.

598. Dor liggen os 'ne Ratt  
„Steif“, daliegen ist vor alledem  
Ratte“, von einer früher verbreite-  
ten. Fr. 4.

Grimm VIII 1113 führt an:  
wie eine alte Ratte, die auf dem Pe-  
cken“.

599. Wen den Roggen Rumpf  
„jem. den Rüden holen“, d. h. jem.  
zu entziehen vom Rumpf her-  
anzulösen, jem. bestrafen. Vgl. zu  
Nacken Nr. 484.

600. Der rill und ab jem. bestrafen  
etwas — das will hier auf sich ge-  
löst jem. so daß es keine Bedeutung  
hat und zu jem. selbst hergenom-  
men werden kann, aber zum Be-  
ispiel bestimmt hat. D. 2. 13 (193),  
P. 21. Vgl. zu 738 zu Was 211.

Wohl aus derselben Vorstellung zu erklären, die der Wendung: „jem. etwas unter die Nase reiben“ zu Grunde liegt. Dem Ohnmächtigen werden scharf riechende Sachen unter die Nase gerrieben, um ihn wieder zum Bewußtsein zu bringen. Übertragen bedeutet das so viel, als „scharf gespieferte“ Worte, scharfen Tadel an jem. richten, den er sich zu Herzen nehmen soll. Schläge III 312 nennt die Worte: da rückt an eine „Böbelverneinung“, denkt also wohl an den erepitus ventris.

’rüm späuken vgl. späuken  
Nr. 665.

601. Dor stahn as en knicktes  
Ruhr, „dastehen wie ein geknicktes  
Rohr“, ganz geknickt sein.

„Ein schwankendes Rohr, daß jeder Sturm  
zerknickt“ Schiller, Tell II 1. Schwerlich  
im Ndd. verbreitet, wohl aus dem Hd.  
hineingetragen.

602. Hei sach ut, as hadd hei  
mit dat Gesicht up en Ruhrstahl  
seten, „er sah aus, als hätte er mit  
dem Gesicht auf einem Nohrstuhl  
gesessen“, scherhaft von einem poden-  
narbigen Gesicht; Fr. 1 (i. A.). Vgl.  
Denwel Nr. 121, b.

603. Den Ruklas spelen, de  
Ruklas sin, (wat) as en Ruklas  
vörupschicken, „den Ruklas spie-  
len, Ruklas sein, etwas als Ruklas  
vorausschicken“, d. h. als Schreckbild,  
um Furcht einzuflößen.

Der Ruklas, „rauhe Klaus“ (= Nitolaus, welcher der Kalenderheilige des 6. Dez. — in der ersten Adventwoche — ist), in anderen Gegenden auch Klaus (oder Knecht) Ruprecht genannt, ist der Vorläufer des Christkinds und schreckt, in

einen Pelz gehüllt, die unartigen Kinder mit der Rute. Daher bildlich = Popanz, Schreckbild. Vgl. P. Cassel, Weihnachten, S. 215. 221 ff.

604. Tan Raum kamen, „zu  
Raum kommen“, d. h. zum Vorschein,  
in Gang kommen.

605. Sick Rupen in den Kopp  
setten, „sich Raupen in den Kopf  
setzen“ = sich etwas einbilden.  
Hest du ehr all Rupen in den  
Kopp set’t? = hast du ihr schon  
etwas in den Kopf gesetzt, ihr Vor-  
spiegelungen gemacht? Fr. 16. Vel  
Rupen in den Kopp herworen =  
viele dumme Streiche, windige Ein-  
fälle im Kopfe haben.

„Raupen“ erklärt Grimm VIII 299 =  
komische Einfälle und lächerliche Streiche,  
unter Hinweis auf Kindlebens Studenten-  
Lexikon 173, ohne eine Erklärung des  
Wortes und eine Ableitung der wunder-  
lichen Wendung: „jem. Raupen in den  
Kopf setzen“ anzugeben. Raupen (wie  
Grillen, Mäuse) sind ein Bild unruhiger  
Gedanken, Schnurren und Schrullen, die  
dem Menschen rasch durch den Kopf fahren.  
Vgl. Hd.: „er hat einen Vogel“ (se. im  
Kopfe). Frischbier I 3074: „er hat Raupen  
im Kopf“ = dumme Streiche, überspannte  
Einfälle. Oder sollte ndd. Rupen aus  
Grappen torrrumpiert sein, etwa wie  
Lack aus Klack(s)? (vgl. Nr. 410).  
Grappen ist ein echt ndd. Wort (vgl.  
Br. W. II 536, wo: „Grappen in den  
Kopp haben, Grappen in den Kopp tragen  
= auf wunderliche Gedanken, Grillen-  
sängereien geraten“ erklärt ist), das wohl  
in die hd. Form „Raupen“ übergehen  
und daraus in das ndd. Rupen um-  
gebildet werden konnte.

## S

606. Up den Sack sleihst du | Sack schlägst du und den Esel meinst  
um den Esel meinst du, „auf den | du“, spr. von jem. gesagt, der, statt

offen anzugreifen, seinen Angriff maskiert.

Das Bild ist von dem mit einem Sack beladenen Esel, der mit Schlägen vor wärts getrieben wird, entnommen. Vgl. auch Schrader 48.

Dat is so still, as in en Sack,  
„es ist so still, wie in einem Sack“. R. n. B. 1.

Etwas von einem gefüllten Mehlsack o. d. entnommen.

Hand von'n Sack vgl. Hand Nr. 268. De Katt in'n Sack löpen vgl. Katt Nr. 351.

607. (Wen) in säben folle Winter nich tau seihn kriegen, „jem. in sieben kalten Wintern (d. h. in unendlich langer Zeit) nicht zu sehen kriegen“. Spr.? Sine säben Saken tausam packen, „seine Siebensachen zusammenpacken“ = seine wenigen Habseligkeiten zusammenpacken.

Diese allitterierende Verbindung ist auch üblich; vgl. Frischbier II 2475: „jene Siebensachen zusammennehmen“.

608. Hei kammin dor an, as de Säg' in't Judenthus, „er kam dort an, wie die Sau im Judenthaus“, d. h. ganz verkehrt und wurde übel empfangen; spr. Str. I 6 (i. ll.).

Schon bei Tunniclins 1305. Das Zwein wird als unreines Tier bei den Juden verachtet; vgl. III Moi. 11 B. 7. Vgl. auch Br. W. IV 911, Schäfe IV 228.

Sine Parlen vör de Sägen smiten, „seine Perlen vor die Zäue werfen“ = einem Unwürdigen etwas zu teil werden lassen. Str. II 16.

Aus Ev. Matth. 7 B. 12 „... iest das Heiligtum nicht den Hunden gegeben, und eure Perlen sollst ihr nicht vor die Zäue werfen“.

609. In den Sälen sin, „in

den Sälen sein“, d. h. im Gefange, in Thätigkeit sein. Vgl. Sälen sälén Kr. 8.

De Sälen, dat zielich is, mit Werke haben, mit Werkmeister, mit mth. d. i. Meister. Spr. 111.

610. Sagblek my allerlei Klabenholt sagen „Sagblek“ = allerlei Klabenholt sagen, fürzlich vom lauten Schreien gekennzeichnet. D. 9 (a. E.).

Ermuntering my zwischen Zäuen, das and. d. im Zwischen zwei Zäuden gesagt wird; Spr. VIII 1000.

611. De Mensch soll singen nich seggen, wat 'ne Sot is, „der Mensch soll nie sagen, was ein Zache ist“, d. h. man soll sich nie im voraus ein festes Urteil fassen, man kann nie wissen, was ein Zache auslautet.

612. Dor bewir a wi den Sägen „da haben wir den Sägen“ also „da haben wir die Sägen“, die Wisscherung! Vgl. Pallet 26, 318, Thee Kr. 700.

Reh im ob. geschildert, vgl. Spr. VIII 1000 (z. B. Säulen) I 1000, II 2247. Ein geschildertes und eine reh schildertes Säulen ist ein bestimmt Reh, das Säulen treibt, d. h. es ist kein Säulen, sondern ein Reh.

613. Stick up de Sälen miden, „sich auf die Sälen miden“ = sich auf die Zäune miden, Zäune eilen. Vgl. Säden Kr. 612.

Wat soll dit? wat is dit? an wat bedekt dat? vgl. Vln. Kr. 448.

614. Sinen Sälen vollfassen, „seinen Säulen vollfassen“, den (allitterierenden) Säulen dieser Zäuden = ob für einen verhinderten Schad i em nicht möglichste

es schadet (ihm) nichts, es macht nichts aus. Str. I, Einl.

615. En Schäpel statscher utsehn, „einen Scheffel (d. h. um ein gutes Maß, ein gut Teil) stattlicher ausssehen“. Ebenso: En ganzen Schäpel klänker (verduhter) sin = beträchtlich klüger (betroffener) sein. En gaud Schäpelsdeil dämlicher sin, „ein gut Teil dummer sein“; 'nen gauden Schäpel forscher regiren = bedeutend kräftiger regieren. Üm den zwölften Schäpel döschen, „um den zwölften Scheffel dreschen“, d. h. mit der größten Anstrengung thätig sein. Str. I 5.

Der Drescher erhält, wie in der betreffenden Fußnote in der R.-Ausgabe bemerkt ist, als Lohn den zwölften Scheffel, den er drischt. Je angestrengter er also arbeitet, desto mehr verdient er sich (?).

Vgl. Roggen Nr. 592.

616. (Wen) en hellischen Schäwriten = jem. einen gehörigen Possen spielen, einen tüchtigen Schabernack anthun, jem. chikanieren.

Schäw bezeichnet eigentlich die (gröberen) Abfälle des Flachs, die beim Brechen infolge nachlässigen Schwingens am Flachs zurückbleiben. Derartiger Flachs heißt schwäwig. Vgl. Danneil 67 (unter Gnit), Grimm VIII 2380. Schäw riten eig. = zupfen, carpere? Vgl. Nr. 621.

617. Sich (wat) up seinen Schalm anstnidien, „sich etwas auf seinen Schalm anschneiden“ = sich etwas auf sein Kerbholz setzen, sich anrechnen. Ebenso: (wat) up den ollen Schalm anstnidien = etwas auf die alte Rechnung setzen. Dat künmit up meinen Schalm = das kommt auf meine Rechnung, das nehme ich

auf mich. Up finen Schalm handeln = auf eigene Rechnung handeln.

Schalm = Zeichen an einem Baum, das durch „Abschälen“ der Rinde gemacht wird, dann auch ein Brett, auf dem Einzeichnungen vorgenommen werden; vgl. hd. „Kerbholz“. Grimm VIII 2097.

618. Ich lat mi von kein Schap nich biten, „ich lasse mich von keinem Schaf beißen“, spr. = so dummm bin ich nicht. L. u. R. II 35, K. H. 6.

Vgl. Hd.: „er ist so dummm, daß ihn die Gänse beißen“. Gans und Schaf sind beide als einfältig und zahm bekannt. Frischbier I 3236: „Er läßt sich vom Schaf beißen und hat 'ne Axt in der Hand“.

619. Mi drückt de Schauh, „mich drückt der Schuh“, d. h. ich bin in der Klemme, mich quält etwas. Wo drückt Em de Schauh? „wo drückt Ihn der Schuh? Fr. 1.

Dies Bild schon bei den Griechen; vgl. Plut. vit. Aemilius Pauli 5: οὐτὶς ἀειδεῖν τις ὑμῶν, καθ' ὅ τι γλίπεται μέρος οὐμὸς πονός. Grimm IX 1848.

In sine eigene Schauh stahn, „in seinen eigenen Schuhen stehen“ = auf eigenen Füßen stehen, selbstständig auftreten (können). Düchtig wat in de Schauh herowen, „tüchtig was in den Schuhen haben“, tüchtig dastehen = in guten Vermögensverhältnissen sein; L. u. R. I 19. (Wen wat) in de Schauh schuwen, „jem. etwas in die Schuhe schieben“ = jem. die Verantwortung zuschieben, jem. etwas aufzubürden. Wat deicht de Deuwel för Schauh verdrägen! vgl. Deuwel Nr. 121, c. (a. E.).

619a. Ich herw dat an de Schauhsahlen aflopen, „ich habe das an den Schuhsohlen abge-

laufen" = längst abgethan. (Wen) 'ne Brill von Schauhjahlen upsetten, „jem. eine Brille von Schuhjohlen aufsetzen“, spr. = jem. hinters Licht führen, zum besten haben; Str. II 20. Auch: En Gesicht maken, as hadd em einer von achter 'ne Brill von Schauhjahlen upsett, „ein Gesicht machen, als hätte ihm einer von hinten eine Brille von Schuhjohlen aufgesetzt“.

Ähnlich: „(wen) 'ne Brill verlöopen — jem. anführen, betrügen“; Br. W. I 139. Simrock 67: „ich will ihm eine Brille auf die Nase setzen“.

620. Sei kann schriiven as en Schaulmeister, „sie kann (so gut) schreiben wie ein Lehrer“, sagt Müller Voß stolz von seinem Ziken. Fr. 17 (a. E.).

Der Schulmeister als erste Intelligenz des Dorfes.

621. (Wen) en Schavernack spelen, „jem. einen Schavernack (Possen) spielen“.

„Schavernack“ auch im Hd. ein Wort von unsicherer Deutung; vgl. Grimm VIII 1951. Hängt es mit Schäw (Nr. 616) zusammen? Oder ist es durch Metathesis entstanden aus Nackenschauer — Sopp (vgl. Nr. 837)? Vgl. das Spr. bei Hirmenich III 73 Nr. 117: „Krabb im Raden summert nah“. Schiller-Lübben IV 36, Kluge 314. Oder ist es fortwuriert aus Schabrafke = Purgiermantel beim Frisieren und Bopfdrrehen? Vgl. Fr. 1 (i. A.).

622. Nu rad, Scheif-As! „nun rate, Schieß-As!“ Ausruf, zur Bezeichnung der Ratlosigkeit eingeschoben, ähnlich wie: nu rohr! (vgl. Nr. 595). L. u. R. I 28.

Was bezeichnet Scheif-As? Die Erklärung in der R. Ausgabe (Bremen 1911) „nun rate, wo Pigne es sitzt; mir kann Müller, Der Weissenbart, Bremen.“

Das ist sicherlich ungern, nach dem Scheif-As eigentlich nur Bezeichnung für „abseits“ geblieben, ebenso wie das Rad „in“ bedeutet in dem Chorologus. Als als Städte, „in“ bedeutet „in“ eben kann, keine Macht, welche erst die „Stadt“ übernehmen will gewünscht und dies als Zeichen der Ratlosigkeit genutzt wurde, so ist es mir denkt nicht sehr wahrscheinlich, daß es zu jeder, möglichst so „einfach“ ein „Stadtname“ (vgl. Bremen 1911, 81). Doch ist sicherlich, dass das Wort an Scheif-Hans oder Scheif-Asche oder Scheif-Hals' erinnert an „Nu rad, Scheif-As!“ heißt auch natürlich der Frommank III 1 aus dem Kästchen über die Spieldorf-Ortschaften eines Hauses im Paarreihen-Dorfamento nach Hirschberg auf Pratzfeld, Schmalwinkel, Körner und allen anderen bisweilen es ist. Nachdem noch Klank-Hans und Dantendorfjäger sind. Zu Scheif-Hals, Altmannshaus und ähnlichen Ortsnamen siehe oben, Scheif-Hans, Scheif-Halke, Scheif-Schule in den Bd. IV 623, Scheif-Hans I 127, 130, 131, Scheif-Halke, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000, 1001, 1002, 1003, 1004, 1005, 1006, 1007, 1008, 1009, 1000, 1001, 1002, 1003, 1004, 1005, 1006, 1007, 1008, 1009, 1010, 1011, 1012, 1013, 1014, 1015, 1016, 1017, 1018, 1019, 1010, 1011, 1012, 1013, 1014, 1015, 1016, 1017, 1018, 1019, 1020, 1021, 1022, 1023, 1024, 1025, 1026, 1027, 1028, 1029, 1020, 1021, 1022, 1023, 1024, 1025, 1026, 1027, 1028, 1029, 1030, 1031, 1032, 1033, 1034, 1035, 1036, 1037, 1038, 1039, 1030, 1031, 1032, 1033, 1034, 1035, 1036, 1037, 1038, 1039, 1040, 1041, 1042, 1043, 1044, 1045, 1046, 1047, 1048, 1049, 1040, 1041, 1042, 1043, 1044, 1045, 1046, 1047, 1048, 1049, 1050, 1051, 1052, 1053, 1054, 1055, 1056, 1057, 1058, 1059, 1050, 1051, 1052, 1053, 1054, 1055, 1056, 1057, 1058, 1059, 1060, 1061, 1062, 1063, 1064, 1065, 1066, 1067, 1068, 1069, 1060, 1061, 1062, 1063, 1064, 1065, 1066, 1067, 1068, 1069, 1070, 1071, 1072, 1073, 1074, 1075, 1076, 1077, 1078, 1079, 1070, 1071, 1072, 1073, 1074, 1075, 1076, 1077, 1078, 1079, 1080, 1081, 1082, 1083, 1084, 1085, 1086, 1087, 1088, 1089, 1080, 1081, 1082, 1083, 1084, 1085, 1086, 1087, 1088, 1089, 1090, 1091, 1092, 1093, 1094, 1095, 1096, 1097, 1098, 1099, 1090, 1091, 1092, 1093, 1094, 1095, 1096, 1097, 1098, 1099, 1100, 1101, 1102, 1103, 1104, 1105, 1106, 1107, 1108, 1109, 1100, 1101, 1102, 1103, 1104, 1105, 1106, 1107, 1108, 1109, 1110, 1111, 1112, 1113, 1114, 1115, 1116, 1117, 1118, 1119, 1110, 1111, 1112, 1113, 1114, 1115, 1116, 1117, 1118, 1119, 1120, 1121, 1122, 1123, 1124, 1125, 1126, 1127, 1128, 1129, 1120, 1121, 1122, 1123, 1124, 1125, 1126, 1127, 1128, 1129, 1130, 1131, 1132, 1133, 1134, 1135, 1136, 1137, 1138, 1139, 1130, 1131, 1132, 1133, 1134, 1135, 1136, 1137, 1138, 1139, 1140, 1141, 1142, 1143, 1144, 1145, 1146, 1147, 1148, 1149, 1140, 1141, 1142, 1143, 1144, 1145, 1146, 1147, 1148, 1149, 1150, 1151, 1152, 1153, 1154, 1155, 1156, 1157, 1158, 1159, 1150, 1151, 1152, 1153, 1154, 1155, 1156, 1157, 1158, 1159, 1160, 1161, 1162, 1163, 1164, 1165, 1166, 1167, 1168, 1169, 1160, 1161, 1162, 1163, 1164, 1165, 1166, 1167, 1168, 1169, 1170, 1171, 1172, 1173, 1174, 1175, 1176, 1177, 1178, 1179, 1170, 1171, 1172, 1173, 1174, 1175, 1176, 1177, 1178, 1179, 1180, 1181, 1182, 1183, 1184, 1185, 1186, 1187, 1188, 1189, 1180, 1181, 1182, 1183, 1184, 1185, 1186, 1187, 1188, 1189, 1190, 1191, 1192, 1193, 1194, 1195, 1196, 1197, 1198, 1199, 1190, 1191, 1192, 1193, 1194, 1195, 1196, 1197, 1198, 1199, 1200, 1201, 1202, 1203, 1204, 1205, 1206, 1207, 1208, 1209, 1200, 1201, 1202, 1203, 1204, 1205, 1206, 1207, 1208, 1209, 1210, 1211, 1212, 1213, 1214, 1215, 1216, 1217, 1218, 1219, 1210, 1211, 1212, 1213, 1214, 1215, 1216, 1217, 1218, 1219, 1220, 1221, 1222, 1223, 1224, 1225, 1226, 1227, 1228, 1229, 1220, 1221, 1222, 1223, 1224, 1225, 1226, 1227, 1228, 1229, 1230, 1231, 1232, 1233, 1234, 1235, 1236, 1237, 1238, 1239, 1230, 1231, 1232, 1233, 1234, 1235, 1236, 1237, 1238, 1239, 1240, 1241, 1242, 1243, 1244, 1245, 1246, 1247, 1248, 1249, 1240, 1241, 1242, 1243, 1244, 1245, 1246, 1247, 1248, 1249, 1250, 1251, 1252, 1253, 1254, 1255, 1256, 1257, 1258, 1259, 1250, 1251, 1252, 1253, 1254, 1255, 1256, 1257, 1258, 1259, 1260, 1261, 1262, 1263, 1264, 1265, 1266, 1267, 1268, 1269, 1260, 1261, 1262, 1263, 1264, 1265, 1266, 1267, 1268, 1269, 1270, 1271, 1272, 1273, 1274, 1275, 1276, 1277, 1278, 1279, 1270, 1271, 1272, 1273, 1274, 1275, 1276, 1277, 1278, 1279, 1280, 1281, 1282, 1283, 1284, 1285, 1286, 1287, 1288, 1289, 1280, 1281, 1282, 1283, 1284, 1285, 1286, 1287, 1288, 1289, 1290, 1291, 1292, 1293, 1294, 1295, 1296, 1297, 1298, 1299, 1290, 1291, 1292, 1293, 1294, 1295, 1296, 1297, 1298, 1299, 1300, 1301, 1302, 1303, 1304, 1305, 1306, 1307, 1308, 1309, 1300, 1301, 1302, 1303, 1304, 1305, 1306, 1307, 1308, 1309, 1310, 1311, 1312, 1313, 1314, 1315, 1316, 1317, 1318, 1319, 1310, 1311, 1312, 1313, 1314, 1315, 1316, 1317, 1318, 1319, 1320, 1321, 1322, 1323, 1324, 1325, 1326, 1327, 1328, 1329, 1320, 1321, 1322, 1323, 1324, 1325, 1326, 1327, 1328, 1329, 1330, 1331, 1332, 1333, 1334, 1335, 1336, 1337, 1338, 1339, 1330, 1331, 1332, 1333, 1334, 1335, 1336, 1337, 1338, 1339, 1340, 1341, 1342, 1343, 1344, 1345, 1346, 1347, 1348, 1349, 1340, 1341, 1342, 1343, 1344, 1345, 1346, 1347, 1348, 1349, 1350, 1351, 1352, 1353, 1354, 1355, 1356, 1357, 1358, 1359, 1350, 1351, 1352, 1353, 1354, 1355, 1356, 1357, 1358, 1359, 1360, 1361, 1362, 1363, 1364, 1365, 1366, 1367, 1368, 1369, 1360, 1361, 1362, 1363, 1364, 1365, 1366, 1367, 1368, 1369, 1370, 1371, 1372, 1373, 1374, 1375, 1376, 1377, 1378, 1379, 1370, 1371, 1372, 1373, 1374, 1375, 1376, 1377, 1378, 1379, 1380, 1381, 1382, 1383, 1384, 1385, 1386, 1387, 1388, 1389, 1380, 1381, 1382, 1383, 1384, 1385, 1386, 1387, 1388, 1389, 1390, 1391, 1392, 1393, 1394, 1395, 1396, 1397, 1398, 1399, 1390, 1391, 1392, 1393, 1394, 1395, 1396, 1397, 1398, 1399, 1400, 1401, 1402, 1403, 1404, 1405, 1406, 1407, 1408, 1409, 1400, 1401, 1402, 1403, 1404, 1405, 1406, 1407, 1408, 1409, 1410, 1411, 1412, 1413, 1414, 1415, 1416, 1417, 1418, 1419, 1410, 1411, 1412, 1413, 1414, 1415, 1416, 1417, 1418, 1419, 1420, 1421, 1422, 1423, 1424, 1425, 1426, 1427, 1428, 1429, 1420, 1421, 1422, 1423, 1424, 1425, 1426, 1427, 1428, 1429, 1430, 1431, 1432, 1433, 1434, 1435, 1436, 1437, 1438, 1439, 1430, 1431, 1432, 1433, 1434, 1435, 1436, 1437, 1438, 1439, 1440, 1441, 1442, 1443, 1444, 1445, 1446, 1447, 1448, 1449, 1440, 1441, 1442, 1443, 1444, 1445, 1446, 1447, 1448, 1449, 1450, 1451, 1452, 1453, 1454, 1455, 1456, 1457, 1458, 1459, 1450, 1451, 1452, 1453, 1454, 1455, 1456, 1457, 1458, 1459, 1460, 1461, 1462, 1463, 1464, 1465, 1466, 1467, 1468, 1469, 1460, 1461, 1462, 1463, 1464, 1465, 1466, 1467, 1468, 1469, 1470, 1471, 1472, 1

Ogen, „ein Schelm schaut ihm aus den Augen“ = er hat etwas Schelmisches im Blick. De Schelm künmt bi em taum Vörschin, „der Schelm kommt bei ihm zum Vorschein“.

Grimm VIII 2072 und 2510 führt diese und ähnliche Wendungen auch aus dem Hd. an.

625. Schick = gute Art, Ordnung, richtiges Verhalten. Up den Schick sin, „gut zu Wege sein“. (Wat) tau Schick herowen (frigen) = etwas in Ordnung haben (bringen). Womit tau Schick kamen (sin) = mit etwas zurecht kommen (gekommen sein). Hei hett nich sinen Schick = es ist nicht richtig mit ihm, er ist unklug. R. n. B. 12, 20.

Rick um Schick vgl. Rick Nr. 584.

626. Denn gellt uns' Schilling up den Markt, „dann gilt unser Schilling auf dem Markt“, spr., d. h. dann haben wir (Frauen) die Oberhand. R. n. B. 3.

Der Schilling früher in Mecklenburg, Hamburg, Schleswig-Holstein kursierende Scheidemünze im Wert von etwa 9 Pfennigen, hier im allgemeinen Sinne von „Geld“ (vgl. Hd. „Kauffschilling“).

627. Tau'm Schaden den Schimp aufsten, „zum Schaden den Spott ernnten“.

Schimp mndb. = 1. Spiel, Scherz; 2. Spott, Hohn. Vgl. Schiller-Lübbken IV 94.

627a. Dat schimpt mi so = das geniert mich so, das halte ich für schimpflich.

Schimpen, intranj. = Scherz treiben, spaßen, transj. jem. beschimpfen, mit ehrenrührigen Worten verunglimpfen. Hieraus entwickelt sich die im Ndd. vereinzelt vorkommende Bedeutung „etwas erfüllt mich mit Besämung“; vgl. Frommann II

226: „schimpt di dat gor nich? = schämst du dich gar nicht?“

628. (Vi wen) 'nen Schinken in'n(t) Solt herowen, „bei jem. einen Schinken im Salz haben“, d. h. mit jem. noch etwas abzumachen haben.

So lange der Schinken im Salz liegt, ist er noch nicht gar; dies wird übertragen auf eine noch nicht erledigte Sache, besonders einen noch nicht ausgegetragenen Streit (vgl. Hauhn Nr. 274). Wunderlich und schwerlich richtig erklärt Schrader 163 diese Wendung; er denkt an die scharfe, beißende Kraft des Salzes. „Mein ist der Schinken, sein das Salz; er hat das Recht, mich scharf zu behandeln. Daher = etwas verschuldet, sich etwas vorzuwerfen haben“.

629. Dreimal is recht, dat virte Mal en Schinnerknecht, „dreimal ist recht, das vierte Mal ein Schinderknecht“, Spr.

Nach dem älteren Prozeßrecht in Mecklenburg musste eine dreimalige Ladung erfolgen, ehe die Strafe eintrat; vgl. D. 7. In M. u. C. 17 ist der Sinn dieser Wendung: „Dreimal läßt man es sich ruhig gefallen, beim vierten Male lehnt man sich auf“ (eig. erfolgt die Strafe für eine Handlung). Simrock 89 hat: „Dreimal ist Bubenrecht“, Frischbier II 2144: „Dreimal ist's ein Recht, das vierte Mal ein Schinderknecht“ (ohne weitere Erklärung). Der „Schinderknecht“ als geächtete, verachtete Persönlichkeit. Vielleicht also zu erklären: „aller guten Dinge sind drei, das vierte Mal ist etwas Unheiliges, Verpöntes, Verächtliches“ (?).

630. De Häu'n in'n Schot leggen, „die Hände in den Schoß legen“ = müßig dastehen.

Auch im Hd. ganz gewöhnliche Ausdrucksweise; vgl. Schiller, Wallenstein's Lager: „Was steht ihr und legt die Hände in Schoß?“

631. Schreiben Schriwnt = Geschriebenes (im Gegensatz zu Ge-

drücktem). En schrewen Breif  
schriwen, pleonastisch = einen Brief  
schreiben; vgl. Nr. 719: en sworen  
Eid schwören. Wat schrewen is, is  
schreiben, „was geschrieben ist, ist ge-  
schrieben“ = steht unerschütterlich fest.

Auch im Hd.; vgl. Frischbier II 2414.

632. Drei Schritt (wen) von den Lein bliwen, „jem. drei Schritte vom Leibe bleiben“, d. h. sich in angeneßener Entfernung von jem. halten.

Auch im Hd. übliche Wendung; vgl. Grimm IX 1757. Wieland, Oberon: „Gurkla, Verweg'ner! Drei Schritte mir vom Leibe!“

633. Den Schraubstock dreist ansetzen, „den Schraubstock dreist (föhnu) ansetzen“ = jem. stark „schrauben“, tüchtig aufziehen.

Schruwen in der Bed. „zum besten haben, verieren“ findet sich auch bei Danneis 188 und Strodtmann 206 angeführt. Zu Grunde liegt, wie bei „jem. anziehen“, die Vorstellung von dem Folterwerkzeug. Vgl. Schrader 240, Grimm IX 1655.

Wat äwer'n Schruwstock geiht,  
höllt de menschliche Natur man  
slicht ut, „was über den Schraub-  
stock geiht, hält die menschliche Natur  
schlecht aus“, etwa = ein Über-  
maß der Tortur hält die menschliche  
Natur nicht aus; vgl. hd. die Daumen-  
schauben ansezen, jemi. auf die Foltter  
schauben. Str. II 29.

Schwerlich vollständliche Wendung, die  
leicht von R. selbst gebildet

634. En Schudder slüggt ehr  
dörch de Knaken, „ein ſhander  
ſliegt ihr durch die Knochen“ = es  
durchſchauert ſie. H. N. 22.

635. Eten as en Schündösjaber  
wie ein Scheunendreijcher eisen"

spr. von einem Sohn unter gebräuchl. Str. II 17 ja 0% 30 45

En Schwund über dñ. einer, der zum  
Schein, auf der Erde goldt. Ein  
Wort kommt noch aus de. Auger Ver-  
dienst vor. Wal. Tannart 416. H. 1.  
IV 81.

636. Mit der Unterlippe eine breite Schüpp' malen, „mit der Unterlippe eine breite Lippe machen“, d. h. den Mund verziehen, so daß die Unterlippe die bezeichnete Gestalt bekommt, trichterförmig „die Unterlippe verdriestlich lassen“.

637. Hei liest mi Blät, die  
Schultern fin Marien, der blüht  
und blüht so zahlreich und verlegen,  
wie Schulzens Marien", Epp.  
B. n. B. 5.

Wer mag wußt uns: Sowann im Mat-  
tiken schreibet sein: Es werden Schrif-  
ter des Erstdrucks über diesen Karte-  
nus.

638. Mi friet de Seele minnen Lied, „nur füren die Gedanken im Leibe“, das ich mir von Mitter ganz durchgesungen. Fr. 16.

639. Dat geilt up minen Zwiel-  
sack, „dis ~~wilt~~ auf minnen Zwiel-  
sack“, idherzelt = wat minne dreyde.  
E. 22.

Zeelenlaet - Ruyterstraat 10-12 en  
Witteveen A. de Zeestraat 22/22a  
"Haarlem" Ruyterstraat 10-12 en  
Gillijsstraat 10-12 en  
"Haarlem" Ruyterstraat 10-12 en  
Gillijsstraat 10-12 en

610. Da Segel seien „  
Segel tragen“ (ausdrücken), während  
— (zu) nähern, werden.

buchstäblich die Segel streichen". Schrader 198. Daher = sich unterwerfen.

641. Wenn ic<sup>t</sup> segg': „ic<sup>t</sup> segg'“, denn kānen Sei 't glōwen, „wenn ich sage: ,ich sage (es)‘, dann können Sie es glauben“; L. u. R. I 11. Ebenso als lebhafte Versicherung: wenn ic<sup>t</sup> segg': „ic<sup>t</sup> segg'“, denn segg' ic<sup>t</sup> äwerst ganz gewi<sup>s</sup>, .... dann sage ich (es) ganz gewi<sup>s</sup>“ = dann bleibt es dabei; L. u. R. I 37. Wenn hei einmal segg' hadd: „ic<sup>t</sup> segg'!“ denn hadd hei 't seggt, „wenn er einmal gesagt hatte: ,ich sage (es)!‘, dann hatte er es gesagt“ = dann war es ganz gewi<sup>s</sup> so; D. 1. Ge-segg't, gedahn, „(wie) gesagt, (so) gethan“, von der unmittelbar nach der Ankündigung erfolgenden Aus-führung.

642. Seih'n (sehen). Hei gung up de Annern in, as sūhst mi woll, „er ging auf die anderen los, als (sc. wollte er sagen): siehst du mich wohl?“ Ausdruck der Orienta-tion, etwa = hier bin ich!

Bgl. Mi 78.

Anders: So pedd't sei up, as hest mi nich geseih'n, „so trat sie auf, als ,hast du mich nicht gesehen‘“, um etwas Erstaunliches zu bezeichnen = es ist kaum zu glauben, wie. Ebenso: dum gäng't los, hest du mi nich geseih'n! „dann ging's los, hast du mich nicht gesehen!“ = kräftig.

Diese Wendungen stehen sämtlich L. u. R. I 6, hest mi nich sei hn (in derjellen Bedeutung) auch M. u. C. 9 (a. E.). Der Hauptton liegt dabei auf „hast“. Bgl. zu Nr. 679.

643. Noch ut den ollen Säkulum stammen, „noch aus dem

alten Säkulum stammen“ = der alten (guten) Zeit angehören, im Gegensatz zu moderner Sitte und Art.

Saeulum (lat.) = Generation, Zeitalter; wohl von der Predigt aus ins Volk (als der Sekulum) eingedrungen. Eine Wendung legt R. in Str. II 26 der Frau Nüß-ler in den Mund.

644. Sine Luggedurs gungen af as de warmen Semmel, „seine Louisdor gingen ab wie die warmen Semmel“, d. h. reißend schnell, wurden rasch verloren.

Derselbe Vergleich auch im Hd. (Grimm X 562), besonders in der Verbindung: „seine Töchter gehen ab, wie die warmen Semmel“, d. h. sie verheiraten sich rasch.

644a. Statsch utseih'n, as 'ne Semmelpopp, „stattlich (prächtig) ausssehen wie eine Semmelpuppe“.

'ne Semmelpopp ist eine aus Semmelleig gefnetete Puppe (vgl. „Zuckerpuppe“), die mit roter Farbe besprichn, auch wohl mit Mandeln und Goldfhaum belegt wird und dadurch — wenigstens für das Kinderauge — ein schönes Aussehen erhält.

645. (Wotau) sinen Senf ge-wen, „zu etwas seinen Senf geben“, seine Ansicht äußern, auch: seine Zu-stimmung geben. Str. II 29.

„Seinen Senf zu etwas geben“ ist zunächst vom Würzen der Speisen, sodann von der Würze der Unterhaltung durch scharfe, beißende Bemerkungen entnommen, in allgemeinerer Bedeutung = seine An-sicht (oft in langer Auseinandersetzung) darlegen. Bgl. Br. W. IV 752, Dähnert 422, Danneil 191, Grimm X 581.

646. Tau Senf drewen sin, „zur Senke getrieben sein“, d. h. stecken bleiben. Fr. 13 (i. A.), Sch. M. 5 (i. A.).

Die Senke (von „sinken“) bezeichnet eine Vertiefung des Bodens, besonders auch

eine Schlammplüsse, in der Pferd und Wagen leicht festzigen. Dähnert 422.

647. Sick up de rug' Sid' leggen, „sich auf die rauhe Seite legen“, d. h. ganz wild werden, entarten; M. u. C. 7. (Wen) de weiche Sid' afgewinnen, „jem. die weiche Seite abgewinnen“ = jem. (durch Bitten) weich stimmen.

Beides vom Tierfell abzuleiten, daß eine rauhe, mit struppigen Haaren besetzte, und eine weiche, glatte Seite — die Fleischseite — hat. „Die rauhe Seite, das rauhe Ende, das Rauhe heranlehren“, spr. die wilde Natur heranlehnern und zur Weltung bringen. Vgl. Grimm VIII 265.

Up de annere Sid' von't Blatt kiken, „auf die andere Seite des Blattes blicken“ = die andere Seite einer Sache ins Auge fassen.

Diese Wendung ist von einem auf zwei Seiten beschriebenen oder bedruckten Papier entnommen. Vgl. Blatt Nr. 58.

648. Wat sin möt, möt sin, „was sein muß, muß sein“ = was notwendig ist, muß geschehen.

Daneil 278 führt das erweiterte Tyr. an: „watt sin mütt, mütt sin, Sonndage mütt'n Hönerapp sin“.

För wat is wat, „für etwas ist etwas“, etwa = wie die Arbeit, so der Lohn.

Schüre II 164 hat „fer wat huet wai, für etwas gehört etwas“ und erklärt wie du mir, so ich dir. Ebenso in einer UI 71 Nr. 31.

Dat is jo, as dat is „das ist so, wie es ist“ — das hängt von den Umständen ab (vgl. Ledder Nr. 421). Wenn dat nich is, denn is dat nich = wenn es nicht (der Fall) ist, so hilft es nichts, so muß man sich drininden. Wat is dit, wat heit dit um wat bedudt

dit? „wak ist miß, was heit und und was bedeutet das?“, plausiblere Wendung (Leiderich ist von Wackel Westphalen in Fr. gelehnt) — was geht hier vor, und was soll es bedeuten? Ebenso: wat soll da, wat is dit um was bedudt da? „was soll da, was ist das“ soll sich nun bedeuten daß? Dat is man ja as kumm man soll! „so ist mir so, als komm' mir heil“ auswild = so rasch geht das nicht. Wenn dat is man ja, as ist mi so, etwa = ja, sehr nicht nur immer an, so ist das nicht! Dat is nicht so, as sing' bu man, „so ist nicht so, als sing hier nur“ = so ist nicht so einjet, als zu sagen sing hier nur' J. 17 [i. A.], Del. 14 (b), Nr. 612, Stab Nr. 679

649. (Wen) Bi dat Blattfaten fatten, „jem. beim Schlämmen fassen“, beim M. 200 passir, si fassen tric.

Spanische Sprachwörter sind bei diesen Begriffen, den Schlämmer fatten und verarbeiten, „die bei dem einen herum“ &c. &c. von Spanien, wo sie herkommen. Am Ende gleich so weiter als folges steht mehr erzählt, die ganze Schlämmer die Spanier machen, unter auch bei M. Bi dat Blattfaten fassen, so del geringt was schlimmer machen und Spanien IX 290, 291. „Wen, die Ritter ohne Klage“ &c. „herr Ritter ohne Klage“ (sic!) ist.

650. Slag an Hinglock (= Schlämmer) — rote Edelmaul mit Kürbis die Schäumen. So heißt, als soll der Slag röhren „du meinst, es röhrt in die Schäume“, wenn der holländischen Bezeichnung gleichzeitig heißt „er soll bei dem Röhrchen Schäume produzieren“

651. Den Slap des Gerechten slapen, „den Schlaf des Gerechten schlafen“ = sanft ruhen, fest schlafen.

Die bei Blähmann 40 aus der Bibel angeführten Stellen enthalten diese Verbindung zwar nicht, mögen aber den Anlaß zu ihrer Entstehung gegeben haben (III. Mos. 26, 6; Spr. Sal. 3, 24 und 24, 15; Ps. 3, 6 und 7; 4, 9; 127, 2).

652. Unglück flöppt nich, „Unglück schläfst nicht“, Spr. Str. II 14 (vgl. hd. „Unglück geht seinen Gang“). Ebenso: Ärger flöppt nich, „Ärger schläfst nicht“ = ein Verdruß folgt auf den anderen. U. v. M. 12.

„Unglöck rauht nich“ bietet Frischbier I 3876.

653. Dat geht nich up en Slump = das geht nicht so auf einmal.

Slump bedeutet ein Ungeähr, einen Zufall (oft auch ein unerwartet eintretendes Glück). Wat up en Slump köpen = etwas auß Geratewohl kaufen; wat up en Slump wagen = etwas blindlings wagen. Oben allgemeiner: up'n Slump = plötzlich. Das Wort ist vorwiegend auf das ndd. Sprachgebiet beschränkt. Grimm IX 825.

654. Vör de unrichtige Smäd' sin, „vor der unrichtigen Schmiede sein“, d. h. verkehrt ankommen. M. u. C. 11 (a. E.).

Im hd. ist die Wendung gebräuchlicher: „vor die rechte Schmiede gehen (kommen)“, vgl. Grimm IX 1059; doch kommt auch der Gegensatz: „vor die unrechte Schmiede gehen“ vereinzelt vor.

655. Gaud in'u Smok sin = gut im Zuge sein.

Das ndd. Smok (Schmauch) bezeichnet den qualmenden Rauch von etwas nicht in heller Flamme Brennendem; hier von der Tabakspfeife, wenn sie „gut zieht“ und somit starke Rauchwolken macht.

656. Geit kein smutzig Water

nt, ihr du rein wedder hast, „gieße kein schmutziges Wasser aus, ehe du reines wieder hast“, Spr. = wirf nichts Geringwertiges weg, bevor du Besseres hast. Vgl. rein Nr. 578.

Wohl direkt aus dem Hd. übertragen; smutzig ist keine echt ndd. Form, so wenig wie Smutz.

657. Dat was en annern Snack! „das war ein anderer Schnack!“ = das war (damals) doch ganz anders (und besser). Dummen Snack! = dummes Gewäsch! dummes Zeug!

Ärgerlicher Ausrusch, um die Äußerung eines anderen barsch abzuweisen, — oft in D.

657a. Du Snackfatt von de Eck! „du Schnackfaß von der Ecke!“ Zuruf an einen lästigen Schwäger. Fr. 2.

Snackfatt scheint mir korrumptiert aus Snackewat = ein Mensch, der (immer) irgend etwas zu schwärzen hat (wie auch im Br. W. IV 878 Snakke-wat als „Wässcher, spaßhafter Plauderer“ erklärt wird; vgl. ebenda Snack-fordan, „schwäche weiter“ [fortan], „als Ehrentitel derjenigen, welche gern Plauderei treiben“). „Snaltsordan, so heet min Mann, Tidverdrief, so heet min Wit“ lautet ein Reimspiel bei Schütze IV 136.

— Der Zusatz von de Eck zu dem irrefürthlich gebildeten „Schnackfaß“ soll wohl einen Menschen bezeichnen, der an der Straßenecke stehen bleibt und dort die Vorübergehenden mit seinem Geschwätz unterhält. Vgl. Puttensnack, „das Gewäsch schwätzhafter Weiber oder Mägde, welches sie an der Putte, d. i. der Gassenrenne, oft stundenlang führen“ (Br. W. IV 878).

658. Witt as Sni, „weiß wie Schnee“. Vgl. Swanendun Nr. 712.

659. Up de Snid von Jung un Olt hendanzen, „auf der Schneide

(Grenze) von Jung und Alt hin tanzen" = auf der Grenzlinie von Jugend und Alter stehen. Str. I 8.

Über die Bedeutung von *Snid'* (niede) handelt ausführlicher Schiller Lübben IV 271, Br. W. IV 891. Die Form *Snaat* hat Grodmann 218.

660. Sine Pittschäften danzen up sinen Zuk, as en Snider up de Mehlpamp, „seine Penschaften (Verlorenen) tanzten auf seinem Bauch, wie ein Schneider auf dem Mehlsbrei“, scherhaft = sie tanzten leicht und lustig hin und her. Str. I 9.

Eine ähnliche Wendung führt Schütte III 306 aus Hamburg an: „de Romhul (die ‚Rahmhaut‘, die Sahne) is so dic, dat en Snider darup danzen kann“. Der Schneider gilt dem Volk als dürrer, schwächlicher, aber auch flinker, leicht fühliger Mensch. Daher auch sein Symbol die Giege oder der Brot.

661. Süh so! „sieh so!“ als Interjektion gebraucht, wie hd. ei! schau! Häufig ironisch = das geschieht dir ganz recht! was sagst du nun? Doch man so! elliptisch = das ist nur so, d. h. ohne weitere Bedeutung; Fr. 10. Dat is man so so! „das ist nur so so!“ = das hat seine großen Bedenken. Hei is man so so! „er ist nur so so!“ es steht mit ihm nur so einigermaßen. So so geraden, „so so geraten“. Vgl. la la Nr. 413. En Torsstecker von anno so un so vel, „ein Torsstecher (ein Frack) von anno dazumal“, d. h. aus uralter Zeit, die man gar nicht mehr datieren kann. Str. II 14 (i. A.).

662. Sick up de Socken maken, „sich auf die Socken machen“, d. h.

die Schuhe abziehen und hinzulegen fortlaufen. Vgl. Salen Nr. 611.

663. Dor sitzen salven am Grunf Söß, „dannier nüppen vone Tiere, Zechs“ = wie eine Wall. Str. I 5, II 14.

Gew. 114 erläutert diese Art von Aussicht mit 32 Runden, mit Schleier gewandt, dann zu einem plagen, mit Zelten und hant und zuckern alle meine Hirschflügel. Wohl aber der Schneider wird der Au tritt weiß und ohne Kleider und ohne breite Hüte überdeckt, also weiß, da soll dem, wenn Klarer über Kleider bei jeder Farbe ist, die Feste des Kleiderverzeichnisses bilden.

664. Nach dat Solt up i Brod verdeinen, „nicht dor Solt auf Brot verdienen“, d. h. nicht voll ohne ringste verdienen.

Dähnert 413 führt mit Zusatz Material an „dat is sagt mit Solt auf de Brot dabei wird nicht verdient“

Schinken mi'n Solt beispielen mi Schinken Nr. 628.

665. 't spault wat in de Kuff' rüm, „es spult etwas in der Kuff“, es in etwas nicht richtig, nachdem es steht etwas in der Kuff. D. o. En Spänt = Spül, Ausdrücken und außerordentlich wundervoll, wunderschön, Leidenschaftlich, auch eine Bezeichnung für Menschen, Männer.

666. Al' lämmt da Suf (an Mensch) spaukt vde „mit diesem etwas (jetzt) spült vde“, Ich ganz fröhlich, ausgelöscht, auf wen spaukt vde von der Suf aufdrückt „sich jem Spülend“ — lobevoll, bestrengt von der Suf andrückt“ D. o.

Die erste Wendung zeigt auf die Zeit 1840 und kommt dort wiederholt wieder auf (Bogen) bei Bömer und Schröder, die zweite wiederholt bei Bömer.

Zusammentreffen (z. B. im Hafen) stets sehr befreudlich vorgekommen sein. Dem Sinne nach ähnlich ist die hd. Wendung: „das sind mir böhmische Dörfer“, über die Schrader 272 ausführlicher handelt.

667. Up 'ne Bänk spazieren sitten, scherhaft = auf einer Bank sitzen; Str. II 14 (i. A.). Ebenso: mit den Puckel an 'ne Säul spazieren stahn = mit dem Rücken an eine Säule gelehnt dastehen. M. u. C. 16.

668. Mit Wurst nah Speckseiten smiten, „mit Wurst nach Speckseiten werfen“, d. h. mit Aufopferung von etwas Geringfügigerem Größeres gewinnen wollen. K. H. 6.

Gewöhnlicher ist die Wendung: mit de Wurst nah'n Schinken smiten; auch hd.: „er wirft mit der Wurst nach dem Schinken“, eig. er verschenkt die Wurst, um den Schinken, das Wertvollere, als Gegengeschenk zu erhalten. Die obige Zusammenstellung ist ebenso kräftig, sofern aus einer Speckseite etwa 30 Würste gemacht werden; vgl. Fr. 16.

669. (Wen) in de annere Welt spediren, „jem. in die andere Welt expediren“, d. h. töten. J. 5.

670. (Wen) tau'm Spektakel maiken = jem. zum Gespött machen. (Älwer wen) finen Spektakel bedriwen = sich über jem. lustig machen.

Nach dem franz. donner qu. en spectacle = jem. den Augen der Welt preisgeben, bloß stellen, lächerlich machen. Schwerlich echt volkstümlich.

671. Dat is en afkort't Spill, „das ist ein abgekartetes Spiel“; Str. III 33. (Mit wen) en afkort't Spill driwen, „mit jem. ein abgekartetes Spiel treiben“.

Das Bild ist vom Kartenspiel entlehnt; afkort't = vorher verabredet.

De Deuwel hett sin Spill vgl. Deuwel Nr. 121, b.

672. Hei bröllt, as wenn hei an den Spitt steck, „er schreit, als wenn er am Spieße stecke“, auch hd. = als wenn es ihm aus Leben ginge. H. N. 1.

De Spitt ist der Spieß, Bratspieß. Die letztere Bedeutung liegt wohl der Wendung zu Grunde, also = als sollte er lebendig gebraten werden.

673. Wo Pdit sälen woll Spitten sin? „wie? daß sollen wohl Spitten sein?“ = daß sollen wohl Stichleien, Anspielungen sein?

Schlüze IV 171: „Spitten = Spöttelei“. Auch im hd. bedeuten „Spitten“ oft spitzige Reden oder Antworten; Sanders 792.

674. Ut dat Gesicht lücht' t so'n hellen Spitzbauw 'rut, „aus dem Gesicht leuchtete so ein heller Spitzbube heraus“, d. h. auf dem Gesicht kam der Schelm zum Vorschein. Fr. 10 (i. A.) von Tif Besserdichs. Ähnlich K. H. 6.

Der „Spitzbube“, ursprünglich wohl der „Spießbube“, von den mit Spießen bewaffneten Landsknechten, dann übertragen = Plünderer, Dieb, schlauer Betrüger. Sanders 793.

675. De Mann an de Spritz sin, „der Mann an der Spritze sein“ = der rechte Mann zu etwas sein, auf dem Platze sein. Vgl. düchtig dor sin Nr. 133.

Spritz' (Sprütt) = die Feuerspritze, an der sich der mutige, entschlossene Mann bef. in ländlichen Verhältnissen vor allem beschäftigen kann.

676. (Wen) up de Sprüng' kamen, „jem. auf die Sprünge kommen“, d. h. hinter die Schliche jemandes kommen.

Zunächst wohl aus der Jägersprache ent-

nommen, etwa) dem Haten auf le e  
Syringe kommen, d. h. seinen ~~ten~~  
nachgehen. Im Ur. W. IV 454 steht  
sich: „hei stummt up de osten Syrige“  
= er wird so, wie er gewesen ist.

677. Ich weiß nicht, wo hei  
staben um flagen is, „ich weiß  
nicht, wo er gestochen und geslogen  
ist“ = wo er geblieben ist.

Staben ist Part. Perf. von stöwen,  
eigentlich = stäuben, stieben. Vgl. stö-  
wen Nr. 690.

678. De Stähner hett wat,  
nich de Prahler! „der Stöhner hat  
etwas, nicht der Prahler!“ Spr.  
= wer bescheiden und wehleidig  
(stöhneend, ächzend) auftritt, hat et-  
was, nicht der Großprahler. H.  
N. 12.

Bei Frommann III 429: „de Prahler  
hett sein Brod un de Klager sitt fern (so  
zu lesen, nicht „gern“!) Not“. Grisibier  
I 3646: „wenn de Stähner nuscht heit,  
de Prahler heist all lang nuscht“.

679. Sei stunn'n dor, as sä-  
den sei man stah! „sie (die ver-  
zahnten Träger) standen da, als  
sagten sie nur: stehe!“ = sie standen  
fest und tüchtig da; Str. III 41.  
'ne Hochtid, de sad man stah!  
etwa = eine Hochzeit, die sich fehen  
lassen kounte; O. K. 1. Bei smet  
em en por in't Gesicht dei saden  
man so: stah! = er warf ihm ein  
paar handfeste (Küsse) ins Gesicht.  
Fr. 1. Ähulich: de (Hüser) stunn'n  
dor, as stah man so! = die Hüser  
standen gar stattlich da. L. u R  
I 64.

Die letzte Wendung ist verfälszt aus as  
säden sei: „stah man so!“, ~~an~~ bei: as fühst mi well, ~~in~~ sehn  
Nr. 642. Die Reden mit stah seien  
schein von der Schild 14. Der  
Gendarm hergeleitet werden zu ~~er~~.

for you back for Wood held out  
to me during, and not on one you can  
berlins, available Western, and not  
any Eastern. That's all the  
B.R., Z.R., IV R.R., and the P.C. I got. See  
part 164, pp. 1-4.

680. *Bi de Stang' hinen,  
„bei der Stangebleiben“; b. g. bei  
der Zachebleiben. II, N. 25. Wenn  
de Stang' aßspringt, „dass die  
Stange abpringt“, das heißt da  
etwas abringen intend.*

Wieder ist ein anderer Wissenschaftler von die Tendenz auszugehen, die Form, die Natur, bez. nicht nur phys., sondern auch moral. Neigung zu Gottheit, sei die höchste Weisheit, die dem Menschen bestimmt ist.

(Wen de Stang' helen, „Ies  
die Stange halten", *heute* gewöhnlich  
zur Seite führen. May 15.

Im Dr. 2. IV 1900 nach Max Wieden's weise kam von Hauptmann der 100. ab einer von ihm beschafften sehr un-  
gefährlichen d. 2. Klasse Schreib-  
Scherer 100 er<sup>111</sup>. Zur Sicherheit  
beim Urtreten des Schreibers und  
bedauert, dass er jetzt den ganzen  
durch Vermischung eines Schreibers und  
eines der anderen Schreiber verdeckt. So  
hatte eine Person zwischen den Schreib-  
ern, wenn der Schreib an einen anderen  
ausgetauscht wurde, nichts weiter zu  
sagen gehabt als "Schreibe ich nicht mehr  
etwas". Ferner auf diese Weise hat es sich  
jem. in Salzburg vorgenommen und kann  
gesagt werden, dass Hauptmann der 100.  
ist. Diese Erwähnung kann nur diejenigen  
, die sich mit dem Schreiben der Schreib-  
scheren beschäftigen, da andere nur aus  
Rücksicht auf Zulässigkeit der Schreib-  
scheren darüber keine Ahnung haben und  
darüber, was Max Wieden schreibt und  
wie er schreibt — Sicheres ist nicht zu  
sagen.

—Grove Group, 10 entries (1980), 10  
Phase 2A, 47; Ward 1A, 40; partly by  
Phase 2 and Grove 3d (see Ward 1B) and  
Phase 2A.

(81. (Wen) mit dem Stoff) am  
den ... von ... nur gleich als

sehen", scherhaft = gar nicht beachten; K. H. 6. Ähnlich: (wat) mit den Start anfiken = etwas nie zu sehen bekommen; Fr. 5. Ein Ding an'n Start faten (um ein dücht'gen Knuppen 'rin slagen), „etwas beim Schwanz anfassen (und einen tüchtigen Knoten hineinschlagen)", d. h. etwas beim richtigen Ende anfassen, um es festhalten zu können. L. u. R. I 29 (a. E.).

Start (Steert) = „Schwanz, und alles, was dem ähnelt und daran ist, Stein“, Schluß IV 192, Richen 289. Angelsächsisch staert.

682. (Mit wen) up einen Stuhl sitzen, „mit jem. auf einem Stuhl sitzen“, d. h. höchst intim mit jem. verkehren.

683. (Gegen wen) hart sin as Stein, „gegen jem. hart sein wie ein Stein“. Dor stahn as en Bild von Stein, „daßtēhen wie ein Steinbild“, wie ein Bild von Marmor. (Wen) Stein in den Weg smiten, „jem. Steine in den Weg werfen“ = jem. Hindernisse bereiten. Ni föllt en Stein von'n Harten, „mir fällt ein Stein vom Herzen“ = ich fühle mich erleichtert. Rohren (jammern), dat dat 'nen Stein erbarmen kunn, „weinen (jammern), daß es einen Stein erbarmen (erweichen) könnte“ = zum Erbarmen. Ebenso: hei flaut', dat's Stein erbarmen kunn, „er flötete, daß es Steine erbarmen konnte“, gotteserbärmlich; R. n. B. 41. Zwei harte Stein malen sicht tausam, „zwei harte Steine mahlen schlecht zusammen“, Spr. von zwei eigenförmigen Menschen, die miteinander zu schaffen haben.

Br. W. IV 1026. Grischbier I 3618: „zwei harte Steine mahlen schlecht“. Simrod 534: „zwei harte Steine mahlen selten kleine“. Von der Mühle entlehnt.

Stein un Bein frieren, (woräwer) klagen, „Stein und Bein (= gewaltig) frieren, (über etwas) klagen“. Stein un Bein schwören, „Stein und Bein schwören“ = hoch und heilig beteuern.

Das Br. W. I 427 erklärt die leichten Worte = „winken (beim Schwur), daß man ein Bein (etwa an einem Stein) zerbreche, wosfern man nicht die Wahrheit spreche“; schwerlich richtig. Stein un Bein (= Knochen) ist eine volkstümlich auffallende Wendung, von der vorwiegend der erste Teil Bedeutung hat; etwa „zu Stein gefrieren“, „klagen, daß es einen Stein erbarmt“, daraus dann weiter Stein un Bein schwören = einen harten, schweren Eid leisten. Ähnlich spricht sich auch Glöde über diese Verbindung aus (Lyon VI 578). Schrader dagegen gibt die Erklärung (235): „Im Mittelalter wurde bei feierlichen Eiden der Schwörnde in die Kirche geführt und schwur dann unter Anrufung von Stein und Bein, d. h. dem steinernen Altar und den Gebeinen der Heiligen, auf die er die Hand legen mußte“. Ähnlich Schmitz (bei Lyon V 697): „die Finger beim Schwören auf die Steinplatte des Altars legen, in oder unter welcher Reliquien sich befinden müssen“. Nach dieser Analogie soll dann „Stein und Bein klagen“ gebildet sein (Lyon VII 568). Grimm I 1383: „Stein und Bein schwören = einen hohen Eid leisten, entweder von den Heiligenköpfen, Reliquien, auf die Schwörende den Finger legten, oder = fest, wie Stein und Bein“. Das letztere scheint mir allein richtig.

Sich en Stein in't Brett setzen, „sich einen Stein ins Brett setzen“ = sich in Kunst setzen. (Wen) as en schönen Stein in't Brett schuwen, „jem. als schönen Stein ins Brett setzen“ = jem. mit Erfolg vorschieben.

Beide Wendungen sind vom Brettspiel entlehnt. Welches Spiel damit gemeint und wie dabei verfahren ist, entzieht sich meiner Kenntnis; etwa vom Dame-Brett entnommen?

684. (*Wen*) en Sticken stelen = jem. Einhalt zu thun suchen, einen Streich spielen.

Ein Sticken ist ein Stift oder kleiner Pflock, der vor etwas gesteckt wird, um es zu verziegeln (daher: 'nen Sticken vörsteken, bistecken', dann auch das Glünglein an der Wage. Aus dieser Bed. ist zu erklären:

Dat stimmt up den Sticken = das stimmt ganz genau. Up Stick'en un Stun'n, allitterierende Verbindung = genau auf den Punkt; L. u. R. I 25.

Mehr bei Br. W. IV 1022, Tanneil 211, Mi 86.

685. Bunt (sin) as 'ne Stig-litsch, „bunt (sein) wie ein Stieg litsch“.

Über das aussallend bunte Gefieder des Stieglitz (Brehm IV 302) vgl. das aumtige Märchen bei Firmenich III 61.

686. Wat tausamen stimmt, dat paßt of tausam, „was zusammen stimmt (= harmoniert), das paßt auch zusammen“, tiefzünftige Behauptung von Krischan Däsel; Str. II 14. Vgl. hürten Nr. 302.

687. Sin Leben wagen as en Stint, „sein Leben wagen wie ein Stint“, d. h. kühn daraus losgehen, sein Leben aufs Spiel setzen.

Hd. auch: „sich freuen wie ein Ent“. Vgl. Wickmann 225. Schäpe IV 202 führt als sonderbare Hamburger Redensart an: „he is so paßt as en Ent (von aussägigen Menschen“. Brehm VIII 347 bemerkt, daß die Stinte hier in zahlreichen Gesellschaften von der Art weit fluchtauwärts gehen und oft in

abentheuerlichen Abenteuer, in fernen Ländern leben, welche durch die Erfindung des W. eröffnet. Der Stint ist jedoch nicht sehr geschickt, der Ent ist im Freien leichter auszufinden.

688. Dat kann man mit' Stöck fühlben, „das kann man mit dem Stock fühlen“, d. h. leicht ergriffen. Vgl. W. w. Nr. 321

Som Stöcken schmecken, das hat anlerende Wage und der Götzen Stock zu legen muß.

689. Mit nott wat in den Nacken, „mit mich ist es etwas in den Nacken“, d. h. bei mir trifft etwas wieder her. Str. II 20

Der St. ist die Bedeutung verloren gegangen, al. in we. Zeit, wenn noch jenseitige Vorfälle und Fortschritte nach Wahrheit zum Zwecke noch nicht das Ausgewogene geltend. Vgl. Nr. 434.

Vgl. up Süsten Nr. 768.

690. Ich malte dat dat man so föwen ded, „ich malte, daß ich nur so stänbie“ (Staub aufnehmen) = daß es eine Art hat; F. 22 i. A.). Vgl. haben Nr. 677.

691. Sick ut den Stobm malen, „sich aus dem Sünde machen“ = sich eilig davon machen.

Stobm (wie Staub) ist = sündhaftes Verhalten = Sünden und Fehler, das kann z. B. Zürcher Zürcher 166

692. Sturm läddet, „Sturm läutet“, idem heit = laut Klingeln. Str. III 40, D. 1.

Unterlädt mit der „Sturmglocke“ ist das, die bei einem Sturm läutet, auf kreisförmigen Stäben, die auf einem Turm stehen.

693. En dröden Sturm läddet spetbi mid velen = ein läufiger Zugest zu Horizont zurückkehrt. Ein litten südlischen Städten beweist

snacken (en langen Strämel Snack) = ein niedliches, ein langes (Stück) Gerede machen. Sick en lütten für- roden Strämel argern = sich ärgern, daß man feuerrot im Gesicht wird; Str. I 11. Ähnlich heißt es: en Strahl (wovon) singen = ein langes Lied singen, etwas laut rühmen.

Strämel, eigentlich ein schmaler Streifen von Leinwand, Papier u. dgl., übertr. = eine Strecke, und von der Zeit = eine ganze Weile. Rothspohn, besonders in Mecklenburg gebräuchlicher Ausdruck für französischen Rotwein, eigentlich Wein vom Fasse (mnnd. span, spon = Gefäß, Fass), wie er von Frankreich zu Schiff dahin exportiert wird. Heyne III 143, Grimm VIII 1315.

694. (Mit wen) einen (ein un den füllwigen) Strang trecken, „mit jem. denselben Strang ziehen“, d. h. mit ihm zusammengehen, harmonieren.

Der Strang bezeichnet die Stricke, an denen die Pferde den Wagen ziehen. Vgl. Hd.: „wenn alle Stränge reißen“.

695. (Wat) up de Strat finnen, „etwas auf die Straße werfen“, d. h. als wertlos wegwerfen. De Wor' up de Strat finnen, „die Ware auf der Straße finden“, d. h. nichts dafür bezahlen, sie umsonst bekommen.

696. En dicke Strich (woräwer) maken, „einen dicken Strich über etwas machen“, d. h. etwas nicht weiter anrechnen.

Der Kaufmann macht über eine Forderung in seinem Kontobuche einen Strich, zum Zeichen, daß sie ausgeglichen ist.

697. (Wen) an'n Strick hewwen, „jem. am Strick haben“, festhalten, ihn am Gängelband führen; J. 8, M. u. C. 11. Ebenso: (wen) in't

Strick hewwen = jem. festhalten, bei sich behalten; M. u. C. 13.

Wie ein Kind, das man am Strick mit sich führt.

698. Tau Strid' jagen = um die Wette jagen; Str. II 29 (i. A.). Vgl. Weddbahn jagen Nr. 797.

Die Wendung sonst wohl kaum gebräuchlich, wenigstens finde ich sie nirgends belegt.

699. Leddig Stroh döschen, „leeres Stroh dreschen“, d. h. etwas Unnützes, Überflüssiges thun. Hei gaww em 'ne Maulschell nich von Stroh, „er gab ihm eine Maulschelle, (die) nicht von Stroh (war)\", d. h. eine handfeste Ohrfeige.

Maulschell, „Maulschelle“ (von schallen) = ein laut schallender Schlag aufs Maul; vgl. Backfesse = pfeifender Backenstreif. Stroh = die leeren Halme, also etwas Winziges, Leichtes. Auch bei Grischbier II 2600: „das ist nicht von Stroh“.

699 a. Nah en Strohthalm gripen, „nach einem Strohthalm greifen“, d. h. sich (in der Not) an eine noch so schwache Stütze anklammern. M. u. C. 17.

Etwas wie ein Ertrinkender sich an den Strohthalm klammert, um sich zu retten.

700. (Wat) up de Strümpf bringen, „etwas auf die Strümpfe bringen“, d. h. in die Höhe bringen. M. u. C., Einl.

Zm Hd. gewöhnlich der Singular: „etwas auf den Strumpf bringen“, wie es nbd. auch bei R. einmal vorkommt: M. u. C. 5 (a. E.).

701. Dat is wedder 'mal en Stück! „das ist wieder einmal ein Stück!“ = eine merkwürdige Sache, eine wunderliche Geschichte.

Ausruf der Verwunderung, besonders vñt

in R. n. B. als stehende Redenart bei  
Bauern Swart.

En lütt Stück von'n groten  
Appel sijn, „ein kleines Stück von  
einem großen Apfel sein“, scherz-  
haft von der jungen Frau eines  
Leutnants gebraucht, der als solcher  
en groß Stück von en lütten Appel  
genannt wird; Str. I 10 (a. E.). Vgl.  
Appel Nr. 28.

702. So schön passen as Stülp  
tau en Pott, „so schön (zu einander)  
passen, wie der Deckel auf den Topf“.

Vgl. die sprichwörtliche Wendung: 't is  
kein Pott so scheiw, 't finn't sich 'n  
Stülp dortau, „es ist kein Topf so idjet,  
es findet sich ein Deckel dazu“, von einer  
unmenschlichen Person, die doch noch einen  
Freier findet. Vgl. Pott Nr. 338.

703. Dat soll sicj jüren =  
das wird sich regieren, wird schon  
in Ordnung kommen.

Stüren eigentlich steinen, d. h. das Steuer  
ruder im Schiff lassen, das Schiff regieren

704. 'ne flockenige Stun'n =  
eine volle Stunde (nach dem Glocken-  
schlag). Nich Stun'n hollen =  
die Stunde nicht innehalten, die Zeit  
verpassen. Str. III 39.

705. Up en Sturz, „auf einen  
Sturz“, d. h. mit einem Male, plöß-  
lich, im Augenblick, z. B.: Dat geht  
nich up en Sturz, „das geht nicht  
so plößlich“; (wen) up en Sturz  
herkomplementiren, „jem. aus den  
Sturz herkomplimentieren (zu ihm  
einladen)“; auch: up den Sturz  
wegkamen, „auf den Sturz weg-  
kommen“.

R. schreibt überall: up 'n Sturz, — in  
Sturz, daraus lossturz'nd; da es in  
IV 1086 hat die Form: up den Sturz  
(uppenstut!), Daherl. 472. — „In  
Sturz“, Dannell 215 upp 'n Sturz

„Up 'n Sturz“ und „in Sturz“, was die  
Folge einer Wollung bei Sturz ge-  
leitet. Die Wollende Bedeutung steht  
mit voller Wollbedeutung, die andere  
Natur und Art der Wollende ist  
Plattdeutsch erhalten. Wollend er-  
folgt auf Bauersch Weise bei Wollbedeu-  
tung.“ D. 7

706. Hut sind noch din Stüten-  
wochen, „hute sind noch keine  
Zemmelwochen“, d. h. hute hört zu  
noch gute Tage, heute nicht zu sehr  
milde behandelt. D. 6.

Stüten = ~~hinter~~ ~~Wochentage~~ ~~und~~ „Zem-  
melwochen“ dienen als Bezugspunkt für Woche  
in der den Kindern nur Zemmel und  
abreit gegeben. Ganzzeitig zu den Zem-  
meln, v. i. v. IV 1086 „Zemmel-  
woche“ entstehende „Zemmelwochen“, *Wol-*  
*wich* 29, Tafeln 14-15 *Zemmelwochen*.

Stüten = ~~hinter~~ ~~Wochentage~~ ~~und~~ „Zem-  
melwochen“ dienen als Bezugspunkt für Woche  
in der den Kindern nur Zemmel und  
abreit gegeben werden“, was ja jenseits, aber dennoch  
eigentlich ziemlich seltsam.

(Als) rübst du mi, rübst mi woll  
n. d. vgl. unter Seihs Nr. 642.

707. Echt jn an de Stun',  
„echt sein wie die Sonne“ oder wie  
unvergänglich von, wie das Sonnen-  
licht.

Dor habe as Votter an de  
Sunn vgl. Votter Nr. 70.

707. Ut en Sturzengrupf en  
Dunnerstag malen, „auf Dienstag  
einen Dienstag malen“, das  
d. h. etwas aufzubauen. Hiefs  
es en verganglichen Dienstag  
grupf, „je aufnahet, das den ver-  
ganglichen Wegen“. Aber auch  
wie ein Werkje, bei dem nach Werken  
nicht ganz Vollendet kommt. D. 7

Blatt 205, Absatz 10: „...  
Sturz, — „In“ (wieder auf den Sturz  
und Dienstag) voraus und von hier aus

Sonnenlichtes hervorgerufenes Riesen.  
Das Wort scheint nur in Mecklenburg vorzukommen.

Bgl. Hujahnen Nr. 306.

708. Em fallen alle sine Sünden in, „ihm fallen alle seine Sünden ein“, d. h. er kommt zur vollen Erkenntnis seiner Tertümer und Versehen.

709. (Wen) 'ne Supp anrühren, (sich) de Supp taurecht röhren, „jemi. eine Suppe anröhren“, „sich die Suppe zurecht röhren“, übertr. = jemi. (sich) Verdrießlichkeiten bereiten. Ähnlich: sich wat in de Supp brocken, „sich etwas in die Suppe brocken“ = sich selber in Verlegenheiten bringen. In de Supp sitten, „in der Suppe sitzen“, d. h. in Not sein. Em is tau Sinn, as wir em wat in de Supp' rinner regent, „ihm ist zu Sinn, als wäre ihm etwas in die Suppe geregnet“ = in die Quere gekommen, störend dazwischen getreten.

Supp, Suppe, Brühe, übertragen = Verlegenheit, Bedrängnis. Die Suppe bildet auf dem Lande noch mehr als in der Stadt (z. B. morgens statt des Kaffees) ein Hauptgericht: daher manche von ihr entlehnten Gleichnissreden.

710. Wat nich surt, dat säut' of nich, „was nicht sauer, das süßt auch nicht“, Spr. Str. II 24.

Die Erklärung geben die unmittelbar voraufgehenden Worte: dei Verdeinst fall gellen, dei einen sur worden is, dor hett hei naht' of sine freud' an, „der Verdienst gilt, der einem sauer geworden ist, daran hat er nachher auch keine Freude“. Also dem griechischen Wort des Heptiodos entsprechend: τῆς ἀρετῆς ἴδωτα θεοὶ προπάροιθεν ἔθηκαν, „vor die Tugend haben die Götter den Schweiß (d. h. saure Arbeit) gesetzt“. Auch Frischbier I 3221 und Simrod 473 führen das Spr. an. Sauern (mhd. sūren)

intrans. = sauer werden, sauer sein. Also = was einem nicht sauer geworden ist (Mühe und Arbeit gemacht hat), verschafft auch nicht die wahre Lust und Freude. Ähnlich erklären auch Sanders 685, Grimm VIII 1873.

711. Den Surdeig in den Backeltrog smiten, „den Sauerteig in den Backtrog werfen“, d. h. die Sache in Gang und zum Austrag bringen. F. 15 (i. A.).

Der „Sauerteig“ vielfach in bildlicher Anwendung nach biblischen Stellen (Ev. Matth. 13, 33 u. a.). Eine geringe Menge Sauerteig reicht aus, um den ganzen Teig in Gärung zu bringen. Grimm VIII 1874.

711a. Hei hadd' t maft, as jenne olle fru, hei hadd' t Sürwater mit den Backeltrog heit maft, „er hatte es gemacht, wie jene alte Frau, er hatte das Wasser zum Säuern mit dem Backtrog heiß gemacht“, spr. Str. I 4 (a. E.). Bgl. Nod Nr. 500.

712. So witt sin as 'ne Swanendun, „so weiß sein, wie die Daune des Schwans“. Bgl. Sni Nr. 658.

„Schwanentweiß“ auch hd. viel verwendet; ebenso schon mudd. swanewit: Schiller-Lübben IV 484.

713. Hei argerte sich, dat hei swart würd, „er ärgerte sich, daß er schwarz wurde“; D. 10.

Swart in dieser Verbindung von der dunkelroten Farbe, die ein heftiger Ärger im Gesicht hervorruft. Ähnlich bei Dähnert 477: „Du sollst swart warden = du sollst braun und blau geprägelt werden“.

Hei hett nich so vel Furcht, as dat Swart unner'n Nagel, „er hat nicht so viel Furcht, wie das Schwarze unter dem Nagel“, d. h. nicht die geringste Furcht. Ebenso: sich nich dat Swarte unner'n Nagel versünigen = sich nicht das Ge-

ringste zu Schulden kommen lassen. Nich dat Swarte unner den Nagel von Takt heiwien = nicht den geringsten Takt besiezen; D. 1. Nich swart un (noch) witt seggen (antworten), „nicht schwarz noch weiß sagen (antworten)“ = gar nichts. D. 11, H. N. 21.

Die Gegensätze: nich swart un (noch) witt, nich natt noch drög vgl. Nr. 491 bedeuten im Volksmund weiter nichts, als in anschaulicher, konkreter Fassung die Negation „absolut nichts“. Die Bedeutung Latendorfs bezüglich der Verbindung nich swart un witt statt nich swart noch witt (wie z. B. L. 4 steht hat K. Eggars in Ndd. Spr. (A.) III 87 meines Erachtens richtig be seitigt.

714. Dünn jün as en Sweb-spohn, „dünn sein wie ein Span“, von einer Frau gesagt, die sich stark ge schmückt hat. U. v. M. 10.

Sweb-spohn heißt Span, Syltler, sweken (zwicken, wie Dähnert 176 schreibt = vor Schwäche schwankend, unsicher geben, also ein Sweb-spohn eigentlich ein „schwankender Span“; hd. etwa mit „Schwefelzitzen“ wiederzugeben. Vgl. Schüller Lubben IV 483 unter swaken.

715. Dat du de Swenzelenz kriiggst! „daß du die Schwerenot kriegst!“ etwa = daß es nur so fracht, daß es eine Art hat. L. u. R. 149<sup>1</sup>.

Swenzelenz scheint vollständlich umgestornt ans Pestilenz; vgl. Deu wel Nr. 121. Danneil 219 führt „Swinier lins“, „Swenterlens“, „Swenzeleng“ als Fluchworte an.

716. Dumm un däsig as en Swin, „dumm und schlaftrig wie ein Schwein“. Wenn ok so vel Franzosen in'n Can'n wieren, dat em dor Swin mit fäudern kann, „wenn auch so viele Franzosen im Lande wären, daß man Schweine damit füttern könnte“; Fr. 11. Ebenso: so

vel, dor kann die Sowin mo mädig, „so viel, daß man Schweine damit mäissen kann“, H. N. 11.

„In der Herbstlaube der Schweine kann nicht genug Butter angebaut werden, um sie alle zu versorgen.“ Der Schweine Fett wird abgezogen, „so daß sie Schweine keine verdauen mehr können.“

717. Dat Swinbauder leigen scherzhjji in L. an zu fallen. D. 7.

Eigentl. „dat Schweine tragen oben bei ein Band, das Schweine fringen, bei einem verhindern werden müssen.“

718. Ni en Swinunter is kein sünden Geldbüdel tau malen, „auf einem Schwein, „Wu ist kein seidener Geldbeutel noden“. Es etwa = aus einem klumpen Schweine läßt sich kein (seidiger) Geldbeutel machen. U. v. M. 12, Fr. 13.

Die ud. Lüttje Gruftage ist nach Kastellmeier, als hoch zu holen „die Gruftage Schwein kann man keine schönen Bandlade machen“, Als Gruftage Tiere andere Bandlade zu kaufen, so V. 713 ist ähnlich, und R. „jetzt ist ein Schwein, und wir Schweine haben eine Gruftage“ und 9.

719. En iworden Eid jünnen „einen geschworenen Eid jünnen“ nach der Analogie von förmlichen Brief schreiben auf. Fr. 611, 8. 5. einen festen Eid schweinen. E. 11 a. G. u. 2.

„Klarer ist, wenn auch in Indien allgemeine Brauche von der Freundschaft und Verbündeten sind, welche durch einen Eid bestätigt werden.“

720. De Sal kannet mi Anno Swur, „die Sal kannet mich zum Schwarzen“, d. h. zu zufälligem Speischedienst, zum Haustier.

„Allgemein ist die geschworene Freundschaft nach einer Art, welche die Freunde zusammen und die Feinde trennen.“

## T

721. An Tabaldoht slapen, „am Wirtstisch (an der Gasttafel) schlafen“, scherhaft = vereinigt, gemeinsam schlafen. Str. III 41 (a. G.).

„Table d'hôte speisen“, „an table d'hôte essen“ waren bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts und darüber hinaus in Deutschland ganz gebräuchliche Ausdrücke im Gegensatz zu dem *diner à part*. Danach ist hier humoristisch gebildet: „an Tabaldoht slapen“; ich fasse „an“ als die deutsche Präposition, nicht, wie in der Fußnote zu der betreffenden Stelle in den R.-Ausgaben erklärt ist, = en. Kein Mensch sagt im Französischen *diner en* statt *à table d'hôte*!

722. (Wen) de Tägel lang scheiten laten, „jem. die Bügel lang schießen lassen“, d. h. jem. viel hingehen lassen.

Vom Pferd, dem man die Bügel schießen lässt, übertragen.

't fallt man schwack un en beten mit en Tägel ut, „es fällt nur schwach und ein bisschen mit Bögerung aus“, d. h. es kommt etwas gezwungen herans. M. u. C. 8 (i. A.).

Tägel (Bügel), hier = Hemmnis, Hindernis; wohl kaum allgemeiner gebräuchlich.

723. (Wen) de Tähnen wisen, „jem. die Zähne zeigen“, d. h. energisch entgegentreten, sich nichts gefallen lassen.

Vom Hund, der dem Angreifer gegenüber die Zähne fletscht.

(Wen) ordentlich up de Tähnen fühlken, „jem. gehörig auf den Zahn fühlen“, d. h. jem. einer gründlichen Untersuchung unterziehen, besonders auch = jem. scharf examinieren.

Auch hd. im Gebrauch; vgl. Frischbier I 4137. Vom Pferdehandel entlehnt, bei dem der Käufer, um das Alter zu erforschen, „dem Gaul genau ins Maul“ sieht und die Zähne befühlt. Schrader 30 und Sanders 1031 leiten es von der Thätigkeit des Zahnrätsels ab, der behutsam die Zähne belastet, um zu ersuchen, welches der schmerzende sei. Mir erscheint diese Erklärung des n. d. Ausdrucks zu modern.

724. Up dat Tapet kamen, „aufs Tapet kommen“ = zur Sprache kommen. Wat anners up't Tapet herowen, „etwas anderes auf dem Tapet haben“ = zur Sprache bringen wollen. M. u. C. 15.

Auch bei Dannell 221 und Mi 92 erwähnt, aber ohne Erklärung des Wortes. Es ist aus dem lat. *tapes* (*tapete*) (griech. *τάπης*, franz. *tapis*) entstanden, das eigentlich Teppich bedeutet, dann auch Tischdecke und daher den „grünen Tisch“, das Sitzungszimmer. Mettre une affaire sur le tapis = eine Sache zur Sprache (aufs Tapet) bringen; ebenso: être sur le tapis = den Gegenstand der Unterhaltung bilden. Vgl. Sachs-Billatte 1502. Bandlow (Stratenfegels IV 27) bildet scherhaft die Wendung: „etwas aufs Trapez bringen“.

725. De kreg sinen richt'gen Tappen, „der bekam seinen richtigen Bapsen“ = er bekam sein Teil, die gebührende Antwort.

Tappen = Bapsen; eigentlich also wohl: „ihm wurde (mit dem richtigen Bapsen) der Mund gestopft“. Vgl. Schiller-Lübben IV 511: „man möt den tappen tau-slahn = man muß der Sache ein Ende machen“, oder, wie Br. W. V 24 erklärt, = „wir wollen von der Sache nicht mehr reden“. Umgekehrt: dat prust' ut sin Mulwark, as wenn en Tappen ut 'ne Tunn treckt is, „es sprudelte aus seinem Mundwerk, wie wenn ein Bapsen aus der Tonne gezogen ist“; Fr. 1.

726. So wid tan ſin = jo weit  
zu(Grunde)gerichtet, heruntergelom-  
men, im Unglück ſein Str. III 45.

Bgl. sich tan arbeiden, „sich zetarbeiten“ im Br. W. V 76.

727. Hei is dorup nich richtig  
tausneden, „er ist daraus nich  
richtig zugeschriitten“ = nich für  
geeignet.

Tauschneiden eigentlich etwas nach dem  
Maß schneiden, z. B. Zeng zu Kleidungs-  
stücken.

728. (Wen) nich bet an de Tēh-  
nen recken, „jem. nicht bis an die  
Zehen reichen“, d. h. auch nicht an-  
nähernd jem. erreichen. U. v. M.,  
Eint. (i. A.).

729. In seinen Text wider predigen, „in seinem Text weiter predigen“ = seine Rede fortsetzen. (Wen) ut den Text bringen, „jem. aus dem Text bringen“ = jem. störend dazwischen treten. Ut den Text fallen, „aus dem Text fallen“ = von seiner Rede ganz abkommen. Allens was bi em ut den Text = alles war bei ihm in Unordnung geraten. Fr. 21.

Sämtliche Wendungen vom Prediger und seinem Tert entnommen und auch im Hd  
gebräuchlich.

730. Dor herwo'n wi im den  
Thee! „da haben wir nun den  
Thee“ (die Geschichte), als scherhaft  
Wiedergabe von hine illue lacri-  
mae! H. N. 8. Bgl. Pastor Nr. 518,  
Salat Nr. 612.

Schlüsse IV 251 führt ähnlich an: „Was saggst du so dat Läss' Tee? was sagst du dazu?“

Sick (bi wen) in den Thee  
setten, „sich bei jem. in den Tee  
(d. h. in Wohl) setzen“. D. 11.

Müller. Der Weissenburg- und der

781. Hei sull doradter lamen  
as Thoms adter de Hamel er  
sollte dahinter kommen, ~~mit~~ Thoms  
hinter die Hammel", jrt F 17

Thomas Thomas, mit demselben  
namen ist der zweite Teil des Namens aus  
Werkleid des Liedes bestimmt, das zuerst  
kamen und nicht — wenn begreifen,  
erwarten, müssen im allgemeinen gleich ge-  
versehen werden.

732. Tiboh malen „Laden machen“ — still weiter. L. u. R. II.  
Aus der Abertausender reichen Dialekt  
wohl nicht kann und kann nur gleich  
zutun, um ihn auf der Stelle zu den  
Wilde zum Sitz des in gewissem  
eouche ten, „dat.“ Derselbe wird  
es — dient ist, die jenseit von der  
gere an fester hand, wenn es vollendet  
ist, auf „wir“ schreie „wir!“ Sie ben  
nennt die Dinge, die folgen 1846,  
S. 29.

733. Ut Tictaaten mād Varr-  
jacen, „aus Tictaaten mit Varr-  
jacen“, Spr. = auf Elsas und  
Ern. D. S.

Uhr (wie Seiz, nbd. Alliterationen, meint) hat Ticktacken in dieser Wendung nichts zu thun. In Niel haben wir auch gehört: „ut Tictacken ward Tictacken“. Ticktack = Peitsche, vgl. Wossidlo, medl. Volksüberlieferungen I 64 u. 66.

734. Afstrecken (entlanken sleusen) as de düre Tid, „abziehen (entlang schleichen) wie die teure Zeit“, spr. = kläglich abziehen; M. u. C. 10. Ebenso: langsam (sacht) kamen as de düre Tid, „langsam (leise) kommen wie die teure Zeit“. Fr. 10.

Das Bild von den sieben mageren Altknaben des Alten Testaments liegt sicherlich dieser Wendung zu Grunde. I. Mos. 41, 30: „Nach denselben (den sieben reichen Jahren) werden sieben Jahre teure Zeit kommen . . . und die teure Zeit wird das Land verzehren“.

Sport in de Tid, denn hewwt ji't in de Nod! „spart in der Zeit, jo habt ihr's in der Not!“ Spr., auch hd.

Simrock 521: „Spar' in der Zeit, so hast du in der Not ein Brot“.

735. Du meinist, du hest den Tiger, äwer de Tiger hett di! „du meinist, du hast den Tiger, aber der Tiger hat dich!“ D. 8.

Scherhaftster Begriff der Knaben bei einer Brüggelei, wenn der unten Liegende den Gegner zu fassen bekommt und niederrichtet. Kaum echt volkstümlich.

736. Dor fehlte kein Timmernshor, denn wiren wi . . . „da fehlte kein Zimmermannshaar, so wären wir . . .“, d. h. um ein Haar (beinahe) wären wir . . . F. 13.

Scherhaftster Ausdruck, hd. etwa = kein Zoll breit, nach der Meinung des Volkes, daß es dem Zimmermann bei seinen Messungen auf ein Haar, ein Minimum nicht ankomme. Ähnlich heißt es scherhaftweise (z. B. im Holsteinischen) von dem Maurermaß: en Muermannsmat is

so vel, as man mit de Art smitten kann. Der Tischler und selbst der Stellmacher sind stolz darauf, daß ihre Messungen auf ein Haar breit genau sein müssen, und machen sich über das Zimmermannsmaß gern lustig. Danneil 223 sagt richtig, Timmernshor breid sei ein scherhaftster Ausdruck für: ein paar (nicht „Paar“, wie da steht) Zoll breit. Auch Strodtmann 245 erklärt: „Zimmermannshaarbreit = ein Zoll“. Frischbier I 4174 hat die Wendung: „es stimmt nicht um ein Zimmermannshaar“ und fügt hinzu: „Ein solches mißt 7 Fuß“.

737. In de Tint' sitten, „in der Tinte sitzen“ = in größter Verlegenheit sein. Ebenso: in de Tint' kamen (bringen), „in die Tinte kommen (bringen)“; (wen) ut de Tint' helfen, „jem. aus der Tinte helfen“.

Die (schwarze) Tinte ist das Symbol des Unglücks. Wohl aus dem Hd. übernommen.

738. Ich gew dorfür kein Pip Tobak, „ich gebe dafür keine Pfeife Tobak“, d. h. nicht das Geringste. Vgl. Pip Nr. 526.

Vgl. Str. II 24: „Keine zehn Kerle sind im stande, ihm auch nur eine Pfeife Tobak mit Gewalt zu nehmen“.

Dat is scharpen Tobak! „das ist scharfer Tabak!“, spr. = das ist eine starke Auszehrung; M. u. C. 8. Auch elliptisch: scharpen Toback! L. u. R. II 9 (a. E.).

Strodtmann 246: „dat is en anner Tobak = das ist eine andere Rede, eine andere Sache“. Frischbier II 2620 (aus Königberg): „du warscht den Tobad nich rote“ = die Sache, die Arbeit wird dir zu schwer sein.

739. (Wen) up en lustigen Tog bringen, „jem. auf einen lustigen Zug bringen“, d. h. jem. lustig stimmen.

Tog nbd. auch ein Späh, iniger Streich; vgl. Br. W. V 36.

740. „Nu geht de Trödel an, nun geht der Trödel an“ = nun geht die Geschichte los.

Trödel, als Subst. kaum echt nbd. da Verbun trödeln und de Trödeln wird bei Danneil 227 angeführt, bezeichnet allerlei abgelegte Wirtschafts- und Kleidungsstücke, sodann in burschlicher Sprache ein tolles Durcheinander, ein buntes Treiben, eine lustige Wirtschaft. Sanders 869.

741. Sinen Trumpf utspeelen, „seinen Trumpf ausspielen“: (wut) as Trumpf utspeelen, den schönsten Trumpf utsaupelen bewirken, en verführten Trumpf, den letzten Trumpf utspeelen, den schönsten Trumpf in die Hand hewirken, „den schönsten Trumpf in der Hand haben“. (Wen) gradtan Trumpf in't Gesicht spelen, „jem. geradezu Trumpf ins Gesicht spielen“ = direkt gegen jem. vorgehen.

Sämtlich leichtverständliche Wendungen, die vom Kartenspiel entlehnt sind, in dem der Trumpf die beste Farbe bezeichnet.

En rechten Trumpf dorupsetten, „einen rechten Trumpf darauf setzen“ = eine kräftige Antwort darauf geben, sich mit Entschiedenheit aussprechen. Str. II 20.

As Trumpf Söß dorfütten vgl. Söß Nr. 663.

Die vielen vom Kartenspiel entlehnten Wendungen im Nbd. beweisen, wie beliebt und weit verbreitet das Spiel bisher im Volk gewesen ist.

742. Tuck hollen = standhalten, (an seinem Versprechen) festhalten.

Schiller Lübbken IV 627 führt an „... hielt en up'm tucke — da un nicht aus der Linie seiner Augen“ Tuck Subst., von tucken — infolge davon wenn man jem. z. B. ein Soll nicht

„... auf der Hand hielte nicht, so holt er es trotz seiner Haltung, und so kommt man gutten holden als Wiederholung des Tuck hollen. (Vergleiche Meissl 16. 166, 17. 170, 18. 186, 19. 192, 20. 200, 21. 210, 22. 220, 23. 230, 24. 240, 25. 250, 26. 260, 27. 270, 28. 280, 29. 290, 30. 300, 31. 310, 32. 320, 33. 330, 34. 340, 35. 350, 36. 360, 37. 370, 38. 380, 39. 390, 40. 400, 41. 410, 42. 420, 43. 430, 44. 440, 45. 450, 46. 460, 47. 470, 48. 480, 49. 490, 50. 500, 51. 510, 52. 520, 53. 530, 54. 540, 55. 550, 56. 560, 57. 570, 58. 580, 59. 590, 60. 600, 61. 610, 62. 620, 63. 630, 64. 640, 65. 650, 66. 660, 67. 670, 68. 680, 69. 690, 70. 700, 71. 710, 72. 720, 73. 730, 74. 740, 75. 750, 76. 760, 77. 770, 78. 780, 79. 790, 80. 800, 81. 810, 82. 820, 83. 830, 84. 840, 85. 850, 86. 860, 87. 870, 88. 880, 89. 890, 90. 900, 91. 910, 92. 920, 93. 930, 94. 940, 95. 950, 96. 960, 97. 970, 98. 980, 99. 990, 100. 1000, 101. 1010, 102. 1020, 103. 1030, 104. 1040, 105. 1050, 106. 1060, 107. 1070, 108. 1080, 109. 1090, 110. 1100, 111. 1110, 112. 1120, 113. 1130, 114. 1140, 115. 1150, 116. 1160, 117. 1170, 118. 1180, 119. 1190, 120. 1200, 121. 1210, 122. 1220, 123. 1230, 124. 1240, 125. 1250, 126. 1260, 127. 1270, 128. 1280, 129. 1290, 130. 1300, 131. 1310, 132. 1320, 133. 1330, 134. 1340, 135. 1350, 136. 1360, 137. 1370, 138. 1380, 139. 1390, 140. 1400, 141. 1410, 142. 1420, 143. 1430, 144. 1440, 145. 1450, 146. 1460, 147. 1470, 148. 1480, 149. 1490, 150. 1500, 151. 1510, 152. 1520, 153. 1530, 154. 1540, 155. 1550, 156. 1560, 157. 1570, 158. 1580, 159. 1590, 160. 1600, 161. 1610, 162. 1620, 163. 1630, 164. 1640, 165. 1650, 166. 1660, 167. 1670, 168. 1680, 169. 1690, 170. 1700, 171. 1710, 172. 1720, 173. 1730, 174. 1740, 175. 1750, 176. 1760, 177. 1770, 178. 1780, 179. 1790, 180. 1800, 181. 1810, 182. 1820, 183. 1830, 184. 1840, 185. 1850, 186. 1860, 187. 1870, 188. 1880, 189. 1890, 190. 1900, 191. 1910, 192. 1920, 193. 1930, 194. 1940, 195. 1950, 196. 1960, 197. 1970, 198. 1980, 199. 1990, 200. 2000, 201. 2010, 202. 2020, 203. 2030, 204. 2040, 205. 2050, 206. 2060, 207. 2070, 208. 2080, 209. 2090, 210. 2100, 211. 2110, 212. 2120, 213. 2130, 214. 2140, 215. 2150, 216. 2160, 217. 2170, 218. 2180, 219. 2190, 220. 2200, 221. 2210, 222. 2220, 223. 2230, 224. 2240, 225. 2250, 226. 2260, 227. 2270, 228. 2280, 229. 2290, 230. 2300, 231. 2310, 232. 2320, 233. 2330, 234. 2340, 235. 2350, 236. 2360, 237. 2370, 238. 2380, 239. 2390, 240. 2400, 241. 2410, 242. 2420, 243. 2430, 244. 2440, 245. 2450, 246. 2460, 247. 2470, 248. 2480, 249. 2490, 250. 2500, 251. 2510, 252. 2520, 253. 2530, 254. 2540, 255. 2550, 256. 2560, 257. 2570, 258. 2580, 259. 2590, 260. 2600, 261. 2610, 262. 2620, 263. 2630, 264. 2640, 265. 2650, 266. 2660, 267. 2670, 268. 2680, 269. 2690, 270. 2700, 271. 2710, 272. 2720, 273. 2730, 274. 2740, 275. 2750, 276. 2760, 277. 2770, 278. 2780, 279. 2790, 280. 2800, 281. 2810, 282. 2820, 283. 2830, 284. 2840, 285. 2850, 286. 2860, 287. 2870, 288. 2880, 289. 2890, 290. 2900, 291. 2910, 292. 2920, 293. 2930, 294. 2940, 295. 2950, 296. 2960, 297. 2970, 298. 2980, 299. 2990, 300. 3000, 301. 3010, 302. 3020, 303. 3030, 304. 3040, 305. 3050, 306. 3060, 307. 3070, 308. 3080, 309. 3090, 310. 3100, 311. 3110, 312. 3120, 313. 3130, 314. 3140, 315. 3150, 316. 3160, 317. 3170, 318. 3180, 319. 3190, 320. 3200, 321. 3210, 322. 3220, 323. 3230, 324. 3240, 325. 3250, 326. 3260, 327. 3270, 328. 3280, 329. 3290, 330. 3300, 331. 3310, 332. 3320, 333. 3330, 334. 3340, 335. 3350, 336. 3360, 337. 3370, 338. 3380, 339. 3390, 340. 3400, 341. 3410, 342. 3420, 343. 3430, 344. 3440, 345. 3450, 346. 3460, 347. 3470, 348. 3480, 349. 3490, 350. 3500, 351. 3510, 352. 3520, 353. 3530, 354. 3540, 355. 3550, 356. 3560, 357. 3570, 358. 3580, 359. 3590, 360. 3600, 361. 3610, 362. 3620, 363. 3630, 364. 3640, 365. 3650, 366. 3660, 367. 3670, 368. 3680, 369. 3690, 370. 3700, 371. 3710, 372. 3720, 373. 3730, 374. 3740, 375. 3750, 376. 3760, 377. 3770, 378. 3780, 379. 3790, 380. 3800, 381. 3810, 382. 3820, 383. 3830, 384. 3840, 385. 3850, 386. 3860, 387. 3870, 388. 3880, 389. 3890, 390. 3900, 391. 3910, 392. 3920, 393. 3930, 394. 3940, 395. 3950, 396. 3960, 397. 3970, 398. 3980, 399. 3990, 400. 4000, 401. 4010, 402. 4020, 403. 4030, 404. 4040, 405. 4050, 406. 4060, 407. 4070, 408. 4080, 409. 4090, 410. 4100, 411. 4110, 412. 4120, 413. 4130, 414. 4140, 415. 4150, 416. 4160, 417. 4170, 418. 4180, 419. 4190, 420. 4200, 421. 4210, 422. 4220, 423. 4230, 424. 4240, 425. 4250, 426. 4260, 427. 4270, 428. 4280, 429. 4290, 430. 4300, 431. 4310, 432. 4320, 433. 4330, 434. 4340, 435. 4350, 436. 4360, 437. 4370, 438. 4380, 439. 4390, 440. 4400, 441. 4410, 442. 4420, 443. 4430, 444. 4440, 445. 4450, 446. 4460, 447. 4470, 448. 4480, 449. 4490, 450. 4500, 451. 4510, 452. 4520, 453. 4530, 454. 4540, 455. 4550, 456. 4560, 457. 4570, 458. 4580, 459. 4590, 460. 4600, 461. 4610, 462. 4620, 463. 4630, 464. 4640, 465. 4650, 466. 4660, 467. 4670, 468. 4680, 469. 4690, 470. 4700, 471. 4710, 472. 4720, 473. 4730, 474. 4740, 475. 4750, 476. 4760, 477. 4770, 478. 4780, 479. 4790, 480. 4800, 481. 4810, 482. 4820, 483. 4830, 484. 4840, 485. 4850, 486. 4860, 487. 4870, 488. 4880, 489. 4890, 490. 4900, 491. 4910, 492. 4920, 493. 4930, 494. 4940, 495. 4950, 496. 4960, 497. 4970, 498. 4980, 499. 4990, 500. 5000, 501. 5010, 502. 5020, 503. 5030, 504. 5040, 505. 5050, 506. 5060, 507. 5070, 508. 5080, 509. 5090, 510. 5100, 511. 5110, 512. 5120, 513. 5130, 514. 5140, 515. 5150, 516. 5160, 517. 5170, 518. 5180, 519. 5190, 520. 5200, 521. 5210, 522. 5220, 523. 5230, 524. 5240, 525. 5250, 526. 5260, 527. 5270, 528. 5280, 529. 5290, 530. 5300, 531. 5310, 532. 5320, 533. 5330, 534. 5340, 535. 5350, 536. 5360, 537. 5370, 538. 5380, 539. 5390, 540. 5400, 541. 5410, 542. 5420, 543. 5430, 544. 5440, 545. 5450, 546. 5460, 547. 5470, 548. 5480, 549. 5490, 550. 5500, 551. 5510, 552. 5520, 553. 5530, 554. 5540, 555. 5550, 556. 5560, 557. 5570, 558. 5580, 559. 5590, 560. 5600, 561. 5610, 562. 5620, 563. 5630, 564. 5640, 565. 5650, 566. 5660, 567. 5670, 568. 5680, 569. 5690, 570. 5700, 571. 5710, 572. 5720, 573. 5730, 574. 5740, 575. 5750, 576. 5760, 577. 5770, 578. 5780, 579. 5790, 580. 5800, 581. 5810, 582. 5820, 583. 5830, 584. 5840, 585. 5850, 586. 5860, 587. 5870, 588. 5880, 589. 5890, 590. 5900, 591. 5910, 592. 5920, 593. 5930, 594. 5940, 595. 5950, 596. 5960, 597. 5970, 598. 5980, 599. 5990, 600. 6000, 601. 6010, 602. 6020, 603. 6030, 604. 6040, 605. 6050, 606. 6060, 607. 6070, 608. 6080, 609. 6090, 610. 6100, 611. 6110, 612. 6120, 613. 6130, 614. 6140, 615. 6150, 616. 6160, 617. 6170, 618. 6180, 619. 6190, 620. 6200, 621. 6210, 622. 6220, 623. 6230, 624. 6240, 625. 6250, 626. 6260, 627. 6270, 628. 6280, 629. 6290, 630. 6300, 631. 6310, 632. 6320, 633. 6330, 634. 6340, 635. 6350, 636. 6360, 637. 6370, 638. 6380, 639. 6390, 640. 6400, 641. 6410, 642. 6420, 643. 6430, 644. 6440, 645. 6450, 646. 6460, 647. 6470, 648. 6480, 649. 6490, 650. 6500, 651. 6510, 652. 6520, 653. 6530, 654. 6540, 655. 6550, 656. 6560, 657. 6570, 658. 6580, 659. 6590, 660. 6600, 661. 6610, 662. 6620, 663. 6630, 664. 6640, 665. 6650, 666. 6660, 667. 6670, 668. 6680, 669. 6690, 670. 6700, 671. 6710, 672. 6720, 673. 6730, 674. 6740, 675. 6750, 676. 6760, 677. 6770, 678. 6780, 679. 6790, 680. 6800, 681. 6810, 682. 6820, 683. 6830, 684. 6840, 685. 6850, 686. 6860, 687. 6870, 688. 6880, 689. 6890, 690. 6900, 691. 6910, 692. 6920, 693. 6930, 694. 6940, 695. 6950, 696. 6960, 697. 6970, 698. 6980, 699. 6990, 700. 7000, 701. 7010, 702. 7020, 703. 7030, 704. 7040, 705. 7050, 706. 7060, 707. 7070, 708. 7080, 709. 7090, 710. 7100, 711. 7110, 712. 7120, 713. 7130, 714. 7140, 715. 7150, 716. 7160, 717. 7170, 718. 7180, 719. 7190, 720. 7200, 721. 7210, 722. 7220, 723. 7230, 724. 7240, 725. 7250, 726. 7260, 727. 7270, 728. 7280, 729. 7290, 730. 7300, 731. 7310, 732. 7320, 733. 7330, 734. 7340, 735. 7350, 736. 7360, 737. 7370, 738. 7380, 739. 7390, 740. 7400, 741. 7410, 742. 7420, 743. 7430, 744. 7440, 745. 7450, 746. 7460, 747. 7470, 748. 7480, 749. 7490, 750. 7500, 751. 7510, 752. 7520, 753. 7530, 754. 7540, 755. 7550, 756. 7560, 757. 7570, 758. 7580, 759. 7590, 760. 7600, 761. 7610, 762. 7620, 763. 7630, 764. 7640, 765. 7650, 766. 7660, 767. 7670, 768. 7680, 769. 7690, 770. 7700, 771. 7710, 772. 7720, 773. 7730, 774. 7740, 775. 7750, 776. 7760, 777. 7770, 778. 7780, 779. 7790, 780. 7800, 781. 7810, 782. 7820, 783. 7830, 784. 7840, 785. 7850, 786. 7860, 787. 7870, 788. 7880, 789. 7890, 790. 7900, 791. 7910, 792. 7920, 793. 7930, 794. 7940, 795. 7950, 796. 7960, 797. 7970, 798. 7980, 799. 7990, 800. 8000, 801. 8010, 802. 8020, 803. 8030, 804. 8040, 805. 8050, 806. 8060, 807. 8070, 808. 8080, 809. 8090, 810. 8100, 811. 8110, 812. 8120, 813. 8130, 814. 8140, 815. 8150, 816. 8160, 817. 8170, 818. 8180, 819. 8190, 820. 8200, 821. 8210, 822. 8220, 823. 8230, 824. 8240, 825. 8250, 826. 8260, 827. 8270, 828. 8280, 829. 8290, 830. 8300, 831. 8310, 832. 8320, 833. 8330, 834. 8340, 835. 8350, 836. 8360, 837. 8370, 838. 8380, 839. 8390, 840. 8400, 841. 8410, 842. 8420, 843. 8430, 844. 8440, 845. 8450, 846. 8460, 847. 8470, 848. 8480, 849. 8490, 850. 8500, 851. 8510, 852. 8520, 853. 8530, 854. 8540, 855. 8550, 856. 8560, 857. 8570, 858. 8580, 859. 8590, 860. 8600, 861. 8610, 862. 8620, 863. 8630, 864. 8640, 865. 8650, 866. 8660, 867. 8670, 868. 8680, 869. 8690, 870. 8700, 871. 8710, 872. 8720, 873. 8730, 874. 8740, 875. 8750, 876. 8760, 877. 8770, 878. 8780, 879. 8790, 880. 8800, 881. 8810, 882. 8820, 883. 8830, 884. 8840, 885. 8850, 886. 8860, 887. 8870, 888. 8880, 889. 8890, 890. 8900, 891. 8910, 892. 8920, 893. 8930, 894. 8940, 895. 8950, 896. 8960, 897. 8970, 898. 8980, 899. 8990, 900. 9000, 901. 9010, 902. 9020, 903. 9030, 904. 9040, 905. 9050, 906. 9060, 907. 9070, 908. 9080, 909. 9090, 910. 9100, 911. 9110, 912. 9120, 913. 9130, 914. 9140, 915. 9150, 916. 9160, 917. 9170, 918. 9180, 919. 9190, 920. 9200, 921. 9210, 922. 9220, 923. 9230, 924. 9240, 925. 9250, 926. 9260, 927. 9270, 928. 9280, 929. 9290, 930. 9300, 931. 9310, 932. 9320, 933. 9330, 934. 9340, 935. 9350, 936. 9360, 937. 9370, 938. 9380, 939. 9390, 940. 9400, 941. 9410, 942. 9420, 943. 9430, 944. 9440, 945. 9450, 946. 9460, 947. 9470, 948. 9480, 949. 9490, 950. 9500, 951. 9510, 952. 9520, 953. 9530, 954. 9540, 955. 9550, 956. 9560, 957. 9570, 958. 9580, 959. 9590, 960. 9600, 961. 9610, 962. 9620, 963. 9630, 964. 9640, 965. 9650, 966. 9660, 967. 9670, 968. 9680, 969. 9690, 970. 9700, 971. 9710, 972. 9720, 973. 9730, 974. 9740, 975. 9750, 976. 9760, 977. 9770, 978. 9780, 979. 9790, 980. 9800, 981. 9810, 982. 9820, 983. 9830, 984. 9840, 985. 9850, 986. 9860, 987. 9870, 988. 9880, 989. 9890, 990. 9900, 991. 9910, 992. 9920, 993. 9930, 994. 9940, 995. 9950, 996. 9960, 997. 9970, 998. 9980, 999. 9990, 1000. 10000, 1001. 10010, 1002. 10020, 1003. 10030, 1004. 10040, 1005. 10050, 1006. 10060, 1007. 10070, 1008. 10080, 1009. 10090, 1010. 10100, 1011. 10110, 1012. 10120, 1013. 10130, 1014. 10140, 1015. 10150, 1016. 10160, 1017. 10170, 1018. 10180, 1019. 10190, 1020. 10200, 1021. 10210, 1022. 10220, 1023. 10230, 1024. 10240, 1025. 10250, 1026. 10260, 1027. 10270, 1028. 10280, 1029. 10290, 1030. 10300, 1031. 10310, 1032. 10320, 1033. 10330, 1034. 10340, 1035. 10350, 1036. 10360, 1037. 10370, 1038. 10380, 1039. 10390, 1040. 10400, 1041. 10410, 1042. 10420, 1043. 10430, 1044. 10440, 1045. 10450, 1046. 10460, 1047. 10470, 1048. 10480, 1049. 10490, 1050. 10500, 1051. 10510, 1052. 10520, 1053. 10530, 1054. 10540, 1055. 10550, 1056. 10560, 1057. 10570, 1058. 10580, 1059. 10590

nicht über das Nächstliegende hinaussehen, nicht weiter in die Zukunft blicken; Str. III 42. Wo de Tun am sidsten is, springen de Hun'n äwer, „wo der Baun am niedrigsten ist, da springen die Hunde hinüber“, Spr. = der Schwache hat am meisten zu leiden. M. u. C., Einl. (a. E.), Str. I 1 (Kapitelüberschrift).

Das Br. W. V 129 hat das Sprichwort in der Form: „Woor de Tuun am sidsten is, dar will elkeen (jedweder) aver“; Dähnert 499: „wo de Tuun am sidsten is, steigt allinnan öwer“; Firmenich I 73 Nr. 5: „wo de Tuun am sidsten is, is am lichtesten äwerstiegen“, mit der Erklärung: „geringe Leute ziehen stets den Kürzeren“. Tun, „Baun“, ist die Einsiedigung mit totem Holz, Heck mit lebendem Gesträuch, Rieck(wark) mit Latten, die an Pfähle geschlagen sind.

747. De Tung' is man en fort En'n, wo't gaud smiekt, seggt Sadler Fabe, „die Zunge ist nur ein kurzes Stück (Ende), wo es gut schmeckt, sagt Sattler Fabe“, apol. Spr. = der Wohlgeschmack einer Speise dauert nicht lange, der Genuss geht rasch vorüber. Vgl. En'n Nr. 163.

Im Hannoverschen haben wir ähnlich ge-

hört: „es ist nur eine kurze Passage, wo es gut schmeckt“. Wer ist Sattler Fabe? Vgl. zu Bolzendahl Nr. 66.

748. (Wen) mit en Tunpal winken (up wen spitzen), „jem. mit dem Zaunpfahl winken (auf jem. sticheln)“, d. h. jem. sehr deutlich seine Meinung sagen.

Tunpal (Tunstaken) zur Bezeichnung eines derben Knüppels, mit dem jem. ein (nicht missüberstehender) Wint gegeben wird. Vgl. Tulpenstengel Nr. 745.

749. Unschüllig in de Welt 'rin kiken, as en Por ngeburene Twä-schen, „unschuldig in die Welt blicken, wie ein Paar neugeborener Zwillinge“.

Nach der Analogie von unschüllig als en ngeburen Kind, „unschuldig wie ein neugeborenes Kind“, humoristisch von zwei alten Leuten gebraucht; Fr. 21.

Twei lang, zwei breid vgl. breid Nr. 76.

750. Up en gräumen Twig kamen, „auf einen grünen Zweig kommen“ = sich emporarbeiten, empor kommen.

Vgl. Br. W. V 144, Dähnert 500, Schütze IV 293. Auch hd.: Frischbier II 3023. Nach Blümlein ist die Redensart aus Job 15, 32: „und sein Zweig wird nicht grünen“ entstanden. (?)

## U

751. Sich ükerwen'nschen anstellen, „sich ükerwendisch anstellen“ = sich sonderbar benehmen, ganz ungewöhnlich geben. R. n. B. 8, F. 26.

Ükerwendisch erklärt Schütze IV 309 = „unverständlich, lauderwelsch, wie den alten Sachsen die Sprache der Ustermärkischen Wendten vorgekommen sein mag“. Ursprünglich wird also nur ükerwendisch reden, sich ausdrücken u. dgl. im Ge-

brauch gewesen sein, erst später der Begriff sich dahin erweitert haben, daß alles Unverständliche, Auffallende im Volte ükerwendisch genannt wurde. Daumeil 230 führt an: „de Böm staon hir ükerwensc = ohne alle Ordnung“. Auch im Br. W. III 262 findet sich oeker-wendsk (uekerwendsk) in der Verbindung: „he sprift ökerwendsk = lauderwelsch“; ähnlich bei Dähnert 501. Vgl. Ndd. Spr. (R.) VI 46.

752. De Uhren hängen laten, „die Ohren hängen lassen“ = niede-

geschlagen sein. De Uhren siuw hollen, „die Ohren steif halten“ sich zusammennehmen; auch = sich gesund erhalten.

„Die Ohren hängen lassen“ von einem abgetriebenen Pferd, das in matter un nachlässiger Haltung die Ohren schlaff herunterhängen lässt. Gegensey. „es tau ble Ohren steif“ oder „es spigt die Ohren“, wie muttere, mutige Pferde thun.

(Wen) bi de Uhren kriegen, „jem. bei den Ohren fassen“, jem. zu packen kriegen. (Wen wat in de Uhren blasen, „jem. etwas in die Ohren blasen“ = einflüstern. Wen) de Uhren voll klagan, „jem. die Ohren voll klagan“. 't fustendick achter de Uhren herowen, „es faustendick hinter den Ohren haben“ = ein durchtriebener Schelm sein (trotz ehrbaren Aussehens).

Bgl. Br. W. III 267, wo statt fustendick „duumendicke“ steht, — daumen dicke. Frischbier I 2843: „Er hat's faust dicke hinter den Ohren, wie die volui schen Schweine die Läufe“; I 2844: „er hat's hinter den Ohren“ sagt man von einem Menschen, der sehr stift und ei fältig aussieht, sich aber sehr versieht und sonst viel Posßen reißen kann“.

Nach der Volksphysiologie liegt die Schlauheit und Geriebenheit hinter den Ohren und giebt sich durch diese „Kub den“, wulstartige Verdickungen der Haut, fünd. Ähnlich: „er hat den Scheit im Nacken“. Bgl. Grimm VII 1231.

Hei is noch nich achter de Uhren drög, „er ist noch nicht trocken hinter den Ohren“, spöttisch von einem jungen Lassen gebracht, der sich bereits sehr weise dünkt.

Auch bei Danneil 276 mit der Erklärung „er ist noch zu jung, um mitreden zu können“. Hd. bei Frischbier I 2816, Wörter III 1131, Simrock 414. Eigentl. ist er ist noch wie ein neugeborene Kind

Wat arer de Uhren verlieben sin, „bi über die Ohren T'k alle alle Maßen verliest sie“ Richtighet an den Hals. Et 266.

753. Hei is en Stiel az en Uhrworm, „et is ein Stiel wie ein Uhrwurm“, Et 10, so bezeugt. Fr. 14 (a. 0.).

Vier is vte Blau, gewöhnlich vor Be selbung eines zweiten Friedhofes entdeckt und schwärzliches Bleiben anzeigt so freundlich az en Blaue. Br. W. III 265, Rösner 238 „Mati ziedend vte zur Lauer“ Rösner 581.

754. Augen malen az im H. „Augen malen mit einer Linie“, d. h. vor Verwunderung die Augen weit aufreihen

Wielm V 140 „Die Wagen des Heros sind az Linien und mit Linien ge wölbt, daß sie nicht zerfallen könnten“

U mang de Kreiken hin „Gale unter den Kräken hin“ = wenn allein stehen unter den Kräken und von ihnen angezündet werden

Danneil 1448 „An kein ander als mir ist es gelungen, mich hier zu überzeugen, welche derjenigen Personen am leichtesten Marienkrankheit erkranken“ Br. W. III 276 „Wie die kleine Braut“ heißt Et 675 Danneil Wör. „So ist es eben, ob Uli im Freien zu liegen schmeckt“ Prekm a. n. C. 124 „Sie waren denn viele Freunde, daß Tagelang und Nacht auf dem Friedhofe lagten“ Wörterbuch der Volksreden Et 1129 „Wie lange Sie hier liegen müssen, da Sie um die Freude von T. Freuden, Blaues 170“

(Wen) tan ic H. vom De jungen Stadt (Welt) malen „zu den Welt Gule“ Et. L. (aber Oesepell) der jungen Stadt (Welt) malen“

Wielm a. n. C. „Der junge Welt muss sterben, wenn er gleich zwecklos sterben will“

Vogel rust den anderen herbei, und der arme Finsterling hat dann viel zu leiden".

Wenn ein keinen annern hett,  
is de Ul of en Vogel, „wenn jemand keinen anderen hat, ist die Eule auch ein Vogel“, Spr. = wenn man nichts Besseres hat, nimmt man mit dem Geringeren (dem gewöhnlich Verachteten) vorlieb. Vgl. Roddog' Nr. 590 a. Wat den einen sin Ul is, is den annern sin Nachtigal, „was dem einen seine Eule ist, ist dem anderen seine Nachtigall“, Spr. = der Geschmack ist verschieden.

Frischbier II 676: „wat dem eue sin' Ul ös, ös dem and're sin Nach'tgal“ (aus Königsberg). Brehm V 148: „die Stimme (der Eulen) ist laut, selten aber angenehm. Einzelne Arten freischen abscheulich“.

Dor hett en Ul seten! „da hat eine Eule gesessen!“ Spr. = es ist nichts mehr da, es ist spurlos verschwunden.

Die Eule ist äußerst schlau und fliegt beim geringsten Geräusch lautlos davon; vgl. Brehm a. a. O. 147. Schrader 180 erklärt unwahrscheinlich: „die Eule ist der unheilweisagende Vogel, also = die Sache ist mißglückt“.

754 a. 'ne Slapuhl sin, „eine Schlafoule (d. h. ein schlafriger Mensch, eine Schlafmühle) sein“. J. 4.

Von der Schläfer- oder Schnarcheule (= Schleierkauz) berichtet Brehm V 151: „Sie sitzt am Tage ruhig in dunklen Winkeln, auf dem Gebüll der Kirme, in Tambenschlägen und ähnlichen Orten. Läuten der Gloden in unmittelbarer Nähe ihres Schlafplatzes, Aus- und Einschwärmen der Tauben u. s. w. stört sie nicht im geringsten“.

754 b. (Wen) up de Ulenflucht

besäufen, „jem. auf der Eulenflucht besuchen“, d. h. flüchtig, nur im Vorübergehen.

Auch im Br. W. V 147 und bei Dähnert 503 angeführt, in ersterem mit dem Zusatz: „weil die Nachteulen bei Tage in einem Flug nicht weiter, als etwa aus einer Scheuer in die andere zu fliegen pflegen“. Frischbier II 678: „hei ös ön e Ulenflucht gebore = von Kindern, die frühzeitig schlafirig werden“. (?)

754 c. Utsehn as en (leibhaftiges) Ulenküken, „anssehen wie ein (leibhaftiges) Eulentüken“, von einer jungen Dienstmagd „mit grote, runne Ögen un rugen Kopp“. M. u. C. 3.

Br. W. V 503: „eue ruge Ule = ein Mädchen mit verworrenen und sträubigen Haaren“. Im Hannoverschen wird ebenso Ulenprust gebracht.

755. Ulenpeigel, „Eulenpeigel“ = närrischer Kerl, der gern dumme Streiche macht; vgl. Fr. 3 (von Fritz Sahlmann gebraucht). Den Ulenpeigel aufgewen, sich taum Ulenpeigel maaken, „den Eulenpeigel abgeben, sich zum Eulenpeigel machen“ = den Hanswurst spielen, sich lächerlich machen. Ebenso: (wen) taum Ulenpeigel deinen, „jem. zum Eulenpeigel dienen“.

Ul Eulenpeigel, der bekannte Schalt, aus Kneitlingen (in Braunschweig) gebürtig, † 1350 in Möllen (Lauenburg), wo sein Grabstein noch jetzt vor der Kirche aufbewahrt liegt. Das nach ihm benannte Volksbuch, das die Erzählung der ihm zugeschriebenen Schwänke und Narrenstreiche enthält, erschien ursprünglich in plattdeutscher Sprache und fand daher in Norddeutschland weite Verbreitung. So erklärt sich, daß die Erinnerung an ihn bis heute im Volk fortlebt. Auch Frischbier I 776 führt als sprichwörtliche Wen-

dung an: „dat os so, als de Uteite el op em Steen sat“.

756. Unglück, gah dinen Gang! „Unglück, geh' deinen Gang!“ Als en Klumpen Unglück dorliggen (in't Water scheiten), „wie ein Haujen Unglück daliegen (ins Wasser schießen)“. Str. I 12 (a. E.), II 26.

Frischbier II 2757: „dat os en wa ei huple Onglöd – ein schwächlicher, krauter Mensch“.

Unglück sloppet nich vgl. Slapen Nr. 652. Unglück = Epilepsie, fallende Sucht, vgl. Slag Nr. 650.

757. So ussehn as „unnen nicks un haben nicks“, „so aus sehen wie unten nichis und oben nichts“, von Gardinen, die zu kurz geraten sind und daher einen winzigen Eindruck machen. O.K. I (i. A.).

Unrein (Water) vgl. rein Nr. 578.

758. Dat is 'ne Geschicht, de glif achter't Uphängen kümmt, „das ist eine Geschichte, die gleich nach dem Aufhängen kommt“ eine grausige Geschichte, fast so schlimm, wie aufgehängt zu werden.

Frischbier II 1117: „das kommt gleich nach dem Hängen“. Redenarten, die mit dem Galgen zusammenhängen, sind noch jetzt viel im Gebrauch. Stralcr 260 ff. Vgl. Galgen Nr. 215, hängen Nr. 261.

759. Uphollen, „aufhalten“. Holl di jo nich up! „halte dich ja nicht auf!“ = geschwind' wie eine Interjektion gleich nach der Auserede eingeschoben. Str. I 6.

Die Worte bilden in dem bei Archenh III 68 abgedruckten Gedicht Dat Mäten ehr Musierung den wischen Reim voran geht man wider! — ut leste!

760. (Men) De Ogen upno-

pen, „jem di Augen aufnoppen“, d. h. öffnen

*(Haben Siej men Macht in Ihnen hingebogen „die Ochse aufnoppen“ auf Tschirn 328)*

761. Upnemey, „aufnehmen“. Hei namm de juliwigen Utreie up de hei up den Rabenstadter Ball tunnen hadd, „er nahm juliwigen Utreie auf, die er auf dem Rabenstadter Ball gesanden hatte“ — es führt damit juri, wann er früher (auf dem Rabenstadter Ball) angefangen hatte. Str. I 7.

Vgl. R.M. Erc. II 1 XX 13. C. *hund etz verhüllte Farbung unterspielt*.

762. Sick (wojet) upponien „sich für etwas aufzusetzen“, sich zu etwas herzeflen. Str. III 67 ff. 2. Den Dicknähaa upponien auf Dicknäsig Nr. 120.

763. Dat is ün Up un Nedder sprung (Dahsprung) „das ist seit Auf- und Niedersprung“ in Rul. 10 sein Ein und Auer. M. u. C. Rul.

*Das ist Rul. 1197. Rul. 10 ist mit Up un ein Zusatzwort“ an mit Rul. 10: „dat is seit auf und ab, seit Auf und ab“. Wohl wird dies bei den Rul. 10 Liedern nicht mehr eigentlich gesungen, aber längst während einer Lanz zu hören.“ Dahsprung. Rul. 10. IV 220. „mit Begegnung bis nach dem Begegnen, wo und gewaltig gesungen wird, bis Jungen und bei jedem Lanz“. Dahsprung und das Begegnen sind Nedder sprung (Begegnung) oder ein Begegnungsliedern (Lieder zu den Begegnen, w. und mit Up un Zählergrund zu einer Ende Sordum werden kann).*

764. Wett' eßde upfunden „jem 106 wittend“ — pro Spur anfießen, natürlich ohne Wissensfrage.

*Wittend: Turnieren und mit 106 Spielen kann*

Wendung an; sonst scheint sie im Ndd. nicht eben gebräuchlich.

765. Upstöten, „ausstoßen“, ructare. De Kürassierleutnant stödd em up = er lehrte den Kürassierleutnant heraus; Str. III 35. Em ded' de Herr wedder upstöten = der Herr kam wieder in ihm zum Vor-schein; Str. II 24. Bgl. Drüddel Nr. 142, Macken Nr. 484.

Von Ur tau En'n vgl. En'n Nr. 163.

766. Musch Urian, „Monsieur Urian“, Bezeichnung des Teufels. R. n. B. 36.

Woher diese Bezeichnung kommt, habe ich nicht ermittelt. Dähnert 512 giebt an: „Urian ein Schimpfwort, auf einen, der sich eines Vergehens schuldig geben muß“. Das Br. W. V 154 erwähnt die Ansicht eines Dr. Post, das Wort sei aus Ur-Haan (= membrum virile) verderbt, und fügt hinzu: „wir brachten es als ein scherhaftes Schimpfwort, wenn wir einen Mann, vor dem wir keine Achtung haben, Herr Urian nennen“. Mit Recht hat K. Schiller diese Deutung des Wortes als abentenerlich verworfen. Sanders 909 meint: „Urian ist ein quasi-Eigenname, dessen man sich bedient, wo man eine männliche Person bei ihrem wahren Namen nicht nennen will oder kann; so auch Bezeichnung des Teufels“. Bei Matthias Claudius, „Herrn Urians Reise um die Welt“, hat das Wort die erstere Bedeutung („ein Quidam“, wie Goethe einmal schreibt). K. Brauns bemerkt in Westerm. Monatsheften Nr. 188, S. 138: „Im fränkischen Lande, am Rhein und an der Lahn, ist der Urian ein gottloser und rassiger Mensch, und als Meister Urian ist er sogar der leibhaftige Gottfeind selber. Bei all diesen Worten, wie Urian, Schlendrian, Grobian, Dummerian u. s. w. ist noch nicht aufgeklärt, ob es ein spottweise latinisierter -anus oder ein holländischer Jan ist“. — Mich dümft, die Form „Dummerjan (Dummerian)“ weist zur

Genuige auf einen „dummnen Jahn = So-hann“ hin, während für die drei anderen Worte wohl eine scherzhafte Latinisierung anzunehmen ist. Wenn Joh. Heinrich Voß in seinem Gedicht „de Gelshapers“ zweimal, B. 14 und 46, „Urian“ (= Teufel) schreibt, so ist das wohl des Metrums wegen geschehen; im „Winterawend“ B. 4 bezeichnet er den Satan als „Satran“. Urian kommt auch schon bei Laubenberg (IV 98) vor: „uth sinem oltfräntischen Wam̄s kann men versiahn, Dat idt wert syn ein schlecht Urian“, und Braune bemerkt dazu (S. 116): „Urian auf ndd. Sprachgebiete eine geläufige Bezeichnung für einen verachteten oder lächerlichen Kerl; vgl. Adelung IV 962. Ursprünglich der Name eines Teufels: „Meister Urian“ („Herr Urian“ in der Brocken scene in Goethes Faust). In hd. Umformung spielt der Teufel „Auerhahn“ in den Puppenspielen von Faust eine Rolle; im Wagnerbuche ist „Auerhan“ der Geist, welchem sich Christoph Wagner verschreibt“.

767. Ganz utenanner gahu, „ganz auseinander gehen“ = (vor Verwunderung) ganz außer sich geraten.

Bgl. die schleswig-holsteinische Nebensart: (wen) up sam meln, d. h. jem., der (in der Trunkenheit) hingefallen ist, wieder aufsehen.

768. (Wen) schön utlüchten, „jem. schön ausleuchten“, jem. tüchtig heimleuchten, d. h. aus der Thür werfen, auch = ausschelten.

769. Utverschamt lett grüßen, „utverschamt lässt grüßen“, von einem Unverschämten gesagt, Spr. (auch hd.). U. v. M. 12.

Bgl. „Uingeschickt lett grüßen“ bei Firmentich III 73 Nr. 95 und „Utverschamt lett nich good, äwer föödt doch good = unverschamt sein Kleidet nicht gut, aber es näht doch“, Firmentich I 74 Nr. 21. Das-selbe hd. bei Simrock 586.

四

770. *Wat Vadder, wat Fründ!*  
elliptisch: „was (sichert mich) Ge-  
vatter, was Freund!“ Bevallterschaft  
und Freundschaft helfen hier nichts!  
es folgt: wer nich betahlen kann,  
bleiu mi von den Wagen! „wer  
nicht bezahlen kann, bleibe mir von  
dem Wagen!“). Ähnlich das bloße  
*Wat hir!* Hand von'n Disch! D. 11.  
*Wat bir un dor!* „was hier und da!“

In Holstein hörten wir auch die Wendung: „wat Vedder, wat Fründ! Jung, treck de Büren af!“ „was Better, was Freund! Junge, zieh' de Hosen ab!“ (für die Rüchtigung — da hilft nun alles nichts!) hier gelten sei verbindlichen Rücksichten. Schluß IV 294 übersetzt die Wendung = „ich gebe gerade durch“. Auch Daniel 236 hat „wat Vedder, wat Fründ!“ ein Ausruf, wodurch man eine abschlägliche Antwort auf einen Antrag erteilt“. Bei Jurnemid III 70 Nr. 14 lautet ein Sprichwort (aus der Strelitzer Gegend): „wat Barrer (= Gevatter), wat Fründ? Weler't mir givt, de hett' — wer das meiste giebt, der hat es!“ (bei der Belegerung) Nr. 256: „wat Barrer, wat Fründ! de Pur; de sen Geld hett, blim mi i un Wagen!“ und Nr. 1211: „wat Bdder, wat Fründ, seggt de Lestier, Junge, treck de Büren af!“

771. So frei (für, lustig) sein als  
ein Vogel (as der Vogel auf den  
Bom), „so frei für, lustig) sein wie  
ein Vogel (wie der Vogel auf dem  
Baum)“. Hier bewir'n wir den  
Vogel! „hier haben wir den Vogel“  
= jetzt haben wir ihn (den Menschen)  
gefaßt! De Vogel was utslagen  
„der Vogel war ausgeslogen“  
der Mensch war entkommen. 1  
v. M. 7 (in Verbindung mit dor

badd 'ne W jeten, vol. 11 (1962) 298.  
Für jeden Bagel kannst du für  
eigen Gedder „für meine Augen“ er-  
hört und habt jetzt ihn eingetragen ob-  
neder“, Zvi — jüdisch und Egoist,  
F. 23. Auf jeden einen kommt ein  
Bagel, „und jedengeden kommt ein  
Bagel“ — das kann Maria freudig  
ein Stül, F. 18 thier — je eine  
fleische Wein

„Dit is niet de enige...“ Blauw keek Blauw aan. Blauw was dol op dat soort dingen. „Het moet een heel speciaal voorval zijn om zo'n ding te vinden.“

Dat. en illid te Vogel, en die  
eigen Neit bejmurt „Ist di ein  
schlechter Vogel, der von diesem Westen  
bejmurt“, Sir. von einem Menschen,  
der über die Ehefrau schlecht  
sprechend spricht. Sir II 17, M. 10  
Eml. q. E.

Dobet und other compounds for bone  
and soft tissue regeneration. II. 2003.

Den Vogel bei der Morgen-  
tau tidig singt, trett des Weide-  
de Katt „den Vogel, der singet“  
zu fröh singt, nicht abends die Krähe“  
Spr. — „nur ihm am Tage reicht  
ih, den kann im Lauf des Tages  
ein Verdruß und Trauer regt es  
ih Spr., man soll den singen  
vor dem Abend gehen“

Beibett all' 17' n' 18' gegeben von jungen Leut. „es hat irgend welche Rändern (berste) seines Herzen“ ver-

= ihm ist schon etwas davon zu Ohren gekommen.

Auch im Br. W. I 333 findet sich: „id hebbe daar al enen Bagel van singen höret“. Bei Joh. Heinr. Voß, de Winterawend B. 28, steht „en Vögelsen pipen hören“ = etwas davon hören, daß....

Vögel als schicksalverkündende Boten der Menschheit schon im A. T. (vgl. III. Moj. 19, 26; Pred. Sal. 10, 20). Vgl. auch Schräder 269.

**Bagel** Bülow vgl. Bülow Nr. 92.

772. Land mit Bagelmeß abmesten, „Land mit Vogelmist abmisten“ = Land ganz ohne Dünger lassen. Str. III 38.

Eigentlich = es den Vögeln überlassen, das Land zu düngen.

773. 't kann einer ehr dat Vateruns' dörch de Backen lesen, „man kann ihnen das Vaterunser durch die Backen lesen“, von Menschen, die (infolge mangelhafter Ernährung) eingefallene Backen haben. Str. I, Einl. (i. A.).

Wohl mit Rücksicht auf die vierte Bitte („unser täglich Brot gieb uns heute!“) entstandene Wendung. Bei Firmenich III 73 Nr. 90 lautet das Sprichwort: „den kann'n of mitten Darerunser dörch de Baden blasen“. (?)

774. Ich weit wat, ich weit vel, ich weit gor nicks, „ich weiß etwas, ich weiß viel, ich weiß gar nichts“, zur Bezeichnung völliger Ratlosigkeit; Fr. 9. Auch in der Form: ich weit nicks un ich weit vel, „ich weiß nichts und ich weiß viel“; R. n. B. 19. Im Grunde genommen so viel wie hd.: „was weiß ich?“. Ähnlich: ich denk mi vel un denk an nicks, „ich denke mir viel und denke an nichts“ = ich sitze in Gedanken,

ohne etwas Bestimmtes im Sinne zu haben. H. N. 9.

Cat di nich verblüffen vgl. Gebott Nr. 220.

775. En lütten Verdruß mang de Schullern herowen, „einen kleinen Verdruß zwischen den Schultern haben“ = einen Höcker, einen Buckel haben.

Ursprünglich wohl = etwas Verdrüßbringendes. Die scherhaftie Übertragung ist gewiß erst später ins Ndd. eingedrungen; vgl. Grimm XII 255.

776. Sich vergaloppiren, „sich vergaloppieren“ = sich gründlich versehen, in Irrtum geraten.

Ähnlich: „sich verreiten“, vgl. zu Ritt Nr. 588. Zum Rechte- oder Linksgaloppieren die richtigen „Hilfen“ zu geben, macht dem Anfänger viel Mühe. Der Rekrut „vergaloppiert sich“ zum Verdruß seiner Vorgesetzten fortwährend. (Nach einer Angabe von R. Bergell.)

777. Hei stunn dor, as süll hei verörgeln, „er stand da, als wenn er verorgeln (vergehen) sollte“. Str. II 19 u. ö.

Ver-, ursprünglich = fort, hinweg, ab, auch in hd. Zusammenziehungen, wie „verscheiden“, „verjagen“, „verheiraten“, bezeichnet in Verbindung mit örgeln (orgeln) das Ausklingen des Orgelspiels. Das wird hier auf den Lebensausgang übertragen; wir sagen hd. mit ähnlicher Metapher: „auf (aus) dem letzten Loche pfeifen“. Vgl. Löffel Nr. 436. Übrigens finde ich die Wendung im Ndd. sonst nicht belegt.

778. Bi emi wull schir sich wat verrenken, „bei ihm wollte sich schier etwas verrenken“, etwa = er wollte geradezu aus der Haut fahren. L. u. R. I 6.

Ver-renken, eigentlich eine falsche Drehung ausführen, vgl. Grimm XII 1005; reflexiv = aus der Richte kommen.

779. Ich kann mir dorup lemen  
Vers maken, „ich kann mir daraui  
leinen Vers machen“ = ich kann  
nur das nicht „zusammenreimen“,  
d. h. ich kann mir das nicht erklären.

Auch im Hd. beliebte Wendung; vgl.  
Grimm XII 1030.

(Wen) en lütten Vers maken,  
„jem. einen kleinen Vers machen“  
= jem. eine Straßpredigt halten,  
jem. abkanzeln.

780. Verseihn is of verspelt!  
„versehen ist auch verspielt!“ Svr.  
(auch hd., Trischbier II 2791, Simrock 592).

Verseihn, etwas versehen — etwas durch  
Unachtlosigkeit verschärzen, z. B. eine günstige  
Chance beim Kartenspiel u. dgl.

781. De erste Vigelin spelen,  
„die erste Violine spielen“, spr.,  
d. h. die Hauptrolle bei etwas spielen.

Die „erste Violine“ bildet im Orchester  
gemeinlich das tanzende Instrument.

782. (Sic! wat) vörnehmen.  
Nimm di nicks vör, denn sleibt  
di nicks fehl! „nun dir nichts  
vor, so schlägt dir nichts fehl!“  
Svr., etwa = setze dir nichts in  
den Kopf, so wirst du auch keine Ent-  
täuschung erleben, denn es kommt oft  
ganz anders, als du dir gedacht hast.  
D. 1 u. 4, M. n. C. 9.

783. Bi Tiden Vörpal slagen  
= rechtzeitig Vororge treissen.

„Vörpale (Vorjährige) sind Personen, welche  
dem Zug eines Völkerverlusts oder Deides vor-  
geschlagen werden, daß er nicht auf sie  
eine Entschädigung erhält. Ueigentlich ist Vörpale slan = einer  
Sache, die uns schaden kann, z. vorzemer-  
men“. Vgl. Br. W. III 285; Dabest 151.

784. Vörposten utstellen, Vor-  
posten austellen“, bildlich = Vor-  
fehrungen treffen, Obacht geben.

„Von Jenseit her anstrengen, was ja noch  
nichts ist. Hdt. 10, 270.

785. De Dog war am (der) hau  
Haut, „der (hat) laut ihm (über)  
zuslug“, L. v. M. Quell. vom Kne-  
leger gespipt, M. n. C. 5. „H. füre  
Ogen stel de gel. Dog kann Start  
„aus seinem Augen falle der (der)  
gelbe Hund seinen Schmerz hin-  
vor“, d. h. aus seinen Augen brachte  
eine hämische Gesichtsfuge (und  
den Austritt gefunkt haben).

Der Hund soll zunächst nur Hämatom  
und Entzündlichkeit.

Ut ein lemen Los mit de Dog  
herut, „auf einem Losche muß der  
Buchs herans“, Svr. „an der Seite  
muß ein Ende nehmen (ist) zum  
Austrag, Schluss kommtum“. D. 11.

Vom Hund aus kommen die Stiere  
IV 317. Scharfe 144

Dog un Has' leggen auf der „gan  
Morgen“, „Hase und Hund stossen  
sich da unten voran“, wen nun die  
völligen Einigkeit einer Freundschaft  
Eigentlich ist nicht zu entstehen, das kann  
so verlaufen und alle, was will nicht von  
Hase, diesen beständigen Beziehung zu  
haben, kann entstehen und verhindern  
die beständige Freundschaft, „denn ich kann  
zum Hase und zum Hund gar nicht lie-  
gen“, vgl. Scharfe 144, „die Hase  
kann R. die Hund geben geben“.

Dit's en Übergang, daß de Dog  
as sei em dat yell hätte de Milch  
trocken, „Das ist zwar ein Übergang,  
fragte der Hund, daß sie ihm bei Zug  
über die Tiere springe“, und Dog.  
Auch in der erstenzeit ist eben der Hund  
ein Übergang, da der Hund den  
Deutschen gegen Polen, so ist doch kein  
Zähler, die Deutschen sollt euch andre  
Überen toggen, L. n. R. 123.

Der Hund ist der Hund von Wür-

Wi will'n seihu, wo de Voß  
de Egt treckt, „wir wollen sehen, wie  
der Fuchs die Egge zieht“: Sch. M. 5.

Die eigentliche Bedeutung dieser Wendung ist mir nicht klar. Der Sinn ist etwa: wie die Sache verläuft. Ob die Vorstellung eines vor die Egge gespannten Fuchses vorschwebt oder ob unter Voß hier ein (etwa neu gelaufstes?) Pferd zu verstehen ist, kann ich nicht entscheiden. Die Redensart bei Frischbier I 2316: „he luurt wi de Voß und're Egge“ trägt zur Erklärung der obigen Wendung nichts bei.

Pingstvoß vgl. Nr. 525.

786. (Wat) für vull annehmen,  
„etwas für voll annehmen“ = etwas  
gelten lassen. Hei wull dat nich för

sin Vull hewwen (für seinen Vull  
annehmen) = er wollte sich das  
nicht gefallen lassen.

Sollte in (sin) Vull etwa folio steden,  
so daß die Wendung aus der Kaufmänni-  
schen Sprache entstanden wäre? Übrigens  
kommt diese Verbindung wohl nur im  
Mecklenburgischen vor.

787. Kränsch (sin) as en Vull-  
blaudpony, „so übermütig (sein)  
wie ein Vollblutpony“. F. 24.

Kränsch = mutig (von Pferden) will  
R. Menz (Progr. von Delitzsch 1898,  
S. 25) vom frz. courageux ableiten, mit  
den Zwischenstufen keriosch, krejösch,  
krösch, krönsch. Diese Etymologie scheint  
mir sehr gewagt und erinnert an *λό-  
ηνξ* — Fuchs.

## W

788. In Waddik un Weihdag'  
ütten, „in Waddik und Wehtagen  
ützen“ = in Jammer und Elend  
ützen. Vgl. auch: sin Hart is vull  
(sein Herz ist voll) Waddik un  
Weihdag'. Dat Gesicht red't von  
nicks as von Waddik un Weih-  
dag', etwa = das Gesicht sah aus  
wie Jammer und Elend; Fr. 6. Sich  
enanner anfiken (sich einander an-  
sehen) as Waddik un Weihdag';  
mi is tau Sinn (mir ist zu Sinn)  
as Waddik un Weihdag'.

Waddik bezeichnet die Molken, die wäsze-  
rigen Teile der Milch, die beim Käsebereit-  
ten zurückbleiben. Die allitterierende Ver-  
bindung Waddik un Weihdag' findet sich  
schon im Br. W. V 161 = „Hunger und  
Kummer“; ebenso bei Dähnert 534 =  
„ein sehr kränkliches Aussehen“. Joh.  
Heinrich Voß hat in seinem „Winter-  
awend“ B. 8: „Wehdage bi Waddik hew-  
wen“ im Gegensatz zu: „Melt un Gemad“.

789. Dörchlächten is von Gottes  
Gnaden,

Hett drei Por Strümp un doch kein  
Waden!  
„Durchlaucht ist von Gottes Gnaden,  
Hat drei Paar Strümpf' und doch kein'  
Waden!“

Volksbürtliche Redensart, die R. in D. 7  
zu dem Kinderreim auf Dörchlächting  
verwendet hat. Schiltz IV 331 führt als  
Spottreim des Pöbels auf den Adel an:  
„Gooden Dag, Ter Gnaden!  
Söven paar (= Paar) Strümp un  
dog keen Waden!“

790. (Wen) so lang slahn, dat  
hei an de Wän'n in de Höcht  
geiht, „jem. so lange schlagen, daß  
er an den Wänden in die Höhe  
geht“, auch hd. in ähnlicher Ver-  
bindung („die Wände hinaufklettern“,  
wie geängstigte Katzen in der höchsten  
Not thun); Str. III 43 (i. A.). Mit  
di kann man Wänn' intrön'n, „mit  
dir kann man Wände einrennen“  
(eigentlich = mit deinem dicken,  
hartem Schädel), d. h. du bist ein  
großer Dummkopf! J. 1.

791. *Sin Leben up de Wag' leggen*, „sein Leben auf die Waage legen“ = sein Leben wagen. M. u. C. 11 (i. A.).

Schwerlich vollständig, kaum et. u. d.

792. (Wen) an den Wagen  
führen, „jem. an den Wagen fahren“,  
d. h. ihm zu nahe kommen. Ebenso:  
bleiu mi von den Wagen! bildlich  
= bleib' mir vom Leibe! Str. II 29.

Bgl. zur Erklärung der letzteren Wendung  
Padder Nr. 770.

793. En por Hän'n bewoven as  
en por Waschhölter, „ein Paar  
Hände wie ein Paar Waschholzer  
haben“. F. 31.

Waschhölzer werden zum Kleppen der in  
reingenden Wäsche verwandt, müssen also  
groß und wuchtig sein. Bei Schäffer  
Säbellen V 609 heißen sie waschebötel.  
Schwerlich eine volkstümliche Wendung.  
Baudlow, Stratensegels III 35 hat: „ehr  
Hand ist as'n Waschholt groß“ (welt II  
nachgebildet).

794. Taufam klappen as en  
Waschlappen, „wie ein Wasch-  
lappen zusammenklappen“, d. h. schlaff  
und feig sich zurückziehen. Str. III 42.

Zum Waschen bedient man sich eines möglichst weichen Seuglappens, der — anders wie der Schwamm —, wenn er bei dem Gebrauch durchdröhlt ist, läßt sich zusammenfalten. Eher hd., als nd. Art. ab § 2853: „er ist ein Waschlappen“, d. h. ein Menigh ohne löscherlichen oder waschbare Halt.

795. 't is doch noch so wat,  
„es ist doch noch so was“ die  
Sache ist doch noch bedenklich recht  
unüchter. P. 4.

For real is real val. 11921.64.

Ne, wat denn? (der Ton läuft auf wat), etwa nicht mehr Lieblingzwendung des Amtsherrn

manch Weise in der Praxis  
Abschluß einer Saison.

Wat hū dat dor nijl hie? De 224  
De west wat is niet vijf milj. nel  
M. 774

796. Ein Freund ist bei Wotan  
„seine Freude ist zu ~~Wotan~~ geworden“ d.h. er ist

Wim Elsner und G.H. And the company  
from Germany bring „The Doctor“  
to Berlin!

Wen lau Water über „  
zu Wasser treten“ — ges. (mit  
Worten bestreiten), ist sehr er-  
ganz gejagt und

Wim Vlegel, *Naar de Natuurwetenschappen toe*  
in den 70'er jaren van dit eeuw.

Der ist bei mir da, ist mit Wasser  
gahn „er ist bei mir da, der hat mir  
Wasser gegangen“ — er ist sehr  
Bedrängnis geraten. Ich weiß nicht  
Wer in't Wasser tollen am Rand  
dortin verdrunken ist, mögt Wasser  
nich recht hiden „der ist ja Wasser  
gesallen und bei dem kann er trocken  
sein, man hat Wasser nicht ge-  
leidern“. Zur 1

Bei mir war es eben so wie  
dass Wasser bedurfte, um mich  
als hätte ich kein Wasser ge-  
trunken zu sein, und wenn ich  
nicht gewusst hätte, dass

Aus dieser Bibelstelle mag vielleicht die Wendung vollständlich geworden sein.

Hei makt irft dat Water dic<sup>t</sup>  
vgl. Karpen Nr. 346.

Dat is (mi) Water up (de)  
min Mähl, „das ist Wasser auf  
meine Mühle“, spr. = das ist mir  
sehr willkommen, kommt mir zu  
gute.

Von der Wassermühle entlehnt.

Alle (Lüd) willen Water ut  
minen (dummen) Sod dragen, „alle  
(Leute) wollen aus meinem (dummen,  
gutmütigen) Brunnen schöpfen“, d. h.  
sie wollen mich schröpfen, aus meiner  
Gutmütigkeit Vorteil ziehen. M. u.  
C. 11.

Unrein Water utgeiten vgl. rein  
Nr. 578.

Sinen Cicero as Water lesen,  
„seinen Cicero wie Wasser lesen“,  
d. h. geläufig und ohne Anstoß. D. 6.

Bekürzter Ausdruck, eigentlich wohl: so  
rasch, wie das Wasser eines Flusses fließt,  
ohne Aufenthalt, ohne Störung.

797. (Mit wen worin) Wedd-  
bahn jagen = mit jem. etwas um  
die Weite betreiben, sich gegenseitig  
in einer Sache den Rang abzulaufen  
suchen; M. u. C. 11. Vgl. tau Strid  
jagen Nr. 698.

798. Dor möt doch glik dat  
Weder 'rinner slahn! „da soll  
doch gleich das Wetter dreinschlagen!“  
Du fallst dat Weder kriegen! „du  
sollst das Wetter kriegen!“ Vgl.  
Dunnerweder Nr. 149, a.

799. Wat is di weg? „was ist  
dir weg(gekommen)?“ = was fehlt  
dir? Hei stunn dor, as wir em  
nicks weg, „er stand da, als wäre  
ihm nichts weg“ (d. h. abhanden ge-

kommen), also = als befände er sich  
ganz wohl. Ebenso: du deikst, as  
wenn di gor nicks weg is, „du  
thust so, als wäre dir gar nichts weg“  
= als fühltest du dich ganz wohlauß.  
Vgl. nicks Nr. 498.

800. Gaud tau Weg' fin, „gut  
zu Wege sein“ = sich wohl befinden.  
Hir lat't mi mit tau Weg' =  
hiermit laßt mich zufrieden! R. n.  
B. 12.

801. Gaud in de Wehr fin,  
„gut in der Wehr sein“ = in  
günstiger Lage, besonders in guten  
Bermögensumständen sein.

Wehr bezeichnet die Huße des freien  
Mannes, überhaupt sein hab' und Gut.  
Vgl. Br. W. V 187—189, Dähnert 546,  
Schiller-Lübben V 678 ff., Sanders 981.

802. Mit alle Wiegen weigt  
fin, „mit allen Wiegen gewiegt sein“  
= in allen Lebensverhältnissen er-  
fahren sein; H. N. 25. Ich wünscht,  
Sei wirn mal mit dese Weig'  
weigt, „ich wünschte, Sie wären ein-  
mal mit dieser Wiege gewiegt“ =  
Sie hätten dies einmal erlebt.

Simrock 632: „mit dieser Wiege bin ich  
gewiegt“. Vgl. hd.: eine „gewiegte“ Per-  
sönlichkeit, d. h. sehr erfahren, mit allem  
vertraut.

Hei sach 't all an de Weig',  
wenn't Kind kacken wull, „er sah  
es schon an der Wiege, wenn das  
Kind f . . . . wollte“, von einem  
überklugen Menschen. U. v. M. 12.

Eine ähnlich derbe, echt volkstümliche  
Wendung führt Schläge IV 348 unter  
Weege an.

803. Weiten, (der) „Weizen“.  
Min Weiten bläuht, „mein Weizen  
blüht“, d. h. ich habe guten Verdienst  
(in Aussicht), es geht mir gut.

803a. Übung (utenannergabe) als Weitendeig, „aufliegen (aus einandergehen) wie Weizenteig“ dick werden. D. 7, F. 19.

804. Weiten, „wissen“. Was ich nich weit, macht mi nich heit, „was ich nicht weiß, macht mich nicht heiß“, Spr., wohl aus dem Hd. (Simrock 638) — was ich nicht weiß, darüber rege ich mich nicht auf, — auch in dem Sinne: „ich will gar nichts Näheres darüber wissen“. Bgl. K. H. 9, D. 12 (hd. im Munde der sonst nur plattdeutsch redenden Bäckerfrau Schnit).

Ich weit nicks um ich weit vel  
vgl. vel Nr. 774.

805. De Welt is uns mit Bred' taunagelt, „die Welt ist (für) uns mit Brettern zugenagelt“, d. h. wir müssen fest, können nicht weiter. U. v. M., Einl.

Bariscus erzählt in seiner *ethiographia mundi* (1609) unter anderen Lügen geschichten, daß jemand, bis aus Ende der Welt gekommen, dort „die Welt mit Brettern vernagelt“ (eigentlich verhängt) gefunden habe: Blichmann 133. Kaum vollständlich im Rdd. Bgl. Nr. 14 hier I 4022. Einzel 629: „die Welt ist nicht mit Brettern zu enagel“.

Midden in de Welt sijn, „mitten  
in der Welt sein“ = mittelmäßig  
sein. H. N. 3: Min Gru is midden  
in de Welt, d. h. sie geht so mit, in  
leidlich. In alle Welt wandern „in  
alle Welt wandern“ — in alle vier  
Winde wandern, überall hin verstreut  
werden; Sir. I 1 i. A.). Für de Welt  
arbeiten, „für die Welt“ — erg.  
strengt arbeiten. Str. III 11 C.

„Für die Welt“, das heißt in die Welt zu gewinnen.

806 Den Wappen zu verleihen  
danzen, „Wie eine Göttliche kann  
hutzen“.

Suds in the French University will be  
active. The following date following  
J. J. Du Sarteau, *Journal Politique*  
published for the "Academy".  
Even "Sartre" — (in French) George  
and Henry will "Sartre" in France.

807. Sines. Wyj. 1. j. 1860  
„seinen Verdienst haben“ zu tun  
gewohntlich aufzutzen. U. M.  
(Num.).

"Siedl." ist wahrscheinlich hier  
bedeutet: die von jedem einzelnen  
einzugsgebiet bzw. entweder den  
den genannten Orten an dem  
jeweiligen Siedlungsgebiet sind.

808 Ein Kärtchen mit W  
knöpt „dass ich mich zu die Welt  
gehnönn“ = von Freude und sei  
den Wea freuen kann. Siv II 25

3. The main task of the government is to  
protect the public from the effects of  
corporations.

809. (Wen) bi de W(ie)lt be-  
wen, „ten, beim“ <sup>Welt</sup> ~~Welt~~  
ebenso: <sup>Welt</sup> bi'n W(ie)lt  
— etwas ausdrücklich —

Wickel aus mit C vergifteten und verunreinigten Stoffen (z.B. Blei) kann zu schweren Schäden führen.

810. Schau und die drei Männer geworfen (66°, 8 J. mit nur zweimaligem Erfolg).

511. In der Wüste gaben „die Wölfe geben“ — hier sind verlängerte Formen von *Wölfe geben* (vgl. 25).

dichten Gerank dem verfolgenden Jäger glücklich entgeht. Ähnlich sagt man im Hd.: „in die Binsen, in die Pilze, in die Rüsse (d. h. Rußstanden) gehen“ = sich verlieren in..., verschwinden. Die beiden letzteren Wendungen sind allerdings wohl zu erklären = um Pilze, Rüsse zu suchen. Vgl. Thon VII 626.

812. Sinen Preister an de erste beste Wid' hängen, „seinen Priester (d. h. sein Priesteramt) an die erste beste Weide hängen“, hd. etwa = an den Nagel hängen, ganz aufgeben. Str. II 17.

813. Nich för de lang' Wil tau Höcht brußen, „nicht für die lange Weile aufbrausen“ (im Born). Sch. M. 1 (i. A.).

(Wat) för de lange Wil dahuñ heißt gewöhnlich: etwas thun, bloß um die Zeit hinzubringen, ohne besonderen Zweck; nich för de lange Wil scheint demnach hier = ernstlich, kräftig.

Dat wir 'ne richt'ge Willgaus-  
jagd worden vgl. Gaus Nr. 218 b.

814. (Wen) reinen Win inschenken, „jem. reinen Wein einschenken“, d. h. die reine, unverfälschte Wahrheit sagen.

814a. Tau jeden Kop hürt  
Weinkop, „zu jedem Kauf gehört  
Weinkauf“, d. h. ein guter Trunk.  
Str. I 9.

Winkop bezeichnet eigentlich den erst mit einem Trunk völlig abgeschlossenen Güterkauf (Dähnert 549), dann den nach Abschluß des Handels zum besten gegebenen Trunk. Vgl. Danneil 247, Mi 107, Sanders 985.

815. 'ne Sorg sick in den Wind  
slagen, „eine Sorge (sich) in den  
Wind schlagen“ = fahren lassen; K.  
H. 13. Mit de Gäuder . . . , dat's  
woll Wind, „mit den Gütern . . . ,

das ist wohl Wind“ = damit ist es wohl nichts; M. u. C. 11 (a. E.). In alle vir Win'n gahn, „in alle vier Winde gehen“, d. h. nach allen Richtungen auseinandergehen, verweht werden; Str. I 1 (i. A.). Vgl. Welt Nr. 805.

816. De Rechnung ahne den  
Wirt maken, „die Rechnung ohne  
den Wirt machen“, bildlich = sich  
verrechnen, sich in seinen Hoffnungen  
täuschen.

Hd. bei Simroc 655: „man soll die Zeche  
nicht ohne den Wirt machen“.

817. Wat's dit för Wirtschaft!  
„was für eine Wirtschaft ist das!“  
= was für Geschichten sind das!  
was für ein Unsug ist das! H. N. 15.

Vgl. hd.: „macht nicht solche Wirtschaft!“  
„das war eine tolle Wirtschaft!“ u. dgl.

818. Sin Sippschaft witt brennen,  
„seine Sippe weiß brennen“,  
d. h. als unschuldig hinstellen. U.  
v. M. 12 (i. A.).

Ursprünglich wohl vom Silber, das durch  
Brennen und Beizen von der Oxhydecke  
befreit wird, oder vom Thon, den man  
weiß brennt. Sick witt brennen, „sich  
weiß brennen“ = sich von einer Schuld  
rein machen, unschuldig sein wollen; vgl.  
Br. W. V 276, Dähnert 554.

Mit en witten Stock dorvon  
gahn, „mit einem weißen Stock  
davon gehen“ = das Land verlassen.

„Witte Stöcke“, d. h. einfache, aus dem  
Busch (den Weiden) geschnittene Wander-  
stäbe, deren Rinde abgeschält wird, trugen  
Bettler, Hilfsbedürftige, Auswanderer.  
Im Frz. heißt es ebenso: il est réduit au  
bâton blanc = er ist an den Bettelstab  
gelommen. Vgl. Schiller-Lübben V 746,  
Schrader 286, Ndd. Spr. (R.) II 68.

Hei sad nich witt noch swart  
vgl. swart Nr. 713.

819. Sich nich för en Witten  
(üni wen) kümmern, „sich nicht  
für einen Heller (nicht im geringsten)  
um jem. kümmern“. H. N. 8.

Ein Witten (Weißvienig) war eine kleine  
Scheidensäge in Mecklenburg, deren vier  
auf einen Schilling gingen; — Dreitina  
in Hamburg und Holstein. Daher:

820. (Gegen wen) en wohres  
Wittenslicht sin, „gegen jem. ein  
wahres Dreierslicht sein“, d. h. im  
Vergleich mit jem. sehr wenig Wert  
haben, unbedeutend sein. Str. II 26  
(i. A.).

Ein Wittenslicht, d. h. ein Licht zu  
einem „Witten“, ist eins von der bil-  
ligsten Sorte, also etwas höchst Gering-  
fügiges. Ebenso wird im Hildesheim-  
ischen von einem „Dreierlicht“ bildlich ge-  
sprochen.

(Wen) as en Wittenslicht  
kennen = jem. so gut wie ein  
Licht der gewöhnlichsten Art, d. h.  
ganz genau kennen. Str. I 12 (i. A.).

Ahnlich im hamburgischen (sach andere-  
wo): jem. wie einen (falschen) Schilling  
kennen.

821. Dit kann jo en oll Wiw mit  
en Stock fühlken, „das kann ja ein  
altes Weib mit einem Stock fühlen“  
= das kann ja der Schwachsinnige  
begreifen. Vgl. Stock Nr. 688.

Danneil 207 führt die Wendung an, „dat  
kann'n blinn' ërn mit'n Stock iß'n“ (wo  
durch die Erklärung in Nr. 688 bestätigt  
wird).

822. Dat heit för mi en groten  
Wollgeruch, „das hat für mich  
einen großen Wohlgeruch“ — das  
erfüllt mich mit Behagen. Str. I 9.

Schwerlich echt vollständig.

823. Dat fühlt wonah ut, „das  
sieht wonach aus“, d. h. nach etwas  
Gutem. K. H. 9.

Bald arbet so Zigeun, mit schwarzem  
Leder, en euer Beutelchen kann

824. Sif as en Wogen schau-  
men, „sich wie ein Baum fühlen“,  
auch hd. Glauer dat arme Wurm,  
dat Unglück wort in a Mau, zur Be-  
zeichnung Menschen, billiger Menschen-

heit. Danneil 1875, am späten Abend vor  
der Bibel, die Lüding-Holstein besuchte

825. (Wen) in den Worg kommen  
„jem. in den Wurz kommen“ — be-  
gegnen.

Von der Jagd erzähle, da habe ich  
dem Herrn (Fischer) erzählt, ich hätte auf der  
Jagd in einer Eisenmühle, einem Dorf  
nicht, ! nicht, Wurz, sondern 1875  
Eisenmühle viele sehr alte Brotkäse.

826. Het hadd en Melgeschätz  
as wir bei mit 'ne Worf' hatt  
upsödd, „er hatte ein Worfenschätz,  
als wäre er mit einer Worfenschätz  
ausgestattet“. Fr. 1 (n. 6).

Quellen für die Bedeutungen eines Worfes:  
der einen so großen Stand hab, daß er in  
eine R. steht — 21 mit einem Worf  
sind in mit einer Eisenmühle, was in  
dem Worte gesagt ist, ist es ganz  
zuverlässig sehr schwer, und es kann die  
Sache zu keinem Ergebnis führen.

827. (Wen) up de Worf(?)  
sütten „jem. auf der Worf(?) sitzen“  
= jem. beiderseitig, gegenüber zur  
Seite stehen, im Zweieck sein.

Danneil 1888 „Aß' mir zeit der Worf  
die, Jesu, wann kannst du mir keine  
abziehn?“ Worf heißt hier „Zweck“.  
„Worf“ in gleichem Bedeutung. Das soll  
DAN. 1888 II 14 Worfungen zu  
Worfungen angehören, das sind die  
Gesetze, die sich die ganze Zeit hindurch  
und durch geschrieben sind, zusammen-  
gehört, so daß man sie auf Worfungen  
wie z. B. in Worfungen schreibt, oder in  
Einen Z. Das darf man nicht sagen, das  
ein geschriebenes Gesetz geschrieben ist, aber in

de Wrackſid' einfach (im Gegensatz zu der „grünen Seite“) die schadhaftie, untaugliche, morsche Seite? Bgl. Schiller-Lübben V 775, Br. W. V 293.

828. Hei kümmt tau Paß, as de Wulf in den Schapstall, „er kommt so gelegen, wie der Wolf im Schafstall“, spr. (ironisch); Th. III, Akt 2, Sc. 1 (a. E.). Mat nah kümmt, bitt de Wulf, „was nachkommt, heißt der Wolf“, Spr. = was faumselig betrieben wird, damit ist es nichts (?). D. 4.

Bgl. das hd. Sprichwort: „den letzten beißen die Hunde“, Simrock 337. Liegt dieser Wendung etwa ein Kinderspiel zu Grunde?

De ollen Propheten sünd dod, un de nigen bitt de Wulf, „die alten Propheten sind tot, und die neuen heißt der Wolf“, Spr., d. h. die Schicksalsverkünder von heutzutage taugen nichts. D. 13.

„Die alten Propheten“ sind die aus dem Alten Testamente.

Wenn einer von den Wulf red't, is hei nich wid, „wenn einer von dem Wolf redet, ist er nicht weit“, Spr. Str. II 26.

Auch hd. in der Form: „wenn man den Wolf nennt, so kommt er gerennt“, Simrock 644. Bgl. Dähnert 559. Die Erklärung dieses Sprichworts ist nicht sicher; vgl. Büchmann 369 zu lupus in fabula (aus Terent, Adelphi 4, 1), Schrader 87.

829. In de Wull sitten, „in der Wolle sitzen“, d. h. in guten Vermögensverhältnissen leben, gut situiert sein; L. u. R. I 19. Bgl. Schauh Nr. 619.

Strodtmann 294: „he hett Linnen un Wullen = er ist bemittelt. Kommt von den Bauern her, deren Reichtum großen Teils darin besteht“ (?). Wolle = Schafwolle, wollene Bekleidung, also: „in der Wolle sitzen“ = warm und behaglich sitzen, sich behaglich fühlen, wohlauft sein. Schrader 89. 303.

830. De Wurst up't richt'ge En'n ansniden, „die Wurst am richtigen Ende anschneiden“ = die Sache richtig anfassen. 'rut mit de Wurst! „heraus mit der Wurst!“ = her mit dem (gestohlenen) Gut! U. v. M. 12 (i. A.). As de Kirl is, möt em de Wurst brad't warden, „wie der Kerl ist, muß ihm die Wurst gebraten werden“; U. v. M. 12. Bgl. zu Mann Nr. 456.

Auch hd., vgl. Sanders 1027. Dähnert 560 hat: „So as de Lüde sind, brödd man en de Wurst = so wie die Leute sind, begegnet man ihnen“.

Jedes Ding hett en En'n, un 'ne Wurst hett ehre zwei, „jedes Ding hat ein Ende, und eine Wurst hat ihrer zwei“. L. u. R. I 17, O. K. 1 (i. A.).

Scherhaftie Erweiterung des Sanges, daß jedes Ding einmal ein Ende nimmt.

Bgl. auch En'n Nr. 163.

830a. Dorin sitten as in 'ne Wurstsluſ', „(so fest) darin sitzen wie (die Wurst) in einer Wursthaut“, humoristisch von Leuten, deren Kleider wie angegossen sitzen. U. v. M. 10, L. u. R. II 35.

Sluſ' ist eine enganschließende Hülse, z. B. von Erbsen, Bohnen u. dgl.

## X

831. (Wen) en X för en U machen“ = jem. hintergehen, bemäken, „jem. ein X für ein U trügen. Str. I 7.

Auch Schäpe IV 294 hat „en X v. et U malen — blenden, etwas außer — spiegeln, als man denkt, durch Ne en irrlieben“. Simroc 652 führt auf dem ob. an: „Lah dir kein X für ein U malen“, „Schreib' ein X für ein U, So kommt u mit der Rechnung zu“, „Ani eine schwere Reise darf man wohl ein X für ein U lesen“. Für I wurde in frischerer Zeit V geschrieben, das als Zahlzeichen 5 bedeuten; X = 10. Wer also im Konto seine Schuldnern durch Verlängerung der beiden

Wörter null ändert und wegen X das J umstellt, spricht eigentlich bei Zählung nur von einer Zählreihe. Die Wörter sind hier bestimmt durch die geschweiften Klammern.

„... ist nicht so leicht verstanden. Der Unterschied zwischen Merven & Lomar, C. 1000, Br. 1000, kann nicht leicht bestimmt werden, da es zwei ganz verschiedene Gruppen gibt, doch beide gründlich falsch gewesen sind. Wenn gegen die Forderung geht, kann

### 3

832. Ei zäckerment (zäckerment)! „ei verflucht!“, Ausruf der Verwünschung, dann auch (abgeschwächt) der Verwunderung und des Erstaunens. Ein Zäckermenter = ein verfluchter Kerl! (auch im Sinn der Bewunderung); Herrgotts zäckerment u. ä.

Das Wort ist doch wohl aus sacramentum entstanden, was auch hd. in Säckerment, Säpperment, Säckerlot u. a. zu Grunde liegt. „Säckerlot“ leitet das Br. B. IV 581 vom lat. sacra lotio „Tauße“ ab; scherhaft richtig. Die Sten, heilig beim richtigen Namen zu nennen, hat die Umänderung der Wortform veranlaßt; vgl. zu Gott Nr. 241. Ebenso wird Teufel in Tausend u. a. verwandelt Nr. 121. Auch Tausendsäpperment kommt als Verwünschung vor; vielleicht ist auch Tausendsasa-sakra unrichtiglich = „Teufelsialtament“.

833. Sick (mit wen) in die Zech gewen, „sich (mit jem.) in die Beche geben“ = mit jem. zechen. Fr. 1.

Zech ist, wie alle mit z beginnenden Wörter, aus dem sl. hergestellt worden; genommen vgl. über die Etymologie der z und sz im medell. alt. c. Tafel R. Nierger, Grammatik, hat mit. Ausfertig., Ep. 1869, 67.

834. De Tsermenien, deneben das Tsermennell, die Empfangsfeierlichkeiten übernehmen. Str. III 11.

Von lat. sacra missa, lateinisch, vgl. W. Berlin, über Religiöse, Rituale, Brauche und Belohnung der hl. Messe 71, 325, 370.

835. ruter lamen (jedinen) an Hietben achter'n Buße „herum kommen (vervollbringen) wie dreyen aus dem Buße“, L. B. ganz offiziell, unerwartet. Str. I 12, M. o. C. 17.

Hietben s. der Weißmetzler. Eine Tradition nach Soden erzählt daß der Weißmetzler nach dem ersten Kreuzfahrt die drei Heiligen Kreuze unter sich den Menschenrechten hielten erzählt. „Z. G. haben sie die Menschenrechte“ (Weißmetzler). Eine Tradition berichtet, dass Soden viele Jahre unter dem Namen „Hietben“ lebte, ja als Abt, und war ein großer Friedhof, wo Menschen, die Toten zu Menschen, oder gar R. mit Lebewohl und Totenworte gesprochen, sterben.

836. Da die Tsigawiria über mir tragen, zum Br. Tsigawiria umbewidmeten. I. — M. 12.

Ein Flussname im Kaukasus, der Tsigawiria (Tschirwiria und Tschirwiria) heißt.

eingewandert, noch jetzt als heimatlos unherziehender Volksstamm bekannt und als bettelhaftes und diebisches Gesindel verrufen.

837. Sin Mund sach ut, as wenn hei nich zipp seggen kün̄n̄, „sein Mund jah aus, als wenn er nicht zipp sagen könnte“, d. h. als wenn er keinen Laut hervorbringen könnte. Str. I 2.

Nich zipp seggen kän̄en ist wohl die ursprüngliche Wendung, in der zipp eine Tonachahmung, etwa des Lodruss der Drossel (Zippdroßel), bezeichnet. Zipp ist leicht auszusprechen; vgl. die Wendungen „nicht muck, nicht piep, nicht papp sagen können“ = nicht das leichteste Wort sagen können, auf den Mund geschlagen sein. Erst später scheint sich das Adj. zipp(e) gebildet zu haben, das besonders von sich zierenden Frauenzimmern gebraucht wird (eigentlich = die vor Sprödigkeit nicht zipp sagen wollen?) Vgl. Br. W. IV 792 und 793, Dähnert 561 und 562, Strodtmann 296. — Dannell 252 übersieht die Wendung zu speciell = ganz außer Atem sein.

838. (Wen) achter'n Rücken en nüdlichen Zopp dreihn (in'n Düstern anstecken), „jem. hinter dem Rücken einen niedlichen (d. h. gehörigen) Zopp drehen (im Dunkeln anstecken)“ = jem. einen gehörigen Schabernack spielen, ihn tüchtig anführen. Vgl. Schwäb Nr. 616, Schwernack Nr. 621.

Aus der „Zopfzeit“ vor der französischen Revolution, wo Zöpfe, d. h. geflochtene Haarstränge, von den Männern getragen wurden. Vgl. Fr. 1 (i. A.).

(Wen) en dütchtingen (richtigen) Zopp maken, „jem. einen tüchtigen (richtigen) Zopp machen“ = ihn tüchtig ausschelten, ihm zu Leibe gehen. Sich 'nen richt'gen Zopp

drinken, „sich einen richtigen Zopp (einen tüchtigen Haarbeutel) trinken“ = sich stark berauschen. L. u. R. I 12.

Der „Haarbeutel“ (über dessen Ursprung aussführlicher Schläge I 173 handelt) bezeichnet drastisch den Rausch, durch den der Kopf beschwert wird. In Städte hörten wir vor 30 Jahren wiederholt, wie schwerbetrunkenen Leuten auf der Straße von den Kindern „Horbüdel! Horbüdel!“ nachgerufen wurde.

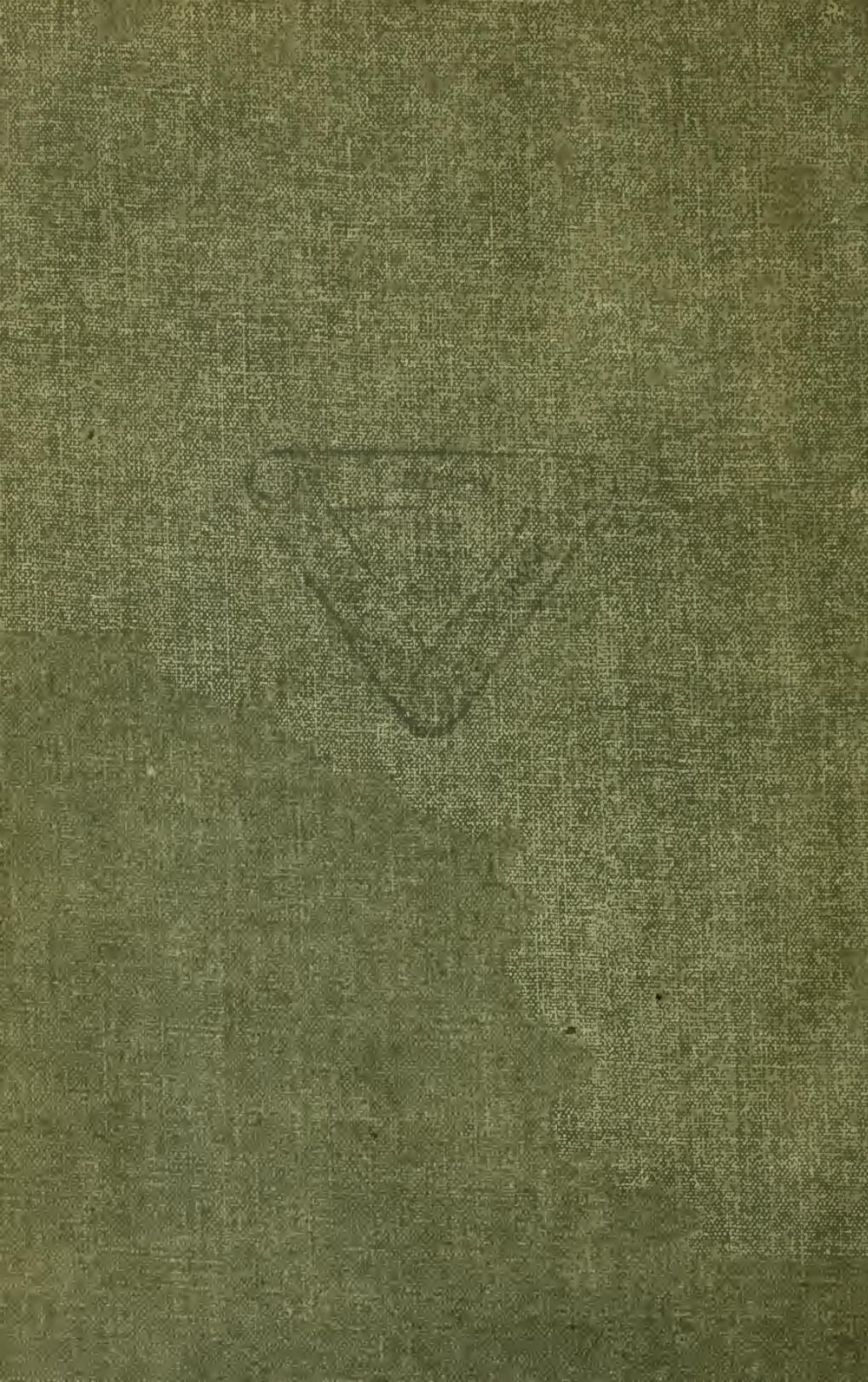
839. Sinen Nahren Zucker gewen, „seinem Narren Zucker geben“ = seiner Narrheit die Zügel schließen lassen, Narrenspassen betreiben. Vgl. Ap Nr. 27.

Eigentlich den Narren, den jem. in sich trägt, mit Zucker füttern und dadurch zu lustigen Streichen ausgelegt machen.

840. En schönen Zwickel spelten, „einen schönen Zwickel spielen“ = sich in stufighafter Weise ein schönes Ansehen geben. Sinen Zwickel spielen, „seinen Zwickel spielen“ = sich (geckenhaft) sehen lassen. De Tiden spelten (in sin Klederkamer) ehren schwernackischen Zwickel = die Zeiten trieben (in seiner Kleiderkamer) ihr neckisches Spiel; Fr. 16.

Der Zwickel bezeichnet eigentlich einen Keil, besonders auch den durchbrochenen Keil über der Ferse am Strumpf (daher „Zwickelstrümpfe“), ferner den spitzgeschnittenen keilsförmigen Bart („Zwickelbart“), auch den Träger eines solchen (vgl. den Ausdruck „Graubart“ u. ä.). Die letztere Bedeutung scheint mir der Wendung en schönen Zwickel spielen zu Grunde zu liegen, also zunächst etwa = „den Stutzer spielen“. Daraus hat sich allgemeiner die Bedeutung: „sein (närrisches) Wesen treiben“ entwickelt. Übrigens scheint die Ausdrucksweise nicht tief ins Volk eingedrungen zu sein.





**PLEASE DO NOT REMOVE  
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET**

---

---

**UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY**

---

---

